<366076339400017

<366076339400017

F Bayer. Staatsbibliothek

Eb 967

J. Lubl. Eun. 266 m -6

Friderich Carls von Moser

Kleine Schriften,

Zur Erläuterung

des Staats- und Völker-Rechts,

wie auch

des Hof- und Canzley-Ceremoniels.

Sechster Band.

Frankfurt am Mayn,
Bey Johann Benjamin Andreä, 1757.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innhalt des Sechsten Bandes.

I. Von dem Protocollo oder Diario rerum exhibitarum, nach dem Gebrauch der Canzleyen. Pag. 1

II. Der Titul: Majestät, aus den Geschichten, dem Ceremoniel und Völker-Recht erläutert. 20

III. Anmerkungen von denen dem Dohm-Capitul zu Costanz, Sede vacante, zustehenden Crays-Ausschreibamtlichen Gerechtsamen. 168

IV. Der Titul: Gnade, nach dem Welt- Hof- und Canzley-Gebrauch. 178

V. Anmerkungen von dem Senio der auf Schwäbischen Crays-Tägen alternirenden Gräflichen Häuser. 272

VI. Abhandlung von dem Recht eines Souverains und freyen Staats, den andern wegen seiner Handlungen zur Rede zu stellen. 287

VII. Die Rechte der Gesandten, in Ansehung der militarischen Ehren-Bezeugungen. 347

I. Von

I.

Von dem

PROTOCOLLO,

oder

DIARIO,

RERUM EXHIBITARUM

nach dem Gebrauch der

Canzleyen.

Innhalt.

§. 1. Was das Protocollum rerum exhibitarum seye? §. 2. Wer sie führe? §. 3. Verschiedene Arten derselben. §. 4. Von dem Gebrauch bey Collegiis mixtis. §. 5. Wie sie gebunden oder uneingebunden geführt werden? §. 6. Von der Art, sie zu falten. §. 7. Von der Uberschrift der Paginarum. §. 8. Von Numerirung der Exhibitorum. §. 9. Wie deren Innhalt zu notiren? §. 10. Von dem Indice nominali und reali darüber. §. 11. Von dieser Protocollorum &c. Nutzen. §. 12. Von ihrem Aufbehalt. §. 13. Von Extracten daraus.

§. 1.

Was das Protocollum rerum exhibitarum seye?

DAs Protocollum, oder Diarium, rerum exhibitarum ist ein vollständiges Verzeichniß aller bey einem Collegio eingereichten Schriften, mit Bemerkung forderist deren kurzen Innhalts, sodann des Tages, an dem sie in Collegio vorgetragen, resolvirt (und expedirt) worden, benebst Bemerkung des Referentis.

Bey dem Reichs-Hof-Rath ist der Terminus:

Protocollum rerum exhibitarum, gewöhnlich.

Anderwärts, z. E. in dem Würtembergischen, heißt es:

Diarium rerum exhibitarum.

§. 2.

Wer sie führe?

Bey einigen, aber wenigen, und nur etwa kleiner Herrn, Collegiis führt sie der Präsident, welches den Nutzen hat, daß derselbe wegen deren Richtigkeit sowohl, als auch, wann geheime Sachen einlauffen, desto gesicherter ist;

Hingegen an andern Orten schlägt dieses in die Verrichtungen der Secretarien ein.

Bey dem Reichs-Hof-Rath führt sie der Reichs-Hof-Raths-Secretarius.

Im

Im Würtembergischen (allwo diese Diaria rerum exhibitarum erst seit Anno 1716. eingeführt sind) führet dieselbe jedesmals derjenige Secretarius, so die folgende Session bey dem Protocoll sitzt.

§. 3.

Verschiedene Arten derselben.

Es finden sich Orte, allwo zu Justitz- Gnaden- Cammer- ꝛc. Sachen, zur Correspondenz ꝛc. besondere Protocolla rerum exhibitarum geführt werden; an andern Orten aber wird alles, was bey einem Collegio einkommt, ohne Unterschied, und in der Ordnung, wie es einkommt, in Ein Protocoll eingetragen.

§. 4.

Von dem Gebrauch bey Collegiis mixtis.

Der Fall ist auch noch auszunehmen, wo Collegia gewisser massen mixta seynd. So wird das Ehe-Gericht in dem Würtembergischen in dem Regierungs-Collegio in Gegenwart sämtlicher Räthe, nur mit jedesmaliger Zuziehung einiger Consistorialium, gehalten; weilen nun hiedurch gleichsam ein besonderes Judicium constituirt wird, und dasselbe mit einem besondern Secretario besetzt ist, wird auch ein separates Diarium rerum exhibitarum dazu gehalten.

§. 5.

Wie sie gebunden oder ungebunden geführt werden?

An einigen Orten wird mit Anfang jeden Jahrs ein besonderes Buch dazu gebunden. Wo man sie aber ungebunden führt, werden sie (nach Art anderer Protocolle) Sexternen-weis gelegt.

§. 6.

Von der Art, sie zu falten.

Der Bogen wird der Länge nach dazu gebrochen.

§. 7.

Von der Uberschrifft der Paginarum.

Ganz oben wird die Pagina angezeigt, und bey derselben durchaus der Tag und Jahr angemerkt. Z. E.

pag.
Dienstags, den 2. Dec. 1749. 1069.

§. 8.

Von Numerirung der Exhibitorum.

Die Exhibita werden in der Ordnung, wie sie übergeben werden, eingetragen und numerirt. An einigen Orten numerirt man an einem fort, bis das Jahr zu Ende ist; anderwärts aber bekommen die Exhibita jeden Tags neue Numern.

§. 9.

Wie deren Innhalt zu notiren?

Den Innhalt betreffend, so wird nur kurz der Nahme des, oder derer, Supplicanten, oder Schreibenden, oder, wann es Judicialia sind, Klägers und Beklagten ꝛc. der Ort, woher, bemerkt, und das Rubrum der Schrift beygesetzt, oder extrahirt; wo es aber Schreiben sind, nur der Hauptpunct, auf den es ankommt, bemerkt. Z. E.

Johann Lohn, von Augspurg, in Litt. ad Sermum d. d. 10. Aug. 1740. erkläret sich wegen des begehrten Darlehns ad 50000. fl.

Uberhaupt bestehet der Vortheil und die Kunst hiebey darinn, daß der Nervus und Quintessenz einer Schrift kurz gefaßt werde.

Wann die Exhibita datirt sind, wird das Datum in dem Protocoll mit angemerkt.

Die Beylagen müssen auch, doch nur überhaupt, bemerkt werden.

§. 10.

Von dem Indice nominali

Zu Ende jeden Jahrs muß über solches Protocoll ein gedoppelt Register gemacht wer-

& reali darüber.

werden, eins über die Nahmen, so darinn vorkommen, und das andere über die Sachen. Z. E.

Dorsch, Sebastian, von Hanau, bittet um Nachlaß des zehenden Pfennings;

kommt unter Dorsch, Abzug, zehenden Pf. und, pro re nata, auch unter Hanau.

Im Würtembergischen sind gedruckte Indices vorhanden, und der Index nominalis begreift die Aemter und Orte, so in einer gewissen proportionirten Distanz gesetzt sind, in sich; da dann alles, was die Communen selbst, oder einzele Personen, angeht, darunter gebracht wird; ferner sind sodann wieder besondere Rubriquen:

Kayser, Könige, durch alle Reiche hindurch, Reichs-Ritterschafft, Auswärtige ꝛc.

In dem reali stehen die gewöhnlichste Rubriquen:

Forst-, Cammer-, Justitz-, Gnaden-, ꝛc. Sachen.

Diese

Dieſe Indices müſſen allemahl mit der Regiſtratur genau und möglichſt harmoniren.

§. 11.

Von dieſer Protocollorum &c. Nutzen.

Der Nutzen dieſer Protocolle iſt, daß man einem Regenten gleichſam uno conſpectu die Arbeiten ſeines Collegii vorlegen, ſo auch dieſes ſelbſt ſich leicht von einer Sache informiren kan; man ſieht daraus, wie geſchwind oder langſam die Sachen referirt und expedirt worden, und erkennet dabey annoch den Fleiß jeden Referentens insbeſondere.

§. 12.

Von ihrem Aufbehalt.

Weilen man auf dieſe Protocolle mehrmalen recurriren muß, bleiben ſie acht bis zehen Jahre, mehr oder weniger, in der currenten Regiſtratur, ſodann werden ſie entweder in das Archiv, oder die alte und gröſſere Regiſtratur, gebracht.

§. 13.

Von Extracten daraus.

Wann man einer Beſcheinigung einer übergebenen Schrift benöthiget iſt, geſchiehet ſolches gemeiniglich per Extractum Protocolli rerum exhibitarum.

* * *

Folgende Modelle geben einen noch deutlichern Begriff, wie sie auf verschiedene Art, deren eine kürzer und bequemer, die andere umständlicher und accurater ist, geführt werden können.

Hanauisches Modell (*).

Præsentes.	Dies.	Nus Actor.	MAJUS 1750.	RESOLUTUM.	Exped.
In Præs. Ihro Excell. Hrn. Geh. Raths und Reg. Präsid. von Cordat, Hrn. Reg. Raths Just, — — — Redlich, — — — Langsam, — — — Wahrendorf, und mein, des Reg. Secretar. Pünctlich.	26	432	Serenissimus verlangen per Literas clementissimas an des Hrn. Geh. Raths und Präsidentens Exc. von Dero nachgesetzten Fürstl. Regierung und samtlichen Räthen insbesondere unterthänigstes Gutachten, puncto der in dem Fürstl. Hause einzuführen gewillten Primogenitur. Ref. Hr. Geh. Rath v. Cordat.	Werden sich samtliche Membra Collegii unterthänigst hiernach achten, und noch vor Ablauf nächstkommender Woche die einzele Gutachten des Hrn. Präsidenten Exc. zustellen, um sodann ein Ganzes aus der Sache machen zu können.	Beruht auf sich.
	27	433	Serenissima Gothana in Literis ad Serenissimam Matrem, d. d. Gotha den 4ten hujus, vermelden, daß die gesamte Mobiliar-Verlassenschaft der Hochseel. Herzogin Dorothea annoch würklich in Weimar befindlich seye, das Gut Alvensleben auch vor, wie nach, administriret werde. Ref. Hr. Reg. Rath Wahrendorf.	Ad Acta.	Eodem.
Acced. Hr. Reg. Rath von Wolzogen.		434	Hr. Reg. Rath Langsam referirt schriftlich von der den 17ten und 18ten hujus zu Ober-Landau mit denen Chur-Maynzischen Deputatis gehaltenen und fruchtlos zerschlagenen Conferenz in der strittigen Zehend-Sache der Gemeinen Holberg und Selbach.	Wäre ein nachdrückliches Vorstellungs-Schreiben an die Chur-Maynzische Regierung abzulassen, und sich darinnen besonders über des einen Deputati, Cammer-Raths Grobhaupts, impertinentes Betragen und geäusserte bedrohliche Reden zu beschweren.	Wird Dominus Referens besorgen.
		435	Johann Martin Labusch, von hier, bittet unterthänigst um gnädigste Conferirung der vacant gewordenen Zoll-Verwalters-Stelle zu Bergheim. Ref. Hr. Reg. Rath Redlich.	Fiat unterthänigstes Gutachten ad Serenissimum: Worinnen Höchst-Deroselben die Conferirung der Zoll-Verwaltung an einen dieser beyden Supplicanten lediglich unterthänigst anheimgestellet wird.	Eodem.
		437	Peter Gernau, Burger und Stuhlbereiter zu Michelstein, in simili. Ref. idem.	Ut ad proximum.	— —
		438	Amts-Rath Elend überschickt das ihm ad monendum zugestellte Project der neuen Feuer-Ordnung. Ref. Hr. Reg. Rath Just.	Wäre denen zu der Policey-Deputation ernannten Hrn. Räthen ad revidendum, und von denenselben dem Fürstl. Bau-Amt ad ulterius monendum zuzustellen.	— —

(*) Der Innhalt ist in diesem und folgenden fingirt.

Modell des Reichs-Hof-Räthlichen Protocolli rerum exhibitarum.

Veneris 10. Dec. 1750.

Zu Worms Clerus primarius & ſecundarius contra den Magiſtrat daſelbſt, Commiſſionis, in puncto Moratorii, ſive Herr Georg Auguſt, Fürſt zu Naſſau, in Literis ad Imperatorem ſub dato 2. Nov. nup. bittet, der Stadt Worms in ihrem Geſuch allergnädigſt zu willfahren.

von Gelheim, Hans Georg, per Facius, ſupplicat hum. pro clem. concedendo Moratorio quinquennali & impertiendo Protectorio Cæſareo.

Solms-Braunfelſiſche Unterthanen des Amts Hoingen contra Solms-Braunfels, Commiſſionis, ſive Impetratiſcher Anwald von Hörnigk, accuſando die beharrliche Widerſetzlichkeit und nicht erfolgte Parition des an die allhier ſich befindende Unterthanen zur Gebühr inſinuirten Decreti Cæſarei, ſupplicat hum. pro clem. decernendis arctioribus remediis, nach Anleitung der Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung. Appon. Lit. A. B. & C.

Nr. Act.		Montags den 7. Dec. 1750.	Resol.
395.	Einheimisch. O. Amt Berdorf.	Joh. Caspar Löwenwirth von Büchelberg bittet um Erlaubniß, einen Morgen eigenthumliches Feld im Lau-Grund seinem Hof mit einverleiben zu dörfen. Ref. Hr. Hof-Rath Barth.	Fiat Decretum an das O. Amt um Bericht. Exp. eod. die.
396.	Ausherrisch. Chur-Pfalz.	Die Chur-Pfälzische Regierung beschwert sich über die Gemeinde zu Hochbach, wegen attentirter Erweiterung ihres Vieh-Triebes. Ref. Hr. Hof-Rath Leibert.	Simil. cum Extractu des Lägerbuchs. Exp. 10. ejusd.
397.	Einheimisch. Amt Laubach.	Dasselbe berichtet der Fürstl. Pfalz-Zweybrückischen Beamten zu Burchheim Eingriffe in das disseitige Regale des Fried-Gebots zu Bergheim. Ref. Hr. Hof-Rath Barth.	Fiat Beschwerungs-Schreiben an Pfalz-Zweybrücken. Exp. 14. dito.

No. IV.

Modell des bey der Juristen-Facultät zu Frankfurt an der Oder geführten Diarii.

1736. Augustus.

2. Aug.

1. Lissa. Inquisitions-Acta contra L. Hermännin. Ref. Hr. Ring; ejus nomine Hr. Fleischer. Referirt 13. Aug. 1737.

3. Aug.

2. Berlin. Species Facti, ein Neumännisches Testament betr. Ref. N. Referirt 28. hujus.

7. Aug.

3. Sonneburg. Fiscus contra Weydickin. Ref. Hr. Fleischer. Referirt 13. ejusd.

9. Aug.

4. Coburg. J. T. Knauers Concurs-Sache betr. Ref. Hr. Trier. Referirt 28. ejusd.

10. Aug.

5. Groß-Glogau. Facti Species, puncto fori derer Medicorum. Ref. idem. Referirt 21. ejusd.

u. s. w.

Modell des Homburgischen Diarii.

1750. December.

5. Decembris.

987) Homburg. Köppern.	Der Papiermacher, Singelsen, letzten Orts, bittet um Milderung des auf seiner Papier-Mühle haftenden jährlichen Canonis. Ref. Hr. Hof-Rath Klein.	Referirt eod.
988) U. Aemter. Hötensleben.	Ober-Amtmann Pauli, letzten Orts, berichtet, daß das grosse Gewässer an denen Herrschaftlichen Gebäuden Schaden gethan. Ref. Hr. Hof-Rath Ort.	Ref. 10. ejusd.
989) Canzley.	Serenissimus notificiren der Canzley per Decretum, daß Sie den Candidatum Juris, Ortlieb, zum Archivario angenommen.	Publ. eod.

1750. Majus.

Montags, den 25. Maji.

1) Laux (Peter) von Schlechtbach, um Erlaubniß, Cath. Ehrlichin allda, so mit ihme Geschwistrig-Kind, heurathen zu dörfen.

2) Maul (Joh. Ant.) von Gläserberg, um Verschonung mit der Auswahl.

3) Kratzendorf (Matth.) von Viberthal, um Nachlaß der Helfte des heurigen Mühl-Canonis.

No. VII.

C. den 17. Aug. 1750.

Nro 360. Ober-Amt Buchau.

Joh. Caspar Lenz, von Bendendorf, bittet um ein Sammel-Patent, wegen abgebrannten Hauses.

Ref. Hr. Hof-Rath Kalbfell.

Resol. Abzuschlagen.

Exped. den 20sten dito.

Nro 361. Ausländer. Pfalz-Neuburg.

Johann Georg von Löffelholz, zu Bergstoß, beschweret sich über die disseitige Unterthanen zu Halbgrün, puncto Eingrifs in die Jagd-Gerechtigkeit.

Ref. idem.

Resol. Vom Amt Herbolzheim ein Extract Läger-Buchs zu verlangen.

Exped. d. 19. ejusd.

No. VIII.

Anno 1750. 3. Maji.

Nro. 228.

Einheimisch. Ober-Amt Stauffenberg.
Joh. Peter Steinhardt, zu Buch, beschwert sich contra Georg Frölich, puncto entwendeten Korns auf dem Acker.
Refer. Hr. Hof-Rath Rein.
Resol. Remittatur an das Amt zur Untersuchung ꝛc.
Exped. den 4ten ejusd.

Nro. 229.

Ausherrisch. Hr. von Neudorf zu Kolbatsch.
Joh. Kleinlin, Neudorfischer Hintersaß zu Lumelburg, klagt contra den Land-Bereuter, Peter Kolb, puncto debiti.
Ref. idem.
Resol. 1. Supplicans wäre mündlich zu bedeuten, daß er sich an das Amt Goldberg zu wenden habe.
2. Rescribatur dem Amtmann zu Goldberg, wie er sich in der Sache zu verhalten habe.
1) Factum eod.
2) Expedirt den 3ten ejusd.

Exhibirt C. den 30sten Apr.

Nro 130.

Ausherrisch. Graf von Seinsheim.

Besagter Graf beschwert sich gegen den Amtmann zu Burgbergen, puncto Gränz-Streitigkeiten.

Ref. Hr. Hof-Rath Lodter.

Resolut. cum Expedit.

Communicetur dem Beamten, um Bericht und Verantwortung.

Exped. d. 1. Maji d. a.

Nro 131.

Amt Stauff.

Georg Klein, zu Geroldseck, pro Concession, 300. fl. zu Wiedererbauung seines Hauses aufnehmen zu dörfen.

Ref. idem.

Ans Amt, um Bericht.

Exped. den 4. Maji.

No. X.

♂. den 3. Jun. 1750.

Nr. 323.	Ober-Amt Steinfurt.	
Ref. Hr. H. R. Zinn.	Joh. Caspar Lang zu Seeheim, bittet, seine Säg-Mühl in eine Mahl-Mühle veränderen zu dörfen.	
	Resol. Communicetur zum O. Amt Buchenstein um Bericht. Den 7. ejusd.	Exp. den 10. dito.
324.	Ausländer. Graf Fugger.	
Ref. Hr. H. R. Blum.	Die Commun zu Beerbach beschweret sich gegen denselben in diversis.	
	Resol. ut supra. Eod.	Exp. eod.

No. XI.

Lunæ die 7. Sept. 1750.

Nr. 125.	Frankfurt an der Oder.	Joh. Mich. Brand, und Carl Freytag, beschweren sich über den Vogt Müller zu Oberberg, wegen Extension seines Zehend-Rechts auf einige zehendfreye Stücke.

Ref. Hr. Hof-Rath Fleischer.

1750. 23. Julii.

Nro. 1.	Laux (Peter)	von Schlechtbach, O. Amts Maulbronn, bittet unterthänigst, Cath. Ehrlichin allda, so mit ihme Geschwistrigt-Kind, heurathen zu dörfen.
2.	Maul (Joh.)	von Gläserberg, bittet um Verschonung mit der Auswahl.

II.

Der Titul:

Majestät,

aus

den Geschichten, dem Ceremoniel und Völker-Recht

erläutert.

Innhalt.

§. 1. Der Character und Würde der Majestät. §. 2. Dessen den gecrönten Häuptern allmählig eigen und allgemein gewordener Gebrauch. §. 3. Respect der menschlichen Majestäten gegen die göttliche im Tode. §. 4. Allgemeine Anmerkung. §. 5. Gebrauch der Majestät in der Römischen Republic, §. 6. und bey den ersten Kayfern. §. 7. Deren abwechselnde Titul. §. 8. Gebrauch bey den Fränckischen und Sächsischen Kayfern. §. 9. Gebrauch bis auf die Zeiten Kayser Carls V. §. 10. Der Majestäts-Titul wurde ehedem als ein Eigenthum des Kayfers gehalten. §. 11. Heutiger Gebrauch des Kayserlichen Hofs gegen andere Könige. §. 12. Besondere Anmerkung von dem Gebrauch gegen einen Lehen vom Reich recognoscirenden König. §. 13. Wann die Majestät bey den Königen allgemeiner zu werden angefangen. §. 14. Von der Majestät des

Römi-

Römischen Kayserß. Acta mit Frankreich auf dem Westphälischen Friedens-Congreß. §. 15. An. 1666. §. 16. Dännemark gegen den Kayser. Acta An. 1641. §. 17. Acta zwischen dem Kayser und Schweden An. 1637. §. 18. und 1651. §. 19. Vergleich zwischen dem Kayser und Preussen An. 1700. §. 20. Curialien der Könige gegen den Kayser überhaupt. §. 21. Kayserlicher Canzley-Gebrauch der Majestät in der dritten Person. §. 22. Von der Majestät des Römischen Königs. §. 23. Von Rußland. §. 24. Acta An. 1687. zwischen dem Kayser und Rußland. §. 25. Acta zwischen Rußland und Frankreich An. 1681. §. 26. Vergleich mit Pohlen An. 1672. §. 27. Wann Dännemark die Majestät von Frankreich bekommen? §. 28. ingleichen vom Kayser. §. 29. Gebrauch zwischen Dännemark und Schweden An. 1645. ꝛc. §. 30. Acta mit Spanien. §. 31. Von Frankreich. Aeltester Gebrauch der Majestät. §. 32. Streitigkeit über diesen Titul zwischen den Französischen Gesandten auf dem Westphälischen Friedens Congreß. §. 33. Streitigkeiten zwischen dem Reich und Frankreich An. 1641. §. 34. und An. 1658. §. 35. Streitigkeiten dieser Crone mit einzeln Chur-Höfen. Acta mit Chur-Brandenburg An. 1644. §. 36. An. 1646. §. 37. An. 1647. §. 38. Vergleich An. 1656. §. 39. Acta mit Sachsen §. 40. und Chur-Pfalz. §. 41. Stylus der Chur-Maynzischen Canzley gegen Könige. §. 42. Von der Majestät der Könige von Engelland. §. 43. Acta mit dem Kayserlichen Hof An. 1710. §. 44. a) Acta zwischen Pohlen und Schweden An. 1654. §. 44. b) Von Portugall. §. 45. Preussischer Majestäts-Titul aus der Reichs-Canzley. §. 46. Acta zwischen Sardinien und Genf An. 1715. §. 47. Erstmaliger Gebrauch der Majestät in Schweden. §. 48. Acta zwischen Schweden und den Reichs-Ständen An. 1633. §. 49. insbesondere mit Pfalz An. 1645. §. 50. und Chur-Brandenburg An. 1650. §. 51. und 1654. §. 52. Acta mit Pohlen An. 1651. §. 53. und 1697. §. 54. a) Von Spanien. §. 54. b) Verordnung wegen der Majestät in Spanien An. 1586. §. 55. Acta mit Chur-Brandenburg

denburg An. 1676. §. 56. Von der Majestät des Königs in Ungarn, §. 57. des Pabsts, §. 58. und des Türckischen Kaysers. §. 59. Majestäts-Titul zwischen ihm und dem Römischen Kayser. §. 60. Titul der Republiquen gegen die Könige. §. 61. Von der Majestät der Churfürsten §. 62. und Fürsten des Reichs. §. 63. Von dem Beywort: *Sacra* Majestas. §. 64. Von den Beynahmen, so einen devoten Ursprung haben. §. 65. Von dem Gebrauch der Majestät in Hand-Schreiben. §. 66. Die Majestät gehört nur würklich regierenden Königen. §. 67. Von der Majestät einer Römischen Kayserin. §. 68. Wann dieser Titul bey Dames gebraucht zu werden anfange. §. 69. Die Ehe mit einem gecrönten Haupt gibt einer Dame die Majestät.

§. 1.

Der Character und Würde der Majestät.

Der Titul: **Majestät**, ist bishero unter allen menschlichen Ehren-Wörtern vor den höchsten in der Christenheit geachtet, und die von aller höhern Gewalt unabhängige Macht gecrönter Häupter damit bezeichnet, ja, besonders bey den Königen, dieser Titul als das ihnen eigene Wahrzeichen ihrer Götterschaft auf Erden geachtet worden.

Loyseau (*) characterisirt die Majestät also: Ceux, qui sont parfaitement Souverains, c'est à dire, qui ne sont en vasselage, ni en protection, ni tributaires, & principalement les Roys, sont qualifiés du titre de *Majesté*, qui signifie parfaite Souveraineté, d'où vient,

(*) des Seigneuries, C. 3. n. 57.

vient, que ceux, qui l'offenſent, ſont dits coupables de lezé Majeſté.

§. 2.

Dieſes Ehren-Wort iſt ihnen jedoch weder von allen Zeiten eigen, noch ſo allgemeinen Gebrauchs geweſen, als ſolches nach und nach ſeit etwa zweyhundert Jahren geworden; wohl aber hat man es jederzeit als ein der höchſten Würde des Göttlichen Weſens vorzüglich gebührendes Zeichen der Ehrfurcht gehalten, weswegen bey der allgemeiner gewordenen Einführung dieſes Tituls einige ihr Mißfallen darüber bezeugt, aus Furcht, es möchte dadurch GOtt dem Allmächtigen zu nahe getretten werden.

Dieſes Ehren-Wort iſt ihnen jedoch Deſſen den gecrönten Häuptern allmählig eigen und allgemein gewordener Gebrauch.

Bodinus(*) ſchreibt deswegen: Majeſtatis nomen ei, qui jure majeſtatis vacat, uſurpare abſurdum: ſed *excellentis* aut *Sacræ Majeſtatis* epithetum ſibi aſcribere abſurdius: eſt enim alterum levitatis, alterum etiam impietatis: *nam quid amplius præpotenti ac immortali Deo tribuamus, ſi quod ejus eſt proprium, eripimus?*

Louis de Mayerne-Turquet (**) eifert ebenfalls nicht minder dagegen: La conſideration des choſes, ſchreibt er,

(*) de Republica, L. I. p. m. 271.
(**) dans la Monarchie Ariſtodemocratique, p. 448.

que l'on attribue à la perſonne d'un Roy, nous met en avant, en premier lieu, l'abus de ce mot de Majeſté, dont l'on penſe bien uſer au jour d'huy en tous propos, que l'on luy tient, au lieu, que plus toſt on le prophane. Ce tiltre proprement appartient à Dieu, & s'il doit eſtre communiqué aux Roys, c'eſt aux grands actes, & ſolennels, tenans leurs Eſtats, ſeans en leur lict de juſtice, ou autrement exerçans leurs charges, en qualité de Roys, & vray lieutenans de Dieu en terre; ou bien, ſi le Roy n'eſt aux lieux, ny és actes ſusdits, que ce ſoit en luy tenant propos des grandes affaires, qui s'y traictent, & qui concernent ſon office Royal. Hors cela, c'eſt un tiltre orgueilleux, & ambitieux à l'homme mortel, presque inconnu aux nations franches, avant un aage, ou deux. Nos anceſtres parlans privément au Roy, luy diſoient, vous Sire, & n'en éſtoient pas moins civils, ny les Roys moins honorés. Parquoy il eſt à deſirer, que l'ont reprint cette façon de parler à la vieille Françoiſe, laiſſant d'uſer du terme de Majeſté, Alteſſe, & autres telles flatteries és propos ordinaires, & communes, que l'on tient aux grands Princes, quand ils s'addreſſent nuément à leurs perſonnes, hors

hors des conſequences de leurs dignités, & fonctions Royales.

Loyseau (*) ſchreibt ebenfalls: Il ſemble, que ce ſoit une entrepriſe, que font les Rois ſur l'honneur de Dieu, que de s'attribuer le titre de Majeſté.

Da aber die Könige das Bild GOttes auf Erden tragen ſollen, ſo kan man in dieſem Sinn nicht ſagen, daß dadurch der Majeſtäts-Titul verunehret würde, zumahlen ohnehin aller menſchliche Ausdruck nicht an die Hoheit GOttes reicht. Einen gemeinſchaftlichen Nahmen muß auch jede Branche der Götter-Familie auf Erden haben, dann wann man ſie blos nach ihren Eigenſchaften benennen wolte, würde der eine: Vôtre Majeſté, der andere: Vôtre Fainéantiſe oder Stupidité, der dritte: Vôtre Prodigalité &c. heiſſen müſſen; welches ſich noch weit weniger ſchicken würde, als wann ſie alle in den groſſen Mantel eingehüllet werden.

Pasquier (**) thut ſich auf dieſen zu ſeiner Zeit noch nicht gäng und gäben Gebrauch, daß das Wort der Majeſtät bey allen und jeden Handlungen eines

(*) l. c. C. 3. n. 59.
(**) dans les Recherches de la France, C. 5. p. 691.

gecrönten Haupts prädicirt werde, was zu gut, da er ſchreibt: Cette façon de parler s'eſt tournée en tel uſage, au milieu de nos Courtiſans, que non ſeulement parlans au Roy, mais auſſi parlans de luy, ils ne touchent, que de ceſte maniere de dire: *Sa Majeſté a faict cecy*, *Sa Majeſté a faict cela*. Uſage, qui commença de prendre ſon cours entre nous, ſous le regne de Henry II. au retour du traité de paix, que nous fiſmes avec l'Eſpagnol, en l'an MDLIX. en l'Abbaye d'Orcan. Un jour le feu Sieur de Pibrac, & moy, tombans ſur ce propos, & trouvans, cette nouvelle forme de parler faire tort a noſtre ancien uſage, ie luy envoye ce Sonnet:

Ne t'eſtonne, Pibrac, ſi maintenant tu vois
Noſtre France, qui fut autresfois couronnée
De mille verds lauriers, ores abandonnée,
Ne ſervit, que de fable aux peuples, & aux Roys.
Le malheur de ce ſiecle a eſchangé nos loix,
Cette masle vertu, qui iadis éſtoit née
Des les bers auec nous, s'eſt toute effeminée,

Ne

Ne nous reſtant pour tout que le nom du François.
Nos peres honoroient le nom du Roy ſur tous,
Ce grand nom, mais depuis la ſottiſe de nous,
Aincois du Courtiſan, l'a fait tourner en ronne.
On ne parle en la Cour que de *Sa Majeſté*;
Elle va, elle vient, elle eſt, elle a eſté:
N'eſt-ce faire tomber la couronne en quenouille.
Belle choſe, & bienſeante à un ſubiect parlant à ſon Roy, de l'honorer de ce ſainct nom de *Majeſté*, mais en ſon abſence de rapporter toutes ſes actions à ce mot, & tourner le maſculin en un feminin, nos anceſtres n'en uſerent de cette façon, & m'aſſeure, qu'ils ne reſpectoient avec moindre devotion leurs Roys, que nous.

§. 3.

Es muß aber gleichwohl dieſes vornehme Wort denen, welche ſich deſſelben zu gebrauchen Macht haben, einen beſondern Eindruck der weit höhern göttlichen Majeſtät zurück laſſen, indem man verſchiedene Exempel hat, daß ſie zu der critiſchen Stunde, in welcher alle menſchliche

Reſpect der menſchlichen Majeſtäten gegen die göttliche im Tode.

liche Herrlichkeit ein Ende nimmt, sich desselben von selbsten entäussern. Insbesondere findet man solches von einigen Herrn des Hauses Oesterreich aufgezeichnet, zu einem Beweis ihrer Demuth im Tode.

Von Kayser Ferdinands I. Bezeugen auf seinem Todbett hat J. Seb. Sleupner, D. Theologiæ, in desselben An. 1564. in 8. gedruckten Leichen-Predigt (*) folgendes aufgezeichnet: „Bey acht Wochen vor seinem Abschied, da er sich was mehr mit Schwachheit beladen befunden, hat er Herrn Citardum ernstlich vermahnet und gebeten, wann seine letzte Stunde kommen, und der Citardus ihme nun den letzten Dienst mit Tröstungen und Ermahnungen thun würde, daß er ja ihme nicht mit grossen Titeln der Kayserlichen Majestät zusprechen, auch nicht gnädigster, oder allergnädigster, sondern schlecht Herr Ferdinand, lieber Bruder, und dergleichen, heissen wolte, dann es würde damahls nicht Zeit seyn, die Majestät zu erzeigen, oder mit grossen Titeln zu erheben, sondern sich um die Gerichte GOttes zu bekümmern, vor welchen wir alle, die Schaffner und Haushalter, Rechnung zu thun gestehen müssen.“

Von

(*) s. Hrn. Prof. Köhlers Münz, Belust. T. II. p. 418.

Von den letzten Stunden des gottseligen Kayserß Maximilians II. (*) liesetman gleichfalls: „Hat Ihne (der Predicant) auch ferner gefragt: Ob Ir Majestet als ein rechter fromber Catholischer Christ sterben woll; haben Ir Maj. gesagt: Ja, wie anderst? daneben gemeldt: **Last Ir Maj. nur bleiben, es ist mein Majestät schon aus.**“

Von Kayser Leopolden meldet RINCK(**) ebenfalls: „In der letzten Beicht, die er in Lateinischer Sprach ablegte, wolte er durchaus in der Absolution nicht **Majestät** genennet, sondern als ein anderer Mensch gehalten seyn.“

§. 4.

Meine gegenwärtige Absicht ist, nach Anleitung der Geschichte den allmählig allgemein gewordenen Gebrauch dieses Tituls nach der Reihe der Königlichen Höfe zu zeigen, und solchem aus dem Ceremoniel und Völker-Recht die dienliche und nöthige Erläuterungen beyzufügen. Allgemeine Anmerkung.

§. 5.

In den alten Römischen Schriftstellern und Geschichtschreibern findet man schon häuffig den Ausdruck: *Majestas* Gebrauch der Majestät in der Römischen Republic.

(*) s. RAUPACHS Evang. Oesterreich, I. Forts. p. 11.

(**) in dessen Leben, p. 1686.

jestas populi Romani, womit sie die Herrschaft und Macht der Republic bezeichnen wollen.

Der verstorbene Herr Canzlar von Ludewig (*) schriebe: „Die Römer trugen kein Bedenken: *Majestas* prætoris und aller Stuhl-Obrigkeiten (curulium Magistratuum) zu sagen. Und in diesem Verstand hat man auch die Gnaden-Siegel schlechter Reichs-Fürsten Majestäts-Siegel genennt, und von den gemeinen Canzley-Siegeln unterschieden.“

§. 6.

und bey den ersten Kayserrn.

Nachdem die Gewalt der Republic in der Person der Kaysere sich vereiniget, hörte man auch bald den Ausdruck: Majestas Imperatorum, und man findet schon in den ersten Zeiten Aufschriften:

Numini Majestatique Ejus Devotissimi.

L. IV. Codic. de Jure Fisci lieset man: Augusta Majestas, und L. un. C. de Thesaur. Imperatoria Majestas.

Die Kaysere Honorius und Theodosius bedienten sich dieses Tituls schon von sich selbst.

S. Cod. de Silentiar. L. I. Decur.

§. 7.

(*) s. Gelehrte Anzeigen, T. I. p. 805.

§. 7.

Deren abwechselade Titul.

Die Kayserliche Ehren-Titul waren vor Alters nicht bestimmt, dahero findet man willkührlich: Celsitudinem, Serenitatem, Magnitudinem, Excellentiam, Gloriam &c.

Zu den Zeiten Justiniani aber hörte man den Titul: Augustalis, ingleichem: Imperialis Majestas.

§. 8.

Gebrauch bey den Fränkischen und Sächsischen Kayserrn.

Obgleich die Fränkische Könige, ersten und zweyten Stamms, wie auch die Sächsische Kayser, sich selten des Majestäts-Tituls bedient, so findet man doch hie und da Spuren davon: Z. E. Ludovicus Pius sagt in einer Urkunde von An. 838. (*) Ut eadem *nostræ Majestatis* largitio futuris temporibus inviolabilis permaneret; ferner in dem Schenkungs-Brief des Guts Uresprungen an das Stift Fulda (**): Placuit, idem donarium nostrum cum nostræ Imperialis dignitatis præceptione munire & sigillo *nostræ Majestatis* insignire. Kayser Lotharius sagt in einem Præcepto von An. 848. (***): Archiepiscopus *nostram*

(*) v. SCHATENIUM Annal. Paderborn. L. II. ad d. a.

(**) v. BROWER. Antiq. Fuld. L. 3. C. 13.

(***) BALUZIUS in App. Actor. veter. ad Capit. Franc. n. 71.

noſtram accedens *Majeſtatem.* In einem Præcepto König Carls zu Burgund, König (*) Ludwigs des Frommen Sohns, von Anno 855. lieſet man wiederum: *Noſtram* deprecatus eſt *Majeſtatem.* Endlich in einem Præcepto Königs Otto vom Jahr 888. (**) *Regiæ Majeſtatis* conſuetudinem ſtudemus.

Wer Pfeffingers Vitriar. illuſtr. und des *du* Fresne Gloſſarium nachſchlagen mag, wird von den ältern Zeiten mehrere Nachrichten finden, als ich hier zu ſammeln Luſt habe.

§. 9.

Gebrauch bis auf die Zeiten Kayſer Carls V.

Zu Kayſer Sigmunds, Friderichs III. und Maximilians I. Zeiten, wurde die **Majeſtät** gegen die Kayſere bisweilen gar nicht, oder doch mit einem Beyſatz gebraucht.

So wurde Kayſer Albrecht II. nicht nur von Churfürſt Friderico Placido und deſſen Bruder Herzog Wilhelmen zu Sachſen, ſondern auch von den Burggrafen zu Meiſſen, in einigen Anno 1438. und 1439. an denſelben abgelaſſenen Schreiben, zwar der **Allerdurchlauchtigſte**, jedoch höher nicht, als theils

(*) Baluzius l. c. n. 77.
(**) Ibid. n. 121.

theils Königliche Gnade, theils Gnade allein tractirt.

Kayser Friderich III. bekame von Churfürst Friderich dem Weisen zu Sachsen in einem Schreiben von Anno 1450. Ew. Königl. Gnaden und hohe Majestät; von Herzog Wilhelmen zu Sachsen in einem Schreiben von Anno 1464. Ew. Kayserliche Gnaden von Churfürst Ernsten und Albrechten zu Sachsen: Ew. Kayserliche Gnaden, Majestät und Großmächtigkeit; von Herzog Wilhelms zu Sachsen Gesandten Anno 1465. Ew. Kayserliche Gnaden und Großmächtigkeit; von der Reichs-Versammlung zu Regenspurg Anno 1471. Ew. Kayserliche Großmächtigkeit und Gnaden, wie auch eben diese Prædicate von den gesammten Churfürsten bey dem Convent zu Cölln Anno 1486.

Kayser Friderichs III. Sohn Maximilian I. wurde, ehe er zum Kayser gecrönt worden, nur mit dem Prædicat: Ew. Königl. Gnade, oder auch bloßhin: Se. Gnaden, von der Reichs-Versammlung zu Franckfurt am Mayn Anno 1436. ingleichem auf dem Reichs-Tag zu Lindau Anno 1497. sowohl von seinen eigenen Commissarien, als auch den Reichs-Ständen, nicht minder von den Churfürsten auf ihrem Collegial-

Tage zu Gelnhausen Anno 1503. nebst dem Curiali: **Königliche Gnade und Majestät**, auch nur mit: **Ew. Gnade**, wie auch, nach angenommenem Titul eines Röm. Kayſers, mit **Ew. Kayſerl. Gnade**, von der Reichs-Verſammlung zu Maynz Anno 1517. tractirt.

Ja noch im Jahr 1530. wurde in einem an Kayſer Carl V. von denen auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg geweſenen proteſtirenden Ständen abgelaſſenen Schreiben zwar die Imperatoria *Majeſtas* atque Celſitudo, jedoch auch darneben Clementia gebraucht.

Nach ſelbiger Zeit aber iſt das Wort: **Gnade**, unvermerkt weggelaſſen worden, und das Curiale: **Euer Majeſtät**, und **Ew. Kayſerl. Majeſtät**, in beſtändige Obſervanz gekommen. (*)

§. 10.

Der Majeſtäts Titul wurde ehedeſſen alſo angeſehen, daß er dem Kayſer alleine gebühre, dahero die andere Könige, auch ſelbſt die Römiſche Könige, von dem Reich, ſeit dem 16den Jahrhundert, da das Canzley-Ceremoniel angefangen hat, genauer gefaßt zu werden, nur den Titul: **Königliche Würde**,

Der Majeſtäts Titul wurde ehedem als ein Eigenthum des Kayſers gehalten.

(*) Lünigs Canzl. Ceremon. p. 6.

de, oder: **Königliche Durchlauchtigkeit**, erhalten haben. Dieses währte so fort bis in dem 30jährigen Krieg, da die Churfürsten noch Anno 1630. an König Gustav Adolphen in Schweden geschrieben: **Euer Königliche Würde**, und, als er sich darüber beschweret, zur Antwort ertheilet haben: „daß es aus hergebrachter Gewohnheit, welcher Wir Uns gegen andere Könige gebrauchen, geschehen.“(*)

So gabe auch der Römische König Ferdinand, seinem Bruder, dem Kayser, die **Majestät**, seiner Schwester, der Königin von Ungarn, aber nicht.

s. den Reichs-Abschid zu Nürnberg de Anno 1542. §. darauf wir dann samt den Kayserlichen ꝛc.

Ferner lieset man in dem Reichs-Abschied zu Eßlingen de Anno 1526. §. und seind diß die Churfürsten ꝛc.

Die Königliche **Würde** zu Böhem, im Reichs-Abschied zu Regenspurg de Anno 1527. §. und als die Wohlgebohrne ꝛc.

Die Königliche **Würde** zu Hungern, in eben diesem Receß, §. und als auf gehaltenen Tag ꝛc.

(*) s. meines Hrn. Vaters Staats-Recht T. III. p. 35.

Die Königliche Würde von Engelland, im Reichs-Abschied zu Erfurt de Anno 1567. §. ferner zum andern ꝛc.

Die Königliche Würde in Hispanien ꝛc.

Reinking (*) schreibt dahero auch nach dem Glauben der Zeit, worinn er gelebt hat: Competit Majestas proprie & stricte loquendo soli Imperatori, quia nulli Principi tantam deberi Majestatem, quantam Imperatori, dicit *Purpur.* & Imperialis fortuna omnes alias supereminet, proindeque jura omnia de Principe loquentia proprie Imperatori conveniunt; welches alles mit den herrlichsten Allegaten aus den Pandecten und dem Codice bewiesen wird.

Herr Canzlar von Ludewig hat in die Hallische Gelehrte Anzeigen (**) ein besonders Blat einrücken lassen, enthaltend: Zufällige Gedancken: was Gelegenheit gegeben, daß der Römische Kayser keinen andern Monarchen Majestät heissen wollen; und leitet er solches aus dem Gebrauch der Griechischen Canzley her.

§. 11.

(*) de Regim. secul. p. 252.
(**) in dem 3ten Band deren Sammlung p. 274.

§. 11.

In Canzleyschreiben gibt der Kayser noch jetzo keinem einigen König (*) den Titul: **Majestät**, den sie ihm doch alle geben, sondern nur: Serenitas Vestra.

Heutiger Gebrauch des Kayserlichen Hofs gegen andere Könige.

Jedoch gibt er anderen gecrönten Häuptern in Handschreiben, ebenfalls die Majestät. Die Könige in Spanien waren die erste, welchen die Römische Kaysere, in gewissen Fällen, diesen Titul geben, nemlich in Hand-Compliment-Gratulations- und Condolenz-Schreiben; jedoch dieses mehr der Blutsverwandschafft wegen, als aus Schuldigkeit. Auf dieses Exempel bezoge sich der König in Frankreich bey Anfang der Westphälischen Friedenstractaten, und wolte von Ihro Kayserlichen Majestät, auch den Titul: **Majestät**: haben; darwider aber Kayser Ferdinandus III. als etwas neues und nicht hergebrachtes, protestirete, endlich aber liesse er sich doch dahin behandlen, daß er verwilligte, in Hand-Compliment-Gratulations- und Condolenz-Schreiben den Titul: **Majestät**: zu geben, jedoch aus Höflichkeit und nicht aus Schuldigkeit, und ohne alles Præjudiz seiner Kayserlichen Prærogativen.

(*) (ausser, was von Preussen angemerkt werden wird.)

§. 12.

Besondere Anmerkung von dem Gebrauch gegen einen Lehen vom Reich recognoscirenden König.

Wann übrigens ein Lehen von Ihro Kayserlichen Majestät, und dem Heil. Röm. Reich recognoscirender König, sothane Reichs-Lehen vor Ihro Kayserlichen Majestät Thron empfangen lässet, wird ihm zwar in der, Nahmens Ihro Kayserlichen Majestät, von dem Reichs-Vice-Canzlar, bey solcher Gelegenheit haltenden Rede, der Titul Majestät, wenigstens seit Kayserś Leopoldi Zeiten, gegeben, solches aber damit entschuldiget, daß es nicht Ihro Kayserliche Majestät, sondern der Reichs-Vice-Canzlar, in seiner Rede für sich thue.

§. 13.

Wann die Majestät bey den Königen allgemeiner zu werden angefangen.

Um das sechszehende Jahrhundert fiengen die Europäische Könige eigentlich an, der Majestät, als eines ihnen eigenen Tituls, sich zu bedienen; welches aber nach und nach mehr ins allgemeine gebracht, und zum Theil durch eigene Handlungen und Tractaten erst festgestellt worden, wie ich dieses von jedem Hof besonders zeigen will, und daher mit dem Kayserlichen den Anfang mache.

Leti (*) leitet den Ursprung des Titels: **Majestät**, bey den Europäischen Königen von König Henrich VIII. in

Engelo

(*) v. Ceremoniale Istorico P. VI. p. 483.

Engelland her, zu welchem der Cardinal Wolsey zu sagen pflegen: May & please Your Most Excellent *Mayesty*. Als darauf Kayser Carl V. nach Engelland gekommen, hätten die Engelländer ihm ebenfalls den Titul, gleich ihrem König, gegeben; die Grossen von des Kayserß Gefolg hätten daran Belieben gefunden, und von dieser Zeit ihren Herrn **Kayserliche Majestät** genannt. König Franz I. in Frankreich, der grosse Eiferer König Carls, habe diesen Gebrauch gleichfalls nachgeahmt, und von dieser Zeit an seye er bey allen Europäischen Königen gemein worden.

§. 14.

Von der Majestät des Römischen Kayssers. Acta mit Frankreich auf dem Westphälischen Friedens-Congreß.

Gleichwie von den Zeiten des Westphälischen Friedens an die ganze Gestalt der Europäischen Staatsverfassung sich merklich geändert, so ist dieses insbesondere auch von dem Ceremoniel und Titulwesen zu sagen, und von dieser Zeit an ganz eigentlich ist den Europäischen übrigen gecrönten Häuptern, sowohl als dem Römischen Kayser, das Majestäts-Prädicat gemein geworden.

Auf diesem grossen Congreß nun setzte es zwischen den Kayserlichen und anderer Cronen Gesandten, wegen dieses Tituls, grosse Streitigkeiten ab, indem jene die **Majestät** als ein Vorrecht eines Römischen Kayssers ansehen wollten. Da

die darüber gewechselte Verhandlungen dieser ganzen Materie ein grosses Licht geben, so will ich die Berichte der Gesandten integraliter einrücken.

Die Französische Ministers berichteten davon erstmahls an den Grafen von Brienne den 14. Jun. 1646. (*) folgendes: Le Comte de Trautmansdorff nous rendant la visite, qui lui a été faite au sujet de la mort de l'Imperatrice, nous dit d'une façon fort-civile, que l'Empereur envoioit un Courier exprès pour donner part de cette nouvelle au Roi & à la Reine; mais que d'autant qu'il n'avoit pas été repondu aux dernieres Lettres de l'Empereur, lors du decès du feu Roi, & qu'on ne savoit pas au vrai, quelle en étoit la cause, il nous en avoit voulu parler auparavant, disant, qu'il étoit prêt de faire passer outre le dit Courier, si nous assûrions, que la Lettre seroit reçuë & qu'on y feroit réponse. Après l'avoir remercié de la maniere, dont il faisoit cette ouverture, nous lui dîmes, que veritablement on n'avoit pas jugé devoir répondre aux lettres de l'Empereur, parce qu'elles ne donnoient autre tître que celui de SERENI-

(*) Negotiations secretes &c. T. III. p. 213.

RENITE', & qu'on eût été obligé de rendre à l'Empereur la même qualité; que l'un de nous avoit eu l'honneur d'être préſent au Conſeil, lorsque cette affaire avoit été agitée, & qu'il y avoit paſſé tout d'une voix, qu' on ne pouvoit admettre aucune difference de tître, & que nous pouvions lui dire comme de nous-même; que le commerce de lettres ne ſe rétabliroit point qu' en obſervant une égalité entiere, la dignité des Rois de France aiant toûjours été tenuë égale à celle des Empereurs, par les Juriſconſultes mêmes de l'Empire. Le dit Sieur de Trautmansdorff repliqua, que l'Empereur avoit écrit dans le ſtyle, qui s'obſervoit dans ſa Chancellerie de toute ancienneté; qu'il avoit toûjours été écrit de la ſorte aux Rois Louïs treiziéme, Henri quatriéme & à leurs prèdeceſſeurs, qui ne l'avoient point trouvé mauvais; qu'il nous prioit d'en écrire à la Cour & de lui faire ſavoir promptement ce qui y auroit été reſolu. Il fût parlé enſuite de quelque expedient, comme ſi l'Empereur écrivoit de ſa main en Italien, & le Roi en François, ſe donnant de la *Majeſté* l'un à l'autre. Il fût auſſi mis en avant, qu' ils ſe pourroient reſpectivement écrire *Vôtre Dilection*, ou bien

que l'Empereur diroit: *Vôtre Royale Majeſté*, & le Roi: *Vôtre Majeſté Imperiale.* Mais comme ce ne furent que propos, qui ne finirent point, l'affaire demeura indéciſe. Il inſiſta fort, qu'il ne ſe trouveroit point, que les Empereurs eûſſent jamais écrit autrement.

S'il ſe pouvoit trouver quelque lettre, où le lître de *Majeſté* fût donné à nos Rois, nous eſtimerions bien à propos, qu'il nous en fût envoié des Copies collationnées, qui pourroient donner grande facilité à nôtre affaire. Monſieur le Noncé nous en a parlé depuis, & nous lui avons fait les mêmes réponſes qu'au Sieur Comte de Trautmansdorff.

Der Staats-Miniſter, Graf von Brienne, ſchriebe unter dem 15. Jun. (*) an die Franzöſiſche Geſandte zu Münſter: Je n'ai point propoſé la difficulté, qui ſe prèſente ſur la maniere, dont le Roi & l'Empereur ſe doivent écrire. Je prends juſques à Lundi à revoir ce qui a été pratiqué, tant du vivant du feu Roi que depuis ſa mort, & ferai raport de ce que j'aurai remarqué, afin que ſur vôtre dépêche on

(*) v. Memoires ſecretes pour la paix de Münſter T. III. p. 221.

on prenne une resolution finale. Le temperament de donner de la *Majesté Imperiale* en recevant de la *Roiale* ne me choque pas. C'est toûjours avoir de la *Majesté* plus que le double de ce que les Empereurs en ont jamais donné aux Rois de France. Toute fois je parle avec incertitude, & Monsieur Godefroi, que vous avez auprès de vous, est un de ceux que j'aurois consulté, s'il eût été en cette Ville.

Die Gesandten antworteten darauf den 16. Jul. (*) Nous avons vû le Comte de Trautmansdorff pour lui dire, que la Reine aiant sû, qu'il y avoit ici un Courier & des Lettres de l'Empereur pour lui donner avis de la mort de l'Imperatrice, Sa Majesté avoit resolu d'envoier un Gentilhomme à Vienne pour témoigner sa douleur. Mais avant que de le faire partir, elle nous avoit ordonné de savoir, comment ses Lettres y seront reçuës & de qu'elle façon il y seroit répondu, afin qu'il ne s'y passât rien, qui ne fût à la satisfaction commune; Nous voulûmes ensuite entrer dans les expediens proposez; mais le Comte de Trautmansdorff

(*) ibid. p. 254.

dorff s'en éloigna, disant, qu'il étoit constant, que l'Empereur recevoit de tous les Rois le tître de *Majesté* & qu'il ne le donnoit à aucun. Entre les raisons, dont il se servit, il allegua des Lettres de Henri le Grand, que vous nous mandez n'avoir point deferé ce tître. Il seroit bien à propos de nous en envoier quelques Copies dûëment collationnées, encore qu'à la verité nous n'estimions pas, qu'il faille disputer cette question par les exemples, étant à craindre, qu'il ne pût par cette voie justifier sa prétention. On ne laissa pas de mettre en avant tous les partis hormis celui de *Majesté Imperiale & Majesté Roiale*, qu'on a reservé comme pour un dernier retranchement. Mais il tint ferme à soûtenir, que l'Empereur n'avoit jamais donné de *Majesté*. Quand on lui parla d'écrire de main propre, & de donner ce tître respectivement, il avoüa de nous avoir dit, que cela se pouvoit faire, & que si d'abord on eût pris cette voie, il eût été répondu en la même sorte; mais que la difficulté étant müe il ne pouvoit sans ordre de Vienne y donner resolution. Cela nous fit croire, que nous ne devions pas passer plus avant, & resoudre de tiner encore ici Monsieur

de

de Mondevergues, n'eſtimant pas, qu'on doive ſouffrir aucune inégalité dans la façon d'écrire, ſi ce n'eſt en tout cas celle de *Majeſté* & *Roiale*.

Und in das den 31. Jul. nach Hof eingeſandte Memoire (*) lieſſen ſie einflieſſen: Pour ce qui regarde le tître, le Comte de Trautmansdorff tint le même langage que celui, dont il à été donné avis ci-devant, qu'il ne ſe trouveroit point, que l'Empereur eût traité nos Rois de *Majeſté*. Il nous fit voir les originaux de deux Lettres du feu Roi & d'une de la Reine, qui donnent à l'Empereur le tître de *Majeſté*. Il dit, qu'à Vienne il s'en trouveroit de ſemblables d'Henri quatriéme & de ſes prédeceſſeurs, que le deſſein de ſon Maître n'étoit pas d'introduire aucune nouveauté, mais de ſuivre ce qui s'étoit juſques-ici pratiqué; que ſi la Reine écrivant de ſa main donnoit à l'Empereur de la *Majeſté*, l'Empereur feroit le même par une Lettre particuliere, pourvû qu'en même temps on reçut les Lettres de ſa Chancellerie en la même façon, qu'elles ont toûjours été conçues. Il ajoûta, qu'il attendoit encore quelque nouvelle de Vien-

(*) P. 259.

Vienne & nous pria d'écrire ce que deſſus à la Cour. Nous répondimes, qu'on pourroit faire voire par quantité de Lettres, que nos Rois ont écrit aux Empereurs dans les mêmes termes, dont on avoit uſé envers eux, & que la Reine ne ſeroit jamais conſeillée d'y admettre aucune diſparité: Que l'on pouvoit juger de l'equité & moderation des Rois de France, qui aiant eû de tout temps la preſeance ſur les autres Rois de la Chrétiente ne l'avoient jamais voulu debattre à l'Empereur, quoi qu'ils l'euſſent pû faire, avec autant & plus de fondement que ceux qui depuis peu ont voulu revoquer en doute leur prééminence; mais qu'on ne pouvoit en aucune façon recevoir de l'inegalité dans les tîtres. Nous ſouhaiterions bien d'avoir ici quelques Lettres, qui puſſent ſervir de temoignage comme nos Rois n'ont point donné de *Majeſté* aux Empereurs. Cela pour le moins feroit voir, qu'il en a été uſé diverſement. Nous avons ſupplié, que l'on nous en envoiât quelque Copie duêment collationnée; mais comme cette affaire ne doit pas être traitée par les exemples, quelque uſage, qui puiſſe avoir été ci-devant, nous n'éſtimons pas qu'il faille en aucune maniere ſe relâcher,

lâcher, & il ſemble, qu'on ne peut convenir d'un tître different, ſi ce n'eſt qu'on vint à prendre l'expedient de *Majeſté Imperiale* & *Roiale*, duquel nous avons jugé ne devoir point parler pour cette fois, mais attendre, qu'il ſoit propoſé par eux, conſervant ce moien comme le dernier, auquel on ſe peut laiſſer entendre. Nous ſuivrons exactement ce que la Reine aura agréable de nous commander pour ce ſujet, ſuppliant très-humblement Sa Majeſté de nous faire ſavoir, ſi au cas qu'on ne convienne d'aucun expedient, il ſuffira de dire comme eux que nous avons ici des Lettres pour l'Empereur, ou ſi l'on doit faire partir le Sieur de Mondevergues avec le paſſeport faiſant mention du ſujet de ſon envoi ſans Lettre. Nous ſommes obligez de dire à ce propos, qu'encore que le Comte de Trautmansdorff nous ait parlé en cette affaire avec beaucoup de civilité & de douceur, il n'a pas laiſſé de demeurer dans la fermeté & d'inſiſter toujour ſur le ſtile ancien. Nous avons répondu, qu'on ne l'avoit pas obſervé ſi exactement envers les autres Princes; qu'on avoit donné depuis peu le tître de Sereniſſime à pluſieurs, qui n'étoient pas d'une Dignité approchante

chante de celle du Roi ; qu'autrefois les Bulles des Papes étoient adreſſées à l'Empereur, au Roi de France & aux autres Rois; qu'on deſignoit ſous un nom collectif, & qu'au Concile de Trente, pour contenter la jalouſie de Philippe ſecond, on commença de changer cette forme au desavantage de nos Rois. Que ſi on vouloit s'arrêter ponctuellement aux Regles anciennes, les Empereurs n'avoient point accoûtumé de prendre ce tître, ni d'être qualifiez que Rois des Romains juſques à ce qu'ils euſſent pris la Couronne Imperiale des mains du Pape, & que de cette ſorte les anciennes formes aiant été changées en faveur d'un chacun, il n'étoit pas juſte, qu'on les fit valoir ſeulement au préjudice de nos Rois, & qu'on alleguât contre eux les prérogatives des Empereurs Romains, lors qu'ils étoient Maîtres de toute la terre; que pour concluſion, nous etions obligez de lui dire, qu'on ne ſouffriroit aucune ſorte de difference entre les tîtres du Roi & de l'Empereur, & que Sa Majeſté avoit d'autant plus de raiſon de perſiſter en cette reſolution, que nous avions vû des Lettres publiques écrites par le feu Roi de Suede, & par quelques autres Rois,

qui

qui ne prétendent pas aller du pair avec celui de France, où ils ne traitent point l'Empereur de *Majeſté*.

In einem den 10. Aug. 1646. von Hof aus an die Geſandte erlaſſenen Schreiben (*) wurde denſelben ferner an Hand gegeben: Pour vous donner moyen de convaincre le Comte de Trautmansdorff, l'on fait recherche des Lettres, qui ont été écrites à l'Empereur, par les Rois, Prédeceſſeurs de Sa Majeſté; mais ils n'y auront pas plus d'égard que de raiſon, aiant la liberté d'en faire le jugement, qu'il leur plaira, que nous en ayons d'eux avec le tître de *Majeſté*: j'en doute, les Princes ſes Vaſſaux nous la refuſant pour l'ordinaire, ainſi que vous ſavez trés-bien; mais ce que vous alleguez en faveur de nôtre droit & de leur propre pratique à l'égard d'Eſpagne, les doit convaincre & porter à prendre une reſolution conforme à nôtre deſir; ſi par l'expedient propoſé de Sa Majeſté Imperiale & Royale on en ſort, nous aurons gagné nôtre cauſe.

Ferner: Sa Majeſté, à qui j'avois donné communication de vôtre dépêche, & qui avoit pris les reſolutions

(*) l. c. p. 269.

tions contenuës au Memoire, qui vous eſt envoyé, a voulu, que ceux de ſon Conſeil fuſſent informez de ce qu'elle contenoit: cela a donné lieu d'examiner de nouveau l'Article de vôtre Memoire, où il eſt parlé de ce qu'on devra faire, ſi les Imperiaux perſiſtent à demander, qu'il ſoit donné à l'Empereur de la *Majeſté*, ſans qu'il ſoit obligé à en rendre; tous ont conclu, qu'il falloit inſiſter à demander l'égalité en ce point, & leurs raiſons ſe ſont trouvées appuyées des vôtres.

L'exemple de ce qui ſe pratique par l'Empereur même en faveur de l'Eſpagne a fait grande impreſſion: ce qui a été toleré par nos Rois, pour ne pas choquer entierement celui d'Eſpagne, que vous avez adroitement remarqué. Si l'Empereur approuve le temperament de *la Majeſté Imperiale & Royale*, on ſera très-ſatisfait par deça, où l'on ne voudroit pas abſolument inſiſter pour ce tître: ſi en le rélâchant on gagnoit quelque choſe de ſolide au Traité de Paix. C'eſt ce qui eſt remis à vos prudences, comme auſſi d'envoier ſans Lettres ce Gentilhomme, qui a été deſtiné pour aller a Vienne, ſi elles bleſſent tant ſoit peu l'Empereur, lequel relâchant d'offrir du tître de *Majeſté*

aux

aux Lettres particulieres, n'en ſauroit refuſer en celles, qui ſortent de ſa Chancellerie. Vous pouvez ſans crainte décider de ce point, ſi vous l'emportez, vous ſerez louëz, ſi vous en relâchez, on ne vous en blâmera pas, & Sa Majeſté croit faire beaucoup pour le Roi ſon fils en l'obtenant & en le conteſtant, car par l'un des moiens elle entreroit en poſſeſſion de la choſe, qui lui en acquerroit pour toûjours le droit, & quand elle n'y réuſſira pas l'avoir prétendu eſt donner lieu de mettre la choſe en doute & en faciliter l'acquiſition. C'eſt ainſi, que les Eſpagnols ſont parvenus à ſe dire égaux aux Rois de France, & que les Papes, pour ne les pas bleſſer, ont cherché des termes, qui les ont ſatisfaits.

Den 15. Oct. berichteten ſie endlich (*): Nous avons enfin obligé le Comte de Traurmansdorff à demeurer d'accord, que le Roi & la Reine écrivant de leur main propre à l'Empereur, & lui donnant de la *Majeſté*, il fera réponſe auſſi de ſa main avec le même tître. Nous vous ſupplions d'envoier une Lettre du Roi écrite de la main de Sa Majeſté,

(*) p. 286.

où ce mot, *Vous*, ne ſe trouve point, comme il n'eſt pas dans la Lettre de la Reine, dont nous vous envoions une Copie. Nous eſtimons, que Leurs Majeſtez auront entiere ſatisfaction de cet ajuſtement, n'aiant point eû encore connoiſſance, que les Empereurs écrivant à nos Rois leur aient donné jusques-ici de la *Majeſté*. Le Comte de Trautmansdorff avoit inſiſté, qu'en même temps, que ſon Maître écrivoit une Lettre de ſa main, il en pût envoier une autre du ſtile de la Chancellerie, où le tître de *Majeſté* ne ſeroit pas. Mais nous avons rejetté cette propoſition, & l'affaire a paſſé ſans cela par l'entremiſe de Meſſieurs les Mediateurs, qui s'y ſont fort bien comportez.

In dem ſo benahmten Examen (*) der von dem Kayſerlichen Geſandten übergebenen Vollmacht aber heißt es: Le tître de Sereniſſime & de *Majeſté* eſt donné à l'Empereur, & non au Roi, encore que nos Rois ayent toûjours été égalez en honneurs aux Empereurs, & même par les traités de paix des Empereurs Maximilian I. & Charles V. avec les Rois Louis XII. & François

(*) l. c. T. I. p. 324.

çois I. à Senlis l'an 1510. & à Crespi l'an 1544. auxquels le tître de *Serenissime* & de *Majesté* est donné aux uns comme aux autres.

In dem Diario des Kayserlichen Gesandten, Vollmars, liesest man davon: „Mittwochs den 11. huj. haben alle 3. Frantzösische Plenipotentiarii Ihr Excell. Herrn Grafen von Trautmansdorff, im Beyseyn Herrn Graffen von Nassau, und mein, Vollmars, besucht, und Duca di Longavilla diesen Vortrag gethan: Nachdem die Königin den Todesfall der Kayserin, ihrer Schwester, vernommen, hätte sie nicht allein vor sich darob ein besonder Herzenleyd empfangen, sondern an Ihrem Ort nichts unterlassen wollen, alle Officia humanitatis hiebey gegen Ihre Kayserl. Majest. zu erweisen, und derentwegen einen eigenen Edelmann mit Königl. Condolenz-Schreiben an Ihro Majest. hieher geschicket. Seyn derowegen allher kommen, uns zu unterreden, was für ein Modus möchte ergriffen werden, dadurch die eine Zeitlang zwischen beyden Majest. unterlassene Commercia literarum wiederum in Gang gebracht, und also die gute Freund- und Nachbarschafft restabiliret werden könte. Es wäre zu Pariß in denen Sachen nachgesen, und befunden worden, daß zu Henrici IV. Zeiten, wie auch andern, die Schreiben

eines Königs an Kayser, in Frantzösischer Sprache, anders nicht, dann mit dem Prædicat: *Vostre Majesté*, nicht geben worden. Ob man nun dieserseits darauff dringen wolte, daß der Titul: *Vostre Majesté*, dem Kayser solte gegeben werden, so vermeinten sie, nicht unbillig zu seyn, daß solch Prædicat auch hingegen Ihrem König und der Königin gegeben werde.

Respondit Dominus Comes: Er thäte sich zwar bedancken, daß sie ihme part geben wollen, wessen sich Ihre Majest. die Königin, wegen obberührten Todesfall erzeigt, lasse es seines Orts dahin gestellet seyn, daß bey den Königl. Höffen dem alten Stylo nachgeschlagen seyn solle, könte er aber dagegen versichern, daß es sich bey denen Kayserl. Registraturen nicht anders befinden werde, dann in denen Kayſ. Cantzley-Expeditionibus, weder Franckreich, noch einig andern König, das Prædicat Majestät niemahln geben worden. Hingegen werden sich auch von Könige Henrico IV. und andern Original Schreiben befinden, darinnen sie dem Kayser allezeit den Titul **Majestät** gegeben. Er wolte nach dem Kayserl. Hof schreiben, und zweifelte nicht, man werde nechstens dergleichen Originalia einschicken. Die Frantzosen haben vermeynt, man solte sich ad paritatem Prædicati erklären, und deswegen unterschied-

terſchiedliche Motivi angezogen: 1mò. Ante Concilium Tridentinum, hätte die Curia Romana allezeit den Stylum gebraucht: Imperator, Rex & cœteri Reges, alſo den König in Franckreich dem Kayſer in gleichen Gradum geſetzt. 2do. Es wäre nun eine gute Zeit her vielerley Enderungen in den Titulationibus vorgangen, und mindern Ständen ſolche Titul geben worden, die man auch der Cron Franckreich gebe, als Florentz, Savoy, Venedig, vermeynten daher billig ſeyn, daß mit ihrem König nach Proportion auch anders gehalten werden ſoll. 3tiò. Der König in Dennemarck gebe dem Kayſer als ein König, nur das Prædicat Ew. Lbd. als Hertzog zu Holſtein aber Majeſtät. 4tò. Die Polacken hätten ſich beſchweret, als derſelben König vor dieſem beym Kayſer geweſen, daß Ihre Kayſerl. Majeſt. Ihme die Oberhand nicht gegeben, und vorgewendt, als König Henricus III. in Pohlen durch die Kayſerl. Erblande gezogen, daß damahls Kayſer Rudolph Ihme die Oberhand gegeben hätte.

Dominus Comes ad ſingula reſpondit: Et primo: Ihre Kayſerl. Majeſt. könten hierinne nichts nachgeben, dann es wäre in præjudicium Succeſſorum, & Majeſtatis Imperii Romani, weil das Reich nicht hæreditarium ſondern electivum,

ctivum, zwar auch nichts, was de stylo Curiæ Romanæ allegiret worden, sintemahlen darauß keine Paritåt gegen den Kayser, wohl aber eine Præcedenz vor andern Königen inferiret werden könte, so man diesseits an sein Ort gestellt seyn lasse. 2dò: Dennemarck hätte den Stylum wider Herkommen geändert, darum auch seinen Gesandten 3. Königl. Creditiv wiederum zurück gegeben worden. 3tiò: Was die Pohlen anlangte, wären Se. Excell. selbst bey diesem Actu gewesen, weil andere denenselben de pari tractiret werden, cum hoc fiat per beneficium & privilegium. Letztlich hätte Servient auff der Kayserl. Condolenz-Schreiben Uberschrifft, als die ihnen vorgewisen wurde, geandet, daß es stehen solte: *Fratri & Consanguineo nostro*, und nit: *Consanguineo & Fratri nostro*, dann das Wort *Fratri* würde dem König geben, quia Rex, mit dem Worte Consanguineo aber hätts einen andern Verstand. Seynd also die Frantzösische Gesandten mit dem abgeschieden, daß sie zu erwarten, was hierunter von Kayserl. Majeståt erfolgen möchte, gleichwohl Andeutung gethan, ob wäre der Königin Schreiben von eigener Hand gefertigt, ob nicht Ihre Majest. der Kayser, auch von eigener Hand zu antworten, und das Prædicat *Majestatis*, in Spanischer Spra-

Sprache zu geben. Responsum: Diß möchte vielleicht kein Bedencken haben, weil es Ihre Majest. gegen den König in Spanien also halten thäten; was aber die Expeditiones solennes in negotiis anlangte, da würden Ihre Majest. den Stylum nicht verändern. "

Unter dem 28. Jul. schrieb er wieder: „Nach diesem haben wir uns sämtlich zu dem Duca di Longevilla begeben, daselbst auch den Conte d'Avaux angetroffen, und haben Ihre Excell. Ihnen vorgehalten: Es wären nun etliche Tage verflossen, daß Sie, Herrn Frantzösische Plenipotentiarii, insgesamt uns angefügt hätten, was massen von Königl. Hof ein eigener Edelmann allher abgefertiget worden, mit Befehlch, an Kayserl. Hof anzureisen, und Ihro Kayserl. Majest. des Königs und der Königin Condolenz-Schreiben einzulieffern, begehrten aber vorderst zu wissen, ob in Beantwortung derselben ihnen hingegen nicht auch das Prædicatum *Majestatis* solte gegeben werden. Nun hätte er darauf geantwortet, neben andern, daß er dessentwegen, aus Anlaß dessen, so er zuvor mit dem Conte d'Avaux von dieser Materie geredt, bereits an Kayserl. Hoff geschrieben, und mit ehistem einer Antwort gewärtiget wäre; die hätte er nun von Ihro Kayserl. Majest. empfangen, und

wären ihme dabey drey Original-Frantzösische Schreiben vom verstorbenen Könige Ludovico XIII. und der Königin, an weyland Kayser Ferdinand den Andern abgangen, eingeschickt worden. Woraus zu sehen, daß dem Kayser allezeit das Prædicatum *Majestatis* gegeben worden, wie dann alsbald die Originalia selbst, beeden Herrn Gesandten zu verlesen, vorgehalten worden, mit fernerer Anzeige, daß dergleichen von vorhergehenden Königen noch vielmehr zu finden seyn würden, dann diese hätte mann allein zu Lintz vor dieses mal bey der Hand gehabt. Es wären jedoch Ihre Kayserl. Majest. des Erbietens, im Fall derselben vom König oder Königin von eigener Hand zugeschrieben, und das Prædicatum *Majestatis* darinn gegeben wird, hinwiederum von eigener zu antworten, und gleicher Gestalt denenselben solches Prædicat zu geben. Was aber die Cantzeley-Expeditiones anlangte, solte es in dergleichen Schreiben beym alten Stylo und Herkommen verbleiben, alermassen es auch also gegen den König in Spanien gehalten werde. Die Frantzösische Plenipotentiarii haben darauf nichts anders zu repliciren gewust, dann daß dergleichen etwan geschehen seyn möchte, sie werden aber von ihrem Registratore berichtet, daß solcher Stylus sich tempore

Hen-

Henrici IV. nicht befunden, sondern allezeit nur in secunda persona geschrieben worden; und gesetzt den Fall, daß es sich anders befinden solte, so wäre doch zu bedencken, daß der Zeit auch anderwerts Intitulationes gestiegen. Man gebe der Republic von Venedig Tit. Sereniss. wie auch dem Hertzogen von Savoy Altezza, welche und andere Potentati in Europa gleichwohl mit der Cron Franckreich nicht zu vergleichen wären. Es würde Jh. Kayserl. Majest. mehrere Authorität seyn, wann sie beyde Cronen Franckreich und Spanien allein mit solchem Prædicat würdigen, andere aber nicht. Sie haben auch angezogen, daß der König in Schweden dem Kayser kein ander Prædicat als Seren. geben. Es ist ihnen aber auf ein und anders repliciret worden, daß vorderst tanquam Henrici IV. sich kein ander Stylus befinden werde, wie dann sonder Zweifel mit nechstem dergleichen Schreiben in Originali vom Kayſ. Hoff einkommen, und wie älter hinter sich zu rechnen die Schreiben, je mehr würde sich das Prædicat Majest. darinnen befinden. Mann könte kein Particular vor die beyde Cronen machen, propter consequentiam, daran sich andere auch anmassen möchten. Daß der König in Schweden in seinem Manifesto dem Kayser das Prædicat Majestatis nicht geben, sey nicht ohne,

aber

aber auch eine Neuerung wider alt Herkommen gewesen, und zu der Zeit geschehen, da er sich bereits für einen offentlichen Feind delariret gehabt. Sie könten diesen Bericht nach dem Königl. Hoff umb fernere Resolution gelangen lassen. Illi haben sich diß zu thun erbothen. "

Ich füge diesem noch bey, daß in einem Schreiben König Franz I. in Frankreich an Kayser Carl V. d.d. -- Sept. 1538.(*) der Kayser nicht *Majesté*, sondern nur *Vous* betitult worden.

Als An. 1630.(**) zu Regenspurg zwischen dem Kayser und Frankreich ein Frieden geschlossen, und darinnen dem letzteren die Majestät nicht gegeben worden, wolte auch der König in Frankreich den Tractat nicht ratificiren; parceque, au prejudice de sa dignité, le titre de Majesté ne luy est donné en ce Traité, comme à l'Empereur, auquel il est donné par vingt sept fois, & jamais une seule fois au Roy, contre ce, qui s'est observé aux Traitez precedens, & particulierement à celuy de Crespy en Lyonnois l'An 1544. entre l'Empereur Charles V. & le Roy François I. estant plus que raisonnable, que les Roys de France

&

(*) s. Memoires d'Etat par Ribier, T. I. p. 209.

(**) s. cit. Staats-Recht, T. III. p. 36.

& les autres Roys de la Chrétienneté, qui sont Souverains, jouissent du titre de Majesté, tout de mesme, que l'Empereur.

(Wiewohl Herr STRUVE anmerkt, daß zwar in dem Frieden zu Crespy es mehrmalen heisse: Utræque Majestates; hingegen, wann jede Potenz besonders genannt worden, des Kayserς Titul laute: S. Cæsarea Majestas; des Königes in Frankreich aber: Dominus Rex Christianissimus.) Es mußte auch in dem An. 1631. zu Chierasco geschlossenen Tractat würklich nachgegeben, und dem Könige die Majestät eingeraumet werden.

§. 15.

Bey denen An. 1666. zwischen dem Kayser und Frankreich geschlossenen Tractaten wurde dieser Streit wieder rege. PUFENDORFF(*) berichtet davon: Ad extremum circa subscriptionem aliquid liticulæ surgebat, quod Colbertus contenderet, ut Cæsar & Galliæ Rex conjunctim *Majestatum* vocabulo nuncuparentur. Id quod Goesius adspernabatur, ac demum malebat, ut, omisso Majestatis vocabulo, non nisi *Romanorum Imperator & Rex Christianissimus* poneretur. An. 1666.

§. 16.

(*) de Reb. Frid. Wilh. L. X. §. 17.

§. 16.

Dänne-mark gegen den Kayser. Acta An. 1641.

An. 1641. gabe Dännemark dem Kayser nur noch den Titul: **Kayserliche Würde.** PUFENDORFF(*) meldet davon: Prima morarum causa isto in negotio a Danico Legato oriebatur, quod literæ ipsius fiduciariæ titulum duntaxat *Cæsareæ Dignitatis* & *Dilectionis*, non *Majestatis*, exprimerent. Id enim fastigio suo repugnare censebat Cæsar, Ulfeldio nequidquam excipiente, non a Duce Holsatiæ, sed a Daniæ Rege se missum, qui æque ac Cæsar neminem superiorem agnoscat. Nec permittente licet Cæsare tantisper ad negotii disceptationem accedere volebat. Ita dum novæ literæ adferrentur, mensis amplius frustra elabebatur.

Eine andere Nachricht aber besagt, daß die Majestät würklich gegeben, und der Unwille nur wegen des Beysatzes: **und Liebden**, erreget worden. In dem dem Holsteinischen Residenten am Kayserlichen Hof den 2. Dec. 1641. ertheilten Hof-Decret (**) nehmlich lieset man solches mit folgendem geahndet: „Nun hätten Ihr Kayserl. Majestät förderst sich dieses

(*) de Reb. Suecic. L. XIII. §. 96. p. 469.

(**) s. Apologia Hamburgensis de An. 1641. in fine vor den Beylagen.

dieses unzweifentlich versehen, daß derselben, als Römischen Kayser, und des heiligen Reichs Ober-Haupt, von der Königl. Würden in Dennemarcken, als Hertzogen zu Hollstein, der gebührende Titul, dem Herkommen und Stylo gemäß, billich gegeben, und die Wörter: **Euer Kayserl. Majestät**, den Wörtern: & **Liebd.** vorgehen und vorgesetzt worden seyn solten. Demnach aber das Wiederspiel beschehen, und die **Kayserl. Majestät** dem Titul **E. Liebd.** nachgesetzet worden, als wird vielgedachter Ihr Königl. Würd. als Hertzogen zu Hollstein, bestellter jetziger Rath und Resident, Herr D. Wilhelm Bidenbach, dessen zu dem Endt erinnert, damit er solches an gehörige Orth gelangen lassen, und daran seyn wolle, damit hinführo dergleichen nicht mehr beschehe, und was dißfalls etwan aus Irrthum oder Ubersehen bey Ihr Königl. Würden, als Hertzogen zu Hollstein, Cantzley vorgangen seyn möchte, solches geändert, und der Kayserl. Majestät geziemender Respect nicht zurück gesetzet werde. "

Ubrigens ist bereits gemeldet worden, daß der Gebrauch, dem Titul: **Majestät**, das Wort: **Liebden** beyzusetzen, in der Königlich-Dänischen Cantzley annoch würklich beobachtet werde.

§. 17.

§. 17.

Acta zwischen dem Kayser und Schweden Anno 1637.

Anno 1637. (*) wurde von dem Kayserlichen Hof geahndet, daß König Gustav Adolf in Schweden dem Kayser nur den Titul: *Serenitatis*, und nicht Majestatis, gegeben habe, mit dem Anhang, daß solches zwar schon einmahl in einem Schreiben des Königs geschehen, aber eben deswegen keine Antwort darauf erfolgt seye, und das Schreiben selbst zurückgeschickt werden sollen, wann es nicht zu spät damit gewesen wäre.

§. 18.

und 1651.

Anno 1651. gabe die Königin Christina in Schweden dem Kayser in einem Creditiv auch nur den Titul: *Serenitas*, es wurde aber zurückgegeben. PUFENDORFF (**) berichtet diesen ganzen Vorgang also: Placebat Matthiam Biœrnclovium Viennam mitti, ne solennis legatio rebus istis nondum rite digestis accedens contumeliæ quid acciperet, aut irrita inde abiret. Cæterum satis constabat, ista longe facilius Osnabrugæ potuisse expediri, quando sexaginta bellatorum millia ingens Suecorum postulatis momentum

(*) PUFENDORFF Rer. Suec. L. IX. §. 57. p. 298.

(**) Rer. Suecicar. L. XXIII. §. 8. p. m. 979.

tum addebant. Quo reſpectu remoto, jam ſupercilium ſuum exſerere Cæſareis in proclivi erat. Ac Osnabrugæ quidem cum initio Sueci pares cum Cæſare titulos Reginæ exigerent, Cæſarei verbo declarabant, iisdem eam, quibus Gallus atque Hiſpanus, titulis honorandam. Porro quia pares inter ſe cenſentur, quibus ſupremum, ac à nullo mortalium dependens imperium competit; ac ferè poſtulata porriguntur præter id, quod obtineri poſſe ſpes eſt. Biœrnclovius Viennam delatus literas fiduciarias exhibebat, quarum exordio titulus Reginæ Cæſareo præpoſitus erat, nec Cæſar alio, quam Serenitatis titulo, honorabatur, prout inter pares ſolet. Id cum Cæſarei aliorum Regum mori repugnare arguerent, eas literas iſti redhibebant. Etſi hic oſtenderet, in cauſa Palatina olim Regem quoque Angliæ ſuum titulum Cæſareo antepoſuiſſe; ac Guſtavum Adolfum quondam Regem *Serenitatis* duntaxat titulo Cæſarem compellaſſe, quæ literæ cum retentæ, nec unquam redhibitæ fuerint, eum titulum tacito conſenſu agnitum fuiſſe. Sed contendebant Cæſarei, vocabulum *Majeſtatis* utique Cæſari deberi, quod Gallus, Hiſpanus aliique Reges eidem tribuant;

nec Reginam plus ſibi, quam hosce arrogaturam. Regis Guſtavi Adolfi literas nil aliud quam indictionem belli fuiſſe, nec reſponſum ad illas repoſitum, nec in exemplum easdem trahi poſſe. Cum igitur per hasce literas fiduciarias ad Cæſarem admitti non poſſet Biœrnclovius, literas producebat Reginæ manu ſcriptas, quibus Cæſar vocabulo *Majeſtatis* honorabatur. Eas Cæſarei quidem probabant; ſed quia iſte prioribus oblatis audiri petierat, hasce prius corrigi utique debere oſtendebant. Ac ſuſpicabantur, Biœrnclovium aliis fiduciariis literis inſtructum ad ipſorum placitum adornatis. Sed hic alias ſibi literas negabat eſſe; ac ſi Cæſar utique *Majeſtatis* titulum exigeret, eundem Reginæ quoque reddendum, quæ & ipſa neminem in terris ſuperiorem agnoſcat. Nec eo minus Cæſari prærogativæ quid ſuper eſſe. Hunc enim *Cæſareæ Majeſtatis*, illam *Regiæ Majeſtatis*, vocabulo inſigniri. Quid alii Reges faciant, qui, *Serenitatis* titulo à Cæſare accepto, acquieſcant, id juri tertii haut derogare. Sed Cæſarei hisce haut quicquam moti ingerebant, rei cardinem in vocabulo *Majeſtatis*, non ejusdem additamento verti. Etſi alias amica omnia diſſerebant, dolere Cæſari,

fari, Noribergæ à Suecis ita acriter certatum, ut par utrimque titulus tribueretur, quod tamen citra præjudicium Imperii Romani concedi nequeat. Ac si privatas Reginæ literas initio protulisset Biœrnclovius, nullam circa ipsius admissionem moram fuisse futuram. Sed nec postulari à se titulum, *Omnium Serenissimi*, quo vereres Sueciæ Reges Cæsarem honorarint, sed simplici *Serenissimi* titulo contentos fore. In vocabulis honoris subscriptioni præmitti solitis, (*Cortesiam* ex usu aulæ Cæsareæ vocant,) vocabulum *Domini* Fratris addi volebant; quo & Hispanus utatur. Præterea Latinis scriptis Reginæ titulum *Potentissimæ* offerebant, qui ab ipsis Turcæ, Mosco, & nuperrime quoque Hispano tribuatur, postquam in ratihabitione Pacis Osnabrugensis Regina eo vocabulo honorata fuit. Nam apud Gallum ipsos titulo Christianissimi nullo alio additamento defungi. Anglo, Dano, Polono ac Persarum Regi *Serenissimi* duntaxat titulum præscribi. In Germanica tamen lingua non nisi Grandipotentis (**Großmächtig**) posse tribui: id enim Potentissimi vocabulo respondere. Circa privatas literas postulabat quoque Biœrnclovius, ut eas Cæsar propria manu

ſcriberet, ſicuti ad Gallum & Hiſpanum facit. Nam quæ ad Daniæ Regem dantur, ſcribæ manu exarantur, ac in eo tantum à publicis literis differunt, quod numero ſingulari de ſe Cæſar loquitur, ac ſuum titulum exordio literarum haut præmittit. Ea res poſtquam aliquandiu agitata eſſet, tandem Cæſar nullis alirs fiduciariis literis, quam privata Reginæ epiſtola, Biœrnclovium publice audit; qui poſt honoris verba moram Legatorum excuſabat, queis inveſtitura Reginæ nomine accipienda ſit; petebatque certum tempus illi actui à Cæſare præfigi. Eam excuſationem Cæſar probabat; de tempore inveſtituræ deliberaturum. De cætero amica omnia offerebantur.

Regina, poſtulatis Cæſareorum cognitis, conſtituebat quidem, titulum *Majeſtatis* Cæſari haut amplius publicis literis negare, ea tamen diſerta conditione, ut viciſſim pari cum Gallo & Hiſpano honore afficiatur; remiſſura quoque privatas literas, ni propria Cæſaris manu ſcriptæ forent. Enimvero Biœrnclovius id negotium haut anxie nimis jubebatur urgere, ſed potius ita lente agere, ut Cæſarei Miniſtri ultro rem moverent; ne videretur debitos titulos à Cæſare mendicare.

Sed

Sed & eo Cæſari ſatisfacere decreverat, ut ſuum titulum in fronte literarum haut præponeret, ac ſtatim ordiretur: *Sereniſſime Imperator*; ipſa viciſſim publicis literis probatura vocem *Serenitatis*, non item *Dilectionis*, in privatis autem non aliam quam *Majeſtatis*. Nec depugnabat, quo minus Cæſar literas ſuas à proprio titulo auſpicaretur, modo ipſi vocabulum *Potentiſſimæ* non abnueret. Aliam tamen quam Latinam linguam admittere publicis literis nolebat; ſi Germanica ab iſto adhiberetur, Suecica reſponſum redditura. Ita cum aliquandiu Biœrnclovius ſuper eo negotio Viennæ ſiluiſſet; Cæſareis ultro monentibus, poſtulabat, ut in poſterum communicatio publica per Legatos, ac literas, itemque actus, & inſtrumenta inveſtituræ, Latina lingua expedirentur: in privatis literis libera foret linguæ electio: in literarum inſcriptionibus medius Cæſaris titulus, quem vocant, adhiberetur: literarum ingreſſu Cæſar ſcriberet, *Sereniſſima & Potentiſſima Regina*, non *Princeps*: Regina publicis & privatis lireris adhiberet titulum *Majeſtatis*; Cæſar publicis *Serenitatis*, privatis *Majeſtatis*. Cæſarei contra primo omnium contendebant, ut Biœrnclovius literis fiduciariis ad deſi-

derataam formulam adornatis publici autoritatem Miniſtri ſibi circumponeret, eoque facto Cæſari exhiberet; quid Cæſar viciſſim Reginæ deferre vellet, ab iſtius velut gratia expectaret. - - - - Sed præcipuum obſtaculum adferebat Legatus Hiſpanicus, penes quem fere ſumma rerum in Aula Viennenſi tunc erat; qui Regi ſuo prærogativæ quid conciliatum ibat, ſi hac in re Sueciæ Rex pari modo cum Dano haberetur. Unde & ſcriptam declarationem edere Cæſarei abnuebant, ne in eadem expreſſa Hiſpaniæ Regis mentio facienda eſſet. Obtentui ſumebatur, quod nulla conventio ſcripta cum aliquo Rege ſuper titulis extaret; cum quibusdam autem circa id negotium ſermone transacta mox in uſum recepta.

§. 19.

Vergleich zwiſchen dem Kayſer und Preuſſen A. 1700.

König Friderich I. in Preuſſen machte ſich in dem Art. 10. des mit Kayſer Leopolden An. 1700.(*) geſchloſſenen Cron-Tractats anheiſchig, dem Kayſer in Schreiben den Titul: **Euer Kayſerliche Majeſtät**, ohne Hinzuthun des Worts: **Liebden**, zu geben.

§. 20.

(*) v. Supplem. au Corps diplom. par du Mont T. II. P. I. p. 463.

§. 20.

In Canzley- sowohl als Hand-Schreiben geben alle gecrönte Häupter dem Kayser im Context: **Euer Majestät**, oder: **Euer Kayserliche Majestät**, ausser daß Dännemark hinzusetzt: **und Liebden.** Curialien der Könige gegen den Kayser überhaupt.

§. 21.

Wann in Kayserlichen Decretis u. d. g. von dem Kayser in der dritten Person geredet wird, so heißt es im Teutschen: **Die Römisch-Kayserliche Majestät**, im Lateinischen aber: *Sacra Cæsarea Majestas.* Kayserl. Canzley-Gebrauch der Majestät in der dritten Person.

§. 22.

Der **Römische König** bekommt sowohl von Aus- als Inländern den Titul: **Majestät**, ausser von dem Kayser nicht, als welcher ihn nur: **Euer Liebden**, er den Kayser aber: **Euer Majestät** und seinen Herrn, sodann, wann dieser zugleich sein Herr Vater ist, seines Gnädigen Herrn Vaters Majestät zu nennen pflegt. (*) Von der Majestät des Röm. Königs.

§. 23.

Rußland figurirt zwar erst seit diesem Jahrhundert in seinem jetzigen Glanz in dem übrigen Europa, seine Majestät ist aber doch älter, ausser nachdem in den Von Rußland.

(*) s. meines Hn. Vaters Staats-Recht T. I. p. 400.

Kayſers-Titul verwandelten Czaars-Nahmen es jetzo heißt: **Ihro Rußiſch-Kayſerliche Majeſtät.**

§. 24.

Acta An. 1687. zwiſchen dem Kayſer und Rußland.

An. 1687. prätendirten die damahls regierende beede Czaaren von Rußland von dem Kayſer den Majeſtäts-Titul; dieſer aber antwortete ſub dato 5. Maji:(*) Nos quoque, in reciprocum ac novum propenſionis affectusque fraterni & gratitudinis indicium, præterea, quod Serenitates Veſtræ in animi benevoli & addictiſſimi exemplum, cum à Miniſtris Noſtris, in Noſtra etiam præſentia, tum & in Decretis, & Secreto Sigillo Noſtro Imperiali munitis, Majeſtatis Titulo nuncupandas jam annuimus, nunc etiam Literarum Noſtrarum fiducialium, ſeu Recredentialium, illis in diſceſſus audientia reddendarum, facimus initium, certe Nobis perſuadentes, fore, ut tametſi Nobis memorati Legati confirmationem à Serenitatibus Veſtris, pro ſe & Succeſſoribus ſuis, per diploma ſeu ſcriptum in perpetuum concedendam in ſe ſuſcipere noluerint, Serenitates Veſtras tamen, pro avito æternoque erga Nos amore, fraterni teſti-

(*) ſ. Pfeffingers Vitriar. illuſtr. T. I. p. 420.

teſtimonio, una cum Succeſſoribus, publicum Romano-Catholicæ Religionis exercitium, in inconcuſſa ſervaturas libertate, quemadmodum & Nos, tunc quoque deinceps Succeſſores Noſtri, in Recredentialibus Serenitatum Veſtrarum, eorumque Succeſſorum Legatis & Ablegatis, primi & ſecundi ordinis, è manu noſtra, Succeſſorumque Noſtrorum reddendis, haud gravatim continuabimus. Ut autem Majeſtatis titulus Serenitatibus Veſtris etiam per literas Noſtras Cæſareas adſcribatur, adeo extra Noſtram eſt poteſtatem, tantique in Imperio Romano momenti, ut ſine Ejus Electorum, Principum & Statuum offenſione, nec minui, nec à Romano Imperatore cum Regibus communicari queat, utpote unico Imperiali faſtigio, ad quod Nos ſoli in Orbe Chriſtiano, per divinam Clementiam, evecti ſumus, ab omnibus Mundi Rectoribus, tot abhinc ſecutis, ſine viciſſitudine, ſumma ſemper cum veneratione, debitus ac attributus. Unde ea in generoſam Serenitatum Veſtrarum æquanimitatem vivimus fiducia, Serenitates Veſtras, enarratis hiſce aliisque magnæ Serenitatum Veſtrarum Legationi demonſtratis rationibus prægnantiſſimis,

locum facile daturas, & ab hoc desiderio suo libenter destituturas, quin potius, ad conservandam mutuam fraternæ necessitudinis communicationem & correspondentiam, pro veteri nunquamque interrupto more, Nos Majestatis titulo in literis suis insignituras, ne, de quo quidem summe doleremus, sequiorem in eventum, mutuus hucusque amoris ac amicitiæ cultus fraternæque confidentiæ commercium, cum Christianitatis detrimento, interrumpatur.

§. 25.

Acta zwischen Rußland und Frankreich An. 1681.

Frankreich gibt der Kayserin von Rußland die Majestät. Unten angezeigten Orts (*) wird davon gemeldet: La Lettre de créance donnée le 11. Mai 1681. au Sieur Potenkin, Ambassadeur de Moscovie, a été écrite en la maniére cidessus, conformément à ce qui avoit été pratiqué en 1678. avec le même Ambassadeur, qui désira, qu'on mît tous les Tîtres dedans & dessus la Lettre, & qu'on se servit du mot de Czar au lieu de celui de Roi, dont on avoit toujours usé auparavant: il demanda aussi, qu'on lui donnât Copie en Latin de la Lettre, qu'il portoit à son

(*) dans le nouveau Secr. de la Cour p. 671.

ſon Maître, elle lui fut donnée en parchemin, contreſignée dans la même forme que la Lettre en François.

Ledit Ambaſſadeur a demandé, que le Roi traitât ſon Maître de *V. M. Czarée*, qui eſt le Tître, que ce Prince prend lui même dans ſa Lettre, & que les Moſcovites prétendent avec aſſez de vraiſemblance ſignifier *Majeſté Imperiale*.

Du moins, il eſt certain, que les Peuples Septentrionaux traduiſent ainſi le Tître du Grand-Duc de Moſcovie. On ne lui a pas accordé cette demande, quoique l'on ſe ſoit ſervi du nom de Czar, qui ſignifie Céſar, au lieu de celui de Roi, & on le traite de *V. M.* ſimplement, en ſorte qu'il traite le Roi de *V. M. R.*

§. 26.

In dem Friedens-Schluß zwiſchen Pohlen und Rußland de An. 1672. (*) lieſet man Art. XVII: Ne autem irrepentes ſæpius errores circa titulos utriusque Partis inter Incolas limitaneos anſam diſſidiorum & malevolentiæ aliquam præbere valeant; in poſterum Accolæ limitum Partis utriusque privati non tenebuntur integrum titulum Regis & Czaaris Literis

Vergleich mit Pohlen An. 1672.

(*) du Mont Corps diplom. T. VII. P. I. p. 166.

teris ſuis præponere, ſed ſufficient hæc: *Suæ Regiæ Majeſtati &c. Suæ Czaareæ Majeſtati &c.*

§. 27.

Wañ Dännemark die Majeſtät von Frankreich bekom̃en?

Dännemark hat erſt in dem jetzigen Jahrhundert, durch die Bemühung des Herrn von Wedderkopp, Däniſchen Bottſchafters an dem Franzöſiſchen Hof, von dem jetzigen König den Majeſtäts-Titul erhalten: Dann An. 1699. ſchickte Frankreich einen Geſandten an den Däniſchen Hof, welcher aber lange Zeit ſeine offentliche Audienz nicht erhalten konte, weil der Däniſche Geſandte zu Paris, von Meiercrona, es noch immer dahin zu bringen verhofte, daß dem König, ſeinem Herrn, das **Majeſtäts-Prädicat von Frankreich** gegeben würde.(*)

§. 28.

ingleichem vom Kayſer.

Rinck (**) meldet: daß Dännemark den Majeſtäts-Titul vom Kayſer An. 1702. erſtmahls erhalten habe.

§. 29.

Gebrauch zwiſchen Dänne-mark und Schweden An. 1645. &c.

In dem Bromſebroeiſchen Frieden An. 1645. hieſſen ſich die Könige von Dännemark und Schweden noch **Ihro Liebden**; in dem Rothſchildiſchen Frieden 1658. gleichfalls; bey den Coppenhagner

(*) Mon. Staats-Spieg. 1700. Jan. p. 87.
(**) ſ. deſſen Leben K. Leopolds p. 337.

hagner Friedens-Handlungen aber An. 1685. wurde erstmahls ausgemacht, daß hinfort beyde Könige sich die Majestät unter einander geben wolten (*).

§. 30.

Becmann (**) meldet aus dem Strada: König Philipp II. in Spanien habe in einem Schreiben an König Friderich II. in Dännemark den Platz, allwo der Titel stehen sollen, offen gelassen, weil er ungewiß gewesen seye, ob er ihn Majestät oder Königliche Hoheit nennen solle? und ihn weder sich gleich setzen, noch durch eine geringere Titulatur beleidigen wollen. Acta mit Spanien.

Amelots (***) Bericht davon lautet also: Filippe II. Roi d'Espagne, écrivant à Federic II. fut en doute, s'il devoit le traiter de Majesté, ou seulement d'Alteſſe Royale: d'un côté il ne vouloit pas se l'égaler par le tître de Majesté; & de l'autre, il craignoit de l'ofenser en ne lui donnant que celui d'Alteſſe. Ne sachant donc, à quoi s'en tenir, il envoya sa Lettre au Prince Alexandre de Parme, alors Gouverneur des Pays-bas, avec des espa-

(*) §. Pufendorff de Reb. Car. Gust. L. V. §. 25. p. 393.
(**) in Syntagm. Dignit. ill. p. 53.
(***) dans ses Memoir. T. II. p. 175.

eſpaces vuides dans les lignes, où devoient entrer les tîtres de Majeſté, ou d'Alteſſe Royale, afin que ce Prince y mît celui qu'il jugeroit plus à propos. Strada, qui raconte ce fait, dit, qu'il avoit entre les mains l'original de cette Lettre: hoc regiarum literarum exemplum, vacuis alicubi ſpatiis interruptum, apud me eſt. Temoignage, que ces Lettres ne furent point envoyées au Roi de Danemarc, qui probablement fut plus content de n'en point recevoir, quoiqu'il eût écrit le premier à Filippe, que d'en avoir une réponſe, qui lui fit ſentir la diference, que ce Roi metoit entre leurs Couronnes.

§. 31.

Von Frankreich. Aelteſter Gebrauch der Majeſtät.

In Frankreich iſt der Majeſtäts-Titul vor den Zeiten König Henrichs II. nicht durchgängig in Ubung geweſen.

In der von verſchiedenen Herrn mit König Franz I. in Frankreich An. 1542. eingegangenen Allianz findet ſich ſchon der Majeſtäts-Titul den Königen beygelegt; auch lieſet man in einem Breve Pabſt Pauls III. an König Franz I. in Frankreich, d. d. ult. Maji 1537. (*) Mandavimus

(*) v. Lettres & Memoir. d'Etat par Ribier T. I. p. 30.

vimus ſcribi - - - *Tuæ Majeſtati* &c. Es kan aber daraus noch kein beſtändig- und allgemeiner Gebrauch gefolgert werden; wie dann der verſtorbene Canzlar, Herr von LUDEWIG(*), hierüber die gründliche Anmerkung macht: Fallitur, quod pacis & fœderum tabulas inter teſtimonia referat hujus argumenti. Nam in illis formulis pari jure utuntur partes tranſigentes, neque eſt, quod una alteri hic contradicat, cum quælibet ibi auctor ſit in rem ſuam. Deinde etiam ejus generis tabulæ ab adminiſtris conſiliorum principis conſcribuntur, quorum ratio loquendi, vulgo Corteſia, ab ipſius principis ſchematibus valde eſt diverſa. Exempli loco evolvatur Lunigii archivum S. R. I. part. ſpec. I. p. 206. §. 10. ubi in ipſa inter Cæſarem & Sueciæ regem conventione Altranſtattenſi ſacra regia majeſtas Sueciæ habetur: contra in confirmatione, quæ p. 209. extat, ejus loco alia longe formula utitur ipſe Cæſar, die Veſthaltung der alten Freundſchafft, welche Wir mit dem Durchl. vel etiam Ihr Liebden, dem König in Schweden, haben. Ceterum Golda-

(*) in Opuſc. de Differentiis Jur. Rom. & Germ. in verbo Majeſtatis in Opuſc. miſcell. T. II. p. 1056.

Goldaſtus lib. 3. c. 13. §. 6. de R. B. p. 359. quo fundamento alii viderint, miratur, qui fiat, quod Cæſar majeſtatis verbo reges alios ſalutare nolit: cum tamen non dubitet de ſe, qua Bohemiæ & Hungariæ rege, his formulis uti: Die Römiſche Kayſerliche, auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Majeſtät. Neminem vero adeo inſolentem fore, qui Bohemiæ & Hungariæ regnis talia epitheta adrogare velit jure quodam præcipui, cum ipſa cum aliis vix locum eundem ſuſtinere videantur.

§. 32.

Streitigkeiten über dieſen Titul zwiſchen den Franzöſiſchen Geſandten auf dem Weſtphäliſchen Friedens-Congreß.

Aus Gelegenheit des zwiſchen dem Kayſer und Frankreich obgewalteten Majeſtäts-Titul-Streits kamen auch die beyde Franzöſiſche Geſandten auf dem Weſtphäliſchen Friedens-Congreß, Mrs. d'Avaux & Servient, an einander: Erſterer hatte ein Circular-Schreiben aufgeſetzt, in welchem er, um der Kayſerlichen Prätenſion aus dem Weg zu gehen, von ſeinem König auch nur den General-Titul: Rex Chriſtianiſſimus, gebraucht hatte. Darüber gloſſirte Mr. Servient(*): Je n'ai pû ſavoir jusques-ici,

(*) v. Negociations ſecretes touchant la paix de Munſter T. I. p. 96.

ici, pourquoi vous raïâtes *Sacra Majeſtas Chriſtianiſſima*, au lieu où nous parlons du Roi. Il me ſemble, que cela n'eût pas été peu avantageux pour le Roi, encore que ce ſoient des termes, dont Ciceron ne s'eſt jamais ſervi dans ſes Epîtres familiaires. Monſieur de Saint Romain ne m'en pût dire d'autre raiſon de vôtre part, ſi non, que ce n'étoit pas de bon Latin, & que c'étoit une façon de parler Allemande. Il ne s'en faut pas étonner, puisque l'Empire eſt aujourd'hui chez eux. Cependant pour rendre une periode plus quarrée, vous avez voulu perdre cette occaſion d'apprendre aux Etrangers, que cet honneur appartient auſſi legitimement à nôtre Maître qu'à l'Empereur. La plûpart de ceux, qui nous ont fait réponſe, n'ont pas donné au Roi de *Majeſté*, & ont crû, qu'on ne pourroit s'en plaindre, puiſqu'ils ont parlé comme ſes Ambaſſadeurs. Vous auriez été bien marri de corriger dans vôtre Lettre, par mon avis, des fautes, que vous aviez déja faites, dans le Traité préliminaire, où l'on voit à l'entrée, *Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Conſiliarius*. Vous n'avez pas jugé à propos de faire donner le même tître à vôtre Maître; cependant, afin que vous ne demeuriez pas dans l'er-

reur, où vous êtes, de n'avoir point fait en cela manquement, je veux vous avertir, qu'au Traité de Quierasque j'eus ordre exprès de faire reparer (comme je le fis) une ſemblable déference, que le Pere Joſeph avoit ſouffert dans le Traité de Ratisbonne, & qu'on trouva injurieuſe dans le Conſeil du Roi. Ne direz-vous point encore en ce lieu, que l'Allemagne ſe ſoûtereroit, ſi nous voulions lui faire connoître, que le Roi doit être traité de *Majeſté*, & marcher pour le moins du pair avec l'Empereur.

Mr. d'Avaux (*) antwortete aber hierauf: Reſte à me juſtifier pareillement de l'omiſſion de *Sua Majeſtas*, que j'ai faite dans la Lettre circulaire, non obſtant l'avis de Monſieur Servien, il change l'état de la queſtion, *Sacræ Chriſtianiſſima Majeſtas*, ſont des mots ſacrez, qui déſignent une choſe ſacrée, je ne voudrois pas les avoir effacez pour rien du monde, comme Monſieur Servien veut faire croire, mais il vouloit, qu'en parlant du Roi en troiſiéme perſonne au lieu de mettre *Rex Chriſtianiſſimus*, on ſubſtituât *Sua Majeſtas*.

Mon-

(*) ibid. p. 212.

Monſieur de Saint Romain lui remontra, que cette maniére de parler n'étoit pas Latine, maintenant j'ajoûte, qu'elle n'eſt connue ni en termes de Grammaire, ni en termes de Politique; le premier point ne reçoit aucun doute, au moins auprès de ceux, qui ont la moindre teinture des Lettres; il eſt queſtion d'eclaircir le ſecond, & de ſavoir, ſi un homme d'Etat, parlant Latin, eſt bien fondé de dire, *Sua Majeſtas*, en troiſiéme perſonne; je ſoutiens que non; ſur quoi il faut obſerver avant toutes choſes, que ces tîtres, dont nous traitons les Rois & les Souverains, dépendent de la coûtume & de l'uſage, qui s'accomode toutefois à la nature des Langues; de ſorte, que l'on ne ſauroit parfaitement exprimer en l'une tout ce, qui ſe dit en l'autre, on ne ſauroit bien repréſenter en François les termes d'honneur, qui ſont attribuez en Langue Allemande aux Electeurs de l'Empire, il faut uſer d'équivalent, & ainſi en Latin on ne peut exprimer ces mots de *Sa Majeſté*, qui en François, en Eſpagnol & en Italien déſignent commodément une troiſiéme perſonne, on a donc recours aux noms propres ou appellatifs de celui, de qui on parle, & ils ſont pour le moins auſſi

honorables & emphatiques, qu'un ſolécisme importun, qui reviendroit presque à toutes les périodes. Mais j'avoue, que cette raiſon tirée de la propriété & nature de la Langue Latine ne ſeroit pas ſuffiſante, ſi nous n'avions encore d'autres autoritez de tous les Ambaſſadeurs, qui ont écrit & traité d'affaires en Latin, depuis que ces mots de Sainteté, Majeſté, Sérénité, Alteſſe, Excellence, & autres ſont en uſage; il ne ſe trouvera pas un d'eux, qui, parlant de ſon Maître, ait employé ces termes: *Sua Beatitudo*, *Sua Majeſtas*, *Sua Serenitas* &c.

Monſieur Servien me renvoye aux Miniſtres de François premier, j'en ſuis d'accord, & que ce différend ſoit vuidé par leurs exemples.

Toutes les Négociations Latines, du tems de ce Prince, ont été du côté d'Allemagne, & celui qui les a conduites pour la plûpart a été Guillaume du Bellei, Seigneur de Langei, ou le Cardinal ſon Frére; ces grands hommes de Guerre & d'Etat, de l'un desquels le Cardinal Bembo & Sleidan ont écrit avec tant d'éloges, ont fait pluſieurs Harangues & Dépêches aux prédéceſſeurs des mêmes Princes, à qui s'addreſſe nôtre Lettre circulaire, mais pas un ſeul mot de *Sua Majeſtas*, toutes

les

les fois qu'il échet de nommer le Roi, & il échet une infinité de fois ; c'eſt toûjours *Rex Chriſtianiſſimus*, ou ſimplement *Rex noſter* ; peut-être n'avoient-ils point de Collégues, que les avertiſſent charitablement de leur devoir.

Le Cardinal du Bellei avoit pourtant le Préſident Olivier, qui depuis fut Chancelier de France, homme conſommé dans les affaires & belles Lettres ; mais ils étoient d'accord pour ce point comme pour tous les autres de leur Negociation : cet exemple a été ſuivi de tous les Ambaſſadeurs de France, & de ceux même, qui furent envoyez par Henri Second après la Paix de Cambrai, à la Diette d'Augsbourg, touchant la reſtitution, que l'Empereur prétendoit de Toul, Metz & Verdun ; ils ont auſſi parlé de la même ſorte à la face des Papes & des Conciles, dans les lieux même, où nos Ambaſſadeurs ont fait tant d'efforts & de louables violences pour maintenir la dignité de la Couronne.

Nous avons les Proteſtations d'obedience, faites aux Papes par nos Rois, où nos Ambaſſadeurs élévent leurs Majeſtez jusques au ciel, afin que l'acte de ſoûmiſſion, qu'ils font au Pére des

Chrétiens paroiſſe plus religieux & plus humble : les Ambaſſadeurs ont été les Bourduizier, les Rambouillet, les Rochepoſai, les Ducs de Nevers & de Créqui ; ils ont tous concerté ſoigneuſement ce, qui devoit être dit au nom du Roi, en leur preſence, par quelque Orateur de réputation ; néanmoins ils ont eu ſi peu de ſoin de la Majeſté Latine, que cela eſt incroyable : ce mot ne ſe trouve point dans leurs Harangues, quand ils ont parlé de François Second, Charles IX. Henri III. Henri IV. & Louïs troiſiéme.

Les Eſpagnols ne ſont pas en réputation d'être fort ſoigneux de la Latinité, & d'ailleurs, ils ſont très-jaloux de la Dignité de leurs Rois ; néanmoins en pareille occaſion ils ſe ſont oubliez.

Le Marquis de Velaſco, Connêtable de Caſtille, fit l'obedience pour Philippe II. le Duc d'Alve pour Philippe III. mais pas un d'eux n'a donné de la Majeſté à ſon Maître ; par tout, où nous diſons *Rex Chriſtianiſſimus*, ils diſent *Rex Catholicus*, ou *Rex Philippus*.

Monſieur de Baucaire, Evêque de Metz, fit une Harangue Latine au Concile de Trente à la louange de Charles IX. & de la Reine Régente ſa Mére après la Bataille de Dreux, *Rex*

Caro-

Carolus, *Regina Catharina*, y ſont nommez cinquante fois, mais un profond ſilence de *Sua Majeſtas*.

Nous avons pluſieurs Ambaſſades de la part des Papes aux Empereurs, nommément une ſignalée de Leon dixiéme à Maximilian premier, jamais le mot de *Sua Sanctitas* ne ſortit de la bouche de leurs Nonces, c'eſt toûjours *Leo* ou *Pontifex Maximus*. Nous avons les Oraiſons funébres, faites a leur décès, & les exhortations aux Cardinaux devant l'élection d'un Succeſſeur, ceux qui font les Oraiſons, ſont gens nourris dans la Cour de Rome, & qui n'ont garde de manquer aux termes de Reſpect; mais ils ne ſe ſont pourtant jamais aviſez de cette locution: ſi c'eſt-ce, que s'il y a lieu du monde, où l'on ſoit jaloux de parler ponctuellement, de donner à chacun ſes tîtres jusques à des ſcrupules un peu incommodes, c'eſt à Rome, c'eſt le pays de Cérémonies, *Vôtre Saintété*, *Vôtre Benediction*, *Révérence*, *Majeſté*, *Alteſſe*, & autres ſemblables ſont originaires d'Italie, & néanmoins ceux, qui ont été employez en telles occaſions, n'ont jamais prononcé *Sua Sanctitas*, quoiqu'ils lui ayent ſouvent baiſé les pieds avec tant de ſoûmiſſion.

Je ne crois pas, qu'on puiſſe prouver une coûtume plus authentiquement, ni par des dépoſitions plus illuſtres; toutefois pour clorre cette information avec plus d'autorité, je veux encore produire deux temoins irréprochables à un François; ce ſont Meſſieurs de Montluc & de Pibrac, qui dans toute la Négotiation de Pologne ne parlent jamais autrement, que j'ai écrit aux Princes d'Allemagne, on ne dira pas pourtant, que ces perſonnages, qui ont porté de nouvelles Couronnes ſur la tête de nos Princes, ayent négligé la dignité de leurs Maîtres & l'ayent poſtpoſée à la dignité de la Langue de Cicéron.

Après tant de témoignages il ne me ſera pas défendu d'alléguer auſſi, que j'ai gardé le même ſtile dans les emplois, que j'ai eus en Allemagne, & dans tout le Nord, & que le feu Roi l'a toûjours approuvé; trois Lettres, écrites en divers tems au Roi de Danemarck, en forme de Manifeſtes, touchant la Paix, une Réponſe à l'Archevêque de Gnesne, ſervant d'Apologie & juſtification de l'arrêt, fait en France du Prince Cazimir, une Harangue aux Etats du Royaume de Suéde pour les porter à faire la Paix en Pologne & continuer la guerre en Alle-

magne, autres, faites en Pologne ſur diverſes occurrences, & enfin un Traité de Trêve entre ces deux Couronnes, ſont autant de preuves concluantes contre la cenſure de Monſieur Servien, puisque toutes ces piéces, où il n' y a pas une ſeule fois *Sua* ni *Sacra Majeſtas*, ont été vues & autoriſées par le jugement de ceux, qui n'ont jamais rien laiſſé paſſer au préjudice de l'autorité & de la dignité Royale.

Monſieur Servien eſt-il plus zélé ou plus intelligent, que n'étoit Monſieur le Cardinal de Richelieu? Certes il ſe pouvoit abſtenir d'une telle cenſure, & il decouvre plutôt ſon peu d'experience en cette matiére, qu'il ne fait paroître ma nonchalance en ce qui touche l'honneur de ſa Majeſté, lequel j'ai maintenu heureuſement en des occaſions très-importantes, & en des lieux, où nous n'étions pas encore en la poſſeſſion de la préſéance, comme nous ſommes à Rome & à Veniſe.

J'avoue bien, que ces mots, *Sua Majeſtas*, ſe peuvent trouver dans quelque ſtile de Chancelerie, dans quelque Acte, ou Traité, où je ne ſuis pas ſi ſcrupuleux, que je ne m'en ſois ſervi moi-même, comme il appert ci-deſſus, par la déclaration, que je fis ſur le Traité Préliminaire, où

j'ai employé ces termes, *Sua Majeſtas Chriſtianiſſima*; avant que Monſieur Servien m'en eût fait des leçons.

Mais que dira-t-il, ſi je lui montre, que dans cette Lettre, qu'il reprend, j'ai parlé bien plus dignement du Roi, & lui ai donné des titres bien plus relevez, que celui de *Sa Majeſté*, qui lui eſt commun avec des Princes fort inférieurs à ſa grandeur & à ſa puiſſance? Au moins puis-je dire & aſſurer, que la Dietre de Francfort en a fait ce jugement, comme il paroît par la Lettre d'un homme de qualité, dont voici l'Extrait. Mais pour l'intelligence, il vaut mieux commencer par celle, que nous écrivimes ſéparément à ladite Aſſemblée, laquelle fut ſupprimée quelque tems par l'Electeur de Mayence, comme Chancelier de l'Empire, & qui porte ouvertement tous les interêts de la Maiſon d'Autriche, il fit ſeulement voir une Copie de nôtre Lettre circulaire, que nous avons jointe à celle-ci.

Quas ſingulis Imperii Principibus dedimus Litteras, harum exemplum ad Celſitudines Veſtras mittimus, quotquot ſunt Francofurti, de rebus graviſſimis conſultantes; gravior quidem conſultatio nulla eſt, quàm cum de ſtatu & fortunis agitur, ſed & nulla brevior;

brevior; nisi sibi quisque Vestrûm caveat, decedet ipsis multùm de dignitate atque etiam libertate: cautio autem hic est, ut Monasterium Westphalorum conveniant, publicæ Pacis Tractationi, in qua Salus Germaniæ tantopere vertitur, interfuturi, authore & adjutore Christianissimo Rege, quod à nobis prolixe offertur, usuri. Neque vero Rex maximus, & si Societatem Germanicam plurimi faciat, adeo anxie præsentiam Vestram urget, quasi eâ carere non possit, tot opibus innixo, tot victoriis aucto, atque inprimis divinâ providentiâ confiso, non multis defensoribus est opus. Vestris Celsitudinibus prospiciendum videtur, ne in constituendis rebus suis tanto fidejussore, quantus ipse est, careant; nos studia in hanc rem nostra & ad aliud omne officii genus promptissima pollicemur.

Datum Monasterii Westphalorum, die sextâ Aprilis, anno millesimo sexcentesimo quadragesimo quarto.

De Francfort le $\frac{12}{22}$. Mai 1644.

La Lettre circulaire des Plénipotentiaires de France avoit donné de l'exercice à nos passions; *Nunc paulum desacuêre*; l'Archevêque de Mayence en avoit bien étonné quelques-

un

uns, leur ayant ſeulement envoyé ladite Lettre circulaire, s'adreſſant à un chacun à part, la Lettre particuliére à cette Dierre demeurant cachée; ainſi les Electoraux ſe ſont mis en colére, comme n' ayant pas eu aſſez de tîtres. Je dis d'abord, qu'il y avoit un abus, & que Monſieur d'Avaux entend trop l'ordre des affaires, pour envoyer une Copie en chemiſe ſans inſcription ni ſouſcription. Enfin tout a paru, & que leurs Collégues s'étoient moquez d'eux, cependant ce, *Rex maximus & cætera fortunæ Gallicæ ornamenta*, les choquent.

Cette Lettre a été écrite à un Miniſtre d'un Prince d'Allemagne, qui m'en a donné avis en ſon tems, & je la produis à cette heure pour temoigner, que ceux, à qui j'ai écrit, ne m'accuſe pas de foibleſſe, ou de négligence en ce qui touche la grandeur & la dignité de mon Maître.

Quant à l'autre queſtion, ſi dans les Paſſeports, que nous donnons, il faut dire *le Roi*, ou *le Roi très-Chrétien*, il y a plus de deux mois, que j'ai paſſé volontairement à l'avis de Monſieur Servien, ſans ſavoir, qu'il en eût écrit à la Cour, ce qu'il ne devoit pas faire, ſans m'en avertir, afin qu'en même tems j'y euſſe donné

compte

compte des raiſons, qui me faiſoient héſiter ſur ce ſujet. La datte du Paſſeport, que nous donnâmes au Révérend Pére Provincial des Jeſuites, pour venir de Cologne en cette ville, au commencement de Juillet, fait voir, que dès lors j'avois déféré au ſentiment de Monſieur Servien, & il ſait bien, que j'en étois demeuré d'accord avec lui plus de quinze jours auparavant: & enfin il en a obtenu un ordre, par lequel on nous préſcrit de faire ce, que nous faiſons déja; c'eſt pourquoi il triomphe, diſant, que j'ai été condamné d'erreur à la Cour de France.

Si mes doutes n'y avoient été propoſez, & que Monſieur Servien n'eût pas parlé tout ſeul, peût-être, que cette erreur n'auroit pas été trouvée ſi groſſiére.

Premiérement quand il lui prit humeur de refuſer l'expédition d'un Paſſeport, parceque nous y étions qualifiez Plénipotentiaires du Roi très-Chrétien, je penſe avoir eu ſujet de lui faire demander, d'où venoit cette nouveauté, puisque le Paſſeport étoit en la forme de tous ceux, qu'il avoit ſignez ſans contredit, durant l'eſpace de ſept mois, car ce ne fut qu'à la fin de Mai, qu'il commença d'y trouver à redire; outre cela je lui repreſentai, que tout Ambaſſadeur étoit

obligé

obligé de nommer ou déligner le Prince, qu'il ſert parmi les Etrangers, qu'en France à la verité on dit ſeulement *le Roi* avec raiſon, mais qu' en Italie & en Allemagne, & par tout, où j'ai été, j'ai toûjours ouï dire aux uns *le Roi très-Chrétien*, *le Roi mon Maître*, *le Roi Catholique*, *le Roi de la Grande Bretagne* &c.

Que ſi l'on parle ainſi aux Etrangers, comme il eſt très-certain, j'ai pû croire, ſans commettre une grande erreur, qu'il falloit auſſi leur écrire de la même ſorte; car nos Paſſeports s'adreſſent à tous Princes, Républiques & à leurs Miniſtres & Officiers, les priant de donner paſſage à ceux, auxquels nous les accordons; & de vrai, les Ambaſſadeurs & Réſidens de toutes les Couronnes nomment leurs Rois & leurs Reines dans les Paſſeports, qu'ils donnent. Les ſeuls Eſpagnols en uſent diverſement; ils ſe qualifient Ambaſſadeurs de ſa Majeſté purement & ſimplement. Cela eſt de leur naturel, & ils ſe flattent ainſi dans le deſſein, qu'ils ont de la Monarchie Univerſelle: il faut ſuivre leur exemple, non celui de tous les autres Miniſtres de Têtes couronnées, c'eſt ce, que je ne ſavois pas, & je conſidérois, que l'humeur de cette Nation les empêche

de parler en autre Langue que la leur; quelque part que ce ſoit, ce qui ne fut pourtant jamais imité par ceux, que la France a employez au dehors.

Je remontrois auſſi à Monſieur Servien, qu' après cette premiére déſignation, autant de fois, qu'il étoit parlé du Roi dans le Paſſeport, c'étoit toûjours avec le terme de *Majeſté*, ſans y rien ajouter.

Qu' au reſte c'eſt un titre d'honneur pour nos Rois, qu'ils ſont toûjours beaucoup eſtimé, & que cette qualité leur eſt plus particuliére, que celle de Roi; je paſſe bien outre, elle a beſoin d'être bien établie par tout, nous ne ſaurions la trop employer en nos diſcours & en nos écrits, il y a encore des Peuples dans la Chrétienté, qui l'ignorent, & des Peuples, qui la conteſtent.

Monſieur Servien n'a peut être pas perdu ſon tems en ces petites obſervations, il ne fut jamais plus loin que le Piémont, & une ſeule Ambaſſade n'a pû l'informer des mœurs de toutes les Nations; oüi, je dis qu'il ſe trouve encore des Princes & des Etats, qui ne donnent point au Roi le nom de *très-Chrétien*, parcequ'on ne les y a pas encore accoûtumez, & que le Roi de Dannemarck le refuſe

tout

tout ouvertement. Quand je m'en ſuis plaint à ſes Chanceliers, ils m'ont reparti, que leur Maître eſt auſſi un Roi fort Chrétien, & qu'il ne connoit pas une qualité donnée par les Papes; tant y a, qu' après avoir refuſé de me charger des Lettres, où ce tître ne ſeroit point, enfin ils me firent apporter une autre Lettre, dont l'Inſcription étoit : *Sereniſſimo Principi Ludovico XIII. Galliæ & Navarræ Regi Chriſtianiſſimo*; ils veulent bien dire, que c'eſt un Prince très-Chrétien ; mais non pas l'apeller *le Roi très-Chrétien:* Si Monſieur le Comte de Brienne veut revoir les Lettres, qu'il a reçues, je m'aſſure, qu'elles ſont écrites en cette forme, & la réponſe, qui fut faite derniérement au nom dudit Roi à Monſieur de la Thuillerie, le confirme encore.

Voilà, pour quelles cauſes je n'ai pas d'abord acquieſcé à une nouvelle réformation, que Monſieur Servien voulut introduire tout à coup contre ce, qu'il avoit pratiqué lui-même ſi long tems.

§. 33.

Streitigkeiten zwiſchen dem Reich und Frankreich An. 1641.

Von Seiten des Röm. Reichs hat es, nach dem Exempel des Kayſers, wegen der an Frankreich zu gebenden Majeſtät, ebenfalls Streitigkeiten abgeſetzt.

Von

Von dem, was An. 1641. auf dem Frankfurter Deputations-Convent dieserwegen vorgegangen, meldet PUFENDORFF (*) folgendes: Deliberatum quoque inter Electorales, quid tituli Galliæ Regi dandum esset, postquam is vocabulum *Regiæ Dignitatis* fastidiret. Saxo *Serenitatem* tribuendam censebat. Bavarus *Majestatem* jam dederat, quod exemplum & Colonienſis imitaturus erat, Moguntino indignante, nihil antea Collegii consensu decretum. Elector censebat, initio semel facto citra offensam titulum *Majestatis* denegari non posse, quæ offensa Clivensi ditioni sit luenda. Etsi Moguntinus censeret, si iste cum Saxone in *Serenitatis* vocabulum conspirare velit, se per majorem suffragiorum partem in huncce titulum consensurum ad auctoritatem Collegii tuendam.

Der Kayser drunge endlich durch, daß dem König nur: *Regia Dignitas*, gegeben wurde, dagegen auch das Schreiben der Reichs-Stände von Frankreich unbeantwortet gelassen wurde.

Den nähern Hergang belehren folgende Extracte der Reichs-Protocolle selbst: (**)

Sessio

(*) de Reb. Frid. Wilh. p. 46.

(**) LONDORP Act. publ. T. V. p. 25. sq.

Sessio LXIV.

Den 12. (22.) Febr. 1641.

Chur-Maynzischer Director, Herr D. Regensperger.

Præmisso titulo: Nachdem von allen drey Reichs-Räthen vor gut angesehen worden, daß, gleichwie an die Cron Schweden geschehen, gleicher:weise an die Cron Frankreich und Spanien - - Schreiben abgehen möchten: Als wären solche aufg:setzt, und solten anjetzt abgelesen werden. - -

Herr D. Regensperger bringet, nach beschehenem Verlesen, ferner an: - - - Stellet dahin, ob man noch etwas bey vorgedachten vier Schreiben zu erinnern?

Hierauf seynd die Herrn Churfürstliche absonderlich, und der Fürsten-Rath auch absonderlich, zusammen getretten, und haben sich mit einander also in circuitu hieraus etwas unterredet, da dann von Oesterreichischem Directore, Herrn D. Brückelmayern, auch etzlichen andern, nachfolgendes angemerkt und erinnert worden:

I. In Literis ad Regem Franciæ.

1. Daß dem König das Prädicat: *Regia Majestas*, gegeben werde, hielten davor, daß das Wort: *Dignitas*, oder Königliche Würde, zu behalten, aus etzlichen angeführten Ursachen, als 1) weilen

es

es also im Römischen Reich Herkommen, und solches Prädicat: *Dignitas*, gebraucht würde, wann auch nur ein Fürst des Reichs allein an einen König schriebe. Und obwohl vorgeben werden möchte, als wann anjetzo nur die anwesende Räthe und Gesandte an statt ihrer Principalen schrieben; so wären doch auch etzliche Fürsten in Person zur Stelle, nemlichen Ihre Kayserl. Majestät, so nicht allein als Imperator, sondern auch als Erzherzog in Oesterreich, und zwaren der Elteste in familia, zugegen, ingleichen der Bischoff allhie zu Regensburg, und der Bischoff zu Eichstädt. Würde derowegen hiedurch eine Einführung, und sonderlich denen anwesenden Fürsten ein Präjudiz gemacht, so man niemahls vorhero hätte thun, ja auch keines Königes Gesandten gestatten wollen, seinem König das Prädicat: **Majestät**, zu geben.

2) Weil sonst niemand anderst, als dem Römischen Kayser und dem Regi Romanorum, solches Prædicatum Majestatis gegeben würde.

3) Weilen auch neulich in denen an die Cron Schweden, wie auch Dännemarck, abgegebenen Schreiben das Prädicat: Regia Dignitas, gebraucht worden. Wann man nun gegen andere Könige das Prædicatum Majestatis behalten solte, möchte es von denenselben Cro-

nen, und sonderlich von Schweden, übel empfunden werden; zumahlen

4) Die Cron Schweden vor der Crone Frankreich eine Præeminenz prätendiren wolte; dannenhero auch in ihren Confœderationen in dem einen Exemplar die Cron Schweden allenthalben der Cron Frankreich vor- in dem andern aber nachgesetzt worden. - -

II. Ad Regem Hispaniæ.

1. Idem, was in vorigen Schreiben wegen des Worts: Majestät, erinnert worden. - -

Als nun dieses der Herr Director des Fürsten-Raths, in Beysein etzlicher anderer in Umstand, solches gegen die Herrn Churfürstliche angebracht und erinnert, haben sie sich alsobalden hierüber folgends vernehmen lassen, und erklärt. Nemlichen: Wie sie selbst dasjenige meistentheils, so anjetzo wegen eines Hochlöbl. Fürsten-Raths erinnert worden, beobachtet hätten, wolten auch dasselbe ändern lassen. Allein, was

1. das Prædicatum Majestatis betreffe, hätten sie, die Herrn Churfürstliche, ihre Considerationes auch allbereits darüber gehabt: Wolten sich aber auch anjetzo derenthalben noch einsten mit einander unterreden, und darnach erklären. - -

Nach diesem seynd die Herrn Churfürstliche Räthe wiederum absonderlichen,

wie auch die Gesandte des Fürsten-Raths ihres Orts zusammengetretten, denen dann Herr D. Brückelmayer der Herrn Churf. Erklärung, und daß dieselbe fast das Prädicat: Majestät, zu behaupten gesonnen wären, referirt.

Es seynd aber die Gesandte des Fürsten-Raths, wegen dieses Prädicats, auf ihrer vorigen Meynung beharret.

Nachdem sich nun die Herrn Churfürstliche Räthe mit einander unterredet gehabt, und das Directorium des Fürsten-Raths, neben etzlichen andern Gesandten, wieder zu ihnen getretten, und also mit einander in circuitu gestanden, hat Herr D. Regensberger angebracht:

1. Wie zwarten die Herrn Churfürstliche dieses auch erwogen hätten, was von denen Herrn Gesandten des Fürsten-Raths erinnert worden, nemlichen: Daß das Prädicat: *Regia Dignitas*, an andere Königreiche bey denen Ständen des Röm. Reichs Herkommen, auch in denen Schreiben an die Cron Schweden gebraucht worden, welches bey Deroselben, da man itzo an Frankreich und Spanien anderst schreiben wolte, Nachdenken geben möchte ꝛc. Allein weil man solch Prädicat *Regiæ Dignitatis* nur behalten hätte, wann etwa ein Churfürst in Person vorhanden gewesen, anjetzo aber keiner in Person, sondern Dero Räthe und Ge-

sandten allein zugegen, man auch auf die Res an sich selbsten zu sehen hätte, damit die Schreiben ihren Effect erreichen, und nicht etwa gar zurückgegeben werden möchten; dasjenige aber, was etwa nächstmahls mit dem Wort: **Majestät**, in dem Schreiben an die Cron Schweden unterblieben, bey künftiger Antwort wieder in acht genommen und hereinbracht werden könte: So hielten sie dafür, es wäre solch Prædicatum Majestatis anjetzo nicht allein an Frankreich, sondern auch an Spanien, wohl zu behalten. - -

Diese Erklärung der Herrn Electoralium hat zwarten Herr D. Brückelmayer denen umstehenden Gesandten des Fürsten-Raths wieder referirt: Weilen aber dieselbe auf ihrer voriaen Meynung, wegen des Prädicats **Majestät**, daß solches nicht einzuführen, verharret, und sonderlichen hiebey ferner erwogen, da man hernach an Schweden das Prädicat ändern solte, man sich selbst schuldig gebe, als hätte man es zuvorhero nicht erwogen oder verstanden; Als ist der Verlaß mit beederseits Belieben genommen worden, daß bey nächster Zusammenkunft, geliebt es GOtt! hierüber eine Umfrage gehalten werden solle. Dabey dann von etzlichen, und sonderlichen auch unter denen Electoralibus, diß Expediens an die

Hand gegeben worden: Ob nicht beyde Wörter zugleich, als: *Dignitas & Majestas*, jenes in Ansehung des Chur- und Fürsten-, Raths, dieses aber respectu der Städte gebraucht werden könte? ꝛc.

Sessio LXV.

Den 17.(27.) Februarii.

Directorium: Oesterreich.

(Herr D. Brückelmayer.)

Es wüsten sich Fürsten und Stände, und der Abwesenden Bottschaften und Gesandte noch wohl zu erinnern, wasmassen jüngsthin in Pleno die Concepta der Schreiben an Spanien und Frankreich verlesen, und dabey unterschiedliche Bedenken, sonderlich wegen des Prädicats: *Majestas*, moviret worden. Und weilen damahls es auf der Erklärung des Fürsten-Raths bestanden, und von denen Herrn Churfürstlichen vorgeschlagen worden: Ob nicht *Majestas* und *Dignitas*, als das Medium, zugleich gebraucht werden möchte? Als wolten sich dieselbe hierüber: ob nemlichen *Majestas*, oder *Dignitas*, oder beede zugleich, oder ein ander Expediens zu belieben? ingleichen was sie sonsten bey gedachten Schreiben noch weiters zu erinnern haben möchten, vernehmen lassen. Was zuvor erinnert, wäre allbereit in acht genommen, wolten auch, was weiters vor Erinnerungen vorkommen würden, beobachten.

Oesterreich: Wüsten sich desjenigen, was jüngst fürgangen, wohl zu erinnern, wie auch der Stände Bedenken; und weilen sie solches vor erheblich befunden, und noch befinden, indeme billig bey Reichs-Tägen keine Neuerungen einzuführen, als liessen sie es dabey verbleiben. Und weilen hieraus ein Præjudicium continuum & perpetuum entstehen würde, da zumahl diese Schreiben von Chur- Fürsten und Ständen, und zwar mit Bewilligung Ihro Kayserl. Majestät, abgehen solten: So hielten sie dafür, daß man den alten Stylum gebrauchen solte. Ob auch wohl *Dignitas* & *Majestas* an die Hand gegeben worden, wäre doch solches auch nicht allerdings zu gebrauchen rathsam, und eine doppelte Neuerung, indeme gleichwohlen die Majestät eingeführet, und hiernebenst eine Separation der Stände, sonderlich des Städte-Raths, als auf welchen das Prädicat: *Majestas*, auf die Chur- und Fürsten aber: *Dignitas*, seinen Respect haben solle, gemacht würde. Sey vor diesem dergleichen auf Reichs-Tägen nicht gestattet worden, und seynd nochmahls der Meynung, daß man es bey dem vorigen Stylo verbleiben lasse.

Bayern: Erinnerten sich auch, was dieses Compliments halber fürgeschlagen worden; indeme das Churfürstliche Collegium,

legium: **Majestät**, der Fürsten-Rath: **Dignität**, der Städte-Rath aber: **Majestät und Dignität**, zugleich zu setzen vermeynet. Und weilen der dritte Modus: *Majestas & Dignitas*, nicht präjudicirlichen, sintemahlen das Schreiben in aller drey Räthe Nahmen abgienge, so hielten sie dafür, daß solche beyde Wörter, als: *Dignitas*, respectu der Chur- und Fürsten, und: *Majestas*, respectu der Städte, behalten würde; würde ohne sonderlich Präjudiz und Nachtheil seyn, dann an Frankreich würde begehrt, Frankreich aber begehrte nichts an uns, ꝛc.

Burgundia: Non credit, nos ignorare, quod Regi Catholico titulus *Majestatis* competat; sed cum jam nomine universi Imperii scribatur, existimat, neque Hispaniarum, neque Galliarum Regi hoc *Majestatis* prædicatum attribuendum. Subscribit ergo sententiæ Domus Austriacæ.

Altenburg: A parte Altenburg wäre man auch der Meynung, daß es beym alten Stylo verbleiben, und derselbige ohne Ursach nicht geändert werden solle. Zumalen es bey denen andern Cronen, denen man das Prædicatum *Dignitatis* gegeben, Offens verursachen würde; conformirte sich dahero mit Oesterreich.

Salzburg: Wolten sich, geliebter Kürze halben, mit Oesterreich aus denen

von ihme angeführten Ursachen verglichen haben; und zwarten auch um deswillen, weil man im Röm. Reich kein Exempel, daß um des Worts *Dignitas* willen, so man denen ausländischen Cronen allezeit, laut der vorhandenen Concepte, gegeben, wäre remittiret worden. Damit nun keine Consequenz eingeführet würde, so wäre es in alten Terminis zu lassen. Dann wann die Cron Frankreich Lust und Liebe hätte, mit denen Ständen der Friedens-Handlung wegen Briefe zu wechseln: So würde sie sich den Titul nicht irren lassen, wie auch vor diesem observirt. Hingegen da diese Cron hiezu keine Lust: So würde dieselbe der Titul *Majestas* auch nicht dazu bewegen. Wo aber eine solche Aenderung fürgenommen würde, wäre es hernach dem Heil. Röm. Reich schimpflich.

Coburg: Wie Altenburg.

Bisanz: Liefet sein Votum ab, des Innhalts: Man solte dem König in Frankreich den Titulum nicht geben, auch sonsten keinen Buchstaben im Schreiben setzen, so dem Römischen Reich zu Schaden und Schimpf gedeutet werden könte.--

Anspach: --Wären von einem Hochlöbl. Directorio, wegen des Prädicats in denen Schreiben an Frankreich und Spanien, solche Ursachen angeführt worden, daß man sich nicht davon zu separiren hätte.

Teutschmeister: Man solte bey dem alten Herkommen verbleiben; conformirt sich mit denen Directoriis. - -

Würtenberg: Wäre notorium, und halten pro 1. præsuppolito richtig, daß bis dato auf denen Reichs-Tägen gegen die Auswärtige nicht das Prädicat Majestas, sondern Dignitas gebrauchet worden, und solte man billig auf den Stylum, qui pro lege habeatur, sehen. Es möchten sonsten Dännemark und Schweden, denen man nur Dignitas geben, offendiret werden, und würde künftig ein perpetuum Præjudicium einführen, sonderlich auch denen Fürstl. Häusern, so bishero nur das Prädicat Dignitas geben. Dann die ausländischen Cronen eben das auch à singulis begehren würden, was anjetzo ab universis bewilligt. Möchten wohl wünschen, daß ein ander Mittel wäre, und das vorgeschlagene practicirt werden könte. Es würde aber gleichwohl nicht ohne Offension beschehen: Dann die Stände nicht als Singuli, sondern als Universi schrieben. Conformiren sich mit Oesterreich und Salzburg.

Bamberg: Es wären die Rationes, daß man beym alten Herkommen verbleiben solte, wichtig; conformirten sich daher billig mit denen Directoriis. Bitten hierbenebenst auch, die wegen des Stifts

Halber-

Halberstadt beschehene Erklärung dem Protocollo zu inseriren, damit keinem einig Præjudicium hieraus entstehe.

Hessen: Wie die Directoria.

Würtzburg: Lassen es bey dem alten Herkommen verbleiben.

Baden: Wie Oesterreich.

Wormbs: Votirt mit unterschiedenen dahin, daß es bey dem alten Herkommen verbleibe.

Mechelburg-Güstrow: Wie Oesterreich und Gleichstimmende.

Eichstädt: Wie das Directorium. Ratione der Erklärung wegen des Stifts Halberstadt, wie Bamberg.

Pommern-Stettin: Aus angeführten Ursachen conformiret sich mit Bayern.

Straßburg: Mit dem Directorio. Welches sie auch wegen des Johanniter-Ordens, doch absque præjudicio cujuscunque suo loco & ordine, wiederholet haben wolten.

Pommern-Wolgast: Wie Bayern.

Costnitz: Wie Oesterreich und Saltzburg. Wegen der Halberstädtischen Erklärung wiederholet er, was Bamberg und Eichstädt anbracht.

Leuchtenberg: Was in Pleno das Churfürstl. Collegium für gut gehalten. Repetirten derohalben das Bayerische Votum.

Aurg-

Augspurg: Cum omnis mutatio periculosa sit, als accommodireten sie sich denen Directoriis. Wüsten sonsten nicht, was wegen Halberstadt die vergangene Zeit fürgefallen. Conformirten sich doch mit Bamberg, allen Widrigen widersprechende.

Anhalt: Ut Majora.

Hildesheimb: Es beständ das Churfürstl. Collegium auf Majestät, das Mittel wäre Majestät und Dignität: dabey sie wünschten, daß es verbleiben möchte, zu Beförderung der Sache. Da aber die Majora ein und anders geben würden, müste man sich mit dem Churfürstl. Collegio vergleichen.

Was wegen Halberstadt von Bamberg einbracht, wollen sie wiederholet haben.

Hennebergk: Wie Bayern, Pommern und Hildesheimb.

Badeborn: Wie Hildesheimb.

Freysing: Befinden zwarten nicht, daß in vorigen Reichs-Tägen denen ausländischen Cronen das Wort Majestatis wäre gegeben worden; es sey aber doch darbey zu consideriren, daß man damahln auch nicht Lateinisch, sondern Teutsch geschrieben, wie aus dem Schreiben, so den 26. May Anno 1566. datirt, und an Frankreich, wegen der Stifter, Metz, Tull und Verdun, abgangen, zu sehen.

Weiln

Weiln man nun in diesem vom Stylo abgewichen, hätte man kein Bedenken, die Wörter: Dignitas & Majestas, zu gebrauchen. Da aber die Majora auf den Titul Dignitas gehen würden, wolten sie sich davon nicht separiren.

Regenspurg: Wie die Majora.

Wegen Halberstadt, wie Bamberg.

Passaw: Wäre der Titulus Majestatis, nebenst andern angeführten Ursachen, auch darumb aussen zu lassen, weiln schon an beyde Cronen, Dännemark und Schweden, ingleichen also geschrieben worden, welche eben sowohl absolut und independent.

Es befünde sich auch in bewährten Authoribus, so denen Reichs-Tägen mit beygewohnet, daß das Prædicatum Majestatis keinem hat gestattet werden wollen, als nur denen Kayfern und Röm. Königen, und hat man sonst von keiner Majestät hören wollen, sondern da sich ein und ander deshalben angemeldet, sey ihme solches allezeit von denen Directoriis abgeschlagen worden. Wegen Halberstadt behielten sie ihnen die Nothdurft bevor.

Trient, Brixen: Ad Majora.

Basel: Wie Hildesheimb.

Münster, Osnabrück, Verden, Lütteig, Münden: Wie Hildesheimb, mit angehängter Protestation, wie Bamberg.

Ver-

Verdun: Wie Bamberg, sowohl das Schreiben an Frankreich, als Protestation wegen Halberstadt, betreffend.

Chur: Wie Oesterreich.

Fulda: Wie das Directorium.

Hirschfeld: Wie Straßburg.

Kempten: Wie das Directorium.

Elwangen: Wie Oesterreich.

Murbach und Lüders: Wie Straßburg.

Bertholsgaden, Stabel: Wie Hildesheimb.

Corphoy: Wie das Directorium, aus des Special-Ursachen, weiln Schweden kein grösser Titul gegeben worden, und man gleichwohl noch wisse, daß der König in Schweden mit dem König in Frankreich competirt, dahero die Allianze geschlossen, wären 2. Exemplaria aufgerichtet, darinnen in dem einen des Königs in Frankreich Titel vor, in dem andern aber nachgesetzet, und Schweden präferiret worden.

Prälaten: Wie Oesterreich.

Schwäbische Grafen: Herr D. Leuchselring hat das in forma folgende Votum abgelegt: Anno 1519. den 8. Junii haben des Königs in Frankreich Ambassiatores und Oratores, D. Albret, Bonivet und C. Guillart, in ihrem Schreiben an das Churfürstliche Collegium, zu Frankfurt versammelt, ihrem

Köni-

Könige das Prädicat *Regiæ Celsitudinis* gegeben, sequentibus verbis: In hoc facient Illustrissimæ Dominationes Vestræ rem Regiæ Celsitudini admodum gratam, omni amicabili studio compensandam. *Veneti* An. 1495. in responsione ad Oratores Regis Franciæ attribuunt Regi Prædicatum *Regiæ Serenitatis*, item *Suæ Serenitatis*. Eodem anno Ludovicus Sfortia Regem Galliæ appellat *Serenitatem Suam*, *Regiam Serenitatem*, sic & Bononienses. Legati Regis ad Herculem Estensem, Ferrariæ Ducem: *Serenitatem Suam*. Oratores Regii ad Florentinos & Senenses: *Suam Serenitatem Regiam*; Florentini: *Regiam Serenitatem*. An. 1558. nennet Herzog Johann Wilhelm zu Sachsen den König in Frankreich: Ihr Königliche Würde.

Wann aber jemand die vorgehende Exempla zu alt seyn wolten, so beruffe ich mich auf das Responsum, nomine Regis Daniæ Legato Henrici, Regis Galliæ, Jacobo Segurio An. 1584. in forma Decreti datum, darinnen dem König in Frankreich das Prädicat *Regiæ Serenitatis* gegeben wird. Desgleichen in Responso Augusti, Ducis Saxoniæ, Electoris, Joannis Georgii, Marchionis Brandeburgensis, Electoris, Georgii Friderici, Marchionis Brandeburgensis, Administratoris Borussiæ:

Regiam

Regiam Dignitatem, & *Regiam Serenitatem.* Wilhelmus, Dux Luneburgensis, Regem appellat: *Serenitatem Tuam.* Otto, Dux Luneburgensis: *Regiam Vestram Dignitatem.* Wilhelmus, Landgravius Hassiæ: *Regiam Suam Dignitatem.* Ulricus, Dux Megapolitanus: *Regiam Serenitatem.* Adolphus, Dux Holsatiæ, Ernestus Princeps Anhaltinus, & Civitas Magdeburgensis: *Serenitatem Vestram Regiam.* Brema: *Majestatem & Serenitatem Regiam.* Conformire sich derowegen mit Oesterreich.

Wetterauische Grafen: Man conformire sich mit Oesterreich und Salzburg; doch wäre man indifferent, ob das Prædicatum: *Serenitas*, lieber gebraucht werden möchte, an statt des Tituli: *Dignitatis*; weilen gedachtes Prædicatum: *Regia Serenitas*, noch heutiges Tages bey unterschiedlichen Fürsten des Reichs an ausländische Könige üblichen.

Conclusum

per Directorium Oesterreich:

Hätten angehört, wessen man sich vernehmen lassen, und befunden per Majora, daß das Prädicat *Majestatis* an beyde Cronen, Spanien und Frankreich, aussen- und es bey dem alten Stylo zu lassen, und wolten sie, das

Directorium, solches dem Churfürstlichen Collegio communiciren, und weiter ihre Meynung vernehmen.

Sessio LXVIII.

Den 26. Febr. (8. Martii.)

Directore Oesterreich.

(Herr D. Brückelmayer.)

Es hätten die Churfürstliche Herrn Deputirte ihnen, denen Deputirten des Fürsten-Raths, zu vernehmen gegeben, daß man sich erinnern würde, was in denen 3. Reichs-Räthen, wegen eines Schreibens an die Cron Frankreich, vorgangen, und wie man wegen des Worts: *Majestatis*, angestanden.

Nun hätten sie, die Churfürstliche, denen vom Fürsten-Rath fürgebrachten Rationibus nachgedacht, warum dieselbe das Prädicat: *Dignitas & Majestas*, nicht belieben thäten, und wäre schon das Concept Ihrer Kayserlichen Majest. allerunterthänigst communiciret worden, bestünden aber nochmahls auf ihrer Meynung, daß solche beyde Prædicata zu gebrauchen, denen dann der Städt-Rath mit ihrem Voto consultativo beygefallen, und hielten dafür, es würde kein Præjudicium seyn, sondern könne das Schreiben wohl also abgehen; hätten demnach begehret, solches dem Fürsten-

Rath

Rath noch einsten fürzutragen, und zu vernehmen, ob sie sich mit ihrem Voto decisivo und der Städte Voto consultativo vergleichen wolten. - -

Salzburg: Was nach Anleitung der von dem Churfürstlichen Collegio mit denen Deputirten des Fürsten-Raths communicirten Veranlassung von dem Oesterreichischen Directorio in die Anfrage gestellet worden, hätten sie vernommen, und vermerkt, daß solches in zweyen unterschiedenen Puncten bestehe; als: 1. Ob man sich wegen des Prädicats: *Dignitas & Majestas*, mit denen Churfürsten vereinigen, oder das vorige Conclusum behaupten wolle? - -

Ad I. Wüsten sie sich, was für hochwichtige Ursachen eingeführt worden, daß man bey dem alten Stylo verbleiben solte, zu erinnern, hätten aber vernommen, was dem Churfürstlichen Collegio hierunter zu Gemüth gangen, und was für Frucht hierunter zu hoffen, massen dann auch Anregung beschehen, daß die Cron Frankreich allbereit von Schweden Nachricht erlangt haben solte, daß man von hier dahin geschrieben, und der König in Frankreich gerne sehen wolte, ob man ihm auch zuschreiben würde, oder nicht. Sie hätten zwarten ihres Orts angestanden; allein weilen sie auch vernehmen, daß Ihrer Kayserl. Majestät das Con-

cept übergeben, so hielten sie dafür, daß man am sichersten gienge, wann man sich Ihrer Kayserl. Majestät allergnädigsten Resolution accommodire; doch wären sie erbötig, von dem, was per Majora geschlossen, sich nicht zu separiren.

Bayern: Ad I. Hätten sie allbereit bey voriger Session vernommen, daß beyde Titul: *Dignitas & Majestas*, ratione der Prälaten, Grafen und Städte, und *Dignitas* ratione der Chur- und Fürsten, zu gebrauchen, zumahlen der König bald erfahren würde, daß es wegen des Titels allhier Discrepantien geben, liessen es derowegen bey dem vorigen Voto bewenden, daß beede Prædicata: *Dignitas & Majestas*, zu geben. - -

Oesterreich: Wüsten uns zu erinnern, wessen sie sich wegen des ersten Puncts mit angeführten Rationibus vorhin vernehmen lassen, wüsten nichts weiter anzuhängen, sondern liessen es dabey bewenden; doch wolten sie erwarten, was Ihre Kayserl. Majestät sich würden vernehmen lassen.

Altenburg: Quoad I. Wurde das Oesterreichische Votum wiederholt, daß es nehmlich zu Ihrer Kayserl. Majestät Resolution zu stellen.

Burgundia: Ad I. Se satius expectare aliorum opiniones, quid de titulo

tulo Coronæ Franciæ & Regi Hiſpaniarum dando ſentiant: & repetere priorem ſuam ſententiam, quod nimirum non ſit ſcribendum ad Regem Galliæ. - -

Coburg: Wie Altenburg.

Biſanz: Abfuit.

Teutſchmeiſter: Wie Oeſterreich, Bayern und Salzburg.

Idem wegen Halberſtadt.

NB. Weilen das Bayeriſche und Oeſterreichiſche Votum quoad primum paſſum diſcrepirten, hat das Directorium in etwas Erläuterung begehrt. Da dann das Teutſchmeiſteriſche Votum dahin zu verſtehen geweſen,

Ad I. Wie Oeſterreich. - -

Culmbach: Ad I. Wie Bayern.

Bamberg: Wüſten ſich gutermaſſen zu erinnern, daß ſie bey dem erſten Punct jüngſthin dahin votirt, es bey dem alten Stylo verbleiben zu laſſen. Dieweilen ſie aber vernehmen, daß ein Hochlöblich Churfürſtlich Collegium dabey verharrete, deme der Städte-Rath auch beygefallen, daß *Dignitas* und *Majeſtas* zu geben, auch vielleicht hiebevorn der Titul *Majeſtatis* in einem oder andern Schreiben gegeben worden, ſo wären ſolche beyde Prædicata zu gebrauchen; da aber dergleichen vorhero nicht beſchehen, würde es nur Offenſe geben. - -

Anspach: Wie Culmbach.

Worms: An Seiten Ihrer Fürstl. Gnaden zu Worms wurde zwar davor gehalten, daß es Ihro Kayserl. Majestät anheim zu stellen; jedoch, da die Majora die Prædicata: *Dignitas* & *Majestas*, geben würden, wolten sie sich nicht separiren, wegen unterschiedlicher Motiven, so angezogen worden, daß man vom alten Stylo abweichen solte.

Mechelburg-Güstrow: In beyden vorgestellten Fragen, wie Salzburg und Bayern.

Würzburg: Wie Bamberg.

Würtenberg: Ad. I. Hätten bey diesem Punct sich nächstmahls vernehmen lassen, daß zwey vornehme Considerationes mit einliefen, als 1. Præjudicium, 2. Offens bey denen andern Cronen, als Schweden, Dännemark ꝛc. Demnach aber das Churfürstliche Collegium darauf beruhe, und seine Erklärung gethan, daß dieses kein Præjudicium würde, in Ansehung daß *Majestas* respectu der Städte ꝛc. *Dignitas* aber respectu der andern Stände, als Chur- und Fürsten, gegeben würde; das andere aber wegen der Offens ins künftige durch anderwärtigen Titul: *Majestas*, remedirt werden könte, da von Schweden und Dännemark deswegen ins künftige was gedacht werden solte: So verglichen sie

sich dahin, daß *Dignitas & Majestas* zu gebrauchen. - -

Eichstädt: Ad I. Weilen beyde Collegia des Churfürsten- und Städte-Raths die Prædicata: *Dignitas & Majestas*, zugleich zu gebrauchen für gut befunden; wolten sie ihnen solches auch nicht zuentgegen seyn lassen; jedoch mit Genehmhaltung Ihrer Kayſ. Majest. - -

Pommern-Stettin: Hätten sich hiebevorn mit dem Bayrischen Voto verglichen; und weilen es jetzo wiederholt worden, thäten sie sich demselben nochmahls conformiren. - -

Straßburg: Conformiret sich in beyden mit dem Salzburgischen Voto.

Idem repetit wegen des Johanniter-Ordens.

Pommern-Wolgast: Wie Pommern-Stettin.

Costnitz:
Augspurg: } Abfuerunt.

Hildesheim: Wie Bayern und andere Gleichstimmende.

Hessen: (D. Schütz) Weilen bewust: Quod soli Imperatori proprie competat titulus Majestatis, absque cujus consensu derselbe niemand anders zu geben, so conformire er sich mit Oesterreich.

Paderborn: Wie Hildesheim.

Baaden: Weilen bey dem ersten Punct

Ihrer Kayserlichen Majestät Interesse mit einlief, sey es Derofelben anheim zu stellen, wie Hessen.

Freysing: Hätten kein Bedenken, daß beyde Prædicata: *Dignitas & Majestas*, zu geben; jedoch Ihrer Kayserlichen Majestät an Dero Hoheit unprejudicirlichen.

Leuchtenberg: Wie Bayern.

Regenspurg: Wie Salzburg.

Anhalt: Ad I. Obschon wichtige Rationes hiebevorn angeführet, warum das Prædicat: *Majestas*, nicht zu geben; dieweil aber an Ausfertigung der Schreiben viel gelegen, so conformire er sich mit Bayern. - -

Passau: Hätten sich hiebevorn vernehmen lassen, referirten sich auf dasselbe Votum, daß man vor diesem von keiner Majestät wissen wollen, als von dem Röm. Kayser. Weilen sie nun verstünden, daß es an Ihre Kayserl. Majest. gebracht, so hätte man Derofelben Resolution zu erwarten. - -

Henneberg: Wie Bayern und Gleichstimmende.

Trient: Wie Bayern, doch quoad I. mit Genehmhaltung Ihrer Kayserl. Majestät.

Brixen: Ingleichen.

Basel: Wie Worms.

Lüttich: }
Oßnabrück: }
Verden: } Wie Hildesheim.
Münster: }
Minden: }

Verdun: Wie Oesterreich.
Chur: Wie Trient und Brixen.
Fulda: Wie Oesterreich in beyden.
Hirschfeld: Wie Straßburg.
Kempten: In allem, wie Oesterreich.
Murbach: Wie Straßburg.
Ellwangen: Wie Eichstädt.
Bertholsgaden: } Wie Hildesheim.
Stabel: }
Corphoy: Wie Fulda.

Prälaten: In beeden, wie Oesterreich; und hätte man an Seiten der Prälaten zu vernehmen, ob Ihre Kayserl. Majest. zufrieden, daß Ihrenthalb der Titul *Majestatis* gegeben werden solte, damit dann die Separation der Stände nicht herkommen. So wären auch die Prälaten sowohl Immediat-Stände, als andere, und erkennten keinen Superiorem, als den Kayser.

Wetterauische Grafen: So viel den 1. Punct anlangt, wolte man sich aus unterschiedlichen angeführten Ursachen mit Bayern conformirt haben, mit angehängter ohnmaßgeblicher Erinne-

rung, dafern noch also die Wort: *Dignitas & Majestas*, beliebt und behalten werden solten, und aber in dem Schreiben an die Cron Frankreich, so viel man sich erinnere, auch der Coronæ Sueciæ erwehnt worden, ob man solcher Cron auch so balden darinn das Prædicat: *Dignitas & Majestas*, geben wolte, damit solcher Titul gegen Frankreich bey der Cron Schweden desto weniger Offens verursachen möchte. - -

Schwäbische Grafen: Wiewohlen man sich aus unterschiedlichen Auctoribus zu berichten hätte, quod vox Majestatis nullibi quam in Aula Imperatoris audiatur; so wäre es doch Ihrer Kayserl. Majestät heimzustellen. - -

Conclusum:

Aus denen abgelegten Votis befinde sich:

1. Daß *Dignitas* und *Majestas* zwar zu geben seye, jedoch aber Ihrer Kayserl. Majestät Resolution vorhero zu erwarten. - -

Paulo post gedenket der Oesterreichische Director: Die Schreiben an Frankreich betreffend, könten nur die Directoria des Fürsten-Raths desselben Schluß mit den Chur-Maynzischen communiciren. - -

Sessio LXIX.

Den 3. (13.) Martii 1641.

Der Oesterreichische Director,

Herr D. Brückelmayer.

- - 3. Hätten sie nicht unterlassen, die an Spanien und Frankreich abgefaßte Schreiben Ihrer Kayserl. Majestät zu communiciren, welche solche durchsehen, und in Consultation gezogen, und dabey erinnern lassen: - - Vors 2te hätten der Prædicat halber Ihr Majestät erinnert, weilen hiebevorn das Prædicatum *Majestatis*, man hätte conjunctim oder disjunctim geschrieben, nicht gebraucht worden, daß es am besten wäre, und Ihr Majestät gerne sehe, wann man dabey verbleiben, und dem alten Stylo inhäriren würde.

Oesterreich: Weilen Ihre Kayserl. Majestät begehret, daß dem alten Stylo zu inhäriren, so stellen sie es ihres Orts auch dahin, daß es dabey zu lassen.

Bayern: Weilen Ihre Kayserl. Majestät, wegen des Worts *Majestatis* Bedenken tragen, solches zu gebrauchen, liessen sie es auch bey dem alten Stylo bewenden, daß man allein das Verbum: *Dignitas*, gebrauchen solle.

Burgundia: Quodsi crastino die Civitates opinionem suam aperire & se conformare velint cum sententia

Collegii

Collegii Electoralis & Principum: ejusque esse expectandum; sin minus, semper stylum esse procedendum.

Altenburg: Weilen Ihre Majestät nur das Prædicatum Dignitatis beliebte, hätte es dabey auch sein Bewenden.

Salzburg: Wie Oesterreich und Bayern.

Coburg: Wie Altenburg.

Bisanz: Allerdings wie Oesterreich und gleichstimmende Vota.

Culmbach: Wegen des Prædicats: Dignitas, hätte man sich nicht von Ihrer Majestät zu separiren.

Teutschmeister: Wie Oesterreich.

Idem ratione Halberstadt.

Anspach: Wie Culmbach.

Bamberg: Wie Oesterreich und Bayern.

Pommern, Stettin: Wäre dem Städte-Rath die Dilation bis morgen zu verstatten.

Würzburg: Wie Bamberg.

Wolgast: Wie Stettin.

Worms: Wie Bayern und gleiche Vota.

Würtemberg: Ratione verbi *Dignitas* lassen sie es beym alten Herkommen bewenden.

Eichstädt: Wie Oesterreich und Bayern.

Idem wegen Ellwangen.

Theo-

Mechelburg-Güstrow: Wie Oesterreich und Bayern.

Straßburg: Vergleichet sich auch mit dem Oesterreichischen und Bayerischen Voto.

Idem suo loco & ordine wegen des Johanniter-Ordens.

Baaden: Wie Oesterreich und Bayern.

Costnitz: Ingleichen.

Hessen: Wie Oesterreich, Bayern und Gleichstimmende; und weilen in specie quoad titulum *Majestatis* & *Dignitatis* es bey jüngstem Concluso zu Ihrer Kayserl. Majestät Resolution gestellt worden, und solche nunmehr erfolget, liesse man es billig dabey bewenden.

Augspurg: Abest.

Hildesheim:
Leuchtenberg:
Anhalt:
Freysing:
Henneberg:
Regenspurg:
} Wie Oesterreich und Bayern.

Passau: Demnach Ihrer Kayserl. Majestät das Prædicat in jüngstem Concluso anheimgestellt worden, und sich befinde, daß Ihre Kayserliche Majestät den alten Stylum zu gebrauchen für gut angesehen, liesse man es auch billig dabey bewenden.

Trient:
Brixen:
Stabel:
Münster:
Oßnabrück:
Verden:
Lüttich:
Münden:
Verdun:
Chur:
Fulda:
Hirschfeld:
} Wie Oesterreich und Bayern.

Kempten: Wie Oesterreich.

Ellwangen: Wie Eichstädt.

Murbach:
Berthelsgaden:
Corphoy:
Prälaten:
} Wie Oesterreich und Bayern.

Schwäbische Grafen: Conformiren sich in allem mit denen Oesterreichischen, Bayrischen und gleichhaltenden Votis.

Wetterauische Grafen: Wie andere vorhergehende fast alle conformia Vota.

Conclusum:

Directore Oesterreich.

Daß dieser Passus Ihrer Kayserl. Majestät heimzustellen, die würden mit dem Chur-Maynzischen Directorio fernere Nothdurfft zu bedenken wissen.

§. 34.

§. 34.

An. 1658. (*) erinnerte Chur-Bayern bey einem Churfürstl. Collegial-Schreiben an Frankreich und Spanien: Weilen die Herrn Churfürsten, so diese Schreiben abgehen liessen, meistens allhier in Person, und dieselbe nicht alle den Titulum *Majestatis* zu geben pfleaten; als könte neben dem das Wort: *Regia Dignitas* auch gebraucht werden.

und An. 1658.

Und Chur-Sachsen meldete: Es könte es geschehen lassen, gleichwie man es an Pohlen und Schweden gehalten.

Chur-Pfaltz: Daß an Spanien die Worte: *Majestas & Dignitas*, zugleich gesetzt werden, an Frankreich aber: resp. Domine observantissime, Consanguinee, Frater colende, Domine Clementissime; so an Spanien auszulassen: in Subscriptione: paratissimi & humillimi.

§. 35.

Es haben auch einzele Chur-Höfe mit dieser Crone Streitigkeiten darüber gehabt; sie haben sich aber nach und nach bey besondern vortheilhaften Gelegenheiten verglichen, so daß Frankreich nun von allen weltlichen die Majestät bekommt.

Streitigkeiten dieser Crone mit einzelen Chur-Höfen.

Acta mit Chur-Brandenburg An. 1644.

An.

(*) s. meines Hrn. Vaters Staats-Recht T. 33. p. 541.

An. 1644. wurden die Chur-Brandenburgische Gesandte auf den Westphälischen Friedens-Congreß abgefertigt, da dann vorhero das Ceremoniel mit den Französischen Gesandten regulirt werden solte, welche bey dieser Gelegenheit abermahlen den Majestäts-Titul vor ihren König einbedingen wolten. PUFENDORFF meldet l. c. §. 17. davon: Ad istos (Gallos) ab Electore Quilovius præmissus fuerat, quæ circa cærimonias ipsorum mens esset, exploraturus. Cui Avauxius declaraverat: Si Elector Regi suo *Majestatis* titulum daret, quod jam alii Electores, præter istum & Saxonem, fecerint; se effecturum, ut ejusdem Legati Veneto pares habeantur: quod alias difficultate cariturum non sit, præsertim cum Hispani id se facturos negent. Ac sane in promtu erant à Bavaro & Colonienſi literæ, queis eo titulo Gallus honoratus fuerat; circa quem Elector hærebat, ne Collegiis præjudicii quid adferret; in eundem tamen & ipse consensurus, si iste *Serenissimi* titulum redderet, ac Legatis ipsius, dum eum alloquuntur, caput tegere permittat, id quod aliis dignatione infra Electores concessum sit. Idque jam Electoris avo, Joanni Sigismundo, ab eodem oblatum, si *Majestatis* titulum tribuere veller.

vellet. Se Poloniæ Regi, cui nomine Boruſſiæ vaſalli vinculo innexus ſit, *Majeſtatis* titulum dare, *Sereniſſimi* ab eodem recipere. In idem ſi Galli & Hiſpani conſentiant, Suecos aliosque Reges haut ægre exemplum ſecuturos. Sed ſi iſti prioribus formulis inhæreant, nobis quoque vetus *Regiæ Dignitatis* vocabulum retinendum.

In der Geſchichte des folgenden Jahrs meldet er (*): Circa viſitationem Gallorum difficultas ſurgebat, quod hi utique Regi ſuo *Majeſtatis* titulum tribui vellent, *Sereniſſimi* reddere Electori recuſarent; & cum ex iis quæreretur, qua ratione negotia cum ipſis communicari poſſent, reſpondebant: per tertium. Qua in re Servienti major, quam Avauxii, auſteritas adparebat; quorum & hic de ſtudio ſuo in Electorem amplis verbis teſtabatur. Cui & favor apud Germanos quæſitus erat diuturna cum his converſatione, & quia inſignem pacis cupidinem præ ſe ferebat. Equidem Cæſarei ſuper eo negotio conſulti cenſebant: Poſtquam à Colonienſi & Bavaro initium jam factum ſit, ſingulos

(*) Ibid. p. 50.

gulos Electores id exemplum vix defugere posse; sed totum Collegium Electorale eo titulo abstinere singulis minus invidiosum fore. Spes erat nostris, se per æmulationem inter Gallos & Hispanos eam difficultatem superare posse. Itaque cum Hispani visitationi se obeundæ offerrent; iis responsum: Gallos jam de eadem denuntiasse; & quia non constet, qua hora venturi sint, se ipsis indicium facturos, quam primum isti hoc officio defuncti sint. Idque statim Gallis significant, si forte per æmulationem eum honorem occupare velint; simul offerentes, cerimonias absque præjudicio adhibendas, quoad superiores utrinque istas vel probarint vel repudiarint. Sed cum Servientus id temperamentum adspernaretur, Hispanis significatum, si velint, posse ipsos salutationem obire; quod & ab his factum: seposita tamen fuit postea ea lis, hac lege, ut nostri nulla Majestatis mentione *Regis Christianissimi* vocabulum tantum adhiberent. Nam Avauxius confirmarat, Regem nunquam Electori *Serenitatis* titulum daturum, quem ne Regum quidem ulli det: ac præstare, ut ea liticula tantisper suspendatur, ac seria magis expediantur.

Et

Et exemplo ſemel introducto, cæteros quoque eundem titulum poſtulaturos. Alias ſe noſtros eodem honore, quo Cæſarei, affecturos, paria viciſſim ab iisdem expectantes. Aſt Electori valde moleſta erat iſta Gallorum durities, cujus nulla cauſa adparebat, cum Electoralis Domus Brandenburgica multis abhinc annis Galliæ Regnum omni officiorum genere coluerit, nec alius Regum Majeſtatis titulum velut vi ab ipſo extorquere inſtituat, qui & revera à recepto hactenus more abeat. Quanquam & ſuper eo conveniri haut arduum ſit, ut parum humanum videarur in primo congreſſu tantam moroſitatem oſtendere. Quid à Bavaro, Colonienſi, ac Trevirenſi factum dicatur, ſibi non conſtare: nec id decreto Collegii Electoralis toties iterato congruere, nec unius exemplum reliquis imitandi neceſſitatem afferre. Ac ſi Gallus eo titulo honoretur, alios Reges idem poſtulaturos; quos tamen non dubium ſit, quin & ipſi eum honorem aliquo augmento penſaturi ſint. Sed quia Gallus in præſens talia ſolus pertendebat, par eſſe, ab ipſo quoque dignitatis ſuæ rationem haberi, & quid iſte reponere velit, intelligi. Aſt cum in præ-

sens res non ferret, ejus Regis offensam contrahi, demum consensit, eidem Majestatis titulum tribui. Vicissim Gallus, si non *Serenitatis*, aut *Celsitudinis Electoralis*, saltem *Fratris* titulum redderet; ac de cætero ipsius Legatos eodem modo haberet, uti alios, qui proxime Reges sequuntur.

Ei controversiæ componendæ, ne studia tanti Regis in se refrigeraret, Elector Fabianum Donam in Galliam mittere decrevit, cui & injunctum, Regi negotia ipsius apud tractatus Westphalicos commendare, ac faciem aulæ Gallicæ explorare. Is cum ex itinere Legatos Gallicos Monasterii salutaret, Monguevillius & Avauxius monebant, ne, ut tali casu solet, duplices literas fiduciarias diversis cum titulis exhiberet, sed nulla exceptione Regem Majestatis titulo honoraret, expectans, quid tituli vicissim Rex Electori ultro reddere velit. Nam in Gallia haut solitum cerimonias cauponari. Ac fortasse Electorem brevi in ejusmodi statum reponendum, ut Fratris, aut Avunculi, vocabulum denegandum haut sit. Regiæ Dignitatis vocabulum non sine offensa utique repudiatum iri. Id consilium Elector securus Donæ, ut citra exceptionem, aut stipulationem, Regi

Majeſtatis vocabulum tribueret, injungebat. Is poſtquam itinere per Batavos capto, Electoris cauſam Arauſionenſium Principi contra Neoburgicum Ducem commendaſſet, ſequenti anno Lutetiam delatus inſigni honore exceptus fuit. Regem tunc tenera ætate alloquenti Mater reſpondit. Perſuaſum Gallis fuerat, iſtum ob matrimonium aliquod venire; ac ex eo ſciſcitabantur, num gratum ipſi ſit futurum tale quid proponi. Is negabat, ſuper eo negotio ſibi quid mandatum: ſed ſi quæ proponantur, ad Electorem relaturum. Mazarinus multis verbis exponebat, quanti Elector in aula Gallica fiat ob dotes animi corporisque plane inſignes ac laude dignum regimen. Circa titulos Mazarino ſciſcitanti, quid inter Regem Poloniæ & Electorem uſu receptum, cum Dona reſponderet: Regi *Majeſtatem* dari, ab eo *Serenitatem* Electori reddi, iſte reponebat: non ſperare, ſe tale quid à Galliæ Rege poſtulatum iri; haut eo minus tamen, quantum fieri poſſit, Electorem eximio honore ab aliis diſtinguendum. Sed multo importunius repugnabat Brienius, qui multa incongrua miſcendo magnam circa exterorum res inſciam apricabatur. Præcipuus color

erat, quod per minorem Regis ætatem circa talia novare nihil liceat. Ad extremum tamen proponebat: Si Elector Regi lingua Gallica scribere velit, uti Albertus Archidux antea fecerit, titulo *Fratris* ipsum honorandum. Albertus autem initio epistolæ, *Domine*, (Monseigneur) scripserat, & in fine, *Vester humilimus & obsequentissimus Frater ac Servitor Vestræ Majestatis*, (Très-humble & très-obeïssant Frére & Serviteur de V.M.) frustra regerente Domna: *Serenissimi ac Potentissimi Regis* vocabulum potius esse, quam *Domine*, nec in Germania moris esse aliter quam lingua Teutonica & Latina scribi. Ita cum per tres amplius menses iste detentus fuisset, infecta circa titulum re, discessit, Mazarino causante, defuisse, qui in consilio secreto super eo negotio monuerit: de cætero amplissima quæque pollicitus, ac Legatorum Monasterii operam Electori semper præsto fore.

Die Französische Gesandte berichteten davon den 13. May 1645. (*) an den Staats-

(*) v. Negociat. de la Paix de Münster T. II. P. II. p. 260.

Staats-Minister, Grafen von Brienne: Nous avons ici depuis huit jours les Ambassadeurs dudit Sieur Electeur, envers lesquels nous aurions usé de pareil traitement qu'avec les autres, si le Comte de Witghenstein, qui en est le Chef, eût apporté les assurances, ou pour mieux dire, les preuves de ce, dont le Gentilhomme, qu'il avoit depêché vers nous, il y a environ deux mois, nous avoit donné parole de sa part, qui est que son Maître traiteroit desormais le Roi, de *Sa Majesté*, comme font les Electeurs de Baviére, Mayence, Cologne & Trêves, en reconnoissance de l'honneur, que Sa Majesté auroit eu plaisir lui être déferé en la personne de ses Ambassadeurs, ce qui fut la prémiére condition, que nous proposames à son dit Gentilhomme, avec celle, que ledit Comte ne prétendoit point de nous autre traitement, que celui, qu'il recevroit des Imperiaux, & que généralement les Interêts de la France dans cette négociation de Paix seroient soutenus & favorisez de la part dudit Electeur. Mais au lieu d'y satisfaire, (de quoi nous ne pouvons comprendre le changement, si ce n'est peut-être, qu'il en ait été averti par l'Electeur de Saxe, les Princes d'Allemagne étant

assez accoûtumez de communiquer les uns avec les autres sur les points de Ceremonie,) il nous écrivit prémiérement à chacun une Lettre seperée, par laquelle il nous traitoit *d'Excellence*, à dessein, qu'en lui répondant aussi séparement, nous lui rendissions aussi le même tître. Par lesdites Lettres il nous tâtoit sur le traitement, que nous lui ferions. Mais comme nous vimes, qu'il jouoit au plus fin, sans de son côté nous assurer du sien, il nous sembla à propos, de lui faire une réponse commune, sans lui donner de *l'Excellence* en nous remettant succinctement à ce que nous avions ouï & entendu de son Gentilhomme. A cela il nous fit une Réplique de composition assez grossiére, se déclarant, ne pouvoir nous satisfaire sans un ordre special de son Maître en une matiere, où il sembloit, qu'on le vouloit contraindre, & qu'il nous prioit de l'excuser, s'il changoit de dessein s'en allant plutôt à Osnabrug. Cette alternative ne nous tomba point en considération, d'autant, que c'est à Osnabrug que les Ambassadeurs de Mayence & de Brandebourg doivent être ensuite du Traité préliminaire. Il ajouta à cette Lettre dans un Postcrit de sa main, portant, que si nous voulions

lions l'assûrer, que le Roi donneroit dorenavant à son Maître le tître de *Serenité*, comme fait le Roi de Pologne, & que les Ambassadeurs és Audiences de Sa Majesté seroient couverts, comme le sont ceux, qui jusques ici ont bien cédé aux Electeurs, alors il nous assureroit aussi, qu'il donneroit le tître de *Sa Majesté*. Nous ne crûmes devoir entrer en écritures sur cette matiére, qui requeroit plutôt la vive voix, comme nous laissames assez entendre, en lui mandant, que, si son Gentilhomme eût été ici, nous aurions pû entrer en ce discours avec lui. Etant à Osnabrug, & depuis son arrivée en cette Ville, nous lui avons fait connoître, que la langue Françoise n'use point de ce terme de *Serenité*, & que le Roi ne le donne ni à l'Empire ni à aucun Prince du Monde, que, quant à allegation du Roi de Pologne, nôtre Roi ne se gouvernoit point par exemple, mais par raison, & que ce seroit plutôt audit Electeur de suivre l'exemple du Roi de Pologne, qui donne de la *Majesté* au Roi, sans qu'il en reçoive. Voyant, que cela ne servoit pas à ses fins, il eût recours à une autre conséquence aussi mal fondée, disant, que son Maître ne cedant pas à la Republique de Ve-

niſe, il ne pouvoit recevoir un traitement inferieur à celui, qu'elle a de Sa Majeſté. On lui a fait voir, qu'il en eſt tout de même que du Roi de Pologne, ladite Republique n'ayant que de *Vous* en rendant de la *Majeſté*. Nous n'avons point paſſé à l'autre prétention, de faire couvrir les Ambaſſadeurs, d'autant, qu'il n'étoit point en queſtion d'y toucher avant, que l'autre fût reglée, & alors nous ſerions remis à le propoſer à la Cour, où nous eſtimons, que cela auroit pû s'ajuſter ſur ce, qui s'y fait en faveur de Savoye, & de Genes, qui cedent effectivement aux Electeurs, ayant ſouvent ouï dire en France, que la ſeule raiſon, pourquoi on n'y faiſoit pas couvrir leur Ambaſſadeur étoit à cauſe, qu'il ne rendoit pas au Roi le réſpect, qu'ils lui doivent, en lui écrivant.

§. 36.

An. 1646. An. 1646. kam der Burggraf von Dohna als Chur-Brandenburgiſcher Geſandter nach Frankreich, und damit wurde dieſe Titul-Sache aufs neue in Bewegung gebracht.

Der Staats-Miniſter, Graf von Brienne, ſchrieb davon den 31. Mart. 1646. (*) an die Plenipotentiarien zu Mün-

(*) v. Memoir. ſecretes touchans la Paix de Münſter T. III. p. 139.

Münſter: Enfin le Baron de Dhona, qualifié par ſon Maître Burggrave, a commencé à faire les viſites, & fait pourſuivre l'audience de leurs Majeſtez, m'étant venu trouver pour me prier de l'avancer, & de faire en ſorte, qu'il ſoit bien-tôt expedié. Il m'a fait entendre, que la Lettre, qu'il a apportée, étoit conçue en termes qu'elle pouvoit plaire, & que ſon Maître de ſa ſeule généroſité, & du reſpect, qu'il portoit à cette Couronne, s'étoit diſpoſé de traiter de Majeſté le Roi & la Reine, ſur l'eſperance, qu'il a conçue des diſcours, qu'il a recueilli de Vôtre Alteſſe & de Vous Meſſieurs, que Sa Majeſté ne ſe laiſſeroit pas vaincre de civilité, & qu'il étoit en droit de prétendre le tître de Frére, puiſqu'il étoit donné aux Archiducs & à Savoye, qui n'ont pas de competence avec lui. Qu'il ne mettroit point en negociation ce qu'il feroit, & ce qui lui ſeroit donné, mais qu'il vouloit bien que j'entendiſſe, que ſi on ne correſpondoit point par quelque choſe d'extraordinaire à la ſoûmiſſion, qu'il ne vouloit pas être garant, qu'on la continuât. Je lui ai répondu, que ſans rien mettre en negociation non plus que lui, j'etois obligé de lui dire, qu'il demandoit ce

qu'il

qu'il ne pouvoit pas prétendre, & ne donnoit que ce, que quatre Electeurs ont accoûtumé de rendre. Que l'exemple, qu'il a donné de l'Archiduc Albert & du Duc de Savoye ne fait rien pour lui, s'il ne ſe veut ſoûmettre à les ſuivre entierement. Qu'ils ecrivent en François, & donnent du Monſeigneur. Cela l'a un peu ſurpris, comme ce, que je lui ai dit, pour combattre un exemple, qu'il croyoit juger ſa cauſe, puisque le feu Roi Henri le Grand écrivant à l'Electeur Palatin, l'avoit honoré du tître de Frére. Je lui ai fait remarquer avoir commencé au temps, qu'il n'étoit que Roi de Navarre; & que ſans convenir, que cela eût été continué, je lui pourrois dire, qu'ayant commencé une façon d'ecrire, on ne l'interrompt pas pour l'ordinaire; mais pour faire voir, que cela n'acquiert nul tître, on revenoit avec le ſucceſſeur à l'ancien uſage; lequel bien conſeillé n'en avoit pas temoigné du mécontentement, & ſe faiſant juſtice, avoit reçu avec honneur & reſpect les Lettres, que le Roi lui avoit écrites.

Den 22. Jun. 1646. (*) ſchrieb der Graf denen Geſandten wieder: J'ai fait voir

(*) l.c. p. 225.

voir au Baron de Dhona, comment l'Electeur de Brandebourg, Joachin Frederic, avoit donné au Roi Henri quatriéme de la Majesté, écrivant en sa langue, & que Savoye, Lorraine, & ledit Archiduc avoient toûjours écrit en François & usé du terme de Monseigneur & de Majesté, ce qui avoit convié les Rois à leur donner le tître de Frére, qu'il poursuit avec tant de chaleur, & il passeroit condamnation à les imiter, si on vouloit la passer aussi à son égard. Je lui ai dit, que si son Maître disposoit les Electeurs, tous séparement ou écrivant au College de suivre cet exemple, qu'il y auroit lieu d'esperer, que Sa Majesté se disposeroit de son coté.

§. 37.

Bey dem Jahr 1647. (*) meldet PUFENDORFF abermahls: Elector querebatur, expetitum titulum adhuc à Gallia sibi negari. Unde sibi necessitatem impositum iri ultro oblatum Regi *Majestatis* vocabulum retractandi. - - Circa titulum Galli minorennitatem Regis obtendebant, qua durante Ministris haut fas esse, circa talia quid novare. Promittebant tamen, ea de re in aulam se scripturos. An. 1647.

§. 38.

(*) l. c. p. 116.

§. 38.

Vergleich An. 1656.

Anno 1656. kam endlich die Allianz mit Frankreich zu Stand, und der Titul-Streit erreichte damit ein auf beyden Seiten vergnügliches Ende, wovon PUFENDORFF (*) meldet: Elector Regi ob ratihabitum fœdus per literas gratias agebat, & quod is declaraſſet, ſibi ipſius emolumenta maxime cordi fore, nec ab ejusdem rationibus ſuas unquam ſeparaturum; tum & quod *Fratris* titulo ipſum honoraſſet, cui viciſſim *Majeſtatis* titulum impertierit, quem nulli Regum tribuerit, niſi qui *Serenitatis Electoralis* vocabulum reddat; id quod & Regem deinceps facturum ſperet.

Das Ceremonial François des Herrn von SAINTÔT (**) meldet davon: En 1646. Salvien, Comte de Dhona, vint en France de la part de l'Electeur de Brandebourg. Son Alteſſe Electorale ne donnoit point alors d'autre tître au Roi, que celui de *Dignité Royale*. Le Comte de Dhona propoſa de faire enſorte, que l'Electeur ſon Maitre traitat le Roi de *Majeſté*, ſie on le vouloit traiter de *Frére*. Rien ne ſe conclut

(*) de Reb. Frid. Wilh. p. 242.

(**) v. le Corps Cerem. diplom. par du MONT T. I. p. 69.

clut dans cette année-là; mais dans la ſuivante le Cardinal Mazarin, qui avoit beſoin de l'Electeur pour ſes deſſeins, ſachant, que le Comte de Brienne, Secretaire d'Etat des affaires étrangéres, s'oppoſeroit à donner le tître de *Frére* à l'Electeur, parcequ'il voudroit parler couvert au Roi, Son Eminence obligea la Reine d'écrire de ſa main à l'Electeur, & de le traiter de *Frére*; & engagea le Roi d'en uſer de même dans une lettre écrite par un Secretaire du Cabinet, à condition, que tous les Electeurs Séculiers traiteroient le Roi de *Majeſté*, ce qui fut fait. - - Dans la ſuite le Comte de Brienne fut obligé, après la majorité du Roi de donner le tître de *Frére* à l'Electeur.

§. 39.

Unten angezeigten Orts (*) heißt es: Le Roi traite l'Electeur de Saxe de *Frére* depuis le mois de Juillet 1664. qu'il a commencé à donner de la *Majeſté* au Roi. **Acta mit Sachſen**

§. 40.

Und von dem Churfürſten von Pfalz heißt es: L'Electeur Palatin commença d'être traité de *Frére* en même tems que l'Electeur de Baviére, (**wann diß aber** **und Churpfalz.**

(*) v. le nouv. Secr. de la Cour p. 647.

aber geſchehen, findet ſich nicht angezeigt) parcequ'il traita auſſi dans le même tems le Roi de *Majeſté*.

Von einem Schreiben, welches Churfürſt Carl Ludwig zu Pfalz mitten aus ſeinem Unglück aus Engelland an den König in Frankreich erlaſſen, berichtet BOUGEANT (*): Dans les Lettres, qu'il écrivoit au Roi de France, il n'emploïoit que le terme de Dignité Roïale, affectant d'omettre celui de Majeſté, quoiqu'il n'ignorât pas, que d'autres Electeurs l'emploïoient dans leurs Lettres, & que Frederic ſon pere s'en étoit lui-même ſervi en écrivant d'Angleterre à Louis XIII. Auſſi ne manqua-t-on pas à la Cour de France de lui renvoïer ſes Lettres, comme on en avoit uſé avec l'Electeur de Saxe pour la même raiſon. Ce ſoin extrême d'affecter dans la disgrace & l'humiliation même des prérogatives extraordinaires parut à tout le monde hors de ſaiſon; & ſi c'étoient les Anglois, qui le lui inſpiroient, comme on le croïoit alors, ils devoient le mettre en état de ſoutenir ſa dignité avec plus d'éclat.

§. 41.

(*) dans l'hiſtoire des Guerres & des Negociat. qui précederent le traité de Weſtfalie p. 334.

§. 41.

Stylus der Chur-Maynzischen Canzley gegen Könige.

Nach LÜNIGS (*) Bericht solle man bey der Chur-Maynzischen Canzley nicht gerne von der alten Gewohnheit abweichen, und dahero auch denen Königen nur das Prædicat: **Würde**, und nicht: **Majestät**, beylegen. Anno 1700. aber solle sich der König in Pohlen und Chur-Maynz dahin verglichen haben, daß dieses dem König das Axioma: **Majestät**, beylege; hingegen schreibe man von Königlicher Seiten an Chur-Maynz, anstatt: **Besonders lieber Freund**, nunmehro: **Besonders lieber Herr und Freund.** Und doch schreibt LÜNIG selbst, gleich auf der folgenden Seite: Chur-Maynz gebe an Frankreich: Im Eingang: Serenissime ac Potentissime Rex Christianissime, Domine & Amice observandissime. Zwey Finger breit darunter werde der Innhalt des Schreibens angefangen, und demselben das Datum in einer Connexion zu Ende annectiret. Einen Finger breit darunter stehe in der Mitte des Blats: Majestatis Vestræ Regiæ, und noch einen Finger breit tiefer: Paratissimus, und endlich einen Finger breit darunter: N. N.

Ar-

(*) im Canzley-Cerem. p. 157. add. meines Herrn Vaters Staats-Recht T. 33. p. 542.

Archiepiſcopus Moguntinus. Ja er fügt noch bey: „Der Churfürſt nennt den König: Königliche Majeſtät, und der Brief iſt Lateiniſch auf Papier auf beyden Seiten geſchrieben.“ Uberſchrifft: Sereniſſimo ac Potentiſſimo Principi Domino Ludovico, Franciæ Regi Chriſtianiſſimo, Domino & Amico obſervandiſſimo. An den König in Engelland: Im Eingang: Sereniſſime ac Potentiſſime Rex. Im Context: Regia Veſtra Majeſtas. An den König in Schweden: Im Eingang: Sereniſſime ac Potentiſſime Rex, Domine & Amice obſervandiſſime. Im Context: Majeſtas Veſtra.

§. 42.

Von dem Majeſtäts-Titul der Könige von Engelland.

Von dem erſtmahligen Gebrauch des Majeſtäts-Tituls in Engelland berichtet SELDENUS (*): Non aſſentire poſſum doctis illis viris, qui tradunt, in Angliam veniſſe titulum illum ætate *Henrici* VIII, niſi forte voluerint, magis tum receptum fuiſſe *Majeſtas ejus*, vel *Regia Majeſtas*, in Rege denominando. Nam revera uſitatiſſimum fuit (ut apparet ex Rotulis Parlamenti): *Our Lord the King*, *Dominus noſter Rex*, in tertia perſona pro Rege. Reges tamen noſtros in Epiſtolis ad ipſos olim

(*) de Titul. Honor. P. I. C. 7. p. m. 136.

olim ſaluratos eſſe: *Majeſtas Tua*, vidi non ſolum in epiſtolis ad *Henricum IV.* *Eduardum I.* & alios, verum etiam in epiſtolis Johannis Salisburienſis ad *Henricum II.* & ſimilibus fide digniſſimis ſcriptis. In epiſtola etiam *Johannis* XXII. P. M. ad *Eduardum II.* vel III. res *Hiberniæ* attinentem, *Magnitudo Tua* illius loco eſt. Neque deſunt exempla abſtractorum in prima perſona Regis apud nos, ſicut apud Imperatores. In Diplomate, quo *Humfridus, Comes Bukinghamiæ, in Ducem Bukinghamiæ* elevatur, legimus: *Conſideravit Noſtra Celſitudo Regalis* (inquit *Henricus VI.*) *inter cæteros nobiles & principes Noſtræ Serenitati ſubjectos* &c. & Rex *Eduardus IV. Thomam Grey* creans *Comitem Huntingdoniæ* (poſt *Marchionem Dorcetenſem*) incipit: *Sciatis, quod cum* Noſtra Majeſtas Regia *ab immortali Deo poſt maximas de inimicis Noſtris partas victorias ad regni culmen & ſolium hereditarium ſublimata exiſtat.* Illud vero, *Sacra Majeſtas*, cœpit tantum noſtra memoria vel patrum noſtorum in *Anglia.*

Und CHAMBERLAIN (*) meldet: On traitoit au commencement & jus-

(*) dans l'Etat d'Angleterre P. I. C. 4. p. 80.

ques au tems de Henri IV. les Rois d'Angleterre de *Vôtre Grace*; à Henri VI. on donnoit le tître *d'Excellente Grace*; à Edouard VI. celui de *Haut & Puissant Prince*; & à Henri VIII. prémierement la qualité *d'Alteſſe*; & ensuite celle de *Majesté*. Aujourd' hui on leur donne celle de *Sacrée Majesté* à l'exemple des Empereurs d'Orient, qui se faisoient donner le tître d' ἁγία Βασιλεία.

§. 43.

Acta mit dem Kayserlichen Hof An. 1710.

Anno 1710. (*) gab der Kayserliche Hof Groß-Britannien den Majestäts-Titul noch nicht, daher in diesem Jahr der Englische Gesandte zu Wien sich beschwerte, daß der Republic Genua von dem Kayser das Prædicat: *Serenissima*, neuerlich beygeleget worden, hingegen seiner um das Haus Oesterreich so hoch verdienten Königin die Majestät noch immer verweigert würde.

§. 44. a.

Acta zwischen Pohlen und Schweden An. 1654.

Gleichwie die Könige in Pohlen und Schweden im verwichenen Jahrhundert überhaupt vielerley Titular-Streitigkeiten mit einander hatten, so ereigneten sich auch dergleichen wegen des Tituls: Majestät. Es schickte nehmlich Anno 1654. König Carl Gustav in Schwe-

den

(*) ſ. Memoir. de LAMBERTY T. VI. p. 79.

den einen Gesandten nach Pohlen, von dessen Creditiv PUFENDORFF (*) berichtet: Super literis Caroli Gustavi Cancellarius Lessincius scrupuli nonnihil movebat, quod iste titulum suum Regis Poloniæ titulo præposuisset, cum omnes alii Reges, Hispanus, Gallus, Anglus, Danus, omisso suo nomine ac titulo, à compellatione Regis Poloniæ literas suas ordiantur; tum quod titulus *Potentissimi* omissus esset. In contextu quoque literarum *Majestatis*, non *Serenitatis*, adhibitum maluerat. Nam *Majestatis* titulum Hispanum, Gallum & Polonum sibi invicem tribuere; quo fine & Poloniæ Rex ad istos scribens majore Sigillo uratur cum expressione & sculptura habitus Majestatem repræsentantis. Quin & Anglum Danumque Polono *Majestatis* titulum dare, hunc vicissim illis non nisi *Serenitatis* reponere. Cum tamen Kochius responderet, inscriptionem literarum & reliqua ad formam pactorum ac receptum usum quadrare; super istis nil amplius à Cancellario movebatur.

(*) de Reb. Car. Gust. L. I. §. 45.

In unten angezeigtem Ort (*) wird gemeldet: Le Roi Casimir de Pologne ayant stipulé par le Traité d'Oliva, qu'on lui donneroit le tître de Roi de Suéde, il prétendoit en même tems devoir étre traité de *Majesté*, parce qu'on la donne au Roi de Suéde; mais quelque instance qu'il ait pû faire, il ne lui a jamais été accordé. Le Roi de Pologne ne prend plus la qualité de Roi de Suéde, depuis un Traité, que fit le même Roi Casimir, lequel portoit, qu'il continueroit à prendre ce tître, mais non pas ses Successeurs.

§. 44. b.

Von Portugall. König Sebastian in Portugall war der erste dieses Reichs, welcher als Majestät tractirt worden, und zwar von K. Philipp II. in Spanien, bey der Unterredung zu Guadalupe An. 1576. (**). Philipp wolte ihm lieber diesen Titul, als seine älteste Prinzeßin, die Infantin Isabella, zur Gemahlin geben.

Der König und Cardinal Henrich, welcher ihm auf dem Thron folgte, begnügte sich wieder mit dem Titul: *Altesse*.

Als

(*) le nouveau Secretaire de la Cour p. m. 633.

(**) s. Memoir. d'Amelot T. I. p. 57.

Als darauf Don Antonio zu Santarem als König ausgeruffen wurde, leistete ihm der hohe Adel den Huldigungs-Eyd nur mit dem Titul: *Alteſſe*, um mit König Philippen keine Verbindlichkeit zu haben.

§. 45.

Des jetzt-glorwürdigst regierenden Königs in Preussen Majestät seynd unter allen Christlichen Königen der erste, welchem Kayser Carl VII. wegen der ihme, als Oberhaupt des Reichs, geleisteten hochwichtigen Dienste und Freundschafts-Proben, den **Majestäts-Titul** auch in Canzley-Schreiben aus der Reichs-Canzley bewilliget; und nach dem von diesem Kayser den 8. Dec. 1743. an Chur-Maynz, als Erz-Canzlarn, ergangenen Normativ-Rescript, wegen der dem König in Reichs-Canzley-Schreiben zu gebenden Titulatur, heißt es: In Contextu: **Euer Majestät**, als Chur-Fürsten von Brandenburg Liebden.

Preußischer Majestäts-Titul aus der Reichs-Canzley.

§. 46.

Als sich der König von Sardinien An. 1715. ohnweit Genf befande, und von dem Canton Bern durch einen abgeschickten Landvogt becomplimentirt wurde, gab ihm dieser den **Majestäts-Titul** nicht, worüber der König sehr mißvergnügt ware. (*)

Acta zwischen Sardinien und Genf An. 1715.

(*) s. Europ. Fama P. 176. p. 574.

§. 47.

Erstmahliger Gebrauch der Majestät in Schweden.

Von Schweden berichtet Herr Prof. BRING (*): daß der Majestäts-Titul zu Zeiten König Gustavs I. in Schweden erstmahls in diesem Reich in Gang gekommen, und in Reichs-Acten sowohl, als von Auswärtigen, beygelegt worden.

§. 48.

Acta wischen Schweden und den Reichs-Ständen An. 1633.

Bey denen besondern Umständen und Ansehen, in welchen sich Schweden währenden 30jährigen Kriegs im Reich befande, und gewissermassen Director Evangelicorum ware, konten sich die Evangelische nicht entbrechen, An. 1633. auf dem Convent zu Heilbrunn, Schweden den Majestäts-Titul zu geben; welches noch keinem der andern Könige geschehen war.

§. 49.

Insbesondere mit Pfalz An. 1645.

Bey dem Jahr 1645. meldet PUFENDORFF (*): Neoburgico Palatino à Legatis Suecicis redhibitæ literæ ad Reginam, qua Ipsam tantum *Serenissimam Principem*, non Reginam, omisso *Potentissimæ* titulo, *Regiamque Dignitatem*, non *Majestatem*, nuncupaverat. Quos titulos tamen Palatinus iisdem literis Gustavo quondam Regi tribuerat. - - Iidem

(*) in Diss. de Titulis Suioniæ Regum p. 119.

(*) de Reb. Succic. L. XVII. §. 122.

Iidem defectus occurrebant in literis Administratoris Magdeburgici & Circuli Franconici ad Reginam. Quorum ille morem suæ Cancellariæ excusabat, & quod alias inter Principum ac privatorum ad Reginam literas nihil discriminis futurum sit. Daniæ quoque Regem eadem deinde postulaturum. *Majestatis* titulum Reginæ literis à Principe propria manu scriptis dari, iis, quæ ex Cancellaria emittuntur, id insolitum. Franconici Deputati à Cancellaria Bambergensi erratum profitebantur. Nec eo secius literæ istæ Legatis remissæ.

§. 50.

Was An. 1650. insbesondere mit Chur-Brandenburg vorgegangen, davon berichtet PUFENDORFF (*): Accedebat jam & nova offensæ causa, quod Elector lingua Teutonica Reginam non titulo *Serenissimæ & Potentissimæ*, sed tantum *Serenæ* honoraret; cum istud tamen & Cæsar faciat, quod non possit non contumeliæ loco accipi, eoque literas tali titulo non amplius admittendas. Etsi Kleistius id excusaret, cum Regina titulum *Sereni*, quem Cæsar det, Electori neget, hunc quo-

und Chur-Brandenburg An. 1650.

(*) de Reb. gest. Frid. Wilh. L. III. §. 46. p. 136.

que ad veterem titulum rediiſſe. Si Regina de hoc Electori gratificetur, hunc eidem de iſto ſatisfacturum: Nam circa titulum *Regiæ Majeſtatis*, quem Regina, repudiato hactenus recepto *Regiæ Dignitatis*, exigebat, citra Collegarum conſenſum ſtatui ab iſto non poſſe. Sed reponebat Magnus Gardius: Parſimoniam circa titulos, quo Elector erga Reginam ſemper uſus ſit, multa ſæpe bona invertiſſe: & quia ipſe Electori bene cupiat, optare, ut circa iſtos temperamentum inveniri queat.

§. 51.

Anno 1654. An. 1654. ſchickte Churfürſt Friedrich Wilhelm den von Dobrzen als Geſandten nach Schweden, von deſſen Creditiv PUFFENDORFF (*) meldet: Ei literæ Legationi fidem facientes duplici forma datæ ſunt, unæ veterem formulam *Regiæ Dignitatis* & *Dilectionis Veſtræ* vocabulum retinentes. Quas ſi acceptare detrectaret Rex, alteras *Regiæ Majeſtatis* titulum exprimentes produceret. Schlippenbachius quippe ſpoponderat: Si Elector eo tituli honore Regem præverteret, *Serenitatis Electoralis* titulum ipſi viciſſim reponendum,

(*) de Reb. Frid. Wilh. L. V. §. 24. p. 186.

nendum, ejusdemque Legatis non minus honoris, quam Venetis ac Belgis, exhibitum iri. Alias enim, quia Sueciæ à tempore Gustavi Adolfi nil dignitatis adcreverat, nec Electori decesserat, citra præviam conventionem præsens Rex nil amplius postulare poterat, quam quo iste contentus fuerat.

Von dem Erfolg nun berichtet er: Dobrzenio in Sueciam delato, prima disceptatio surgebat super titulo ad eum modum, quem Schlippenbachius proposuerat. Nam reponebatur: non alium titulum Regibus, quam *Serenissimorum*, dari, quos aliquo discrimine reliquos Principes diadematis honore non fulgentes eminere par sit. Nec se Poloniæ exemplo moveri, electitii Regni, & cujus origines vix sexcentos annos attingant. Velle se tamen in gratiam Electoris exteriore inscriptione titulum *Serenissimi* exprimere, sed intus *Celsitudinis Electoralis*. Id si Electori non sufficiat, tantisper antiquis formulis utendum, quoad deinceps super ea re conveniatur. Nam mirum desiderium Regem tenebat audiendi, quid iste allaturus esset. Ita literæ fiduciariæ cum titulo *Regiæ Dignitatis* exhibebantur.

§. 52.

§. 52.

Acta mit Pohlen An. 1651.

Bey denen An. 1651. zwischen Pohlen und Schweden gepflogenen Friedens-Handlungen setzte es dieses Tituls wegen auch Streit ab. Die Pohlen hatten in der Vollmacht ihrer Gesandten ihren König: Sacram Regiam Majestatem, die Königin in Schweden aber nur: Sereniſſimam Principem, genennet; ferner bemerkten die Schweden(*): Rempublicam Reginæ *Majestatis*, ac non *Serenitatis* duntaxat titulum dare debuisse, exemplo interregni tempore facto; nam in usu communi Regibus inter se esse *Serenitatem*, non Ordinibus cum Regibus.

Die Pohlen antworteten darauf: Rempublicam Polonicam nulli Regum alium titulum, quam *Serenitatis*, tribuere posse, aut debere; quippe quæ absente & præsente Rege jura Majestatis retineat. Quod autem interregni tempore accidit, id errore Archiepiscopalis Cancellariæ factum.

Die Schweden replicirten aber dagegen wiederum: Culpandum non esse, qui petit fieri, quod jam factum est. Contrarium Cancellariæ Polonicæ morem se ignorare. Sane Venetos & Belgas

(*) S. PUFENDORFF de Reb. Succ. L. XXIII. §. 29.

Belgas ita facere, cum ad Reges ſcribunt. Nec Poloniæ Ordines nemini ſubjectos agere, cum caput utique habeant. Literas binas ſe habere cum titulo *Majeſtatis*, proximo interregno datas, quarum priores forte errori obnoxias eſſe poſſe, velut à Secretario Archiepiſcopi Gnesnenſis ſcriptas, alteras à Cancellario Oſſalinskio aliquoties reviſas & emendatas, in quem negotiorum publicorum peritiſſimum ſuſpicio ejusmodi erroris non cadat.

Die Pohlen gaben aber dißmahl nicht nach.

§. 53.

An. 1697. ſchickte König Auguſt in Pohlen einen Geſandten nach Schweden ab; weil aber deſſen Creditiv den Majeſtäts-Titul gegen den König in Schweden nicht enthielte, wurde ihm folgende Signatur (*) dieſerwegen zugefertiget: und 1697.

Cum Literas Latinas credentiales ſummi ipſius Principis à Domino Conſiliario intimo communicatas ad curialia, eâ formulâ, quâ inter Coronam Sueciæ atque Poloniæ fieri conſuevit, haud exaratas eſſe obſervatum fuerit, in primis quod Sacræ Regiæ Majeſtati non prædicatum Majeſtatis, ut fieri debuit,

(*) Memoires de Mr. de LAMBERTY T. I. p. 364.

debuit, verum Serenitatis tantummodo tributum sit; ideo necessarium visum fuit Domino Consiliario in antecessum aperire, non easdem, alias, aut decentes, & ad institutum consuetudinis priscæ concepras Literas credentiales recipi, & responsione in hac aulâ impertire posse. Interea tamen Sacra Regia Majestas benevolentiam suam erga Domini Consiliarii intimi Principalem summum declarare voluit, sequeque propensam esse ad admittendum atque audiendum Dominum Consiliarium intimum, futurâ Veneris die hora tertia pomeridiana, pallio pullo vestitum, quâ Dominum Consiliarium intimum introducendi mihi honos continget. Holmiæ die 5. Oct. 1697.

G. Sparvenfelt.

§. 54. a)

Von Spanien.

Spanien betreffend, so wurden König Ferdinand von Arragonien, und dessen Gemahlin, Isabella, Königin von Castilien, in den Audienzen nur als *Alteſſe* tractirt, und ihr Schwieger-Sohn, König Philipp I. von Castilien, ebenfalls.

K. Carl war der erste, so den Majestäts-Titul annahme, aber nicht als König in Spanien, sondern als Kayser.

§. 54.

§. 54. b)

König Philipp III. in Spanien setzte in seiner Prematica de los Tratiamentos y Curtesias An. 1586. (*) Que a los Principes, Herederos, y Successores destos nuestros Reynos se les escriva en la misma forma, mudando tan solamente lo de *Magesdad* en *Alteza*, y lo de *Rey* en *Principe*, y al remate y fin de la carta: *Dios guarde a V. Alteza.*

Verordnung wegen der Majestät in Spanien An. 1586.

§. 55.

An. 1676. schickte Churfürst Friderich Wilhelm zu Brandenburg den von Ruck als Gesandten nach Spanien, welchem unter andern aufgegeben wurde, was Pufendorff (**) meldet: Postularet, ac ut sibi Serenissimi vocabulum, ac loco *Dilectionis Vestræ*, *Serenitas* tribueretur, ac in fine Literarum vocabula affectionis Consanguinei & Fratris: pro quo Elector, in vicem veteris formulæ *Dignitatis Regiæ*, *Majestatem* sit repositurus.

Acta mit Chur-Brandenburg An. 1676.

§. 56.

Ein König oder Königin von Ungarn bekommt nunmehro von allen andern gecrönten Häuptern die Majestät.

Von der Majestät des Königs in Ungarn.

Von dem ehemahlig- und jetzigen Ceremoniel des Französischen Hofs, in Ansehung

(*) J. Selden. de Tit. Hon. p. m. 324.
(**) de Reb. Frid. Wilh. L. XIV. §. 43.

sehung dieses Puncts, lieset man unten bemerkten Orts (*): On ne traitoit point (le Roi d'Hongrie) de *Majesté*; mais par un écrit signé de Monsieur le Cardinal Mazarin, au nom du Roi, comme Premier-Ministre, remis en main du Marquis de la Fuente, Ambassadeur d'Espagne, il fut permis, que le Roi de Hongrie seroit traité de Majesté par la France, en cas de séparation de ce Royaume d'avec l'Empire. Ce fut dans ce même tems, que le Réglement fut fait sur la maniére, dont le Roi & l'Empereur devoient s'écrire de leur main, quoique les premiéres Lettres n'ayent été écrites qu'à la fin de l'année 1664.

§. 57.

Des Pabsts. Von Privat-Personen ist dem Pabst in ältern Zeiten zuweilen das Prädicat: *Majestas Apostolica*, beygelegt worden; als eine Canzley-Titulatur aber ist solches nirgends anzutreffen.

§. 58.

und des Türkischen Kaysers. Der Türkische Kayser bekommt nicht von allen Christlichen gecrönten Häuptern die Majestät, sondern von vielen nur: *Alteſſe*, oder: *Serenité*.

§. 59.

(*) le nouv. Secretaire de la Cour p. 643.

§. 59.

Majestäts-Titul zwischen ihm und dem Römischen Kayser.

Bey denen zu Carlowitz An. 1699. geschlossenen Friedens-Tractaten haben die Türkische Gesandte dem Römischen Kayser den Character: Cæsareæ & Romanorum Imperatoriæ Majestatis, hingegen die Römisch-Kayserliche Gesandte dem Groß-Sultan den Titul: Imperialis Ottomannicæ Majestatis, beygelegt; im Passarowitzischen Frieden von An. 1718. aber heisset der Römische Kayser: Majestas Augustissimi & Potentissimi Romanorum Imperatoris, und der Türkische: Majestas Serenissimi & Potentissimi Ottomannorum Imperatoris.

§. 60.

Titul der Republiquen gegen die Könige.

Alle Europäische Republiquen geben den gecrönten Häuptern den Majestäts-Titul.

§. 61.

Von der Majestät der Churfürsten

Bey Hrn. von LUDEWIG (*) kan man übrigens die Erörterung der Frage lesen: Ob man die Churfürsten mit dem Nahmen Majestät benennen könne? Weil es aber, wenigstens noch zur Zeit, eine blose gelehrte Grille bleibt, so will ich mich nicht dabey aufhalten.

PFEF-

(*) ad Aur. Bull. T. II. p. 386.

PFEFFINGER (*) meldet von einem besondern hier zu bemerkenden Fall: Cum An. 1688. Potentissimus Elector Brandenburgicus Ministros ad Comitia Ratisbonam ablegaret, cum plenipotentia, Bulla majori roborata, additaque formula: Mit Unserm Churfürstlichen Majestät-Insiegel; Directorium Moguntinum noluit Diploma admittere. Wie aber Brandenburgenses dem Chur-Maynzischen Directorio repräsentirt haben, daß dieses Formular zu schreiben, bey sothanen grossen Insiegel, in der Chur-Brandenburgischen Canzley zu gebrauchen, jedesmahl wäre üblich gewesen, hätte es Moguntinus dabey bewenden lassen.

§. 62.

und Fürsten des Reichs.

Es ist übrigens bekannt, daß in den mittlern Zeiten nicht allein von Churfürsten des Reichs, sondern auch von andern Fürsten, geistlichen und weltlichen Stands, die Formul: Pro Nostra *Majestate*; ad Nostram *Majestatem* accessit; Sigillo Nostræ *Majestatis* munivimus, u.s.w. gewöhnlich gewesen. Hr. Canzlar von LUDEWIG (**) macht aus Gelegenheit der letzten Formul die Anmerkung: „Daß

(*) L.I. T.IV. p. 392.

(**) in den Gelehrten Anzeigen T.III. p.276.

„ Daß im übrigen weltliche Fürsten, auch sogar die Bischöffe und Aebte, ihre Siegel Majestäts-Siegel genennet, und Nostra Majestas gebrauchet, solches verdienet hier deswegen keine Achtung, weil es nur so viel, als Nostra Potestas, Unsere Macht und Gewalt, heissen sollen. Welcher sie deswegen auch nur in Gnaden-Sachen sich bedienet, die in ihrem Willkühr und Gewalt gestanden; nicht aber in Rechts-Sachen oder Verträgen, wo sie gesetzmäßig, oder durch Handlung und Vergleiche, verbindlich gewesen; welchen Unterscheid andere nicht eingesehen haben. Sodann auch selbige das Wort: pro Majestate oder Porestate Nostra, in eben solchem gemeinem Verstand genommen: welcher aber mit der Canzeley-Weise, die auf eine besondere Würde gegangen, nicht vermenget werden mag.“

§. 63.

Von dem Beywort: *Sacra* Majestas.

Bey Christlichen Königen hat das der Majestät gemeiniglich angefügte Beywort: *Sacra*, seinen ohnzweifentlichen Bezug auf ihre Salbung oder Consecration.

Doch wird diese Art des Ausdrucks Canzley-mäßig eigentlich in Stylo relativo gebraucht, und nicht der formlichen Titulatur gleich geachtet.

PUFENDORFF(*) führet ein solches Exempel an, da An. 1655. Gesandten von der Republic Pohlen in Schweden anlangten, deren Creditiv nur die Aufschrift hatte: *Sacræ Regiæ Majestati Sueciæ*, und deshalb nicht angenommen werden wolte, weil es nicht den ganzen Titul enthielte.

§. 64.

Von den Beynahmen, so einen devoten Ursprung haben.

Diejenige Könige, welche einen von den Päbsten beygelegten Ehren-Nahmen haben, werden sowohl schriftlich, als in dem Leben der grossen Welt, damit benennet. So sagt man von Spanien: Sa Majesté Catholique; von Frankreich: Sa Majesté Très-Chrétienne; von Portugall: Sa Majesté Très-Fidéle.

Kayser Carl VI. pflegte sich den Titul geben zu lassen: **Die Römisch-Kayserlich- und Königlich-Catholische Majestät**; es war aber dieses etwas personelles, und nur in den Oesterreichischen Erbland-Canzleyen, nicht aber der Reichs-Canzley, üblich, hörte auch mit dem Tod dieses Herrn wieder auf.

§. 65.

Von dem Gebrauch der Maje-

Herr Prof. CARRACH(**) hält davor, daß in Cabinets- oder Hand-Schreiben der

(*) de Reb. Car. Gust. L. II. §. 21.

(**) s. Examen Jur. Gentium circa Curialia p. 35.

der Majestäts-Titul zwischen Königen nicht allemahl gewöhnlich seye, und beruft sich deswegen auf die von König Georg I. von Groß-Britannien an den König in Dännemark, zur Zeit der Schwedischen Mediations-Handlung, erlassene Schreiben. stät in Hand-Schreiben.

Herr R. R. Beck (*) pflichtet ihm bey.

§. 66.

Da die Majestät das eigentliche Wahrzeichen würklich regierender Könige ist; so bemerket man, daß diejenige, welche die Crone niedergelegt, sich dieses Tituls entäussert haben. Die Majestät gehört nur würklich regierenden Königen.

Als daher König Philipp V. in Spanien einige Zeit die Crone niederlegte, entsagte er zugleich dem Titul: Majestät, und schrieb sich blos: **Philipp von Bourbon.**

Von König Victor Amadee wird ein gleiches gemeldet.

* * *

Ich füge diesem nun noch einige Anmerkungen von der Majestät der Dames bey.

§. 67.

Die Gemahlin eines Römischen Kayſers bekommt den Majestäts-Titul von allen Von der Majestät einer Römischen Kayserin.

(*) in seinem Versuch einer Staats-Praxis p. 38.

allen inn- und ausländischen hohen und niedern Standes-Personen, auch selbst von ihrem Gemahl, jedoch von diesem mit dem Zusatz: **und Liebden**; wiewohl Kayser Leopold in einem Schreiben de An. 1690. die seinige blos **Liebden** nannte.

An. 1711. gab Czaar Peter I. der verwittibten Kayserin nur: Serenitas Vestra; das Schreiben wurde dahero mit Protestation, und in Hofnung, daß man es künftig besser machen würde, angenommen (*).

§. 68.

Wann dieser Titul bey Dames gebraucht zu werden anfange?

Sobald eine Dame einem gecrönten Haupt angetrauet ist, wann es auch nur par Procuration geschieht, wird sie, bereits vor vollzogenem ehelichen Beylager, **Majestät** titulirt.

So meldet Graf KHEVENHÜLLER (**), bey Erzehlung der Trauungs-Ceremonien der Infantin Maria, Gemahlin König Ferdinands, An. 1629. „Als die Königin aus Ungarn das Jawort gegeben, - - hat sie sich gegen den König (von Spanien) gewendt, der Meynung, ihm die Hände zu küssen, ders aber nicht zugeben wollen, sondern sie umfangen,

Ihre

(*) s. meines Hrn. Vaters Teutsches Staats-Recht T. VII. p. 210.

(**) Annal. Ferdinand. T. XI. p. 555.

Ihre Majestät tractirt, und der Königin, seiner Gemahlin, und beyden Infanten, daß sie eben den Titul ihr geben solten, befohlen."

§. 69.

Die Ehe mit gecrönten Häuptern gibt einer Dame die Majestät.

Eine Dame, die an ein gecröntes Haupt formlich vermählt, und als solche bekannt wird, bekommt von männiglich, auch allen andern gecrönten Häuptern, den Titul: **Majestät**, wann sie auch ihrer Geburt nach aus geringem Stande entsprossen wäre. Ein unverwerfliches Exempel hievon haben wir an der Kayserin Catharine, Gemahlin Kayser Peters des Grossen von Rußland.

Als ferner König Friderich IV. in Dännemark An. 1721. sich seine zweyte Gemahlin, eine gebohrne Gräfin von Reventlau, antrauen liesse, betete man im Kirchen-Gebet nur für **Ihro Königliche Majestät und Dero liebe Gemahlin**; diese Dame wurde auch anfänglich weder als **Königin**, noch **Majestät**, sondern nur **Ihro Königliche Hoheit**, tractirt, bis der König, ihr Gemahl, den 30. May ihr die Crone feyerlich auffetzte, und sie zur Königin declarirte.

(o)

III.

Anmerkungen

von denen

dem Dohm-Capitul zu Costanz,

Sede vacante,

zustehenden Crays-Ausschreibamtlichen

Gerechtsamen.

Innhalt.

§. 1. Allgemeine Regel von dem Crays-Ausschreibamt, Sede vacante. §. 2. Acta An. 1626. wegen eines vom Pabst noch nicht confirmirten Bischofs. §. 3. Acta An. 1644. da der Bischof nach bereits ausgeschriebenem, aber noch nicht versammletem Crays verstorben. §. 4. Acta An. 1689. da der Bischof währenden Convents gestorben. §. 5. Acta An. 1704. Schriftliche Streitigkeiten. §. 6. Acta An. 1740. da bereits ein Coadjutor da gewesen. §. 7. Acta An. 1743.

§. 1.

Allgemeine Regel von dem Crays-Ausschreib-amt, Sede vacante.

Es ist eine ausser allem fernern Streit gesetzte Regel: Daß, wann bey einem Erz- oder Hochstift, auf welchem das Ausschreibamt eines Crayses ruhet, Sedes vacans ist, Kraft des Herkommens, das Dohm-Capitul dieses Amt versiehet.

Da sich dergleichen auf einem blosen Herkommen beruhende Sätze des Staats-Rechts allererst dadurch in ihr völliges Licht setzen, wann sie mittelst gesammelter Beyspiele bewähret werden: So liefere ich hiemit dergleichen aus noch unedirten Nachrichten von dem Schwäbischen Crays, deren jedes einen in besondere Umstände verflochtenen Fall erörtert.

§. 2.

Acta An. 1626. wegen eines vom Pabst noch nicht confirmirten Bischofs.

Anno 1626. wolte Würtemberg, als Crays-Obrister, den neu-erwählten Bischof zu Costanz in Militar-Sachen nicht ehender zur Concurrenz zulassen, bis er zuvor die Päbstliche Confirmation wegen seiner Wahl erhalten hätte.

§. 3.

Acta An. 1644. da der Bischof nach bereits ausgeschriebenem, aber noch nicht versamm-

Anno 1644. starb Bischof Johann just zu der Zeit, da das Convocations-Schreiben zu einem Crays-Tag bereits zwischen Costanz und Würtemberg beliebet, die Schreiben selbst aber von dem Bischof noch nicht unterschrieben waren.

ietenCrays gestorben.

Die gesetzte Statthalter und Räthe berichteten an Würtemberg den Tod mit dem Anfügen, daß sie bey solcher unvermutheten Veränderung schier nicht gewust, was sie zu thun oder zu lassen hätten, hielten aber gleichwohl davor, daß die Schreiben zu einem Crays-Tag, so, wie sie gefast, mit der Titular des Bischofen und mit dessen hinterlassenem Sigill gesiegelt auslaufen solten, unter Beyfügung eines Postscripts, darinn das Dohm-Capitul sich darauf bezieht, daß ihm, Sede vacante, die Administration des Bistums mit allen Rechten gebühre, und selbiges demnach unermangeln würde, den Crays-Tag durch einen Gesandten zu beschicken.

Der Crays-Convent erlangte auch hierauf sub dato 12. (22.) Jan. Anno 1645. seinen Fortgang, und erschiene wegen des Hochstifts Costanz Dohm-Capitul D. Georg Köberlin, und von Seiten Würtemberg der Obervogt von Tübingen, Herrenberg und Sulz, Ludwig Friderich von Anweil, und D. Andreas Burckard. Kraft derselben sub dato 14. Jan. 1645. erstatteten Relation, gab Würtemberg diesem, gleichwohlen nur von einem Dohm-Capitul bevollmächtigten Gesandten die erste Visite, gleichwie er auch nach der Instruction hiezu angewiesen war.

In

In der Propositionen gedachte Würtemberg selbsten, daß das Dohm-Capitul und Würtemberg, als Crays-Ausschreibende Fürsten, sich vor das fleißige Erscheinen der Gesandten bedankten.

Bey dem Aufruf findet man in Protocollo das Wort: **Costanz**, und **Costanzisches Dohm-Capitul.**

In dem Eingang des Crays-Recesses wird gemeldet: Daß, weil Bischof Johann von Costanz, und nach dessen zeitlichen Hintritt an dessen Statt das Dohm-Capitul und Würtemberg, als ausschreibende Fürsten dieses Crayses, den Crays-Tag angestellt und ausgeschrieben.

In der Unterschrift hat sich D. Köberlin von wegen des Dohm-Capituls unterschrieben.

Nach Anweisung der Protocolle, hat dieser Costanzische Gesandte ohne Unterschied über alle wichtige Deliberanda, da sonderlich damahls von der Abschickung einer Crays-Gesandtschaft zu dem Münster- und Osnabrückischen Friedens-Congreß die Frage war, sein Votum Nahmens des Hochstifts abgelegt.

§. 4.

Anno 1689. ereignete sich der Fall, daß währenden allgemeinen Convent der Bischof von Costanz gestorben; kaum wenige Tage hernach legitimirte sich aber der

Acta An. 1689. da der Bischof währenden Convents gestorben.

der Costanzische Gesandte Nahmens des Dohm-Capituls, und notificirte hierauf in Pleno durch selbstigen Vortrag den Todesfall seines gnädigsten Herrn, deme Würtemberg Nahmens der übrigen antwortete, und hinwiederum condolirte, sofort die Geschäfte, wie sonsten, ihren Fortgang hatten, und der Receß gleichmäßig Nahmens des Dohm-Capituls von der Gesandtschaft unterschrieben und besiegelt worden.

§. 5.

Acta An. 1704. Schriftliche Streitigkeiten.

Anno 1704. war Sedes vacans ungefähr von zwey Monaten, und seynd damahls mit dem Dohm-Capitul die Directorial-Streitigkeiten insbesondere sehr stark in Bewegung gekommen, wovon das Impressum s. T.

Gründliche Vorstellung, was es mit dem Crays-Ausschreibamt und Directorio bey dem Schwäbischen Crays vor eine Beschaffenheit habe ꝛc. das mehrere zeuget. Das mehreste dieser weitläuftigen Schrift gehört nicht hieher, doch ist auch der Gerechtsame des Dohm-Capituls pro & contra einige Erwehnung geschehen.

Es meldete nehmlich Costanz in dieser Deduction: „ Schließlichen ist in dieser Beylage sowohl schrift- als hernachmahls mündlich angezogen worden, als wenn ein so anders, welches Sede va-

vacante ein Hochwürdig Thum-Capitul in Crays-Ausschreibamtlichen Sachen verhänget, wider das kundbare Reichs- und Crays-Herkommen sey; worgegen aber das Hohe Stift Costanz nicht allein vor sich, sondern alle Erz- und Hoch-Stifter des Röm. Reichs, welche insgesamt hierdurch touchirt werden, competentia quæcunque solennissime protestando bestermassen reservirt und vorbehalten, zumahlen den ohnwissenden Concipisten in specie ad D. Mulz. ejusdemque tractatum de repræsentatione Majestatis Imperatoriæ p. 2. c. 19. §. 16. ubi quamplurima refert præjudicia, hiemit remittirt und verwiesen, demnächst auch hierdurch und mit diesem recentissimo Exemplo confundirt haben will, daß, auf zeitliches Ableiben weyland Bischofen Francisci Johanns, höchstseel. Gedächtniß, bey damahligem Crays-Convent der Hochfürstl. Costanzische Gesandte, Sede vacante, aller Crays-Ausschreibamtlichen Incumbenz abgewartet hat. Quin imo, es ist ex Actis notorisch, was massen die Hochfürstl. Würtembergische Herrn Herrn Regierungs-Räthe, in Abwesenheit, oder auf Ableiben, eines jederweilen regierenden Herrn Herzogen Hochfürstl. Durchl. ꝛc. die Crays-Affairen tractiren sollen, dann diese verpflichtete

Diener

Diener des Hochfürstlichen Hauses von mehrerem Gewalt und Autorität seyn, als ein post obitum Episcopi immediate in der Regierung stehendes Corpus totius Capituli, utpote penes quod omnis potestas consistit, und dem zumahlen sowohl die Räthe, als Beamten und Unterthanen, so gleich des ersten Moments mit Pflichten verbunden seyn."

Würtemberg antwortete: „Es ist zwar dieses nirgendswo schrift- noch mündlich principaliter touchirt, sondern nur incidenter dessen, was bey Reichs- und andern Conventen dißfalls lange vorher movirt worden, gedacht, dahero man sich der allhie unnöthig- und zu frühzeitig einwendenden Protestation nicht anzunehmen: Wenn aber der Constanzische Concipist den Mulzium recht gelesen, und darinnen Loco allegato mit vielen Præjudiciis bewährt gefunden, daß die Capitula, Sede vacante, ad Comitia vocentur, iisque interesse possint, dessen auch 2. Exempla in Circulo selbsten vorhanden, da post obitum der beyden Herrn Bischöfe, Johann und Franz Johann, Hochfürstl. Hochfürstl. Gnaden, Gnaden, Christmildester Gedächtniß, welche in Anno 1644. und 1689. eben bey fürgewährten Crays-Conventen erfolgt, das Capitulum Con-

stan-

ſtantienſe die Seſſiones & Vota in Senatu Circuli continuirt; ſo hätte er auch weiter in eben dieſem Mulzio leſen, und in deſſen p. 3. c. 16. §. 4. n. 48. & 49. p. 1062. als dem eigentlichen Sede dieſer Materie, folgende Formalia beobachten ſollen: Mortuo Epiſcopo vel Prælato, Capitulum, Sede vacante, Regimen continuat, & comparet in Comitiis & Conventibus Circularibus ſuo loco & ordine, quantum Conſultationes attinet: Si vero Archi-Epiſcopus, Epiſcopus vel Prælatus, aliquod officium geſſit, veluti Electoris, Directoris &c. quod perſonam hujusmodi Charactere inſignitam requirit, tunc Capitulum non admittitur. Die Worte ſeyn klar genug, und wird von allen Publiciſten behauptet: quod Jus convocandi Circulos, und was darvon dependiret, Capitulum, Sede vacante, nicht exerciren könne, weil ſolches denen Epiſcopis nicht qua talibus, ſondern qua Principibus ſecularibus, & quibus hoc ſpecialiter conceſſum, competire - - - Und mag die Objectio von denen Hochfürſtlich-Würtembergiſchen Räthen, die in Abweſenheit, oder auf Ableiben, eines regierenden Herrns dieſe Jura exerciren, darum nichts thun, weil dieſelbe nicht proprio, ſondern Principis abſentis vel minorennis nomine daſſelbe verwalten.“ Die

Die Relation des Würtembergischen Geheimen Raths und Crays-Gesandtens von Bacmeister de Anno 1704. ergibt, daß, da er zu Complimentirung des neuen Bischofen Johann Franzen nach Costanz verschickt worden, auch damahlen die Frage: Wie weit das Dohm-Capitul zu Ausübung der Crays-Ausschreibamtlichen Gerechtsame befugt? nur in so weit berührt worden, daß man die Sache vor zweifelhaft gehalten, gleichwohl aber bey damahligen Kriegszeiten aus Liebe zur innern Ruhe darüber hinausgegangen, gleichwohlen aber hätte der Landgraf von Fürstenberg zu Ulm gegen ihn geäussert, wie er nicht davor halte, daß das Capitul dazu befugt seye.

§. 6.

Acta An. 1740. da bereits ein Coadjutor da gewesen.

Anno 1740. starbe Bischof Johann Franz währenden Crays-Tags; weilen aber der Herr Cardinal und Bischof, Damian Hugo von Schönborn, zu Speyer bereits Coadjutor von Costanz gewesen, so trate selbiger auch sogleich die Regierung des Hochstifts an, und das Dohm-Capitul hatte keine Gelegenheit, seine Gerechtsame auszuüben.

§. 7.

Acta An. 1743.

Anno 1743. m. Aug. starbe der Bischof von Speyer und Costanz, Damian Hugo;

Hugo; worauf Würtemberg mit der Costanzischen Gesandtschaft eine Conferenz über dieses, und den bereits von dem vorigen Bischof beliebten Crays-Tag, abzuhalten beschlossen, und deswegen sub dato 4. Septembr. dieses Jahrs zu Biberach zusammengetretten.

Der Erfolg ist mir aber unbekannt.

IV.

Der Titul:

Gnade,

Nach dem

Welt-Hof- und Canzley-Gebrauch.

Innhalt.

§. 1. Vor-Anmerkung. §. 2. Die Gnade gehörte ehedem dem hohen Adel allein. §. 3. Gnade und gnädiger Herr bey Kayfern. §. 4. Von dem Beywort: Lieb. §. 5. Allergnädigst bekommt der Kayser von allen Reichs-Ständen. §. 6. Von der Gnade der Könige, §. 7. der Cron-Prinzen, §. 8. der Churfürsten. §. 9. Euer Gnaden von alten Fürsten an Churfürsten. §. 10. Die Schweitzer geben den Churfürsten gnädigster Herr. §. 11. Von der Gnade der Fürsten überhaupt. §. 12. Anmerkung von den geistlichen Fürsten. §. 13. Von der Gnade der Fürsten an Könige. §. 14. Gnädiger Herr von Regierenden Grafen an alte Fürsten. §. 15. Von der Gnade der gefürsteten Prälaten ꝛc. §. 16. Eichstädt gibt den

Marg-

Marggrafen zu Brandenburg die Gnade. §. 17. Acta An. 1641. wegen der Gnade an die neue Fürsten von den Prälaten. §. 18. Den neuen Fürsten gehört eigentlich nur Fürstliche Gnaden. §. 19. Neue Fürsten geben den Churfürsten die Gnade. §. 20. Von der Praxi bey den Reichs-Grafen. §. 21. Stylus des Corporis Evangelicorum an einen Reichs-Grafen. §. 22. Crays-Ceremoniel-Streit mit ihnen. §. 23. Grafen bekommen vom niedern Adel die Gnade. §. 24. Ceremoniel der Ritter-Canzleyen gegen sie. §. 25. Von der Gnade gegen junge ꝛc. Reichs-Grafen. §. 26. Von der Gnade des Herren-Stands. §. 27. Die Gnade des Reichs-Adels, §. 28. und der Dohmherrn. §. 29. Von der Gnade der Reichs-Hofräthe und Cammergerichts-Beysitzer. §. 30. Von der gemeinen und Current-Gnade. §. 31. Ob die Gnade dem Städtischen Adel gehöre. §. 32. Von der Gnade der Junkern an Höfen. §. 33. Von der Gnade der mittelbaren Grafen. §. 34. Von der Gnade der Kinder gegen ihre Eltern; §. 35. ingleichen gegen die Schwieger-Eltern. §. 36. Wie es bey der Verschiedenheit beyderseitigen Stands darinnen gehalten wird. §. 37. Von dem Ceremoniel der Corporum und Collegiorum. Reichsstädte an Chur- und Fürsten, auch Grafen; §. 38. an den Reichs-Convent; §. 39. an das Reichsstädtische Collegium; §. 40. an einen Crays-Convent; §. 41. an eine Churfürstliche Regierung; §. 42. an einen Ungarischen Grafen. §. 43. Churfürstliche Regierung an einen Fürsten, §. 44. und Grafen. §. 45. Fürstliche Regierung an einen Fürsten und Grafen. §. 46. Ein Prälat an das Corpus Catholicorum. §. 47. Ein Fräulein-Stift an das Corpus Evangelicorum. §. 48. Königl. Böhmische Landstände unter sich. §. 49. Churfürstl. Landstände an einen commandirenden General. §. 50. Ein Kirchenrath an das Corpus Evangelicorum. §. 51. Anmerkung von der Gnade auf dem Todbett. §. 52. Kein Souverain weiß gegen den andern von Gnade.

§. 53. Von den Beysätzen zu dem Wort: Gnädig. §. 54. Ob der Titul: Gnade und gnädiger Herr, eine Unterthänigkeit nach sich ziehe. §. 55. a. Acta zwischen Chur, Maynz und Erfurt A. 1660. sq. §. 55. b. Acta der Schwäbischen Reichs-Ritterschaft An. 1701. §. 56. Acta zwischen Chur, Brandenburg und Mecklenburg An. 1708. §. 57. Acta zwischen Hanau und dem Abt zu St. Jacobsberg An. 1721. §. 58. Acta zwischen Chur-Pfalz, Hanau und Gelnhausen An. 1723. §. 59. Acta zwischen Hessen und Teutsch-Orden An. 1726. §. 60. Acta zwischen dem Stift und Stadt Speyer. §. 61 Acta zwischen der Stadt und Burg Friedberg. §. 62. Von dem Lehenherrn, der seinen Vasallen gnädigen Herrn nennt. §. 63. Von dem Activ-Gebrauch des Worts Gnädig in seinen Graden. §. 64. Von dem Paßiv-Gebrauch dieser Worte.

* * *

§. 65. Von der Gnade der Dames. Erste Regel, von der Würde des Manns; §. 66. zweyte, von der Würde der Geburt; §. 67. dritte, von der persönlichen und Amts-Würde. §. 68. Ceremoniel der Chur- auch Fürstinnen unter sich; §. 69. der Fürsten gegen eine Gräfin, §. 70. und der Gräfin gegen einen Fürsten. §. 71. Von der Gnade einer Gemahlin ungleichen Stands. §. 72. Unterschied von Gnaden und gnädige Frau. §. 73. Die Gnade der Hof-Dames §. 74. und der Adelichen Fräuleins überhaupt.

§. 1.

Vor, Anmerkung.

Weil der Titul: Gnade, einer der ältesten, und annoch unter so mancherley Veränderungen gangbarst gebliebene ist, so habe ich, zu einiger mehrern Erläuterung des Canzley-Cere-

Ceremoniels, die dahin gehörige Fälle und Regeln zu sammeln nicht undienlich erachtet.

§. 2.

Der Titul: **Gnade, gnädiger Herr,** war ehedem ein dem hohen Adel allein eigenes Curiale; daher man solches, bis auf die neuere Zeiten, Kayfern und Königen beygelegt findet. Die Gnade gehörte ehedem dem hohen Adel allein.

MATTHESIUS meldet daher noch vom Kayser Ferdinand I. in seiner Leichenpredigt: „Wie sich einmahl einer wolt **gnädigen Herrn** schelten lassen, fragt der Kayser: Ob er auch Land und Leut hätt? und, da er berichtet, spricht er: Man solte keinen **gnädigen Herrn** heissen, der nicht über Leib und Leben zu sprechen.“

In unten angezeigtem alten Canzley-Formular (*) liesct man:

„ Von Gnedig, Wirdig ꝛc.

All Personen, denen geziembt, sich selbs in ihren Schrifften zu irtzen, sie sein Geistlich oder Weltlich, werden begrüst mit dem Wort, **Gnädiger**, doch mit Mäßigkeit hernach geleutert.

Wiewohl der mittel Geistlich grad sich selbs irtzet, so schreibet doch kein Thurners-Gnoß ihnen, **Gnädig**, er trag dann von ihnen

(*) Rotariat, und Rhetoric, Teutsch de A. 1546. p. 12.

ihnen Mannlehen, oder daß er ihnen mit Eyds-Pflichten verwandt sey.

Der Weltlich Grad schreibt den gefürsten Bischoffen selten das Wort, Gnädiger, des ist noth, sondern an ihnen warzunehmen, wann darinn der geborn Adel von Herrn sich vil verantwort, biß an den Ertz-Bischoff.

Der Geistlich mittel Grad begrüst den mitteln Weltlichen Grad, Gnädig.

Der Oberst Geistlich Grad theilt sich hierinn, nemlich, die nit gesalbt seynd, die begreiffen die gebohrnen Fürsten mit dem Wort, Gnädiger.

Die Bischoff, und Erd-Bischoff schreiben das Wort, Gnädiger, gegen Königen und Kayfern, sonst gegen niemandts.

Gnädigster.

Diß Wörtlein, Gnädigster, wird gewöhnlich zugeschrieben Ertzhertzogen, und Churfürsten.

Desgleichen Ertzbischoffen, und wer umb ihnen ist.

Allergnädigster.

Gebürt Pabsten, Cardinälen, Legaten; deßgleichen in Weltlichem Grad Kayfern und Königen.

§. 3.

Gnade und gnädiger Herr bey Kayfern.

Die Majestät ist zwar schon hoch in die ältere Zeiten hinauf den Kayfern eigen gewesen, doch findet sich auch in den mittlern

mittlern Zeiten von den Ständen und Reichs-Unterthanen gegen den Kayser das Substantivum: **Gnaden**, und das Prædicat: **Gnädiger Herr**, in seinen verschiedenen Gradationen ohne gewisse Bestimmung häufig gebraucht.

Müller (*) zeigt aus verschiedenen Schreiben, daß die Churfürsten und Herzoge zu Sachsen in damahligen Zeiten sich bald des Tituls: **Euer Königliche Gnaden**, bald: **Ew. Königliche Gnaden und hohe Majestät**, bald: **Ew. Kayserliche Gnaden und Großmächtigkeit**, bedient haben.

Eben also wurde es als ein Adjectivum bald nur in positivo, bald in superlativo gebraucht.

Man lese ferner in dessen Reichstags-Theatro unter den Kayfern Friederich V. und Maximilian I. nach, so werden sich eben diese unbestimmte Curialien noch finden, da es bald nur: **Gnädiger**, bald: **Gnädigster**, auch: **Allergnädigster Kayser** heist.

§. 4.

Von dem Beywort: Lieb.

Sehr häufig findet sich auch in mittleren Zeiten, daß dem Titul: **Gnädiger Herr**, das Affections-Wörtgen: **Lieb, Lieber**, beygesetzt worden. Es

(*) im Staats-Cabin. IV. Eröfn. C. V. n. 5.

ist aber nun schon sehr lange her, daß sich die Stände diese Liebe abgewöhnet haben.

In dem Theilungs-Brief derer, zu Absonderung der Söhne Kayser Ruprecht, von demselben verordneten Schieds-Männer, Bischof Rabans zu Spire und etlicher Ritter, de Anno 1410. lieset man von Kayser Ruprechten vielfältig nur den Ausdruck: **Unser lieber gnediger Herr seliger Gedechtnisse,** und von der Kayserin: **Unser gnedige Frau die Römische Königin.**

Zum fernern Beweis dienet folgender Auszug Schreibens von Burgermeistern und Rath zu Gelhausen an Rudolphen von Eleen de Anno 1421. (*) „Unsern Dienst zuvor, liebe Rudolph; Als Du uns leste aber geschrieben hast, von Ansprach wegen, die Du zu uns dust ꝛc. Als Du dann des Heiligen Richs Manne und Burgmann bist, und wir desselben Richs-Unterthanen sin; So wollen wir Dir des Rechten darum gehorsam sin, vor **Unsers allergnädigsten lieben Herrn** des Römischen Königs Gnaden oder seiner Gnaden Rad, woldestu das nit von uns nehmen, so wollen wir mit Dir zu gütlichen Dagen kommen, oder schicken

(*) in der documentirten Nachricht von der wahren Beschaffenheit der Reichs-Pfandschaft Gelhausen, Beyl. 79. p. 131.

cken für unsers gnädigen Herrn Gnade von Mentz ꝛc.“

§. 5.

Allergnädigst bekommt der Kayser von allen Reichs-Ständen.

Dem jetzigen Stylo nach bekommt der Kayser von allen und jeden Reichs-Ständen (nur die Königlichen Churfürsten ausgenommen) das Curiale: Allergnädigster; welches Ehrenwort auch von seinen Handlungen prädiciret wird.

In unten angezeigter Schrift (*) wird bemerket: „In dem Bayrischen Vicariats-Patent wurden die Titul Karl des VI. mit dem Ausdruck: unser allergnädigster Herr, beschlossen; in dem Sächsischen aber ist dieses nicht geschehen.“

§. 6.

Von der Gnade der Könige,

Von den Königen findet sich ebenfalls, daß solche in alten und mittlern Zeiten mit dem Titul: Gnade, benennet worden.

Von Engelland meldet Amelot: (**) Autrefois les Rois d'Angleterre étoient apostrofez de *Vôtre Grace*. Henri VIII. fut le premier, qui se fit appeller *Alteſſe*, puis *Majesté*. Ce fut François I. qui commença à lui donner ce dernier tître dans leur entrevuë de l'an 1520.

(*) Vermischte Abhandlungen p. 510.
(**) dans ſes Memoir. T. I. p. 59.

Herr Prof. BRING (*) führet von Schweden aus einer alten Reim-Chronic an:

Nadige Herre Konung i Skipen oß Rätt.

Ich kan nit helfen, min lewer Knecht.

So bringt er auch andere Beyspiele bey, daß die Könige Eder oder Hans Näd (Euer Gnaden) benennt worden.

Ingleichen führet er aus einem Schreiben der Norwegischen Einwohner an König Carl in Schweden vom Jahr 1449. die Anrede an, welche also lautet: „Högboren Fyrste, Kåre Nadugh Herre.“ Lieber Gnädiger Herr.

§. 7.

der Cron-Prinzen,

Als nachher die Könige den Majestäts-Titul annahmen, wurde den Cron-Prinzen das Prædicat: **Königliche Gnaden,** (**) beygelegt.

§. 8.

der Churfürsten.

Noch zu Anfang des vorigen Sæculi war das Prædicat: (***) **Churfürstl. Gnaden,** allen geist- und weltlichen Fürsten gemein; nach und nach aber

(*) in Diss. secunda de titulis Principum, & speciatim Suioniæ Regum, An. 1745. Londini hab. p. 114.

(**) s. H. BRING l. c. p. 120.

(***) s. meines Hrn. Vaters Staats Recht T. 33. p. 238.

aber nahmen die weltliche das Prædicat: **Churfürstliche Durchleucht an**, und die geistliche Churfürsten, so gebohrne Prinzen waren, machten es ihnen nach, wodurch die geistliche Churfürsten, so keine gebohrne Prinzen seynd, und den alten Titul: **Churfürstliche Gnaden**, beybehalten müssen, in der That quoad Curialia deteriorirt, und mit ihren Collegen, denen sie wohl noch gar im Rang vorgehen, ins ungleiche gestellet worden seyn; indessen ist es nun einmahl so.

Anno 1484. (*) beschlosse der Rath zu Frankfurt: „Soll man fürter denen drey geistlichen Churfürsten, Maynz, Cölln und Trier, schreiben: Hochwürdiger und gnädiger lieber Herr.“

§. 9.

Es findet sich häufig, daß von alten Fürsten, sowohl regierenden, als nachgebohrnen Herrn, an Churfürsten die Gnade gegeben worden. Ew. Gnaden von alten Fürsten an Churfürsten.

Pfalzgraf Wilhelm schriebe Anno 1508. (**) an Churfürst Friederich zu Sachsen: „**Euer Lieb und Gnad** verkünden Wir ꝛc.“

Fürst

(*) v. Lersners Frankfurter Chronic T. III. p. 817.

(**) s. Müllers Staats-Cabinet l. Eröfn. p. 340.

Fürst Johann Georg zu Anhalt-Dessau in lit. an Churfürst Johann Georg III. zu Sachsen d. d. - Jun. 1690. (*) Im Contexte und Schluß: **Euer Gnaden.**

Landgraf Wilhelm zu Hessen-Rheinfels in lit. an Churfürst Johann Wilhelm zu Pfalz d. d. 27. Dec. 1701. (**) Im Contexte: **Euer Gnaden.**

Prinz Eugen von Savoyen, in einem Schreiben an Churfürst Lotharium Franz zu Maynz d. d. 1. Mart. 1712. (***) Im Eingang: **Gnädiger Herr.** Im Contexte: **Euer Gnaden und Liebden.**

§. 10.

Die Schweitzer geben Churfürsten gnädigster Herr.

An weltliche Churfürsten schreiben die Schweitzer-Cantons: Durchlauchtigster Churfürst, **gnädigster Herr.**

§. 11.

Von der Gnade der Churfürsten überhaupt.

Von den Tituln: **Fürstliche Gnaden**, und **Durchlaucht**, (†) meldet mein Herr Vater: „Alle Fürsten, geist- und weltliche, bekamen und führeten ehedessen nur den Titul: **Fürstliche Gnaden**; nachhero fiengen die Erzherzoge zu Oesterreich an, den Titul: **Durchleucht**, anzunehmen; diesen folgten im 17den Seculo mehrere nach,

(*) Lünigs R. Canzl. T. IV. p. 791.
(**) Ibid. T. V. p. 477.
(***) Ibid. T. VII. p. 495.
(†) s. Staats-Recht T. 35. p. 412.

nach, und lieſſen ſich über dieſes Prædicat Kayſerliche Diplomata ertheilen: vid. Tom. 4. p. 195. Endlich aber bedienten ſich alle, und nun auch die erſt geſtern gemachte Fürſten dieſes Prædicats.

In einem geſchriebenen Aufſatz circa An. 1663. finde ich: „Nachdemahlen von verſchiedenen Fürſten das Prædicat: **Durchleucht**, propria autoritate gantz neuerlich uſurpirt wird; als ſtünde zu erwägen: Wie man ſich an Seiten der Herrn Churfürſten zu verhalten? und iſt bekannt, daß diejenige Fürſtliche Häuſer, ſo von uralten Zeiten her das Prædicat: **Durchleucht**, gebrauchten, zuvor ein Kayſerlich Diploma dieſerwegen erlangt haben, und iſt dahero zu befremden, daß, ohne einige vorhergegangene Kayſerliche Conceſſion, viele Fürſten ſich des Tituls: **Durchleucht**, anmaſſen, welches alſo ſtillſchweigend nicht nachzugeben.

Indeſſen wird doch noch hin und her ein Unterſchied gemacht: Z. E. In Kayſerlichen Commißions-Decreten bey dem Reichs-Convent, wie auch in Kayſerlichen Decreten, ſo bey der Reichs-Cantzley ausgefertiget werden, erhalten nur die alte Reichs-Fürſten das Prædicat: **Durchleucht**, die neuere aber nur: **Fürſtliche Gnaden.** Ein gleiches geſchiehet auch wohl von Königlichen

und

und Churfürstlichen Ministris und Gesandten."

In dem Schreiben der Reichs-Ritterschafft an die Herzoge von Würtemberg, die sowohl Nahmens des gesammten Corporis, als von einzeln Mitgliedern ergangen, findet sich in den Jahren 1640.-50. das Curiale noch: Euer Fürstliche Gnaden; hingegen in den Jahren 1663. und folgenden schon: Euer Hoch-Fürstliche Durchlaucht.

§. 12.

Anmerkung von den geistlichen Fürsten.

Bey den geistlichen Fürsten scheinet, wann sie auch aus Fürstlichem Blut entsprossen seynd, wenigstens bey ein- und andern Fällen eine Ausnahme zu seyn, so daß ihnen nur die Fürstliche Gnade gegeben, und hiemit das in vorigem §vo gemeldete bestätiget wird.

Der Kayserliche Gesandte bey den Münsterischen Friedens-Tractaten, Vollmar, meldet in seinem Diario ad 3. Dec. 1644. Petiit Episcopus (Osnabrugensis) à me, ut Hispanis insinuarem, quo prædicato se vellet honorari, multis explicans, quæ hinc inde usu obtinerent. Postulabat autem, ut latine secum loquerentur, ac titulo uterentur: *Reverendissima Vestra Celsitudo.* Pollicitus sum meam operam, & statim ad Dominum Savedram scripsi, sed, ut postea intellexi, ipsi alio titulo usi sunt,

contenti mero Germaniſmo, quo nos dicimus: **Ew. Fürſtl. Gnaden**; Ipſi dicebant: *Veſtra Principalis Gratia.*

Anno 1733. den 20. Apr. wurden des jetzigen Thronfolgers in Schweden Hoheit mit dem Reichs-Lehen des Stifts Lübeck am Kayſerlichen Hof belehnt, und merkte man dabey als etwas beſonderes an: daß der damahlige Reichs-Vice-Canzlar, Graf von Metſch, dem Herzogen, als Biſchof, bey dieſem Actu nur das Prædicat: **Fürſtliche Gnaden**, beylegte, dahingegen die Bevollmächtigte, ſowohl in der Anrede, als Dankſagung, die Worte: **Fürſtliche Durchleuchtigkeit**, gebrauchten.

§. 13.

Von der Gnade der Fürſten an Könige.

Alte regierende Reichs-Fürſten geben Königen nicht leicht das Curiale: **Gnädigſter Herr**; doch findet man dergleichen verſchiedentlich in Schreiben an den König in Frankreich.

Der Cardinal von Schönborn, als Biſchof von Coſtanz, ſchriebe an die Königin von Ungarn ſub dato 7. Mart. 1742. (*) Im Eingang: **Gnädigſte Frau.** Im Contexte aber iſt das Wort: **Gnädigſt**, oder **Gnädig**, überall ſorgfältig vermieden.

§. 14.

(*) ſ. Staats-Schriften unter Kayſer Carl VII. T. I. p. 313.

§. 14.

Gnädiger Herr von Regierenden Grafen an alte Fürsten.

Regierende Fürsten der alten Häuser bekommen von Regierenden Reichs-Grafen das Prædicat: **Gnädiger Herr**, und wann sie ihnen mit Bluts-Freundschaft verwandt, oder sonst persönliche Respectus obwalten, auch im Contexte der Schreiben sowohl, als mündlich: **Ew. Gnaden**, ausser diesem aber: **Ew. Durchleucht.**

Hie und da mag auch wohl **Gnädigster Herr** gebraucht werden.

Müller (*) meldet ad Annum 1681.

„ Nachdem gegen die Herzoge zu Sachsen, Ernestinischer Linie, die gesamten Grafen zu Schwarzburg, Rudelstadt- und Arnstadtischer Linie, sich in Unterthänigkeit erkläret, an statt der bisherigen Titulatur und Prædicats: **Durchleuchtig**, und **Euer Fürstlichen Gnaden**, wie auch **gnädig** und **unterthänig**, hinfüro **Durchleuchtigst**, wie auch **Euer Fürstlichen Durchlaucht**, sowohl **gnädigst** und **unterthänigst**, zu geben und zu schreiben: wofern Ihnen hingegen nebst der Titulatur, **Hochgebohrn**, auch Grafen zu Hohenstein, Lohra und Klettenberg, zugeleget würde; Als ist, uf vorher in dem Fürstlichen Hause

(*) in Annal. Saxon. p. 539.

Hause gepflogene Communication, und gemachten Schluß, denenselben sothane Verwilligung unterm obigen Dato wissend gemacht worden, jedoch, daß es dem Fürstlichen Hause Sachsen zu keinem Präjuditz gereichen solle.“

Im Wetterauischen Grafen-Tags-Receß vom 12. Febr. 1661. lieset man: „Weil auch iodens bey Fürstlichen Häusern die Titul nicht ohne Präjuditz des Grafen-Standes sehr gestiegen; so ist nach Anleitung dieses Puncts berathschlaget worden: Ob nicht die Hoch-Gräfliche Mitglieder dieser Wetterauischen Correspondenz, gegen Höhere, Sich selbsten, und gegen Geringere, sich einer gewissen Titulatur zu vergleichen hätten? damit auch disfalls die Reputation der Gräflichen Häuser conserviret werden möge: Deswegen denn von etlichen proponirt, gegen alten Fürsten des Prädicats: **Hochgebohrene** und **Euer Fürstliche Gnaden**, gegen neue aber: **Hochgebohrene** und **Euer Gnaden** sich zu gebrauchen; am sichersten aber zu seyn beliebet worden, daß man in hoc passu bey dem alten Stylo zu bleiben, und davon, aus Civilität, andern nicht zur Nachfolge, nicht weichen solle: Könte man aber bey künfftiger Abschickung am Kayserlichen Hofe über die dem Hochlöblichen Grafen-Stande

competirende Prædicata von Ihrer Kayserlichen Majest. allergnädigste Confirmation erhalten, wäre solches zwar zu suchen, aber vorher mit den Schwäbischen Grafen zu communiciren.“

Anno 1697. (*) wurde in einem gewissen Ceremoniel-Project gesetzt: „10) Unter denen Grafen werden die alte Häuser von denen neuen auch billig unterschieden. Jenen gibt man, nachdem sie etwan regierende Herrn sind, oder nicht, in Ingressu: Unsere Freundschaft und alles Gute zuvor. Hochgebohrner, oder Hochwohlgebohrner Graf, besonders lieber Vetter; in Contextu, bisweilen: Der Herr Vetter, zuweilen: Der Herr Graf; in Subscriptione: Freundwilliger Vetter; in Inscriptione: Dem Hochgebohrnen, oder Hochwohlgebohrnen, Unserm besonders lieben Vetter, Herrn N. N. Grafen von N. 11) Hingegen erwartet man von Ihnen in Ingressu: Durchlauchtigster Fürst, Gnädigster Herr; in Contextu: Euer Durchlaucht; in Subscriptione: Unterthäniger und gehorsamster Diener. 12) Denen übrigen Grafen gibt man in Ingressu: Unsern Gruß und geneigten Willen zuvor. Hochwohlgebohrner,

(*) s. cit. Staats-Recht T. 39. p. 545.

bohrner, besonders lieber Herr Graf; in Contextu, dann und wann: Der Herr Graf, insgemein aber: Derselbe; in Subscriptione: Freundwilliger, auch an einige nur: Wohl-affectionirter; in Inscriptione: Dem Hochwohlgebornen, Unserm besonders Lieben, Herrn N. N. Grafen zu ꝛc. Und 13) erwartet man in Ingressu: Durchlauchtigster Fürst, Gnädigster Herr ꝛc. in Contextu: Euer Durchlaucht; in Subscriptione: Unterthänigster Diener."

Es bliebe aber ein Project, und in Praxi wird es sehr verschieden gehalten.

§. 15.

Von der Gnade der gefürsteten Prälaten.

Die gefürstete Reichs-Prälaten und Aebtissinnen, so keine gebohrne Fürsten oder Prinzessinnen seynd, bekommen den Titul: **Hochfürstliche Gnaden**, oder, nachdeme die an sie redend- oder schreibende Person ist, auch nur: **Fürstliche Gnaden**; die ungefürstete Prälaten und Aebtissinnen aber werden von ihres gleichen, wie auch höherer Reichs-Stände Ministris und Gesandten: **Hochwürden**, von niedigeren Personen aber: **Hochwürden-Gnaden** titulirt.

§. 16.

Eichstädt gibt den Marggrafen zu

Lünig (*) meldet: „Daß von den Herren Bischöffen zu Eichstädt die Herren Marg-

(*) in dem Canzley-Ceremoniel p. 205.

Brandenburg die Gnade.

Marggrafen zu Brandenburg gnädig und Ew. Gnaden tituliret worden, ist eine alte Observanz, und kan vermuthlich daher rühren, weil das Hoch-Stift Eichstädt von denen Herren Marck- oder vielmehr alten Burggrafen zu Nürnberg ehemals viel Beneficia erlanget, und noch geniesset: Wie denn s. E. Burggraf Conradus III. das Hoch-Stift Eichstädt per Testamentum sub dat. 1314. am Samstage vor dem Palmtage unter andern mit dem Stift Spalt bedacht hat.“

§. 17.

Acta An. 1641. wegen der Gnade an die neuen Fürsten von den Prälaten.

An. 1641. 23. Sept. (3. Oct.) gabe bey resolvirter Reception neuer Fürsten das Prälatische Directorium bey dem Reichs-Convent ad Protocollum: „Die neuen Fürsten betreffend, wolte man denselben die Erhöhung in solchen Stand zwar gerne gönnen, zu dem Titul: Durchleuchtig oder Gnaden aber könten die Prälaten sich nicht verstehen: 1. Weilen mehrertheils Prälaten gegen gefürstete Prälaten, ob dieselbe schon alte Fürsten, das Wort, gnädig, nicht gebrauchten, auch den gefürsteten Aebtissinnen vorsitzten. 2. Wären etliche Prälaten bekantlich mit Fürsten-Nahmen-Titul und Hoheit begabet, deren auch theils den Fürsten-Stand geführet. 3. Seyen theils Prälaten in der Reichs-Matri-

Matricul den Fürsten gleich, theils höher, angeschlagen; und 4. müsten sie es zu dem Ende melden, damit künftig von den neuen Fürsten nicht mehrer Autorität und Prärogativ gesucht werde gegen die Prälaten."

Wetterauische Grafen: „= = Wolte = = = demjenigen, was anjetzo von Herrn Prälaten = = gesucht und angebracht, widersprochen haben, mit Bitte, solches ad Protocollum zu nehmen."

Schwäbische Grafen: „= = Weniger nicht wolte er dem Weingartischen in der Prälaten Voto beschehenen Anhang per generalia widersprochen haben."

§. 18.

Den neuen Fürsten gehöret, nach den Principiis des Kayserlichen Ministerii, wie auch der Chur- und alt-Fürstlichen Höfe, nur **Fürstliche Gnade.** Von ihren Dienern und Unterthanen, auch wohl andern des Unterschieds der alt- und neuen Häuser Unkundigen, bekommen sie die **Durchlaucht.**

Den neuen Fürsten gehört eigentlich nur Fürstl. Gnaden.

An. 1741. (*) gabe der Herr Fürst von Nassau-Usingen auf dem Wahl-Tag einem Churfürstlichen Gesandten die Visite, wobey ihm der Titul: **Fürstliche Gnaden,** gegeben wurde.

(*) s. Zusätze zu meines Hrn. Vaters Staats-Recht T. I. p. 372.

§. 19.

Neue Fürsten geben den Churfürsten die Gnade.

Die neue Fürsten geben den Churfürsten die **Gnade**, entweder allein, oder mit dem Beysatz: **Liebden**, als welch letzteres sie hinwiederum von jenen bekommen.

Fürst Friedrich Wilhelm zu Nassau in einem Schreiben an Landgraf Carl zu Hessen-Cassel d. d. 30. Maji 1712. (*)

"Je weniger wir glauben können, daß zu dergleichen = = **von Chur-Pfalz Gnaden** = = Befehl ertheilt seyn solte."

Fürst von Eggenberg in lit. an Churfürst Johann Georg II. zu Sachsen de An. 1665. (**) im Eingang: **Gnädig-Hochgeehrter Herr Vetter**; im Context: **Euer Gnaden und Liebden.**

§. 20.

Von der Praxi bey den Reichs-Grafen.

Von der Praxi der Reichs-Grafen meldet mein Herr Vater (***): „Viele Reichs-Grafen haben es lieber, wann von Adelichen und andern Personen, auch ihren eigenen Unterthanen, gegen sie im Reden und Schreiben die Titulatur gebraucht wird: **Hochgräfliche Gnaden**, weil 1) der Titul: *Excellenz*, so vieler Ambiguität und Mißbrauch unterworf-

(*) s. Lünigs R. Canzley T. VII. p. 551.

(*) Ibid. T. II. p. 607.

(*) in seinem Staats-Recht T. 38. p. 208.

worfen ist; 2) weil der Titul: **Gnaden**, vormahls aller Reichs-Stände allgemeiner Titul ware, und die Verschiedenheit der Classen derer Reichs-Stände nur durch den Zusatz: **Churfürstliche**, oder **Fürstliche**, oder **Gräfliche**, angedeutet wurde.

Umgekehrt schätzen hingegen andere das Prädicat: **Hochgräfliche** *Excellenz*, höher, weil auch einem jeden Landsäßigen Grafen von denen meisten Inferioribus der Titul: **Gnaden**, **Gräfliche Gnaden**, **Hochgräfliche Gnaden**, gegeben werde, nicht aber die *Excellenz*, welche, ihres Dafürhaltens, nur denen Reichs-Grafen, Ambassadeurs, Staats-Ministris und Generals grosser Höfe zukomme.

Wer nun mit Grafen zu thun hat, und solchen Standes ist, daß er ihnen das eine oder andere Prädicat geben muß, der richtet sich eben nach dem Stylo des Hofes, mit welchem er es zu thun hat; in dubio aber bedienet man sich sicherer der ersten Redens-Art, welche auch denen Grafen-Tags-Abschieden gemäser ist; wiewohl man, sonderlich in denen gegen Ende des vorigen Seculi errichteten, findet, daß zwar ordentlicher Weise alle Grafen Hochgräfliche Gnaden, etliche wenige aber Hochgräfliche *Excellenz* genannt werden. Nun mögen

wohl einige derselben grosse Generals gewesen seyn; einige aber scheinen eben blos die *Excellenz* lieber, als die Gnade, gehöret zu haben.

Die mächtigste Grafen, wie auch diejenige, welche zugleich fürnehme Ministres des Kayserlichen Hofes seynd, werden nunmehro von burgerlichen Standes-Personen und ihren Unterthanen auch wohl **Gnädigste Herren** genannt.

Ein sicherer Gräflicher Hof-Rath schriebe übrigens an mich: "Ob seit kurtzem alle Grafen verlangen, daß sie von burgerlichen Standes-Personen **Gnädigste Herren** genannt werden sollen? bestehet in der Ungewißheit, wenigstens bey dem Gräflich=:::=Haus, und werden Schreiben und Suppliquen angenommen, es seye bey der Tituatlur der Positivus oder der Superlativus gebraucht." Das jetzige Seculum luxuriret in denen Titulaturen dergestalt, daß auch die Grafen es niemanden verwehren können, wann dergleichen gegen sie gebraucht wird, zumahl da heut zu Tag alle, auch sogar Landsässige von Adel sich **Gnädige Herren** tituliren lassen."

§. 21.

Stylus des Corporis Evangel. an einen Reichs-Grafen.

Als das Höchstpreisliche Corpus Evangelicorum An. 1755. an den Grafen von Wied-Runckel ein Abmahnungs- und resp. Verwarnungs-Schreiben wegen seines Reichs-Gesetz- widrigen Clo-

ster-Baues zu Dierdorf erliesse, bediente sich dasselbe im Contexte und am Schluß des Curialis: Dem Herrn Grafen und respective **Euer Gnaden.**

§. 22.

In dem Wetterauischen Grafen-Tags-Abschied d. d. 19. Mart. 1700. lieset man: „Und findet endlich bey Crays-Titulaturen = = gut, wann die Uberschrift nicht von den Crays-Directorial-Ministris in den Terminis: **Hochgeehrte und gnädige Herren,** sich befindet, die Schreiben wieder zurück geschickt, und sofort dem Directorio der Verlauf notificiret werden möchte, damit bey erster Zusammenkunft man sich darüber ferner entschliesse, und allenfalls causam communem mache."

Crays-Ceremoniel-Streit mit ihnen.

§. 23.

Daß dem Grafen- und Herren-Stand von den Rittern und übrigem niedern Adel von uralten Zeiten her die **Gnade** und **Gnädiger Herr** gegeben worden, ist in denen neuern Streit-Schriften (*) unlaugbar bewiesen worden.

Grafen bekommen vom niedern Adel die Gnade.

In unten bemerkter Deduction (**) lieset man: „Wie und zu welcher Zeit

(*) s. Deduct. wegen Carben p. 64. 65. 76. 110. 111. 113.

(**) Untersuchung: Ob die von Carben mit denen von Hanau in Vergleichung zu stellen? p. 43.

die Rittere, und hernach auch die Militres &c. das Prädicat Herr zu usurpiren angefangen, und wie sie allererst Seculo XV. mit dem Titul Edel, jedoch nicht einmahl durchgehends, beehret worden, de eo vid. Auth. des vorl. Berichts vom Adel in Teutschland p. 109. seqq. Estor de Minist. pag. 247. sqq. & 340. in f. aliique. Indessen, weilen dieses bey ihnen nur ein bloses Ehren-Wort ware, dahingegen aber bey denen Dynastis den Herren- oder alten höhern Adel-Stand andeutete, so comparirten sie sich dennoch niemahl mit einem von seinen Landen oder Herrschaft genenneten Herrn, oder Nobili Domino, sondern sie nenneten diese vielmehr ihre Gnädige Herren, oder Dominos suos, quod idem erat ac nostrum: Gnädige Herren.“

Herr Kopp (*) schriebe davon: „Nobiles hodierni nunquam non submissionem atque reverentiam, Illustri Comitum & Dynastarum ordini debitam, solicitè observarunt, eamque, quamdiu scilicet usus linguæ latinæ apud Germanos adhuc erat frequens, variis nominibus expressérunt; vel enim Comites atque Dynastas in char-

(*) de Insigni differ. Comit. & Nobil. §. 299.

chartis ac literis suis compellarunt *Dominos suos*, quod idem erat, ac nostrum Gnädige Herren, uti id egregiè jam observavit Veronus Franck von Steigerwald, in Deductione derer Grafen- und Herren-Titulaturen, apud Dn. Lünig. Thesaur. Jur. Comit. Part. 3. cap. 4. num. 14. pag. 538. ajens: „Bis hieher hat man nun noch meistentheils das Wörtlein mein statt gnädig gebrauchet, und gesagt: Dominus meus Nobilis Vir de Hohenlohe. . . . Was heut zu Tage das Französische Wort: Monseigneur, bedeutet, das war damahls: Dominus meus, mein Herr.“ vel ipsis dederunt titulum *Dominatio Vestra*, teste charta ann. 1278. apud Dn. Joannis Spicileg. I. tabular. literarumque veter. pag. 308. „Nobili Viro Domino G. juniori de Eppinstein, Wernherus de Beldersheim, cum debita fidelitate obsequium semper promptum. Noverit Vestra Dominatio, quod de mea bona voluntate &c.“ vel *Vestra Gratia*, teste charta ann. 1315. apud Dn. Joannis cit. Spicileg. pag. 349. „Nobili Viro, Syfrido, Domino de Eppinstein, Adolfus de Linnen, Armiger, servicium suum debitum & paratum. Cum ego sana mente, corde & ore vendiderim omnia bona mea feodalia, Gerlaco,

fratri

fratri meo dilecto, que à Vestra Gratia feodaliter hactenus possedi &c. " vel denique *Vestra Nobilitas*, teste charta ann. 1330. apud Dn. Joannis cit. Spicileg. pag. 368. „ Nobili Viro, Domino suo, Domino Godfrido de Eppinstein, Bruno Miles de Scharpenstein, ejus Servitor & Vasallus, servicium debitum & honorem. Noscat Vestra Nobilitas, quod ego &c." Quamprimùm vero usus linguæ Germanicæ frequentior esse cœperat, Nobiles hodierni, cujuscunque etiam fuerint conditionis, Comites atque Dynastas compellarunt: **Ihre gnädige liebe Herren, Ew. Gnaden unterthäniger Diener**; id quod per Secula XV. XVI. XVII. & XVIII. multis chartarum atque diplomatum testimoniis solidè evicit laudatus Veronus Franck von Steigerwald cit. loc. adeoque singularem planè arrogantiam nonnullorum, è Nobilitate inprimis Franconica, haud immeritò perstringit, ajens §. 15. „ Hieraus ist nun in die Länge und Breite zu ersehen, daß von vielen hundert Jahren her allerhand Cavalliers, mittel- und unmittelbare, reiche und arme, geist- und weltliche, Ritter und Knechte, Hof- und Kriegs-Bediente, in Corpore und Individuo, in Collegio & extra illud,

Vasal-

Vasalli & non Vasalli, denen alten Reichs-Grafen die **Gnade** nicht verweigert, sie in hoher Veneration gehalten, und ganz anderst tractiret, als man heut zu Tage neuerlich einzuführen gedencket, und so weit kommen will, daß man vermeynet, daß auch sogar Vasalli nur bey vorkommenden Lehens-Sachen, sonsten aber weiter nicht, die **Gnade** zu geben schuldig wären."

Herr Prof. KÖHLER (*) schreibt von den Herren und Grafen zu Erbach: „Sie hatten auch schon in alten Zeiten viele Edelleute unter sich, die sie **gnädige Herren** hiessen; nur eine einzige Urkunde deswegen anzuführen, weil es heut zu Tage der Adel fast gar läugnen will, daß er den Herren und Grafen die **Gnade** geben müssen; und also zwischen denenselben und ihm ein sehr grosser Unterschied gewesen: „Ich Otto von Erlebach bekenne, daß ich als Montpar und Lehentreger der Edlen, Schenck Eberhards und Jörgen, Herrn zu Erpach, mynen **gnädigen** Junckherrn, das hernach geschriben Lehen - - empfangen hab ꝛc. 1483. die S. Bonifacii."

§. 24.

(*) in den Münz-Belustig. T. VII. p. 63.

§. 24.

Ceremoniel der Ritter-Cantzleyen gegen sie.

Die von Ritter-Cantons an einen regierenden Reichs-Grafen ergehende Schreiben führen im Eingang: Hochgebohrner Reichs-Graf, Gnädiger Herr, oder: und Herr. Im Contexte und Unterschrift: Euer Hoch-Gräflichen Gnaden. Wo er aber eine grosse Charge bedienet, bekommt er die Excellenz.

In unten bemerktem Aufsatz lieset man(*): „Viele mediat- und immediate Cavaliers erkenneten ihre Schuldigkeit, die Reichs-Grafen gnädige Herren zu heissen; andere hingegen, wann sie ein und andere geistliche Würde, Hof- oder Kriegs-Charge erlangt, liessen sich die Gedancken in den Kopf steigen, oder durch böse Rathgeber verleiten, daß sie meynten, es wäre ihrer Adelichen Honneur zuwider, und genug, wann sie mündlich: Herr Graf, und in Schriften: Euer Hochgebohren, gebrauchten: Nun rede man nicht von allen, auch neuen Grafen, sondern von denen

(*) Grafen-, Herren-, und Ritter-Titulaturen, wie solche von f. Seculis von denselben observirt, und dabey allezeit von den Cavaliers den Grafen und Herren die Gnade gegeben worden; in Lünigs select. Scriptis illustribus p. 755. seqq.

denen alten Reichs-Gräflichen Häusern; und da in Titulatur- und Rang-Sachen das Herkommen den besten Ausschlag gebe, so zeigten die angeführte Urkunden, daß, da im 14den Seculo die Teutsche Sprach nach und nach eingeführet worden, die Grafen von denen von Adel: meine, oder: Gnädige Herren, genannt worden seyen. Ob auch gleich im 15den Seculo derer von Adel Titulaturen gestiegen, seye doch denen Grafen und Herren die Gnade allezeit zu einer besonderen Distinction voraus geblieben. Eben dieses seye auch von dem 16den und 17den Seculo zu sagen, und zwar nicht nur von einzelen Cavaliers, sondern auch von ganzen Ritter-Cantons und Crayfen. Im 18den Seculo dagegen, habe z. E. der Canton Odenwald denen Herren Grafen von Castell nur gegeben: Hochgeehrteste Herren Grafen; item: Unseres Hochgeehrtesten Grafen und Herrn; wiewohl eodem Anno der Canton Rhön und Werra eben denenselben geschrieben habe: Gnädige Herren, und: Euer *Excellenz* und Gnaden. Daraus wird nun am Ende geschlossen, daß von vielen 100. Jahren her allerhand Cavaliers, mittel- und unmittelbare, reich- und arme, geist- und weltliche, Ritter und Knechte, Hof- und Kriegs-Bediente,

in Corpore und Individuo, in Collegio & extra illud, Vasalli & non Vasalli, denen alten Reichs-Grafen die Gnade nicht verweigert haben, wohingegen es jetzo dahin kommen wolle, daß man vermeyne, daß auch sogar Vasalli nur bey vorkommenden Lehen-Sachen, sonsten aber weiter nicht, die Gnade zu geben schuldig wären. Die Raisons (heist es) kommen insgemein darauf an: 1. Die Zeiten hätten sich verändert, und die Ritterschaft wäre wegen ihrer Verfassung zu einem so grossen Ansehen kommen, daß sie einer solchen Submissionsmachung nicht mehr nöthig hätten. Hingegen wären 2. die meiste alte Grafschaften, so die Fürstliche Dignität nicht angenommen, dergestalt durch die Theilungen und Alienationes diminuiret und verringert worden, daß in ihrem Corpore Mitglieder wären, die considerablere Güter, als manche Reichs-Grafen, hätten. 3. Finden sich einige unter der Reichs-Ritterschaft, so selbsten das Gräfliche Axioma angenommen, und in den Herren-Stand sich setzen lassen. 4. Bedienten viele solche wichtige Hof- und Militair-Chargen, oder hätten solche hohe Würden in dem geistlichen Stand erlangt, daß sie sich nicht zu dergleichen Submission verstehen könten. Und dann 5. gebe man ja denen Grafen

das Hochgebohren, und distinguire sich dadurch von denen Freyherrn und Edelleuten. Allein hierauf ist mit gutem Grund zu antworten; und zwar ad 1. Daß um der Verfassung wegen die Dignität der Adelichen Würde, oder des Ritter-Standes, nicht grösser worden, sondern ein jeder, der sich nicht in Grafen- oder Herren-Stand erhöhen lassen, ein Cavalier oder Ritter geblieben. Ad 2. Daß die Personal-Grafen-Dignität deswegen doch nicht deminuiret worden. Die Könige sind einander an Macht auch nicht gleich, doch muß einem jeden die Majestät gegeben werden. Ad 3. Daß, wenn ein Cavalier in den Grafen- oder rechten Reichs-Herren-Stand gesetzt worden, kein Graf von ihm die Gnade prätendiren werde. Ad 4. Daß um der Charge wegen ihre Personal-Dignität sich nicht vergrössert; dahero auch vor diesem die Cavaliers, so dergleichen ansehnliche Chargen auch bekleidet, sich darinnen eines bessern begriffen haben. Und endlich ad 5. Daß auch denen Cavaliers hierinnen ein mehreres beygeleget, und also das Hochgebohren mit einem andern, v. g. Wohlgebohren, oder Hoch-Edelgebohren, reichlich compensiret und ersetzt werde; dahero an Seiten der Ritterschafft das Vornehmste, nemlich die Gnade, nicht weggelassen, und

davor das auf den bürgerlichen Stand vererbte Hochgeehrte substituiret werden kan.“

Die Mittel-Rheinische Ritterschaft behauptete noch vor kurzer Zeit gegen das Gräfliche Haus Hanau (*): „In jüngern Zeiten hätten zwar die von Carben von denen von Hanau einige Lehen empfangen, und dieselbe horum respectu Gnädige Herren tituliret, jetzt-erwehnte Lehen aber hätten, vermög der Adj. sub Nris 161. & 162. bey der H. M. Land-Beschreibung, nur in geringen wenig importirenden Hanau- und Windeckischen Burgk-Lehen bestanden, und die von Carben sich zu solcher Burgken Bewahrung, pro veterum Germanorum libertate militandi, ohne ausser dem (ergò waren sie doch eatenus subjecti) sich einige Subjection auf den Hals zu laden, bestellen lassen. Deindè, wann einer von Carben nur ein Edel-Knecht, und noch kein Ritter gewesen, habe er zwar seinen Dominum directum mit dem Prædicat eines Herren und Gnädigen Herren beleget; wann er aber ein Ritter, mithin von dem Prædicat: Gnädiger Herr, ganz säuberlich abstrahiret. Wann einer von Carben ein Ritter gewesen, habe

(*) Ded. wegen Carben p. 157. sq.

habe man ihme in uno eodemque Diplomate eben sowohl, als dem Herrn von Hanau, das Herren-Prædicat beygeleget. Nexus feudalis mache keine Subjection, sonsten müste Hanau auch ein Landsaß von dem mediato Abbate zu St. Jacobsberg bey Maynz, als von welchem er Lehen habe, und sein lieber Getreuer tituliret würde, seyn. Die Compellatio Gnädiger Herr seye mehr ein Signum Civilitatis, quam Subjectionis."

Hanauischer Seits antwortete man aber darauf: „Die in der Beylag- extrahirte Carbische Lehen-Revers und andere Documenten ergeben überflüßig, daß die von Carben von allen Zeiten her, sie mögen Ritter oder blose Edel-Knechte gewesen seyn, ihre Herren zu Hanau, denen sie mit Ministerial-Burgkmanns- und Vasallen-Pflichten zugethan waren, nicht allein in Lehens- sondern auch andern Vorfällen, ihre gnädige Herren genennet haben, und sich hingegen von ihnen liebe Getreue tituliren lassen, welcher Titulatur Kraft und Würkung genugsamlich bekannt ist. Und wann etwa der Gegner einstreuen wolte, daß dieses nur allein quoad negotia feudalia geschehen seye; so ist, so viel in specie die von Carben belanget, allschon hieroben Sect. I. §. 5. durch ein

Document de 1500. das Gegentheil probiret, und können allen benöthigten Falls noch gar viele mehrere Briefe vorgezeiget werden, welche keine Feudalia betreffen, und doch ejusdem Styli gewesen. Dem allem zu Folge ist in præsenti die Compellatio quæst. kein bloses Signum Civiliratis, sondern vielmehr Subjectionis (intuitu scil. Ministerialiratis) gewesen."

§. 25.

Von der Gnade gegen junge ꝛc. Reichs-Grafen.

Junge, unvermählte, und in keiner sie distinguirenden Bedienung stehende Reichs-Grafen bekommen von Cavaliers, auch bürgerlichen, in alt-Fürstlicher Häuser geheimen Regierungs- und andern höheren Collegien bestellten Personen nur: Herr Graf; wer ihnen die Gnade geben will, thut es ohne Schuldigkeit.

§. 26.

Von der Gnade des Herren-Stands.

Herr PAULI hatte in seiner Schrift vom Adel vorgegeben: Der Herren-Stand habe sich unter den Fränkischen Kayfern unter einander das Ehren-Wort: Sr. Gnaden, gegeben; worauf aber der hochberühmte Herr Hof-Rath SCHEID (*) versetzt: „Da unter allen jetzt-

(*) in den Historisch- und Diplomatischen Nachrichten von dem hohen und niedern Adel in Teutschland p. 30.

jetzt-lebenden Gelehrten niemand ein Teutsches Diploma von denen Fränkischen Kayfern gefehen hat, fo ift dieſes ein unerweisliches Vorgeben. Wann auch Herr Pauli etwa in einer Lateiniſchen Urkunde geleſen hätte: *à Veſtra gratia* hoc vel illud rogo, ſo würde dieſes doch nicht den Titul: **Euer Gnaden**, bedeuten."

§. 27.

Die Gnade des Reichs-Adels,

Der Reichs-freye Adel bekommt von ſeiner Collegial- und Privat-Dienerſchaft die Gnade, und zwar, damit es recht pathetiſch laute, wenigſtens in Briefen: **Euer Reichs-Frey-Hoch-Wohlgebohrne Gnaden.**

Die Reichs-Ritterſchaftliche Unterthanen geben ihren Obrigkeiten auch wohl das Prädicat: **Gnädigſte Herren** (*).

§. 28.

und der Dohmherren.

Die Dohmherren der Deutſchen Hohen Erz- und Hoch-Stifter werden von Bürgerlichen mit dem Titul: **Euer Hochwürden-Gnaden**, beehrt.

Die ſämtliche Schwäbiſche Reichs-Ritterſchaft gabe dem Land-Commenthur zu Altſchhauſen, Freyherrn von Stein, in

(*) ſ. das Memorial einiger Zwingenbergiſchen Unterthanen de An. 1732. in dem Reichs-Hof-Räthlichen Exhibito de præſ. 8. Maji 1732.

einem Schreiben d. d. 28. Aug. 1641. (*) den Titul: Hochwürden und Gnaden; bediente sich auch der Worte gegen ihn: Gnädig und unterthänig.

§. 29.

Von der Gnade der Reichs-Hof-Räthe und Cammergerichts-Beysitzere.

Die Herren Reichs-Hof-Räthe und Cammergerichts-Beysitzere bekommen, wann solche auch nicht von Adel, oder doch erst neugeadelt seynd, von denen, welche ihrer Gnade nöthig haben, die Gnade, sogar von mittelbaren Grafen und Cavaliers aus alten Familien.

§. 30.

Von der gemeinen und Current-Gnade.

Wer das Macherlohn am Kayserlichen Hof vor einen Adel-Brief bezahlt hat, erlangt dadurch zugleich ein stillschweigendes Recht, vom Bürger und Bauer sich begnaden zu lassen; ja an dieser Quelle Teutscher Gnade ist man mit diesem Titul so freygebig, daß sich nicht nur der Adeliche Pöbel unter einander unaufhörlich mit Gnade chicanirt, sondern es darf kein ehrbar gekleideter Mensch in ein Wirthshaus einkehren, oder über die Strasse gehen, daß er nicht Ihr Gnaden gescholten wird.

Dieser gnädige Mißbrauch ist schon so alt, daß Kayser Rudolph II. bereits in den

(*) s. Reichs-Ritterschaftl. Gegen-Deduction contra den Schwäb. Crays de An. 1697. Beyl. Qqq. p. 101.

den Jahren 1590.(*) in einem besondern Edict verordnen müssen: „Wann auch des Prädicats: **Gnädig**, welches dem Grafen- und Herren-Stand gebührt, bey denen, so des creirten Ritter- auch alten und neuen Adels, und noch wohl weniger Stands und Herkommens seyn, nunmehro so gar gemein worden, daß benebens gar die Doctores, Secretarii, Zahlmeister, und andere, sonderlich wann sie in Unsere Dienst kommen, ihrem Haus-Gesind befehlen, ihnen den Titul: **Gnädig**, zu geben, und wollen noch solchen von denen, so ihnen im Stande gleich, oder zum Theil mehrers, als sie selbst seyn, auch haben: Da sollen die creirten Ritter, wie vor Alters, **Gestrenger Herr**, die von Adel **Vester Herr**, die Doctores und dergleichen Personen aber allein **Herr**, und deren keiner **Gnädiger Herr**, tractirt und geehrt werden."

König August von Pohlen liesse An. 1710.(**) in seinen Sächsischen Chur-Landen ebenfalls ein Patent publiciren, Kraft dessen der Gebrauch der Titul: **Gnädiger Herr**, **Gnädige Frau**, in den Kirchen-Gebeten gänzlich verboten wurde.

(*) s. Lünig in Collect. von der Landsäss. Rittersch. P. I. p. 362.

(**) s. Eur. Fama P. 103. p. 534.

§. 31.

Ob die Gnade dem Städtischen Adel gebüre.

Herr von Loen (*) hält davor: „Der Titul von **Gnädig** und **Gnaden** gebühret eigentlich keinem Städtischen Adel, auch keinem Landsässigen Adel, wenn er nicht Reichs-freyherrliche Herrschaften, mit allen hohen und niedern Gerichtbarkeiten, besitzet, und als ein immediater Reichs-Stand, wie Fürsten und Grafen, Gnade austheilen kan. Bey den übrigen subalternen Edelleuten aber, sonderlich bey dem Stadt- und Kaufmanns-Adel, klinget dieser Titul lächerlich.

Da man uns Edle hieß, Gestreng und Ehrenvesten,
War Gut und Blut und Muth bey uns am allerbesten.
Nun aber, da es heißt: **Hochwohlgebohrne Gnaden,**
Weiß man nicht in der Welt der Narrheit mehr zu rathen.“

Wann aber sonst alle Narren bis auf die **Gnädige Narren** gescheut zu machen wären, möchte das Unglück in der Welt noch zu ertragen seyn. Und da einmahl die **Gnade** dem Adel ohne Unterschied von Geringern gegeben wird, so sehe ich nicht ab: warum die Patricii allein geringer gehalten seyn sollen; deren mehreste

(*) vom Adel p. 131.

reste gleichwohl ungleich mehr Geld, als der arm-stolze Hof-Adel, und viele unter ihnen eben so wenig Verstand und Conduite, als der gewichtigste Dohmherr und dummste Land-Junker, besitzen.

§. 32.

Von der Gnade der Junkern an Höfen.

An Höfen ist übrigens das Wort: Gnade und Gnädig, so current, daß es eine Lust anzusehen, wie die Junkern unter einander sich mit Gnade und Unterthänigkeit vercomplimentiren; sie, die sich manchmahl besinnen, ob sie gegen einen um den Staat verdienten bürgerlichen Ehren-Mann ihr gnädiges Haupt nicken, ergebener Diener sagen, oder ihn lieber mit einem: Guten Morgen, Herr **, abfertigen sollen.

§. 33.

Von der Gnade der mittelbaren Grafen.

Die Landsässige, in immer mehrerer Menge anwachsende, mit keinen Reichsunmittelbaren Landen und Gütern versehene, sogenannte Reichs-Grafen stehen entweder in einer solchen Staats- Hof- oder Militar-Bedienung, welche ihnen die Excellenz zuwegen bringt, oder sie leben auf den Fuß von Privatpersonen. In letzterm Fall wird ihnen sehr schwerlich von einem von Adel, noch weniger aber Ministris und andern in hoher Stände Raths-Bedienungen stehenden, die Gnade gegeben; ja allenfalls gibt

man noch lieber: Ew. Excellenz, als die Gnade.

§. 34.

Von der Gnade der Kinder gegen Eltern;

Die Prinzen und Kinder des hohen Adels bedienen sich so münd- als schriftlich gegen und von ihren Eltern des Ehren-Worts: Gnaden, und: Gnädiger Herr.

Die Kinder des niedern Adels thun das erstere auch, das letztere aber anderst nicht, als mit unmittelbarer Beysetzung des Vater- oder Mutter-Nahmens, und auch dieses nicht leicht in publiquen Schriften und Urkunden, wenigstens nicht, wo ein ungleich Höherer concurrirt.

In Churfürst Friederich Wilhelms von Brandenburg Testament de An. 1664. wird seines Anherrns, Churfürstens Alberti Achillis, mit dem Titul: Seine Hochseelige Gnaden, gedacht.

Als des jetzigen Königs in Preussen Majestät An. 1737. bey damahliger gefährlichen Krankheit Dero Herrn Vaters die ausgehende Befehle unterschrieben, geschahe dieses mit der Formul:

Auf Befehl meines Gnädigen Herrn und Vaters.

§. 35.

Ingleichen gegen Schwieger-Eltern.

Ein gleiches geschieht auch bey Churfürsten, Fürsten und Grafen, gegen ihre Schwieger-Eltern; ja auch gegen andere

dere ihres hohen Alters oder sonst respectable Verwandten.

Marggraf Georg Friederich zu Brandenburg-Culmbach in lit. an Herzog Anton Ulrich zu Braunschweig, d.d. 12. Nov. 1711.(*) im Eingang: Gnädig- und Hochgeehrter Herr Vater und Gevatter; im Contexte und Schluß: Euer Gnaden.

Herzog Hans Adolph zu Holstein-Plön in lit. an Herzog Augusten zu Braunschweig, d.d. 19. Dec. 1665.(**) im Eingang: Hochgeehrter Herr Vetter und Gnädiger Herr Vater; im Contexte und Schluß: Euer Gnaden.

So schriebe die an Herzog Wilhelmen zu Sachsen vermählte Ungarische Prinzessin Anna an ihren Bruder, König Ladislaum, An. 1454.(***) „Daß ich uwern Gnaden, als myn liebsten Herrn vnd Bruder ꝛc.“

§. 36.

Wann gleich ein Herr, oder Dame, aus einem höhern Haus sich in ein dem Stand nach geringeres vermählt, hebt dieses dannoch die seinem oder ihrem angebohrnen Stand und Würde schuldige Ehrerbietung nicht auf.

Wie es bey der Verschiedenheit beyderseitigen Standes darinn gehalten wird.

Chur-

(*) s. Lünigs Reichs-Canzl. T. VII. p. 388.
(**) Ibid. P. II. p. 599.
(***) s. Müllers Staats-Cabinet IV. Eröfn. p. 262.

Churfürst Rudolph zu Pfalz, welcher Kayser Carln IV. seine Prinzessin zur Ehe gegeben, bedient sich daher eines solchen Styli in den Ehe-Pacten, da es heißt (*): „Wir Rudolph - - bekennen, - - daß es zwischen dem Allerdurchleuchtigsten Fürsten, unserm gnedigen Herrn vnd lieben Sohn, Herrn Carle, von GOttes Gnaden Römischen Künig ꝛc.“

Auch habe ich selbst angehört, daß eine verwittibte Reichs-Gräfin ihren Schwieger-Sohn, einen Fürsten aus altem Haus, Ihr Gnaden, und dieser sie, als Schwieger-Mutter, hinwiederum eben so nannte.

§. 37.

Von dem Ceremoniel der Corporum und Collegiorum. Reichs-Städte an Chur- und Fürsten, auch Grafen;

Nun ist auch noch einiges von dem Ceremoniel un- und mittelbarer Corporum und Collegiorum in diesem Punct beyzufügen.

Chur- und Fürsten geben die Reichs-Städte ohne Anstand: Gnädigster, und alten Reichs-Grafen: Gnädiger Herr.

Von Frankfurt meldet Lersner (**): „1503. ist durch gemeinen Rath überkommen, umb mancherley Unwillen, so dem Rath und gemeiner Stadt vom Adel

(*) s. du Mont Corps diplom. T. I. P. II. p. 251.

(**) in seiner Franckf. Chronic T. II. p. 818.

Adel begegnet, daß man hinfüro den Grafen, Freyherrn und Baner-Herrn Gnad und sie auch Herrn nennen soll."

§. 38.

Die Stadt Worms hat sich in einem Memorial an den Reichs-Convent de An. 1752. (*) des Curialis bedient: an den Reichs-Convent;

Gnädige, auch Hochgeneigt- und Hochgeehrteste Herrn;

und im Contexte:

Ewr. Excellenzien, Hochwürden-Gnaden, auch unsern ꝛc.

Die Stadt Cölln (**) bedient sich gleichen Ceremoniels.

§. 39.

Der Magistrat der Reichsstadt Rothweil an das Reichsstädtische Collegium zu Regenspurg, d. d. 2. Aug. 1710. (***) im Eingang: Gnädige, Großgünstig- Hochgeehrtest- und Hochgeehrte Herrn; im Contexte: Euren Gnaden und unsern ꝛc. ferner: Hochgeneigt- gnädig- und großgünstigen Willen ꝛc. an das Reichsstädtische Collegium;

§. 40.

Der Magistrat zu Regensburg in literis an den Schwäbischen Crays-Convent, d. d. 27. Nov. 1713. (†) im Ein- an einen Crays-Convent;

(*) Staats-Archiv 1753. P. II. p. 187.
(**) Ibid. P. IV. p. 690.
(***) s. Lünigs Reichs-Canzley T. VII. p. 125.
(†) l. c. p. 998.

Eingang: Gnädig- und Hochgeneigt- auch Hochgeehrteste Herrn.

§. 41.

an eine Churfürstliche Regierung;

Der Magistrat einer sichern Reichs-Stadt gibt der Regierung zu Maynz: Ew. Gnaden ꝛc. und: Gnädig.

§. 42.

an einen Ungarischen Grafen.

Der Regenspurger Stadt-Magistrat an den Ungarischen Husaren-Obristen, Grafen Palfy, in lit. d. d. 10. Febr. 1742. (*) im Eingang: Gnädiger Graf und Herr.

§. 43.

Churfürstl. Regierung an einen Fürsten,

Das zur Chur-Braunschweigischen Landes-Regierung verordnete Königlich-Groß-Britannische Geheime Raths-Collegium bedient sich in Schreiben gegen keinen Reichs-Fürsten des Ausdrucks: Gnade oder gnädig.

§. 44.

und Grafen.

In einem Hallischen Responso (**) wird gemeldet, daß man in Commissions-Sachen dem Herrn Grafen Reuß zu Ober-Graiz das Wort Gnaden nicht beylegen dürfen, sondern solches von der Chur-Sächsischen Canzley ausdrücklich verboten worden.

Doch

(*) s. Samml. Staats-Schriften unter Kayser Carl VII. T. I. p. 297.

(**) T. II. p. 1258.

Doch führt Müller(*) die Propo-
sition des Chur-Sächsischen Canzlars
bey dem von Churfürst Johann Friederi-
chen An. 1552. zu Saalfeld gehaltenen
Land-Tag an, worinn in diesem, in Ge-
genwart des Churfürsten und Chur-Prin-
zen, abgelegten Vortrag den Grafen der
Titul: **Euer Gnaden**, beygelegt wird.

§. 45.

Eine alt-Fürstliche Regierung gibt ei- Fürstl. Re-
nem Reichs-Grafen nicht die Gnade, gierung an
wohl aber einem Fürsten: **Gnädigster**, einen Für-
auch wohl nur: **Gnädiger Herr**. sten und Grafen.

Zum Beweis des letztern dient fol-
gendes Rescript(**):

P. P.

„Was die Marburgische Regierung
an Uns den 1ten Martii schreibet, zeiget
die Anlage. Wie sie Uns, als einen der
ältesten Reichs-Fürsten, nur per Gnä-
diger Herr, wie einen Grafen, tractiret,
das ist daraus zu ersehen. Gleichwie
nun Wir auf solche Schreiben nicht ant-
worten, weilen Wir Unsere Reichs-
Fürstl. und andere Würden nicht verge-
ben können; (welches jedoch Euch nur

zur

(*) in der Fortsetzung des Staats-Cabinets p. 140.

(**) s. die neueste Teutsch-Ordische Deduction gegen Hessen-Cassel und Darmstadt, Beylage 170.

zur Privat-Nachricht dienet,) also haben Wir Euch dieses Original-Schreiben nur zu dem Ende überschicken wollen, damit es ad Acta komme ꝛc.

Verbleibe Euch übrigens ꝛc. Bruchsal, den 8ten Martii 1732.

Wohl-affectionirter
D.H. Cardinal von Schönborn.

An die Marburgische Ordens-Canzley."

§. 46.

Ein Prälat an das Corpus Cathol.

Der Reichs-Prälat zu St. Afra in Regenspurg schriebe an das Corpus Catholicorum den 21. Nov. 1710. (*) im Eingang: Insonders Hochgünstig- und Hochgeehrteste, auch Gnädige Herrn.

§. 47.

Ein Fräulein-Stift an das Corpus Evangel.

Aebtissin und Capitular-Fräuleins des Frey-Weltlich-Adelichen Stifts Börstel, in literis an das Corpus Evangelicorum, de dict. 21. Aug. 1743. (**) im Eingang: Gnädige, auch Hochgeneigt-Großgünstig-Hochgeehrteste Herrn; im Contexte: Ew. Excellenzien, Hoch- und Wohlgebohrnen Gnaden, auch Hoch-Edelgebohrnen und Hoch-Edlen; ohne gnädig im Schreiben zu gebrauchen.

§. 48.

(*) Lünigs Reichs-Canzley T. VII. p. 151.
(**) Thugelii Acta Comit. de An. 1743. T. II. p. 129.

§. 48.

Die Böhmische Stände sub utraque, welche sich An. 1619. des Regiments zu bemächtigen angefangen, führten in ihren Patenten und Verordnungen den Titul: **Ihr Gnaden Gnaden** von allen drey Ständen des Königreichs Böhmen sub utraque verordnete und bevollmächtigte Herren Directores und Land-Räthe. (*)

Kön. Böhmische Land-Stände unter sich.

§. 49.

Chur-Bayrische Land-Stände an den K. Ungarischen General-Feld-Marschall, Grafen Khevenhüller, in lit. d. d. 2. Mart. 1742. (**) im Eingang: Gnädiger Hochgebietender Herr; im Schluß: Wir uns und das Land zu fürwährenden Gnaden empfehlen.

Churfürstl. Land-Stände an einen commandirenden General.

§. 50.

Chur-Pfälzischer Kirchen-Rath zu Heidelberg, in literis an das Corpus Evangel. dedict. 25. Nov. 1743. (***) im Eingang: Gnädig-, Hochgeneigt- und Hochgeehrteste Herrn; im Contexte nur: Einem Hochpreislichen Corpori Evangelicorum, und: Gnädig und Hochgeneigt.

Ein Kirchen-Rath an das Corp. Ev.

§. 51.

(*) s. Hrn. Köhlers Münz-Belust. T. I. p. 310.
(**) Sammlung von Staats-Schriften unter K. Carl VII. T. I. p. 201.
(***) s. Thucelii Acta Comit. de An. 1745. T. II. p. 382.

§. 51.

Anmerkung von der Guade auf dem Todbett.

Was in der zweyten Abhandlung dieses Bandes vom Majestäts-Titul auf dem Todbett gesagt worden, ist auch anhero zu wiederholen.

So wird von dem An. 1612. selig verstorbenen Grafen Philipp Ludwigen zu Hanau erzehlt, daß, als ihn auf seinem Todbette der Pfarrer gnädigen Herrn geheissen, er solches durchaus nicht haben wollen, sondern gesagt: **Ach ein armer Herr bin ich jetzund, ich bin euer lieber Freund.** (*)

§. 52.

Kein Souverain weiß gegen den andern von Gnade.

Da das Wort: Gnade, seinem Grund-Begrif nach, nur von Höhern gegen Geringere prädicirt werden kan: so kan solches am allerwenigsten und durchaus keine Statt finden, wann es von einem Souverain gegen den andern gebraucht werden wolte.

Niemand ist über den Mißbrauch dieses Worts kräftiger in die Schule geführet worden, als der zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts bey den Schweitzer-Cantons gestandene Französische Gesandte, Marquis Puisieux. Dieser liesse in eine den 18. Jan. 1704. bey voller Versammlung abgehaltene Rede verschiedentlich das Wort: **Gnade**, einfliessen. Die Deputirten der Eydgenossenschaft lies-

(*) s. H. Köhlers Münz-Belustig. T. VII. p. 84.

lieſſen ihm aber über den ſehr uneigentlichen Gebrauch dieſes Worts durch den Präſidenten der Verſammlung, Herrn Eſcher, folgende Declaration (*) thun:

Meſſieurs les Deputez des Louables Cantons aïant aperçu, que dans le Diſcours, que leur fit hier Vôtre Excellence, & dans ceux qu'Elle leur a fait ci-devant, Elle leur faiſoit des maniéres de Reproches de ce que recevant inceſſamment des *Graces* du Roi, ils y faiſoient très-peu d'attention, & ne ſe laiſſoient point de lui en demander: ils m'ont donné charge de lui dire, qu'ils ne reconnoiſſoient, que trois ſortes de Graces; celle qu'on accorde à des Criminels, qui ont merité la Mort; celle qu'un Souverain accorde à un autre Souverain par des Largeſſes, & grandes Beneficences; & celle qu'un grand Monarque accordoit à un Souverain moins puiſſant, que lui, en n'envahiſſant pas ſes Etats. A l'égard de la prémiére, les Louables Cantons, ne ſe trouvant en rien Criminels, n'éſtiment pas être reduits à demander aucune Grace. Pour la ſeconde, ils ne croient pas auſſi être redevables au Roi d'aucun Bienfait, ni Largeſſe.

(*) ſ. Memoir. du Marquis de LAMBERTY T. III. p. 181.

Aïant l'honneur d'avoir avec Sa Majeſté des Traitez, ſi Elle y a ſatisfait de ſon côté, ils y ont ſatisfait parfaitement du leur. Ainſi, n'étant qu'une execution d'Engagement reciproque, & chacun aïant fait ce à quoi il étoit engagé, cela ne peut pas s'appeller une Grace. Pour la troiſiéme, nous ne croïons pas, que le Roi ait eu la penſée d'envahir nos Etats; mais ſi la choſe arrivoit dans la ſuite, ce qu'ils ne ſauroient croire, j'ai ordre exprès de dire à Vôtre Excellence, qu'en ce cas ils feroient les derniers Efforts, pour convaincre Sa Majeſté, qu'ils ſont de veritables Compatriotes & Gens d'Honneur, qui plûtôt que de permettre, qu'on donne quelque Atteinte à leur Liberté, verſeroient juſques à la derniere goute de leur Sang.

Der Herr Marquis, welcher ſich nichts weniger, als dieſe edle Freymüthigkeit verſahe, ſuchte den Fehler durch folgendes Memoire wieder gut zu machen:

Meſſieurs!

S'il m'eſt échapé quelque mot, ou quelque expreſſion, dans la chaleur du Diſcours, je vous prie de n'y faire aucune attention; car, je n'en ai aucun ordre du Roi. - - -

§. 53.

Von den Beyſätzen

Wann ich einen in Schreiben ꝛc. Gnädiger

diger Herr, ohne fernern Zusatz, heisse, ist solches weit respectuoser und unterthäniger, als wann es heißt: Gnädig-Hochgebietender ꝛc. Herr. zu dem Wort: Gnädig.

Hingegen: Gnädigster, oder: Gnädiger Herr, gegen Fürsten und Grafen, ist weniger submiß, als mit Zusatz ihrer Würde: Gnädigster Fürst, Gnädiger Graf und Herr.

§. 54.

Ob, und wie ferne, der von dem niedern Adel dem höhern, oder überhaupt einem Fürsten oder Grafen gegebene Titul: Gnade, und: Gnädiger Herr, eine Landsässerey und Unterwürfigkeit bedeute? ist verschiedentlich bestritten worden. In neuesten Zeiten, da das Ceremoniel überhaupt auf einem andern und abgemessenen Fuß steht, kan diese Frage nicht mehr geregt werden; von ältern und mittlern aber ist sie von wichtigerm Belang. Ob der Titul: Gnade und Gnäd. Herr, eine Unterthänigkeit nach sich ziehe?

Meine Meynung ist: daß bey hinzukommenden andern ungleich wichtigern Gründen dieser mitlauffen könne; aus dem Gebrauch aber dieses Ehren-Worts allein was nachtheiliges vor den, so es aus Höflichkeit oder Treuherzigkeit gebraucht, erzwingen zu wollen, halte ich vor eine Chicane.

Caspar Ziegler (*) schreibt: Nomi-

(*) in commun. Concluſ. n. 195.

natio & compellatio: meinen gnädigen Junckern, meinen gnädigen Herrn, subjectionem rectè arguit, quia eo ipso tacite videantur se ejus esse subditos, modo tamen, uti hic, aliæ circumstantiæ & probationes hanc interpretationem suadentes concurrant.

KNIPSCHILDS (*) Meynung gehet dahin: Licet nonnulli putent, quod multum sibi præjudicent Comites, Barones, Nobiles & Civitates Imperiales, & alii, qui in Epistolis & precibus alicui Principi oblatis profitentur, ipsum esse Dominum suum clementissimum, meinen gnädigsten Fürsten und Herrn, quia hoc ipso fateri videantur, se ejus esse subditos, eamque professionem tantæ esse efficaciæ, ut revocari nequeat; - - Verum cum hujusmodi compellatio magis ex more & usu longævo fiat, non statim, nisi aliis concurrentibus circumstantiis & probationibus evidentioribus, quæ rem explicent, subjectionem introducit, cum id, quod more & longævo usu certam habet interpretationem, non mutari, sed ita intelligi debeat, prout usu & more receptum & probatum est. - - Secus autem erit, si quis Prin-

(*) de Civit. Imp. p. 101.

Principem vel alium Dominum suum territorialem seinen Landes-Fürsten seu Lands-Herrn nominet, hoc enim subjectionem importat.

Herr GLAFEY gedenket (*) eines dergleichen Falls, daß ein Fürstlicher Minister Bedenken getragen habe, einen Churfürsten, mit welchem der Fürst in schwere Differentien gerathen ware, Seinen gnädigsten Herrn in Schriften zu tituliren, weilen er in den Gedanken gestanden, er möchte eben dadurch seine prätendirende Landes-Hoheit anerkennen.

§. 55. a.

Was in den Jahren 1660. sq. zwischen Chur-Maynz und dem Magistrat der Stadt Erfurt wegen dieses Prädicats vorgefallen, will ich mit folgenden Worten des Extracts Schreibens der Vormünder von Vierteln ꝛc. zu Erfurt (**) erzehlen, allwo es heißt: „Ob wir wohl vermeynt gehabt, es würde das vor Ihro Churf. Gn. zu Maynz Hochwürdigste

Acta zwischen Chur-Maynz und Erfurt An. 1660. sq.

(*) in Diss. de Præcedentia Fœminar. p. 19. not. m.

(**) s. Gründliche Deduction, daß die Stadt Erfurt, in puncto des von J. C. Gn. zu Maynz bey derselben gesuchten Kirchen-Gebets, und sonsten, keine strafbare Widersetzlichkeit verübet ꝛc. de A. 1663. Beyl. C. p. 108.

digste Person eingeführte Gebet für eine gnugsame Parition der Stadt gehalten, und dahero die Hochansehnliche Kayserliche Commission sattsam contentirt worden seyn: So haben wir jedoch das Gegentheil, und zwar mit höchster Gemüths-Bestürzung und grosser Traurigkeit, vernehmen müssen, indeme jetzo Hochgedachte Commission die An. 1660. bewilligte Limprechtische Formul præcise eingeführt, des Erz-Stifts Maynz zugleich mit gedacht, und die Formalia: unsern gnädigsten Herrn, mit eingerückt wissen wollen: Sich nächst dem auch Rath und Räthe bewegen lassen, in Einführung sothaner Formul zu consentiren. = = Da nun = = nicht etwas anders unter diesem Gebet verborgen läge, können wir uns nicht einbilden, daß das geringste Wort ferner, nachdem man hiesiger Seiten schon ein mehreres gethan, als man zu thun schuldig gewesen, deswegen gemacht werden solte. Dann obgleich der Titul: **Gnädigster Herr**, welchen Ihro Churfürstl. Gnaden wir in andern weltlichen Dingen, als einen vornehmen Churfürsten des Reichs, gar gerne zulegen, nicht angefüget, so ist es doch bey dieser Sache nicht vonnöthen; sintemahl Ihro Kayſ. Maj. selbst in unserm Gebet, damit wir für GOtt treten, niemahls der Titul: **Allergnädigster Herr**,

Herr, zugeleget, und doch solches nicht ungnädigst aufgenommen worden ist. Daß diesemnach wir nicht unbillig also schliessen: Der Titul: Gnädigster Herr, bedeutet entweder die ganze Landes-Fürstliche Obrigkeit über die Stadt, oder ist ein bloser Ehren-Titul. Ists das erste, können wir uns dazu, ohne Verletzung unserer Gewissen, durchaus nicht verstehen, in Betracht das Hochlöbliche Erz-Stift mit Beweis der prätendirten Superiorität am Cammer-Gericht niemahls fortkommen können. Ists das andere, können wir nimmermehr glauben, daß Ihre Churfürstl. Gnaden, als welche den Ruhm eines friedliebenden und sanftmüthigen Herrn haben, begehren solten, daß wir und ganze Gemeine vor GOttes Angesicht mit solchen Ceremonien und Ehren-Tituln treten, und allda Complimente machen, widrigen Falls aber, und wegen Unterlassung solcher GOtt ungefälligen Ceremonien, der militarischen Execution und gänzlichen unserer unschuldigen Kinder und der ganzen Stadt Untergangs gewärtig seyn solten. Sonsten haben wir genugsame Nachricht, daß es dem Maynzischen Beamten nicht um solches modificirtes Gebet, sondern um was anders zu thun seye; dann ja des D. Papii Glorien Stadt- und Land-kündig, welcher allezeit ohne

Scheu vorgegeben, daß, so bald sein gnädigster Herr das intendirte Gebet erhalten haben würde, er alsobald die gänzliche Landes-Fürstliche Hoheit erlanget hätte; und wäre sich zu verwundern, daß Ihro Churfürstl. Gnaden Ministri so eifrig auf das formalisirte Limprechtische Gebet dringen solten, wann nicht die gänzliche Ober-Herrschaft darunter verborgen läge, dieweil an solchen Orten selbst, allwo sie die gänzliche Obrigkeit haben, gar nicht für sie gebetet wird, daß darum die lang-gesuchte Oberherrschaft vermuthlich hiedurch zum Effect gebracht werden will. In Betrachtung dessen denn solch Gebet in Ewigkeit von keinem Bürger mit gutem Gewissen verrichtet werden kan: Denn wie ein jeder Bürger solche Omnimodam abzuwehren, vermöge der zum Rath gethanen Pflicht, verbunden; also würde ohnwidersprechlich folgen, daß, so oft dis gefährliche und die gänzliche Oberherrschaft nach sich ziehende Gebet verrichtet würde, ein jeder Bürger öffentlich wider seine Pflicht und Eyd handelte, bevorab weil Ihro Churfürstl. Gnaden die bishero verlangte Assecuration: daß hiedurch die Oberherrschaft nicht gesucht würde, der Stadt gar nicht ausstellen wollen."

§. 55. b.

§. 55. b.

In unten bemerkter (*) Deduction lieset man: „ Es haben circa illa tempora (zu Ende des 14den Jahrhunderts) die von der Ritterschaft, daß Oesterreich ihre gnädige Herrschaft seye, Meldung gethan, um welche Zeit, wie aus den Historien bekannt, Fridericus tertius Römischer Kayser gewesen, welcher aber die Tyrolische Lande nicht, sondern Sigismundus, Dux Austriæ & Comes Tyrolis, besessen hat. Dannenhero auch nicht gesagt werden kan, daß durch die Wort: Unsere gnädige Herrschaft zu Oesterreich, der damahlige Hauptmann, Hans Cunrad von Bodmann, und gemeine Ritterschaft, mit Sanct Georgen Schildt der Vereinigung und Gesellschaft in dem Hegew, wie sie sich unterschrieben, eine Reflexion ad Imperatorem tanquam immediate Imperio subjecti gemacht, sondern ihre gnädige Herrschaft, den damahligen Herzogen zu Oesterreich Sigismundum, als Grafen zu Tyrol selbsten noch erkennt haben.“

Acta der Schwäbischen Reichs-Ritterschaft An. 1701.

Die

(*) Würtemberg. Ded. c. die Ritterschaft, das Dorf Lindach betr. de An. 1701. p. 45.

Die Ritterschaft versetzte dagegen (*): „ Kayser Carls des Fünften entgegen gesetztes Rescript de 1552. inferirt keinen Landsassiatum auf die Prälaten und den Adel, sondern, weil zugleich der Landschaft, als denen Städten und Aemtern, mit zugeschrieben war, so hat das Wort: **Lands-Fürst** wohl können ohne Präjuditz der Schirms- und Lehens-Verwandten beygesetzt werden, bevorab da vorhin ex titulis & inscriptionibus: **Unserm lieben, getreuen, gehorsamen, & vicissim unserm gnädigen Landesherrn**, keine Landsasserey oder Subjection probiret werden mag, wie der Würtembergische vormahlige Director, *Mylerus ab Ehrenbach*, selbsten behauptet, de Princip. & Statib. Imperii P. 4. c. 101. n. 22.“

§. 56.

Acta zwischen Chur-Brandenburg und Mecklenburg An. 1708.

In der Anno 1708. publicirten Deduction, wegen des Churhauses Brandenburg Eventual-Succeßions-Rechts auf die Mecklenburgische Lande, wurde zum Beweis der Lehenbarkeit unter andern auch angeführt, daß die Fürsten von Wenden die Marggrafen von Brandenburg: **gnädige Herrn**, und diese jene: **liebe Getreue**, geheissen.

§. 57.

(*) in der Gegen-Deduction der Schwäbischen Reichs-Ritterschaft contra den Schwäbischen Crays de An. 1697. Beyl. R. p. 25.

§. 57.

In dem Proceß zwischen Hanau und dem Abt zu St. Jacobsberg bey Maynz, wegen des Tituls eines Herrn von Dörnigheim (*), führte letzterer unter andern an: „Es könte das angeführte Exempel vom Abt Johanne, welcher Anno 1524. an Graf Philipsen zu Hanau in ganz submissen Ausdrücken geschrieben, Ihn seinen gnädigen Herrn genennt, und demüthig begehret, Ihro Gnaden wolten sich so viel demüthigen, und das Lehen wieder empfangen, mithin ihn und sein Gotteshaus nicht verschmähen, ihme nicht präjudiciren, da er es nur aus geistlicher Demuth, und nicht aus Schuldigkeit gethan; Es seye auch im Gegentheil aus Urkunden zu sehen, daß der Abt einen Grafen zu Hanau seinen Getreuen genennet habe.“ Hierauf wurde Hanauischer Seits geantwortet: „Es ist aus der Hanauischen Registratur in continenti darzuthun, daß nicht allein Abt Johannes, sondern auch die Aebte Jacobus und Jodocus allschon wenigstens von Anno 1602.

Acta zwischen Hanau und dem Abt zu St. Jacobsberg An. 1721.

(*) s. Status Causæ in Sachen des Herrn Abtens des Closters zum St. Jacobsberg bey Maynz, Implorantens, contra die Hanau-Münzenb. Regierung, Imploraten, petitæ citat. ex L. diff. 1721, p. 57.

1602. her die Herrn Grafen zu Hanau in Ihren an Sie erlassenen Schreiben **gnädige Herren** benahmet haben; und daß nun aus dergleichen vielen Actibus eine Observanz entstehe, diese auch ein Jus mache, das wird wohl niemand, als Herr Gegentheil, in Zweiffel ziehen. In dem übrigen ist von dem Prædicat, da ein einigesmahl ein Abt zu St. Jacobsberg einen Grafen zu Hanau nicht simpliciter **seinen Getreuen**, sondern **seinen Herrn und Getreuen** genennet, hieroben schon Erläuterung geschehen.“

Der Hanauische Regierungs-Rath Wolfarth schriebe auch an den Consulenten des Abten sub dato 5. Aug. 1713.(*)

„Was Ew. ꝛc. in dem Beschluß Dero Schreibens beyfügen, daß nehmlich Ihro Hochw. der Herr Prälat nicht zu verdencken seyn würden, wann Dieselben sich der alten Titulatur gegen meinen gnädigsten Herrn gebrauchten, wird wohl verhoffentlich um so weniger ein Ernst seyn, je mehr sie ex Actis befinden werden, daß die Titulatur, deren sich Se. Hochwürden gegen meinen nächst-vorigen Hochseeligen Herrn bedienet, auch nicht mehr jung, und daß allschon vor mehr als Hundert Jahren von einem jeweiligen

(*) Ibid. Beyl. p. 4.

jeweiligen Herrn Prälaten einem regierenden Grafen zu Hanau das Prædicat: gnädiger Herr, und: Ew. Gnaden, mit der Submißion: unterthänig beygeleget, so dann damahls von der Hochgräflich-Hanauischen Regierung dem Herrn Prälaten kein höherer Titul, als: Ehrwürdiger und Andächtiger Herr Abt, gegeben worden seye."

§. 58.

In den Streit-Schriften zwischen der Burg Gelnhausen und Chur-Pfalz nebst Hanau de Anno 1723. (*) lieset man: „Ergibet nicht allein der hieroben sub Num. 2. beygelegte Burgk-Revers, sondern es ist auch aus der bey denen Pfand-Herrschafftlichen Huldigungen bis hierher, in specie aber Anno 1613. gebrauchten, und hieroben sub Num. 1. beygelegten Formula Juramenti, zu ersehen, daß Burgmanni die Pfand-Herren Ihre gnädigst- und gnädige Herrschafften nennen, von Ihnen aber in denen hieroben sub Num. 3. beygefügten Reversalien, welche sie von der Pfand-Herrschaft zurück bekommen, liebe Getreue tituliret werden, und daß sie bey allen Fällen, da ein neuer Pfand-

Acta zwischen Chur-Pfalz, Hanau und Gelnhausen An. 1723.

(*) s. Genuinus Extractus Actorum in causa qu. de A. 1728. p. 11.

Pfand-Herr an die Regierung kommt, hulden, geloben und schwören mit Hand, Mund und aufgereckten Fingern einen leiblichen Eyd, denen Pfand-Herrschaften und Ihren Erben Lebtags mit der Burgk Gelhausen zu gewarten, auch getreu, hold, verbunden, unterthänig und gehorsam zu seyn, nach Laut der Pfand-Brief, wie auch, daß Sie keinen Burgkmann annehmen, Thurn-Leuth, Wächter oder Pförtner setzen sollen, er habe Ihnen dann zuvor Gelübde gethan, denen Pfand-Herrschafften getreu, hold, verbunden, unterthänig und gehorsam zu seyn, und Ihnen mit der Burgk Gelhausen zu gewarten, alß die Pfand-Briefe ausweisen, treulich und ohne Gefährde."

In unten-angezeigter Schrift wird es noch umständlicher ausgeführt, und mit Exempeln belegt, da es heist (*): „Anno 1525. uf Dienstag nach Concept. Mariæ schreibt der Gelhäuser Rath an die Herrschafft Hanau, daß Heinz Rode, welchen Isenburg gefangen gehabt, uf eine Verschreibung und Bekanntnuß, daß Er seine That in Isenburgischer Wildbahn und Oberkeit gethan hätte, loß

(*) Documentirte Nachricht von der wahren Beschoffenheit der Reichs-Pfandschaft Gelhausen p. 18.

loß gelassen werden wolte. Weil aber die Gefangennehmung des Rode nicht weit von der Stadt in des Reichs Geilnhäuser Zirck geschehen, erwägeten Sie, ob auch solche Worte leidlichen, damit ihren gnädigsten Herren, auch Ihrer Gnaden und der Stadt Ihrer Herrlichkeit kein Abbruch entstehe; bitten deßwegen um Rath und Versehung. - -

Uf Mittwochen nach Eph. schreiben Burgermeister und Rath an Herrn Graff Balthasarn zu Hanau wegen vorstehender Sach, schliessen bey, was der Amtmann, Burgermeister und Rath der Stadt Gelhausen an vorbesagten Pfarrern, Ludwig Krehmern, schrifftlich gelangen lassen, worinn Sie in fine melden: Wo uns aber von Hoch- und wohlgedachten **unseren gnädigsten und gnädigen Herren,** (quod Vocabulum, non adjectum nomini proprio, sed absolutè positum, Imperium & Superioritatem notat. Tabor. Decis. 4. n. 26. ibique alleg.) denen Pfand-Herren, etwas weiters befohlen, dem seynd wir in schuldigem Gehorsam nachzukommen willig."

Die Juristen-Facultät zu Giessen führte diesen Umstand in ihrem dieser Streitigkeit wegen erforderten Bedenken mit folgenden

Vor- und Gegen-Gründen an: (*) Sexto facit, quod Senatus populusque Gelhusinus, etiam tum temporis, in ipsis istis homagialibus, Comitem à Schwarzburg, clementem suum Dominum, **ihren gnädigen Herrn**, appellarint, & postmodum, in hodiernum usque diem, Dominos pignoratitios pro clementibus, & sic verè pro Dominis, **für ihre gnädigste und gnädige Herrn**, quibus subjectione tenentur, agnoverunt, & adhuc agnoscunt, venerantur, salutant, colunt. - -

Quomodo & sextam illationem communissimè loquendi & scribendi Stylus enervat, quod in genere illustrissimas personas clementes Dominos vocemus; ut tantò minus hoc prætensam exemtionem stabiliat: Quod homagium, obsequium & compellatio ista, respectu saltem Jurium oppignoratorum, fiat.

§. 59.

Acta zwischen Hessen und Teutsch-Orden An. 1726.

In denen Streitigkeiten des Hochfürstl. Gesamt-Hauses Hessen mit dem Teutschen Orden wurde unter andern Beweisen der Unterwürfigkeit des Ordens

(*) in der documentirten Nachricht von der wahren Beschaffenheit der Reichs-Pfandschaft Gelnhausen Beyl. p. 149. sq.

dens auch dieser angeführt: Daß die Comthure zu Marburg, nebst den Brüdern der Balley, die Herrn Landgrafen öfters gnädige Herrn geheissen. In der ersten Hessischen Deduction gegen den Teutschen Orden (*) lieset man:

„Es erscheinet aus - - beygehendem Extract alten - - Vergleichs de Anno 1496. daß der Herr Landgraf Wilhelm zu Hessen den damahligen Commenthur seinen lieben Getreuen, dieser hingegen, nebst denen Brüdern der Balley Marburg, selbigen öfters ihren gnädigen Herrn genennet, und dadurch superioritatem, & subjectionem territorialem agnosciret, gestaltsam solches nach Ausweis - - auch lang hernach, jedoch noch vor dem Carlstattischen Vertrag ebenfalls geschehen, und beyderley Benennungen, præcipuè in casu deficientis nexus feudalis, welches beym Teutschen Orden eintrifft, docentibus

Stephan. de Jurisdict. L. 2. p. 1. c. 7. n. 248.

(*) S. T. Kurze Species Facti mit rechtlicher Deduction der von dem Durchlauchtigsten Herrn Landgrafen zu Hessen-Darmstatt, über die in Dero Fürstenthum und Landen befindliche, dem Teutschen Orden zugehörige Güter ꝛc. hergebrachten Superiorität ꝛc. de Anno 1726. p. 11.

Wehner. in Obſervat. pract. voce Lands- oder Erb-Huldigung. Speidel. in Notabil. voce gewärtig, und gehorſam, getreu, und hold zu ſeyn, liebe Getreue. Beſold. in Theſaur. pract. Tom. 1. & 2. voce lieber Getreuer. bevorab ſupra deducta, & infra deducendæ circumſtantiæ adjuvantes beytretten, und aus dem in ſequenti §. 10. ſub Nro. 19. anliegenden alten Documento obgeſetzte Benennungen mit denen Superioritatem territorialem importirenden Worten: **Gnädigen lieben Landes-Fürſten**, it. hold, getreu und gehorſam zu ſeyn, deutlich genug expliciret worden,

vid. omnino Knipſchild. de Jur. & Privil. Civit. imper. L. 1. c. 12. n. 87.

nichts anders involviren, und in denen Zuſchrifften - - bis anhero, ohne jemahlige Contradiction und Proteſtation des Ordens, cujus intermiſſio omninò demonſtrat conſenſum in nominationem, & conſequenter in ſubjectionem, ac Jurisdictionem nominatis paſſivam,

Speidel. d. l.

continuiret werden. Quemadmodum enim ex taciturnitate alicujus ad transmiſſas literas, in quibus debitor dici-

tur,

tur, firmiſſima deſumitur debiti probatio;

Menoch. de A. J. Q. L. 2. Cent. 1. Caſ. 21.

Maſcard. de Probat. Concluſ. 480.

& is, qui ſine ulla proteſtatione Schedulam acceptat, intelligitur omnibus intus contentis qualitatibus conſenſiſſe, ac ſingula, quæ narrantur, approbaſſe:

Mev. Conſ. 4. n. 64.

Sic quoque Ord. Teut. allegatæ denominationi non contradicendo, in eam conſenſiſſe creditur.“

Hierauf erwiederte der Schrifft-ſteller des Ordens in dem ihm gewöhnlichen Stylo (*): „Iſt mehr zum Lachen, als zum Beweiß.“

Wie ſchreiben denn noch heutiges Tags immediate Grafen und Herren an groſſe Reichs-Fürſten, dergleichen die Herrn Landgrafen in Heſſen ſind. Der Numero 144. anliegende Carlſtädtiſche Vertrag zeiget, daß Graf Heinrich von Caſtell die Herren Landgrafen in Prodromo ſeine gnädige Herrn nennet; ergo iſt er ein Heſſiſcher Landſaß geweſen? Die Beylage Numero 120. gibt zu erkennen, daß der Herr Hoch- und Teutſchmeiſter Wolfgang an den Churfürſten

(*) in dem ſogenannten Hiſtoriſch-Diplomatiſchen Unterricht ꝛc. p. 110.

von der Pfalz sich nachstehender Titulatur bedienet:

Durchlauchtiger Hochgebohrner Fürst,

Gnädiger Herr!

In eben gedachter Beylage nennet erwehnter Hochmeister den Herrn Landgrafen Philipps seinen Herrn. Wer wolte desfalls inferiren, ob hätte gedachter Herr Hoch- und Teutschmeister hierdurch seine Subjection anerkannt. Es geschiehet ja noch täglich von allen Ausländischen geringern Standes gegen diese Fürstliche Häupter, und erfordert solches der Egard, und die eingeführte Gewohnheit: Est compellatio, quæ fit honoris ergo, & non debet ad alium effectum trahi, contra agentium & ita compellantium intentionem.

L. non omnis. 19. ff. de rebus creditis.

Verba honoris & civilitatis, quæ ad complacentiam prolata sunt, nec obligationis, nec dispositionis vim habent.

Myler ab Ehrenb. de Princ. & Statibus Imp. P. IV. c. 101. 11. 22. sq.

Besold. Thesaur. pract. voce Gnädige Herrn.

Es

Es ist eine allgemeine Regel, daß man in Titulaturen mehr verschwenderisch, als zu geitzig seyn müsse.

Morhoff. de conscrib. Epist.

Usus titulorum hodie ita luxuriat, ut omnem pæne modum excedat, tamen præstat titulorum ubertate, quam raritate offendere.

§. 60.

In den Streitigkeiten zwischen der Reichs-Stadt und dem Hoch-Stift Speyer wurde gegen die Stadt, als ein Beweis ihrer Unterthänigkeit, angeführt, weil sie dem Bischof huldige. Die Stadt antwortete aber darauf(*): „Es ist das Argumentum, welches à Jure Intradæ & ab Homagio genommen worden, wenn alles eo modo ac forma, wie zu Speyer, geschiehet, um daraus eine Superiorität über die Stadt, und deren wahre Subjection zu schliessen, ganz untauglich, und weil das Homagium an Seiten der Stadt nicht purè und simpliciter, sondern mit Ausnahm und Beding geleistet wird, nehmlich, daß der Herr Bischof, ehe die Burgerschaft schwöret, schuldig und gehalten ist, ihr zuvor zu huldigen, i. e. einen versiegelten

Acta zwischen dem Stift und Stadt Speyer.

(*) s. Deductio Juris & Facti wegen Haltung der Bischöflich-Speyrischen Leib-Garde ꝛc. p. 31.

Brief zu geben, darinnen er bekennet, geschworen zu haben, zu halten und zu bessern der Stadt alle die Freyheiten, die sie haben, oder ihnen verliehen sind, von dem Stuhl zu Rom, von Kayfern, Königen, und dessen Vorfahren, und von Ihnen, und daß Er sie daran nicht leidigen solle, sondern vielmehr schirmen nach aller Macht ꝛc. ꝛc.

vid. Lehmann. lib. 5. cap. 114.

welches Wort, huldigen, (wovon sowohl handelt

Besold. Thesaur. pract. voc. Huldigung,

welcher der Stadt Speyer insbesondere, daß dieselbe nicht subject seye, gedenket, als

Myler. ab Ehrenb. de Statib. Imp. cum allegatt. p. 2. c. 33.)

dann auch bey jedem Eintritt gebraucht worden; und ob zwar Bischof Philipp von Flersheim solches Wort zu gebrauchen widersprochen, ist es doch dessen ohngeachtet dabey verblieben,

vid. Lehmann. cit. loc.

sonst müste, wann solches Wort allzeit in significatu subjectionis anzunehmen wäre, auch folgen, daß der Herr Bischof der Stadt unterthänig seye. Es geschiehet aber sothane Huldigung von beyden Theilen, welche einander vor Nachbarn erkennen; wie dann der Burgemeister,

in

in dem Alloquio, wann er den Bischofen bey dem Eintritt anredet, auch Erwehnung thut, man seye der Zuversicht, es werde desselben Eintritt gemeiner Stadt zu Nutzen und Wohlfahrt gereichen, wie sie sich zu Ihrer Fürstlichen Gnaden gnädigen und nachbarlichen Willens ohnzweifentlich getröstten;

Lehmann. lib. 4. cap. 23.

auch Bischof Ludwig Eines Raths Deputirten, welche ihm zu beschehener Wahl gratuliret, geantwortet, daß Er des Raths, der Stadt, Gemeind und Burger, **ein gnädiger, gutwilliger Herr und Nachbar** seyn, und Bischof Johannes sich bey seinem Eintritt anerbotten, daß Er sich als **einen guten Nachbar** erweisen wolle.

Lehmann. lib. 7. cap. 123. p. 941. & seq.

Dergleichen Exempel, daß die Herren Bischöffe E. Rath vor Nachbarn gehalten, und so benennet, gar viel allegiret werden könten, wann es vonnöthen wäre, mutuo pacto, adeo ut hinc ultro citroque nascatur obligatio & promissio, wie solches klar aus des Burgemeisters vorhin angeführter Anrede an die Burgerschaft zu verspühren, wann es heisset, daß der gegenwärtige Bischoffe gelobt ꝛc. ꝛc. Also schwören wir ihm auch; keinesweges aber, daß ein Theil den an-

dern, oder die Stadt Speyer ihre Bischöffe für Lands-Fürsten und rechte Lands-Herrn auf- und annehme. Dann dieselbe leistet das verum Homagium und die Huldigung einem Römischen Kayser."

§. 61.

Acta zwischen der Stadt und Burg Friedberg.

In denen der freyen Reichs-Stadt Friedberg von der Adelichen Burg daselbst erregten schweren Streithändeln kam auch der **Gnädige Herren-Titul** in Untersuchung, und schriebe die Stadt davon also (*): „Endlich und zum letzten, soll ihm keiner die Gedancken machen, dieweil in dem Vertrag und Verschreibung de An. 1483. die Burgglieder von den Stadtleuten gnädige Herrn und Junckern benahmset werden, daß darum einige Superiorität eingestanden; dann dieweil die Intention, Scopus & Finis darinn anders erläutert, so seynd dieses nurend Verba & Tituli honorum, dieweil dero Zeit die Graffen von Königstein Mit-Ganerben in der Burg gewesen, wie aus der Burgmann gewöhnlichen bey dieser Frag anfangs prämittirten Eyds-Formul zu vernehmen, und ist im ganzen Reich keine Reichs-Stadt so groß, die nicht dem Graf-

(*) s. Beständiger Gegen-Bericht der Burg Friedberg p. 194. sqq.

Graffen-Stand gebührliche Ehren-Titul zulege, und sie ihre gnädige Herrn heisse; wäre aber absurdissimum, daß ex ista honorifica appellatione einige Subjection urgirt werden wolt. Verba autem honoris naturam rei non mutant, alterant aut obligant. Et hujusmodi tituli sæpe ad promerendum favorem accommodantur, ex quibus nihil quæritur illis, qui iis indigetantur, cum actus amicitiæ ne quidem possessionem tribuant. Unde si vel Imperator quempiam nobilem appellat, qui tamen nobilis non est, non ex eo aliquid juris in nobilitate consequitur. Arg. Et quod ejusmodi tituli parum ad rem faciant, in Camera votatum est. "

Die Burg antwortete hierauf: „Zwo Ursachen werden allhier eingewendet, warum, daß Burgermeister, Schöffen, Rath und ganze Gemein zu Friedberg, Herrn Burggraffen, Baumeister und Burgmanne zur Burg Friedberg in der Huldigungs-Verschreibung ihre gnädige liebe Herrn und Juncker nennen, keine Superiorität und Subjection daher inferirt werden könne: 1. Dieweil die Intention, Scopus & Finis darinn anderst erläutert, so seyen dieses nur Verba & Tituli honorum. 2. Weil dero Zeit die Graffen von Königstein Mit-Ganerben in der Burg gewesen, wie aus

der

der Burgmannen gewöhnlicher Eyds-Formul zu vernehmen sey, und sey im ganzen Reich keine Reichs-Stadt so groß, sie nenne die Graffen gnädige Herrn.

Aber wie nichtig solch beyderley Einwenden sey, das ist droben ad Num. 39. &c. gutermassen ausgeführt und zu Tage gelegt. Und wird erstlich ex adverso mit keinem Wort bewiesen, daß ein ander Intention, Scopus und Finis dabey gewesen, daher abgenommen werden könne, daß dieses nur Verba & Tituli honorum seyen. Solches läst sich auch aus der Huldigungs-Verschreibung mit keinem einzigen Wort bewehren, wie es dann der Schrifftsteller bey seinem blosen Sagen gelassen, und mit keinem Wort daraus zu beweisen unterstanden, ja es erscheint gerad das Gegenspiel daraus. Dann 1. der Principal- und einige Scopus, Intentio und Finis berührter Verschreibung ist, daß sie, Burgermeister, Schöffen, Rath und Gemeine, in Kraft Königs Albrechts, und König Ruprechts ꝛc. Satzungen, einem Burggraffen, als ihrem vom Reich vorgesetzten Amtmann und obersten Richter, huldigen sollen und wollen; darnach auch als ihrem Pfandherrn, und beydes wegen der Burg. Daß nun diese Huldigung eine Superiorität und Subjection mit sich bringe, das weisen die Wort: treu, hold, gehorsam

seyn, als einem Richter, obersten Richter, Reichs-Amtmann, und Obrigkeit, auch Pfandherrn, dem die Gerichtbarkeit und Jurisdiction, ja alle Herrlichkeit, die das Reich da hat, mit versetzt ist, aus: Dann einem solchen gebühret Gehorsam, item, daß in solchem Gehorsam, den sie, Burgermeister, Rath und Burger, in gemein geschworen, sollen auch einzele zukommende Burger begriffen seyn, und in sitzendem vollen Rath, wann sie ihre Burgerschafft empfahen, gleichmässige Huldigung thun, wie sie die gethan haben, und zugleich in sitzendem Rath von Alters herkommene Gebühr entrichten: quæ ipsa sola solutio subjectionem realem infert. Dieser Finis, Scopus und Intentio hat verursacht, daß sie samtlich Herrn Burggraffen, Baumeister und Burgmanne in solcher ihrer Huldigungs-Verschreibung für ihre liebe gnädige Herrn und Junckern erkennt, genennt und gehalten. Stimmen also Wort und Werck mit einander überein. Es wäre auch 2. ein mächtig groß Absurdum gewesen, wann sie Herrn Burggraffen, Baumeister und Burgmanne nit realiter für ihren Obern erkennt und gehalten, daß sie dieselbe in der Huldigungs-Verschreibung selbst also genennt, und für ihre gnädige liebe Herrn und Junckern titulirt hätten, sintemahl sichs in solcher

Vere

Verschreibung gar nit schickt, daß man da, und in solchem Real-Actu, Verba honoris brauchen, und die Leut mit solchen ambiguis locutionibus nur ludificiren solt. Und weil 3. im Burger-Eyd eben die Huldigung, treu, hold und gehorsam zu seyn, den Schöffen und dem Rath, als Obrigkeit, eine Superiorität über die Burger mitbringt, warum dann nicht auch dem Herrn Burggraffen, der ihr Richter und Caput ist, und deme, als oberstem Richter, sie implicitè & explicitè iisdem verbis geschicht. Um so vielmehr 4. weil eben ein solche Phrasis auch dem Burger-Eyd selbst, damit eins dem andern gleich käme, inserirt ist, in verbis: unsern lieben Herrn und Junckern ꝛc. und also diese honorifica subjectionis mentio nicht nur einmahl oder obenhin, und honoris nudi gratiâ, geschehen ist, sondern realiter noch immerfort allen neu zukommenden Burgern in ihrem Huldigungs-Eyd gleichfalls fürgebildet und eingebunden wird.

Daß dann, pro secundo, solches nicht des Graffen von Königstein halber geschehen sey, erscheint aus eben diesen jetzt angezogenen Real-Gründen sowohl, als sonderlich auch aus denen, so Capite 4. ad Num. 99. 100. ausgeführt, so allzumahl anhero wiederholet werden. Uber das, so hat die Burgmannschafft dieses

freyen

freyen Rittermässigen Corporis mit dem Graffen-Stand nichts gemein, oder zu thun, noch auch einigen Respect darauf, sintemahl es allein ein frey Adelichs, und nicht Gräfflichs, oder auch vermischtes Corpus ist, wie es dann auch Kayserl. Majest. selbst noch in Annis 1611, 1613. und 1621. Adeliche Baumeister und Burgmanne tituliren: Und daß in der Huldigungs-Verschreibung selbst, sowohl auch im Burger-Eyd noch heutiges Tags, mit berührten Worten: unsern gnädigen lieben Herrn und Junckern, uf diß Adeliche Corpus, und nicht uf einen Graffen, gesehen wird, solches erweiset sich nicht allein daher, daß in der Huldigungs-Verschreibung fast zu End in specie die Sechser, darunter nie kein Graff gewesen, Herrn und Junckern des Raths genennt, sondern auch aus denen in der Huldigungs-Verschreibung beygesetzten Worten: Den Edlen, Strengen und Vesten Burggraffen, Baumeister und Burgmannen zur Burg Friedberg, unsern gnädigen lieben Herrn und Junckern, Burggraffen und Baumeistern ꝛc. wie dann ebenmässig lang vor der Huldigungs-Verschreibung, nehmlich Anno 1457. im Revers-Brieff übern Seegraben gleichmässige Titul und Wort gebraucht: Edel, Gestreng und Veste, unsere gnädige liebe Herrn und Junckern ꝛc.

Weil

Weil nun der Titul: Edel, Gestreng und Veste, nicht Graffen, sondern Adelichen Personen competirt und zugelegt wird, so ist daher offenbahr, daß mit solchen Worten: gnädige liebe Herrn und Junckern, keine Graffen, sondern Adeliche Burggraffen und Burgmanne gemeynt gewesen, und noch gemeynt werden; sonst, und wann mit dem Wort: Gnädige, Graffen gemeynt gewesen wären, so hätt ja in dem Vorsatz nit nur Gestreng, Edel und Ehrenvest, sondern auch Wohlgebohrne ꝛc. stehen müssen. Und daß der Titul: Gnädig, den Burgmannen von den Burgersleuten in gemein zugelegt werde, das erscheint unter andern auch aus den droben angezogenen beygelegten, und durch den Rath versiegelten Revers-Brieffen de An. 1526. daraus am Tage, daß die Burger sie Burgmanne, ihre Herrn und Junckern; item zu mehrmahlen: ihre Gnädige Herrn und Junckern, nennen, und bekennen, daß sie sich aufrührisch gegen sie empöret, auch versprechen, daß sie hinfüro die Burgmanne vor ihre Herrn und Junckern halten, denselben und auch Einem Erbarn Rath (Nota: Hier conjungiren sie recht, was der Schrifftsteller und seine Complices jetzo zu trennen unterstehen) als redlich fromm Burger in allen Dingen unterthänig, willig und gehorsam seyn

wöllen

wöllen ꝛc. Item daß solch Wort: Gnädig, nicht auf einen Graffen gemeynt, so steht in Johann Winneckers, des Rädelführers selbigen Ufruhrs, Revers de An. 1526. also: „Und darauf hab ich dem Ehrsamen Henrich Mönchen, Schultheissen, an statt und von wegen meines gnädigen Herrn und Junckern, des Burggraffen ꝛc. gelobt," der Zeit dann Eberhard Weiß von Fauerbach, und kein Graff von Königstein, Burggraff zu Friedberg gewesen. Item steht ferner darinn: „Obwohl die gemeldte seine gnädige und gönstige Herrn, die Burgmann, guten Fug und Glimpff gehabt, ihne, Winneckern, (als einen in gemeiner Stadt Gefängniß eingezogenen Raidelführer der Aufruhr) nach seinem gröblichen Verschulden und Verdienen, am Leibe zu strafen, so hätten Sie, Burgmanne, doch, in Betrachtung Eines Erbaren Raths, der ganzen gemeinen Burger in der Stadt, auch seiner Freundschafft Vorbitte ꝛc. ihn solcher verdienten und verschuldten Straff des Leibs gnädiglichen und günstiglichen erlassen, und ihn wiederum aus solcher Hafften und Gefängniß gethan ꝛc." Daraus dann zugleich erscheint, daß die Wort: gnädig, und: gnädiglichen ꝛc. den Burgmannen nicht respectu unius alteriusve sublimioris ac separatæ dignitatis, auch nicht nur titulorenus und

honoris causâ, sondern mit der mächtigen und nachdrücklichen Importanz confessatæ & attributæ superioritatis kräfftig zugeschrieben werden, wie dann dieser Paß nicht de nudis honoribus, sondern de reali pœnæ corporalis inflictione, ejusque remissione, & liberatione ex carcere civitatis publico, quod argumentum est superioritatis firmissimum, tractirt. Also wirds in einer Recognition de An. 1516. über die verrechnete Pfandschaffts-Zins von Burgermeistern und Rath gesetzt: „Uns haben auch die obgenannte, mit Nahmen Eberhard Weiß von Fauerbach, Burggraff, Rudolph Brendel von Homberg, der Aelter, Georg Löw von Steinfurt, und Philipps von Düdelsheim, unser Herrn und Junckern, von gemeldter gemeiner Burg und Burgmann wegen, die besonder Gnad und Freundschafft gethan ꝛc.“ unter welchen aber kein Graff gewesen. Und wann diß Wort: **Gnädige**, Graff Ludwigs von Königsstein halber in der Huldigungs-Verschreibung hinzugesetzt wäre, wie aus dem Num. 1. hujus Cap. gesetztem Burgmanns-Eyd beschönet werden will, so hätts nicht in plurali, sondern singulari numero geschehen, auch nicht allein **gnädig**, sondern zugleich **gnädigst**, heissen müssen, sintemahl daselbst der Pfalzgraff, und Graff Ludwig

von

von Königstein, in einem Prædicato zusammengesetzt; darum es ein lauter Futilität.

Bleibt derowegen, und erscheinet aus der ganzen Deduction dieses Puncten, daß die Huldigung, welche Burgermeister, Schöffen, Rath und gemeine Burgerschafft einem Burggraffen und der Burg würcklich leisten, eine rechte wahre Superiorität und respectivè Subjection, in unito Regiminis ac Reipublicæ Imperialis immediatæ corpore kräfftig importir, uf sich trag und mitbring. "

In unten angeführter Schrift (*) lieset man: „Es befremdet auch Anwalds Principalen nicht wenig, daß die Burg aus der von der Stadt bisweilen in Titulatura gebrauchten Höflichkeit nunmehro ein Recht machen will, als ob man sie **Gnädige Herren** zu heissen schuldig wäre, gestalten die Stadt in einigen ex adverso allegirten Exempeln der Burg nur ex libera & mera facultate, quæ omni tempore omitti & revocari potest, und aus keiner Schuldigkeit, den Titul: **Gnädige Herren**, beygeleget, inmassen, daß solches zu thun und zu lassen,

(*) Duplicæ in Sachen der Burg Friedberg contra die Stadt, Rescripti. den Fähndrich Ziern betreffend, de An. 1727. p. 23.

in ihrem freyen Willen gestanden, und sie noch dato an solchen Titul nicht gebunden seyen, die viele Exempel in contrarium, da die Stadt sich eines andern Tituls bedienet, klar beweisen. Wie dann 1) in dem Revers de Anno 1420. folgende Worte anzutreffen:

Mit dem Strengen dem Burggrafen, Baumeistern und Burgmannen zur Burg Friedberg und ihren nachkommenden Burgmannen daselbst.

Auch wird in diesem Brief des Burggrafen und der Burgmannen mehrmahlen gedacht, und ihnen doch niemahlen der Titul: **Gnädige Herren**, beygelegt. Nebst deme meldet 2) das oben allegirte und hier anliegende Huldigungs-Instrument sub Num. 28. daß die Stadt bey der Anno 1551. geleisteten Huldigung sich gegen die Burg dieses Tituls bedienet:

Die Gestrengen, Edlen und Ehrenvesten Burg-Graf, Baumeister und Burgmanne zur Burg Friedberg.

Item: Ihro Streng und Ehren-Vest.

Desgleichen hat 3) Anno 1632. bezeuge des Huldigungs-Instrumenti, die Stadt den Burggrafen also angeredet:

Wohl-Edel, Gestreng- und Vester, zu des Heil. Reichs Burg Friedberg Burg-Graf, Großgünstiger Herr.

So

So hat auch 4) die Stadt Anno 1656. in der Paritions-Erklärung, da doch die Haupt-Frage darvon gewesen, wovor die Stadt einen zeitlichen Burggrafen erkennen solle, den Burggrafen, Baumeister und Burgmanne nicht vor ihre gnädige Herren erkannt, und ihnen nichts weniger als solches Prädicat gegeben. Es könten auch, wann es nöthig wäre, noch mehrere dergleichen Exempel angeführet werden; es sind aber diese 4. Exempel der Burg, 2. oder 3. Exempel zu elidir[en], allschon hinlänglich, indeme man dissеits nur die zwey Anno 1482. und 1483. passirte Casus davor anzunehmen hat, daß sie von der Stadt Magistrat geschehen; dann in dem Burger-Eyd, wie er in dem Raths-Buch stehet, und denen Burgern vorgelesen wird, die Worte: Gnädige Herren, sich nicht befinden; und so können auch Anwalds Principales, ob in dem Revers de Anno 1455. dergleichen Worte stehen, nicht wissen, bis sie das Original gesehen. Der Revers de Anno 1526. aber gehet den Magistrat gar nicht, sondern nur die Burger an. Noch vielweniger kan des Schäfers Memorial de Anno 1717. Anwalds Principalibus etwas präjudiciren, weilen solches ohne ihr Wissen und Willen geschehen. Da nun vor und nach denen Jahren 1482. und 83. der

Burg ein viel geringerer Titul, als Gnädige Herren, beygeleget worden, so kan aus deme, daß die Burg fast nur ein einzigesmahl mit solchem Titul ohnnöthiger Weise beehret worden, kein Recht erzwungen werden; wie dann auch andern Cavalliers solcher Titul niemahlen aus einer Schuldigkeit, sondern ex libera voluntate gegeben worden. Desgleichen ist in denen vor Rath übergebenen Memorialien niemahlen der Titul: **Gnädige Herren**, gebräuchlich gewesen, sondern es sind von alten Zeit her Burggraf, Burgermeister und Rath, Großgünstig- Hochgeehrte Junckern und Herren tituliret worden; wiewohlen das noch eher kan nachgegeben werden, daß Privat-Personen in ihren Memorialien sich solches Tituls bedienen, als daß ein Reichs-Stadt der Burg solchen Titul beylegen solle. Und das werden sich in der Burg Archiv solche Schreiben finden, darinnen die Stadt der Burg nicht den Titul: **Gnädige**, sondern: **Hochgeehrte** oder **Hochgeehrteste Herren**, gegeben. "

Wie man von Seiten der Burg dieses beschönigen wollen, ist nicht einmahl werth, anzuführen, ohngeachtet ihr Advocat vier Seiten damit vollgeschmieret hat, worunter die Helfte aus abgeschmackten Allegationen vom Bartolo

und

und Baldo, Cardin. Tusco und andern der Teutschen Reichs-Verfassung admirabel kundigen Leuten besteht, dahingegen die Stadt auf Wort, Schrift und Urkund sich gegründet hat.

§. 62.

Wann der Lehenherr von solchem Stand ist, daß er den Vasallen, ausserhalb der Lehens-Verbindung, gnädigen Herrn nennen müste, so ist er nicht befugt, um der Lehenbarkeit willen ihm diese Ehren-Bezeigung zu entziehen; man findet auch Exempel zum Vortheil der Vasallen. Von dem Lehenherrn, der seinen Vasallen gnädigen Herrn nennet.

So liefet man in dem Lehen-Brief vom Dechant und Capitel zu St. Stefan zu Maynz d. d. 17. Aug. 1575. (*)

„Und darauf jetzo auch der Wolgeborne, unser lieber getreuer und gnädiger Herr, Herr Christoph, Graf zu Stollberg, - - - bey uns erschienen ist ꝛc.“

Von neuern Zeiten ist das Ceremoniel zwischen Hanau und dem Prälaten zu St. Jacobs-Berg schon angeführt.

§. 63.

Aus dem bishero angeführten ergibt sich die Gradation der Wörter: Gnädig, Von dem Activ-Gebrauch des Worts:

(*) s. Deductio des Gräfl. Stollbergischen Erb Rechts auf Königstein, Beyl. 33.

Gnädig, in seinen Graden.

dig, Gnädigst und Allergnädigst, und deren Canzley- mässiger Gebrauch von selbst. Zum Uberfluß will ich es nochmahls zusammenziehen.

Gnädig.

Von Fürsten an Churfürsten.
Von Grafen an Fürsten.
Vom Adel an Grafen.
Vom Burger an den Adel.

Gnädigst.

Von Fürsten gegen Könige.
Von den Schweitzern gegen weltliche Churfürsten.
Von Grafen gegen Chur- und Fürsten.
Von dem Adel gegen Fürsten.
Von allen Unterthanen und Dienern gegen Chur- und Fürsten, auch wohl Grafen.

Allergnädigst.

Von den geistlichen Churfürsten und allen weltlichen Fürsten und Ständen des Heil. Röm. Reichs gegen den Kayser.
Von den weltlichen Churfürsten, so nicht zugleich Cronen tragen.
Vom Grafen an bis auf alle und jede Privat-Personen gegen gecrönte Häupter.
Von allen Unterthanen gegen ihren souverainen Könitg.

§. 64.

Von dem Passiv-Gebrauch dieser Worte.

Von dem Paßiv-Gebrauch dieser Worte, und wie nach der verschiedenen Gradation der Regenten an sich, und dem Ver-

Verhältniß gegen die, an welche geschrieben wird, bald gnädigst, bald gnädig, Canzley-mässig gebraucht werde; ingleichen von dem Unterschied der Worte: Huld und Gnade; ferner: mit welchen Modificationen man einen andern: ihm mit Gnaden beygethan zu seyn, versichern könne, von diesem und noch mehrerem liessen sich verschiedene Anmerkungen beybringen; ich habe aber weder Zeit, noch Lust, mich dißmahl länger hiebey aufzuhalten. Wer sich die Mühe nehmen will, die Acta publica, in Absicht auf das Canzley-Ceremoniel, zu durchgehen, dem wird es an einer reichen Nachlese nicht fehlen.

* * *

§. 65.

Nun kommen wir noch zu den Gnädigen Frauen und Fräuleins. Von der Gnade der Dames.

Die erste Regel ist: Die Gemahlin bekommt ordentlicher Weise den Grad der Gnade, den ihr Gemahl hat. Da also der Kayser noch Gnädiger Herr hiesse, so hiesse die Kayserin Gnädige Frau. So liset man in dem von den Chur-Pfälzischen Räthen An. 1410. verfasten Theilungs-Instrument zwischen den Söhnen Kayser Ruprechts: „Wann unsere Gnädige Frau, die Römische Königin, von Todes wegen abgehet ꝛc.“ Nun aber Erste Regel von der Würde des Manns;

dem Kayser Allergnädigster Herr gegeben wird, so participirt die Gemahlin auch davon.

§. 66.

zweyte, von der Würde der Geburt;

Die zweyte Regel bezieht sich auf die angebohrne höhere Würde. Wann eine Fürsten-Tochter einen Grafen heurathet, so wird sie nicht: **Ihro Hochgräfliche Gnaden**, sondern sie bleibt: **Ihro Durchleucht.** Wann aber eine Gräfin einen Edelmann heurathet, so bleibt sie nicht mehr: **Ihro Hochgräfliche Gnaden**, sondern nur: **Ihro Gnaden**; und wann eine Dame einen Burger heurathet, so verliehrt sie die **Gnade** gar, und wird wieder, wie ein anderer Mensch.

§. 67.

dritte, von der persönlichen und Amts-Würde.

Die dritte Regel geht auf den Rang, den eine persönliche Würde oder Amt einer Dame gibt. Wann sie z. E. an einem grossen Hof eine der hohen Chargen erlangt, als: Ober-Hofmeisterin ꝛc. verliehrt sie die **Gnade**, und wird **Ihro Excellenz**; welches man auch sorgfältig beobachten muß, um nicht aus der Gnädigen Frau **Ihro Ungnaden** zu bekommen.

§. 68.

Ceremoniel der Chur- auch Fürstinnen unter sich;

Chur- auch Fürstinnen unter sich heissen sich: **Ihro Liebden.**

§. 69.

§. 69.

Ein Fürst gibt einer Gräfin von einem alten Teutschen Haus: **Frau Baase**, oder: **Ew. Liebden**; doch habe ich selbst gehört, daß ein regierender Herr aus einem der ältsten Teutschen Häuser einer jungen Gräflichen Wittib aus Galanterie die **Gnade** gegeben.

der Fürsten gegen eine Gräfin.

§. 70.

Eine Gräfin heist einen Fürsten: **Ihro Durchlaucht**, nach Beschaffenheit der Umstände und Verwandtschaft auch wohl: **Ihro Gnaden** und **Ihro Liebden**.

und der Gräfin gegen einen Fürsten.

§. 71.

Wann ein gecröntes Haupt oder andere Person höchsten Stands eine Person von Adel oder noch geringerer Herkunft sich zur linken Hand antrauen lassen, oder sie zur sogenannten Conversations-Dame angenommen, ist selbiger der Titul: **Gnaden**, oder **Gnädige Frau**, bey ermangelter Fähigkeit eines höhern Prädicats, beygelegt worden.

Von der Gnade einer Gemahlin ꝛc. ungleichen Stands.

Als die nachmahlige Kayserin Catharina von Rußland zuerst in den Pallast Kayfers Peters aufgenommen wurde, ward ihr der Nahme: *Oſſudara*, oder: **Gnädige Frau**, beygelegt. (*)

Mül-

(*) ſ. Memoir. de l'Imperatrice Catherine p. 612.

Müller (*) schreibt ad Annum 1553. „Herzog Johann Ernsts zu Coburg hinterlassene Witbe, Catharina, gebohrne Herzogin zu Braunschweig, hat sich nachgehends an Graf Philipsen zu Schwarzburg vermählt; wobey dann anzumerken, daß, ob zwar, dem sonst bekandten Gebrauch nach, eine aus Fürstlichem Geblüte gebohrne Dame, ob sie gleich an einen Grafen oder Herrn verheyrathet wird, dieselbe nichts desto minder bey ihrem Fürstlichen Stande verbleibet, und von andern also pflegt tractirt zu werden, solches dennoch bey obgenandter sowohl geborner, als anfangs vermählt gewesener Herzogin, nicht beobachtet werden wollen, indem dieselbe, nach im Jahr 1559. mit obgedachtem Graf Philipsen getroffener Ehe, nicht nur von Herzog Johann Wilhelmen zu Sachsen, sondern auch von der Fürstlichen Regierung zu Weimar, durchaus nicht besser als eine Gräfin, und hingegen der Herzog von derselben als ein Fürst von einer Gräflichen Person (ausser daß sie Ihn an statt: **Euer Fürstlichen Gnaden**, nur **Euer Gnaden** genennet) tractiret worden, Ihre Brüder

(*) in Annalib. Saxon. p. 119.

der aber haben dieselbe Hochgebohrn, und als eine Fürstin, wie vorhin, titulirt."

Landgraf Ernst von Rheinfels, der sich Anno 1690. die Alexandrin von Düriczel zur linken Hand antrauen liesse, befahle in einem wegen der gegen diese Dame zu beobachtenden Conduite erlassenen Decret: „Gemeine Leute und Diener (weilen man doch den Adelichen heut zu Tage fast insgemein die Gnade gibt) können solches Prädicat Ihr wohl geben."

Als Pfalzgraf Gustav zu Zweybrücken seine mit der von Hofmann getroffene eheliche Verbindung bekannt machte, ware in dem sub dato 15. Maji 1723. an das Ober-Consistorium ergangenen Befehl eingerückt: „Dannenhero Unser gnädigster Wille und Befehl seye, hochgedachte Fräulein fürohin als Unsere Fürstliche Gemahlin zu ehren und zu respectiren, in der Titulatur Derselben sowohl im Reden als Schreiben den Titul: **Hochgebohrne Fürstin**, und im Contextu: **Euer Hochfürstliche Gnaden** zu geben ꝛc."

§. 72.

Nach dem Welt-Gebrauch wird der Titul: **Euer Gnaden**, höher geschätzt, als **Gnädige Frau**. Unterschid von Gnaden und Gnädige Frau.

§. 73.

§. 73.

Die Gnade der Hof-Dames

Die würkliche Hof- und Staats-Fräulein an Königlich-Chur- und alt-Fürstlichen Höfen bekommen von unterm Geschlecht das Prädicat: **Euer Gnaden.**

§. 74.

und der Adelichen Fräuleins überhaupt.

Endlich so bekommen auch, nach der jetzigen Mode, alle Adeliche Fräuleins, wann man höflich gegen ihnen seyn will, ohne Unterschied ihres Vermögens, der Väterlichen Herkunft, Alter oder Jugend ihres Adels, den Titul: **Gnädige Fräulein**, von dem männlichen niedern Adel.

Herr von Loen (*) meldet: „Nirgends seynd die gnädige Fräuleins gemeiner, als in Breslau, dann da findet man sie auch in denen Kramläden und Häringebuden: Wie denn bereits zu seiner Zeit der gelehrte Herr von Tschirnhausen in seiner sinnreichen Satyre: Der Edelmann genannt, diesen gewürzten Adel mit einer beissenden Lauge durchgewaschen.“ Der Herr Geheime Rath hätte in seiner Vater-Stadt allenfalls auch

(*) vom Adel p. 131.

auch Modelle finden können von gnädigen Fräuleins, deren gnädiger Groß-Papa an der Schlachtbank gesehen worden, und deren gnädiger Papa annoch vor sechs Kreutzer Salz in seinem Pallast zu verkaufen gnädig geruhet. Indessen hat jeder Ort seine Thorheiten, die der Gebrauch privilegirt; und dieser Gelehrte (*) schreibt daher ganz Erfahrungsmäßig: „Wer in grossen Handel-Städten der Gemahlin eines neu-geadelten Kaufmanns die Gnade versagt, dem versagt sie gewiß auch die ihrige.“

(*) l. c. p. 245.

V.

V.

Anmerkungen

von dem

Senio der auf Schwäbischen Crays-Tägen alternirenden Gräflichen Häuser.

Innhalt.

§. 1. Vor-Anmerkung. §. 2. Von des Crayses Betragen dabey überhaupt. §. 3. Fürstenberg beschriebe sonst die Grafen zu Crays-Conventen, verschleuderte aber solches An. 1551. §. 4. An. 1590. festgestellte General-Regel des Rangs im Sitzen und Votiren ꝛc. §. 5. Acta An. 1620. auf dem Grafen-Tag. §. 6. Festgestellter Rang des Senioris im Ausschreib-Amt An. 1624. §. 7. Streit hierüber zwischen Truchseß und Fürstenberg An. 1625. §. 8. Crays-Acta An. 1642. §. 9. Acta An. 1662. zwischen Oettingen und Fürstenberg. §. 10. An. 1664. §. 11. An. 1669. §. 12. An. 1672. §. 13. Status An. 1724.

§. 1.

Vor-Anmerkung.

Alles, was man von dieser Materie ausserhalb des Crayses selbst bishero davon gewust, bestehet, nebst der am Schluß befindlichen Nachricht, in dem, was GOCKEL (*) meldet: Sic etiam in Suevici Circuli Conventibus in Collegio - - Comitum quoad quasdam Familias Senii ratio habetur, - - quoad Fürstenberg, Oettingen, Bavarus vero medius sedet, Sulz & Montfort, ut & Scheer & Königseck.

§. 2.

Von des Crayses Betragen darinn überhaupt.

Von Seiten des Crayses selbst hat man sich in diese das Gräfliche Collegium allein betreffende Sache niemahlen directe gemengt, vielweniger einiges Conclusum deshalb abgefast, sondern man hat von Seiten des Directorii, bey denen zwischen den Gräflichen Häusern vorgegangenen Veränderungen, sich blos mit der von Seiten der Herrn Grafen hievon gethanen so münd- als schriftlichen Anzeige begnügen, und die Aufruf-Zettel bey denen Crays-Conventen darnach einrichten lassen, jedoch aber auch bey jeweilen zwischen denselben entstandenen

(*) de Circ. Suev. & Franc.

denen Seßions- und Präcedenz-Streitigkeiten nicht ermangelt, zu einer gütlichen Vergleichung unter sich die freundliche Anerinnerung zu thun.

§. 3.

Fürstenberg beschriebe sonst die Grafen zu Crays-Conventen, verschleuderte aber solches An. 1551.

Zum voraus ist zu bemerken: Daß, Anno 1544. und 1549. Graf Friederich zu Fürstenberg (gleichwie der Abt zu Kempten damahls die Prälaten und die Stadt Ulm, ausser Augspurg, die Städte,) die samtliche Grafen zu den Crays-Conventen beschrieben, und als solches Anno 1551. von demselben, wider den Innhalt des Crays-Ausschreibamtlichen Schreibens, und ohnerachtet (wie die Formalien des damahligen Crays-Protocolls lauten) es mehr eine Dignitas, als Onus seye, unterlassen worden, so seynd, auf der Grafen hierüber geführte Beschwerung, von solcher Zeit an die Crays-Ausschreibamtliche Convocations-Schreiben unmittelbar an alle und jede erlassen worden.

§. 4.

An. 1590. festgestellte General-Regel des Rangs im Sitzen und Votiren ꝛc.

Anno 1590. hat sich das Schwäbische Grafen-Collegium verglichen, daß alle die, so erst in dasselbe kommen, denen andern, die schon darinnen seynd, nach sitzen, nachvotiren und unterschreiben sollen.

§. 5.

§. 5.

Anno 1620. 14. Mart. wurde auf dem zu Uberlingen gehaltenen Grafen- und Herren-Tag verabredet: „Fünftens ist der Sessions-Streit abermahlen für die Hand genommen, und deshalber geschlossen worden, als folget: 1. Soll hinfüro jederzeit neben einem Grafen ein Freyherr im Ausschreib-Amt seyn, und welcher darinn ratione officii der Aelter, demselben soll das Vorsitzen, Umfragen, Vorbesieglen, Unterschreiben, die Canzley zu haben, und alle andere bey diesem Collegio herkommende, dem Ausschreib-Amt zugehörige, Präeminenzien zustehen und gebühren. 2. Sollen zwey Bänk seyn, einer zur Rechten für das Fürstliche frey-weltliche Stift Bauchau und Herrn Land-Commenthuren zu Altschausen und die Grafen, der andere Bank zur Linken für die Freyherrn. Und wann fürs 3te der ältere Ausschreibende ein Graf, soll der Mit-Ausschreibende Freyherr von seinem ältern Mit-Ausschreibenden, dem Herrn Grafen, erstens, nach demselben Hoch- und Wohlgedachtes Fürstliches frey-weltliches Stift und Land-Commenthurey, wann die daselbst jederweil regierende resp. Fürstin und Herr in Person zugegen; da sie aber nit vorhanden, alsdann soll zum 4ten auf dem Grafen-

Acta An. 1620. auf dem Grafen-Tag.

Bank der erste Graf, nach demselben auf dem Herrn-Bank der erste Freyherr, um sein Gutachten und Meynung befragt, hernacher von einem Bank zum andern vorando alternirt werden, so lang es die Anzahl der auf besagten beyden Bänken sitzenden Grafen und Freyherrn zugibt. Wann aber der ältere Ausschreibende ein Freyherr, soll der Mit-Ausschreibende Graf erstens, nach demselben Buchau und Land-Commenthurey, wann sie in Person zugegen, befragt, und dann auf dem Freyherrn-Bank der älteste Graf vernommen, fürters von einem Bank zum andern votando alternirt werden, als bey dem Grafen-Bank erst ermeldet ist. Da nun alle auf einem Bank Sitzende votirt, auf dem andern aber mehr Personen vorhanden, also daß sie in vorberührter Alternations-Ordnung nit alle gehört werden mögen, sollen dieselbe zum 5. wie sie sitzen, gleich nach einander votirer. Da sich aber zutrüge, daß auf einoder anderem Bank wenig oder gar kein Graf oder Herr in Person, auf dem andern aber etliche zugegen, sollen fürs 6. die gebohrne Personen, auf welchem Bank das auch sey, ihre Vota alle vor den Gesandten, welche gleichermassen auf den erstbenannten beyden Bänken, nach ihres jeden Herrn Principalen

Stand, sitzen, und alternando votiren, anmelden und eröffnen. 7. Soll vorstehende Differenz der Bänke und Sitzens, auch Alternirens und Umfragens, allein in denen Collegial-Zusammenkünften Platz haben, auch daselbst fürohin ewig und beständig gehalten, zu denen Reichs- und Crays-Tägen aber nit gezogen, sondern daselbst das ohnstreitige alte Herkommen observiret werden. Bey andern Zusammenkünften wird sich fürste ein jeder Graf oder Freyherr, wie auch Deroselben Gesandte, beywohnender billigmässiger Discretion gemäß zu verhalten wissen, weil das Hochlöbliche Collegium, darinn Ordnung zu geben, erhebliche Bedenken gehabt."

§. 6.

Festgestellter Rang des Seniors im Ausschreib-Amt An. 1624.

An. 1624. ist zwischen den Grafen und Herren verglichen worden, daß dem Seniori im Ausschreib-Amt die Prärogativ in allem gebühren solle.

§. 7.

Streit hierüber zwischen Truchseß und Fürstenberg An. 1625.

An. 1625. gabe es schon Streit darüber, dann Erb-Truchseß Henrich beschwerte sich, daß Graf Egon von Fürstenberg in einem Crays-Ausschreib-Amtlichen Schreiben ihm, als Seniori im Ausschreib-Amt, und wider den unter ihnen errichteten Vergleich, vorgesetzt worden seye. Von Crays-Ausschreib-

Amts halber thate man deswegen hievon an Graf Egon Communication, bezeugte sein Vergnügen über den Vergleich, und begehrte eine Abschrift davon.

§. 8.

Crays-Acta An. 1642.

An. 1642. kommt in damahligem Crays-Protocoll folgendes hieher gehöriges vor: „Unter währender Umfrag aber haben sich, und zwar vornehmlich auf der Grafen-Bank, unterschiedliche Präcedenz-Stritt ereignet.

Hat der Herr Graf-Oettingen-Wallerstein- und Oettingen zu Oettingen Abgesandter vorgebracht: Was vor vier Jahren zwischen seinen Herren Principalen an einem, sodann dem Fürstenbergischen Herrn Gesandten andern Theils, ratione Præeminentiæ, vorgegangen, dessen wüste er sich wohl zu erinnern; weilen aber damahlen bey dem Directorio der Ausschlag dahin gegangen, daß dißfalls nicht das Gräfliche Haus eines oder andern, sondern das Senium angesehen werde; Als lasse er es, auf solchen Fall, dabey verbleiben, doch daß es künftig auch beobachtet, und auf begebende Fälle bey seiner Herren Principalen Haus auch observiret werde.

Darüber Fürstenbergischer Herr Abgesandter replicirt: Begehre es nicht anderst.

Gleichergestalten protestirte der Chur-Bayrische, wegen Helfenstein-Wiesensteig,

steig, Herr Gesandter contra Herrn Grafens von der Scheer Abgesandten, in puncto Prioritatis, mit Bitt, solches bey dem Directorio zu beobachten, und diese Protestation dem Protocollo einzuverleiben.

Es kame auch der Oettingische Herr Abgesandte mit fernerer Protestation ein wider Chur-Bayern und Fürstenberg, mit Vermelden, daß die Leuchtenbergische Frau Wittib, gebohrne Gräfin zu Oettingen, neben Dero Frau Schwestern, wegen des einen Drittheils Wiesensteig, Dero Frau Mutter kein Jus, oder Votum, gestatten könte.

Ebenermassen protestirte auch Graf Hugo zu Königseck, daß er gar zu weit zuruckgesetzt, auch gar seinem Herrn Bruder, Herrn Johann Georg, Grafen zu Königseck, nachgezogen worden.

Wie nicht weniger Chur-Bayern, wegen Mindelheim, Gundelfingen ꝛc. ꝛc.

Uber das vermeldete auch der Montfortische Herr Abgesandte: Weilen bey dem Directorio das Senium observiret werde, als wolten sie es, so viel die vier älteste Geschlecht betreffe, dabey bewenden lassen; protestirte dabey wider Oettingen. Dieser bittet hergegen, seine Principales bey dem Herkommen verbleiben zu lassen.

So bittet auch Fürstenberg-Heiligenbergischer Herr Abgesandter, ihn dem Oettingischen vorzuziehen. Darwider Oettingischer Herr Abgesandter protestiret, mit Vermelden, seine Instruction gehe dahin, daß er gleich nach Fürstenberg, wegen der Landgrafschaft Baar, sitzen solle.

Worauf das Directorium Andeutung gethan: Es solten zwar die allerseits vorgekommene Protestationes ad Protocollum genommen werden; man hätte aber dafür gehalten, das beste zu seyn, daß sie sich selbsten, der Session halber, vergleichen, und das Senium beobachten thäten, massen man sich dann in An. 1638. bey damahligem Crays-Convent solche Regul belieben lassen.

Chur-Bayrischer Herr Abgesandter wolte, wegen der Præeminenz, seinem Herrn Principalen nichts vergeben haben, lasse ihme den Vorschlag, daß die Gräfliche Häuser sich selbsten unter einander vergleichen möchten, nicht entgegen seyn.

Nach verrichteter Session hat das Fürstliche Directorium die auf der Grafen-Bank anwesende Herren Abgesandte nochmahlen freundlich erinnert: Ob ihnen doch belieben wolte, sich zusammen zu fügen, und wegen ihrer Herren Principalen, in puncto Præeminentiæ, mit einander zu vergleichen, damit bey folgen-

den

den Sessionen die Deliberation nicht ferners gesteckt werden möchte.

Welche sich dann darzu erbietig gemacht, noch selben Nachmittag gegen einander, so viel deren dißmahls enthalten, folgendermassen verglichen:

Altschhausen.
Montfort.
Fürstenberg, wegen der Landgrafschaft Stühlingen und Hoven.
Fürstenberg, wegen Kinzinger-Thal.
Oettingen-Wallerstein.
Oettingen zu Oettingen.
Chur-Bayern, wegen innhabenden zwey Drittheil Wiesensteig (*), mit Vertrettung des Fürstenbergischen einen Drittheils, sine Præjudicio.
Fürstenberg-Heiligenberg.
Fürstenberg-Möskirch.
Truchseß zu Scheer.
Königseck-Rothenfels, mit ausdrücklicher Protestation, daß die Präcedenz der obigen ältern Familien ihme künftig nicht präjudiciren solle, sondern will die Prärogativ hiemit vorbehalten haben.

(*) Nota: „Dem Chur-Bayrischen Herrn Abgesandten ist die Session, wegen Wiesensteig, ordine, wie zu sehen, allein pro nunc gelassen, jedoch mit Protestation, daß solche, fürans künftigs, denen übrigen allen de Collegio nicht präjudiciren, auch nicht in consequentiam gezogen werden solle.“

Truchseß zu Wolfegg.
Königseck-Aulendorf.
Truchseß-Trauchburg.
Chur-Bayern, wegen Mindelheim.
Fürstenberg-Gundelfingen.
St. Blasii, wegen der Herrschaft Bondorf und dero Pertinentien.

Jedoch protestirten die gesamte neulich in Grafen-Stand erhobene Familien per Expressum, daß ihnen die Präcedenz Sessionis & Voti bey diesem Crays-Tag der alten Familien, als Montfort, Fürstenberg und Oettingen, künftig nicht präjudicirlich seyn solle, mit Bitte, diese Protestation zum Protocoll zu notiren, sodann diesen Sessions-Vergleich ad Acta zu legen."

§. 9.

Acta An. 1662. zwischen Oettingen und Fürstenberg.

An. 1662. prätendirte Oettingen-Oettingen die Präcedenz vor Fürstenberg-Stühlingen und Kinzinger-Thal, und bezoge sich auf seine wohlhergebrachte Possession; wowider Fürstenberg-Stühlingen eingewendet, diese vier Geschlechter, Montfort, Fürstenberg, Oettingen und Sulz, hätten bishero, ratione Senii, alternirt, hofte also, man werde es dabey ohngeändert lassen.

Oettingen hingegen meldete: Man hätte bisher allein auf den Splendor und Alter eines Hauses gesehen, und nicht auf der Herrn Alter oder Jugend ꝛc.

Deme

Deme die andere contradicirt.

Worauf Oettingen in den Crays-Tags-Urkunden nach Fürstenberg-Stühlingen gesetzt worden.

§. 10.

An. 1664. wurde bey damahligem Crays-Tag durch den Fürstenbergischen Abgesandten, D. Fischer, folgende Verzeichniß, wie es ratione Senii bey denen fünf alternirenden alten Gräflichen Häusern gehalten werden solle, zur Crays-Canzley communiciret; als: An. 1664.

Oettingen-Wallerstein, Herr Graf Ernst von Oettingen, Reichs-Hof-Raths-Präsident.

Fürstenberg-Möskirch.

Sulz, wegen Kleggau.

Chur-Bayern, wegen Wiesensteig.

Fürstenberg-Heiligenberg.

Montfort.

Fürstenberg-Stühlingen und Kinzinger-Thal, so zwey absonderliche Vota seynd.

Oettingen zu Oettingen.

Fürstenberg-Baar.

Item, wie folgende zwey Gräfliche Geschlechter im Aufruf zu setzen:

Königseck-Rothenfels.

Truchseß-Zeil.

Truchseß-Wolfegg.

Königseck-Aulendorf und Königsecker-berg.

Truchseß-Scheer.

§. 11.

§. 11.

An. 1669. An. 1669. ließ sich Fürstenberg-Mösskirch, in der Präcedenz-Streitigkeit zwischen Oettingen und Fürstenberg-Stühlingen, vernehmen, daß man zwischen Oettingen, Fürstenberg, Sulz und Montfort, allezeit, nach dem Senio, vorgehe.

§. 12.

An. 1672. An. 1672. wurde wiederum durch den Fürstenbergischen Abgesandten, D. Fischer, ein Verzeichniß, wie die vier alte Gräfliche Geschlechter bey diesem Crays-Tag sitzen solten, zur Crays-Canzley communicirt, nehmlich:

Altschhausen.
Sulz.
Fürstenberg-Mösskirch.
Fürstenberg-Heiligenberg.
Chur-Bayern, wegen Wiesensteig.
Montfort.
Fürstenberg-Stühlingen.
Oettingen zu Oettingen.
Fürstenberg, wegen der Landgrafschaft Baar.

Bey dem letzt-vorhergehenden Crays-Tag war Montfort, aus Irrthum, daß man nicht wuste, ob Heiligenberg oder Montfort älter seye, vorgekommen, so aber, wegen der Heiligenbergischen Translocirung auf die Fürsten-Bank, sich von selbsten gegeben, indem es unter diesen Geschlechtern dem Senio nachgeht, und

Chur-

Chur-Bayern allzeit in die Mitte locirt wird.

Fürstenberg-Gundelfingen kommt nach Mindelheim.

* * *

So weit gehen meine bisher unedirte Crays-Acten-mässige Nachrichten.

§. 13.

Beym LÜNIG (*) findet sich noch ein ganz kurzer Bericht, von der Concurrenz und Sitz und Stimm im Schwäbischen Grafen-Collegio, wie es An. 1724. damit gehalten worden, worinn es heißt: Status An. 1624.

„Primo loco sitzen die beyde ausschreibende Herren Grafen, und hat der Primarius Director (welches hohe Amt dermahlen bey dem Durchlauchtigsten Haus Fürstenberg-Möskirchen, als Grafen zu Heiligenberg und Werdenberg, annoch ist) die Umfrag und das letzte Votum; der Herr Condirector aber, so dermahlen Herr Franz Albrecht zu Oettingen-Wallerstein-Spielberg ꝛc. das erste abzulegen; hernach sitzen und votiren das Fürstliche Stift Buchau, und Land-Commenthurey Altschhausen. Nach diesem seynd zwey Bänk, die rechte und linke. Auf der ersten sitzen die im Crays sonst völlig vorsitzende alte Häuser, Fürstenberg,

(*) in Thesaur. Juris Comitum p. 892.

stenberg, Oettingen, Montfort, und Kleggau, dann Sulz, so aber gestorben, secundum Senium sine distinctione Familiarum, unter welchen Chur-Bayern, wegen Helfenstein, allezeit medium locum hat. Auf der linken Bank aber sitzen beyde Hoch-Gräfliche Häuser, Königsegg und Truchseß, in verschiedenen Linien, gleichfalls secundum Senium, und werden von diesen beyden Bänken die Vota alternando aufgeruffen und abgelegt; wobey zu merken, daß, obschon bey dem Crays die Vota realia seynd, sie aber gleichwohl bey dem Collegio personalia seyen, also zwar, daß, so viel als regierende Herren und Vormundschaften sind, auch so viel Vota gestattet werden.

Nächst diesem sitzen und votiren die übrige, secundum ordinem sine distinctione Senii, (ausser bey der Fuggerischen Linie) als: Eberstein, Geroldsegg, Fugger, Kirchheim, Fugger-Glott, Grafeneegg, Hohen-Embs, Vaduz, Kechberg, Illereichheimb, Justingen, Graf Traun, wegen Eglofs, St. Blasii, wegen Bandorf, Graf Stadion, wegen Thannhausen. Und dieses seynd diejenige Stände, welche dermahlen bey diesem Hochlöblichen Collegio würklich concurriren und Votum & Sessionem haben.“

❀ (o) ❀

VI. Ab-

VI.

Abhandlung von dem Recht eines Souverains und freyen Staats, den andern wegen seiner Handlungen zur Rede zu stellen.

§. 1.

Die Souverains und freye Staaten machen unter sich diejenige Eine vornehme Haupt-Familie aus, welche nach einem, zum Besten des Ganzen, vortheilhaften Unterschied an Würde und Macht zusammen die Regierung der Welt verwaltet.

§. 2.

Die Oeconomie dieser Götter-Familie läßt sich von einer gedoppelten Seite ansehen und beurtheilen. Einige ihrer Handlungen seynd mittel- oder unmittelbare Würkungen der Verbindung und Verhältniß, so sie mit und gegen sich unter einander haben.

§. 3.

Andere Handlungen gehen hinwiederum blos auf den (in Ansehung des Ganzen so zu nennenden) Privathaushalt der einzelen Reiche und Staaten in sich.

§. 4.

Die Macht eines jeden Mitglieds an dieser grossen Kette ist souverain; der Gebrauch derselben aber ist nur in so weit willkührlich, als solcher keine nothwendige und offenbar nachtheilige Folgen vor die Ruhe und Erhaltung der grossen allgemeinen Societät mit sich führt, oder durch die besondere Haus-Gesetze jeden Reichs und Landes eingeschränkt ist.

§. 5.

Souverains, die vor den Ruhm und Beyfall ihrer Handlungen empfindlich seynd, haben sich jederzeit selbst eine Ehre daraus gemacht, solche vor männiglich zu legitimiren.

§. 6.

Dieses Tribunal der Souverains in allen ihren Regenten-Handlungen ist das Publicum, oder die jetzt-lebende und die Nachwelt, welche ihre Thaten und Handlungen mit einem richtenden Auge betrachtet.

Diesen inappellablen Richterstuhl haben die Regenten der Welt selbst anerkannt, ja sie berufen sich darauf, ihre Handlungen so eingerichtet zu haben, oder einrichten zu wollen, wie sie solche vor GOtt und der Nachwelt zu verantworten sich getrauen.

So lieſet man in dem Eingang des Kriegs-Manifeſts der Crone Frankreich gegen Spanien vom Jahr 1718. Les Rois ne ſont comptables de leurs demarches, qu'à Dieu même, dont ils tiennent leur autorité. Engagez indiſpenſablement à travailler au bonheur de leurs peuples; ils ne le ſont pas à rendre raiſons des moyens, qu'ils prennent pour y réüſſir, & ils peuvent au gré de leur prudence cacher au réveler les miſtéres de leur gouvernement. Mais dès qu'il importe à leur gloire & à la tranquillité de leurs peuples, qui n'en peut être ſeparée, que les motifs de leurs reſolutions ſoient connus, ils doivent agir à la face de l'univers, & faire éclater la juſtice, qu'ils ont conſultée dans le ſécret.

Dieſer Satz iſt der Grund der Manifeſte, Deductionen, Declarationen, Expoſés &c. womit die Streitigkeiten und Kriege unter den Groſſen der Welt angekündet, begleitet und gerechtfertiget werden.

§. 7.

Auſſer dem, was ſie ihrer eigenen Ehre und Credit hierunter erweiſen, binden ſie auch noch gewiſſe anerkannte geſetzähnliche Pflichten unter einander ſelbſt.

§. 8.

Kein Souverain hat dem andern zu befehlen, keiner hat das Recht, den andern zu ſtrafen, beydes erfordert eine Oberherrſchaft; dieſe findet unter ihnen nicht ſtatt; ſie ſeynd einander gleich.

§. 9.

Diese Gleichheit schliesset aber keineswegs diejenige Rechte und Pflichten unter ihnen aus, welche einer jeglichen andern Societät zustehen und obliegen.

§. 10.

Die zwo Hauptsätze und Sorgen der Europäischen Souverains gehen auf ihre eigene Erhaltung, Sicherheit und möglichste Verbesserung, sodann auf die möglichste Verhinderung einer aus ihrer Mitte entstehenden, allen oder vielen andern gefährlichen Ubermacht.

Diese zwo Sätze können, ja sie müssen, beysammen stehen. Auf ihnen beruhet das grosse System von der Ruhe von Europa, von dem Gleichgewicht und dessen Erhaltung, dessen Fundamente sonst in sich selbst zusammenfallen würden.

Sie seynd der Grund aller feyerlichen Verträge, insbesondere der Garantien, der Sicherheits-Tractaten und der Off- und Defensiv-Allianzen.

§. 11.

In allen Fällen, welche diesen beyden anerkannten Erb-Grund-Staats-Gesetzen aller Souverainen zu nahe tretten, oder selbigen gar den Umsturz drohen, betrachten sie sich als Glieder der Einen grossen Societät, nach gleichen Rechten und gleichen Pflichten.

Ohne in Ideen eines Platonikers zu verfallen, der sich bey stillem Wetter eine Welt nach seinem Gutdünken zusammen träumt, sollen die Würkungen dieses Societäts-Rechts nach ihren Graden und Stufen, aus den übereinstimmenden

Geständnissen und Handlungen der Souverains selbst, in Absicht auf die vorliegende Frage, erwiesen werden.

§. 12.

Ein jeder Souverain kan in seinen Staaten thun, was er will, ohne schuldig zu seyn, andern Souverains, mit oder ohne ihre vorgängige Anfrage, Red und Antwort zu geben, wann und so lange diese bey der Sache, worüber sie Erklärung, oder deren Abänderung sie verlangen, auf keine gültige Weise interessirt seynd.

§. 13.

Weilen nun, überhaupt zu sagen, jedem Staat zwar daran gelegen ist, in Ruhe zu bleiben, hingegen auch jeder nur so lang ruhig seyn kan, als sein Nachbar will, eine in ihrem Ursprung zwischen zween oder etlichen wenigen Höfen (so zu sagen) personelle Handlung aber in ihrem Fortgang und Folgen vor die ganze übrige Societät der Völker interessant und allgemein werden kan: So bezeichnet ein durchgängig anerkanntes Herkommen, und die dazu kommende ausdrückliche Zeugnisse der Höfe, gewisse Handlungen, von solcher Natur zu seyn, welche sich die andere nicht gleichgültig seyn lassen könten, und dieserwegen, als Mitglieder Einer grossen Haupthaushaltung, befugt zu seyn, zu fragen: Was machest du?

§. 14.

Die Rechte der Nachbarschaft, die besondere aus Tractaten und den Particular-Interessen einzeler Nationen und Höfe entstehende Verbindungen, Pflichten, Forderungen und Gefahren,

würken zuerst und allein; und andere Souverains mengen sich darein nicht anderst, als auf Ansuchen ein- oder andern Theils, weil solche Begebenheiten keinen merklichen Einfluß zum Vortheil oder Schaden des Ganzen haben.

§. 15.

Sodann seynd gewisse unter den Europäischen Souverains anerkannte Handlungen, welche bey ihrer ersten Unternehmung durch die Stimme der Nationen sogleich als die allgemeine Ruhe und Gleichgewicht stöhrend angesehen und erkläret werden.

§. 16.

Die nähere und eigentliche Bestimmung solcher Handlungen hanget von dem System des Gleichgewichts, und dessen von dem Anwachs und Abnahme einer und der andern Macht jezuweiligen Veränderung, überhaupt ab.

§. 17.

Ferner von gewissen bald von kurzer, bald von längerer Dauer seyenden besondern temporellen Verbindungen derjenigen Machten, welche die Centner auf der Waage Europens vorstellen.

§. 18.

Endlich so seynd auch gewisse Handlungen, welche zu allen Zeiten und unter allen Epoquen und Gestalten der verschiedenen Interessen als vor die ganze Societät der übrigen Staaten grundstürzend angesehen werden würden.

Ohne bey allgemeinen, obgleich durch die Staats-Geschichte Europens sich bewahrheitenden, Sätzen aufzuhalten, möchten insbesondere

folgende Fälle die wichtigste seyn, in welchen Souverains einander zu Red und Antwort zu stellen pflegen. Ich liefere nur den Text, die Worte der Höfe, ihre Handlungen selbst sollen die Auslegung darüber machen.

§. 19.

Solchemnach gehöret hieher forderist: Wann ein benachbarter Staat sich in ruhigen Friedens-Zeiten in ganz ungewöhnliche und bedenkliche Rüstung setzet.

§. 20.

Wann er an den Gränzen des benachbarten Staats ungewöhnlicher und bedenklicher Weise grosse Magazine errichten, Kriegs-Munitionen zuführen, ja sogar in kriegsähnlicher Anzahl Trouppen dahin marschiren läst.

An. 1721. befande sich Kayser Carl VI. in solchen Terminis mit der Pforte. Diese hatte verschiedene bedenklich geschienene Bewegungen mit den Trouppen gemacht, auch die Gränzen an der Wallachey und Moldau befestigt. Der Kayserliche Resident, Dierling, muste also das Ministerium der Pforte zur Rede stellen: Ob der Sultan gesinnet sey, den Passarowitzer Frieden unverbrüchlich zu halten? und wozu die aus den Dardanellen ausgelaufene Flotte bestimmt seye? Anderer, die Venetianer betreffende, Umstände nicht zu gedenken. Die Pforte thate darauf die aufrichtige und deutliche Erklärung: Die Vermehrung ihrer Trouppen an den Gränzen hätte keineswegs die Absicht, Teutschland, Ungarn, oder die Staaten des Kaysers zu beunruhigen, sondern

betreffe die Tripolitaner und Maroccaner. Die Befestigung der Gränz-Plätze geschehe blos Vertheidigungs-weis, und wolte sie übrigens den Frieden mit dem Kayser, Rußland und Venedig heilig halten.

Noch An. 1747. muste der Kayserlich-Königliche Minister zu Constantinopel, Hr. von Penckler, auf Befehl seines Hofs, sich nach den Ursachen erkundigen: Warum die Pforte Trouppen gegen die Wallachey und Servien defiliren liesse? Worauf ihm der Groß-Vezier geantwortet: Daß man eine Parthie derer Trouppen, deren man sich bis dato gegen Persien bedienet, zurück zu ziehen entschlossen hätte; der Kayserliche Hof dürfte sich aber dieses nicht verdächtig vorkommen lassen, indem der Groß-Sultan überhaupt alle Tractaten, welche er mit denen Christlichen Potenzien hätte, beobachten würde.

Diese Erklärung wurde auch dem Russischen und aller andern Christlichen Potenzien zu Constantinopel anwesenden Ministern gethan.

In denen nach K. Carls VI. Tod in Europa eingetrettenen unruhigen Zeitläuften setzte sich auch die Republic Venedig in mehrere Kriegs-Rüstung. Die Pforte wurde hierüber aufmerksam, und der Senat erhielte Briefe von dem Bailo der Republic zu Constantinopel, worinn er berichtete: „Daß der Groß-Vezier ihn zu einer Conferenz eingeladen, und ihm angezeiget, was massen der Groß-Sultan in Erfahrung gebracht, daß die Republic ihre Land-Macht vermehre, welche Vorsicht Se. Hoheit für löb-

löblich hielte, daferne sie nur auf die Sicherheit ihres Staats zielte; Se. Hoheit bildete sich selbst auch ein, daß es in keiner andern Absicht geschähe, weil die Republic von ihrer Liebe zum Frieden überhaupt jederzeit deutliche Merkmahle von sich gegeben. Diese Gesinnung sey ihrem wahren Interesse völlig gemäs, und Se. Hoheit vermahne die Republic, dabey zu beharren." Dem Bailo wurde hierauf der Befehl zugeschicket, dem ersten Minister der Pforte zu erkennen zu geben: „Daß, wann sich die Republic rüstete, solches blos nach dem Beyspiel anderer Puissancen in Italien geschähe, welche, wie sie dieses Betragen für ihre Sicherheit zu einer Zeit für nothwendig gehalten, da dieser Theil von Europa dem Verderben des Krieges ausgesetzet wäre. Die Republic sey vollkommen überzeuget, daß sie nichts vortheilhaffteres vor sich wünschen könte, als die Beybehaltung des Friedens, wie denn auch ihr ganzes Bestreben auf nichts anders ziele, als die Wiederherstellung desselben in Italien überhaupt bewirken zu helfen."

An. 1751. liesse der König in Schweden 8000. Mann nach Finnland marschiren. Dem Rußischen Minister zu Stockholm, Herrn Panin, wurde sogleich die Erklärung gethan, daß der König hoffe, die Kayserin werde dadurch keinen Argwohn bey sich erwecken lassen. Der Graf von Bestuchef erklärte hierauf dagegen an den Schwedischen Minister zu Petersburg: Es käme nichts darauf an, ob 8000. Mann mehr oder weniger in Finnland stünden, doch erkenne man es vor eine besondere Aufmerk-

samkeit, daß man Ihro Russisch-Kayserl. Majestät davon Part geben wollen. Sie wären nicht geneigt, sich in die Schwedische Angelegenheiten weiter zu mischen, als sie durch die Tractaten und das Interesse der guten Nachbarschaft dazu verbunden wären.

§. 21.

Eben dieses ist auch von der Rüstung zur See, und dem Auslaufen und Kreutzen der Flotten in eigenen und fremden Gewässern, zu sagen.

Als An. 1739. Frankreich eine Escadre nach der Ost-See abschickte, deren Absichten, in Ansehung Engellands, man nicht viel Gutes zutrauen konte, declarirte der Bottschaffter jener Crone im Haag, der Marquis von Fenelon, in einer mit den Gliedern der Regierung gehaltenen Conferenz: Er wüste wohl, was für falsche Vorstellungen man Ihro Hochmögenden von den Absichten der nach der Ost-See abgegangenen Französischen Escadre zu machen suchte; er hofte aber zugleich, sie würden sich davon nicht einnehmen lassen, wenn er sie, zumahlen im Nahmen des Königs, versicherte, daß man keineswegs die Ruhe in Norden zu stöhren, sondern solche vielmehr auf allen Seiten zu erhalten suche. Die Herren General-Staaten erwiederten aber darauf: Wie sie durch die gute Neigung Sr. Allerchristlichsten Majestät zum höchsten gerühret wären, gleichwohlen aber nicht läugnen könten, daß ihnen hierüber eine mehrere Erläuterung nöthig schiene.

§. 22.

§. 22.

Wann den Tractaten offenbar oder per consequentiam zuwider gehandelt wird.

§. 23.

Wann ein in Freundschafft bishero gestandener Hof mit dem offenbaren oder heimlichen Feind eines andern in Bündnisse sich einläst, oder solches doch vermuthet wird.

Zum Exempel mag dasjenige dienen, da im Jahr 1746. des Königs in Preussen Majestät von der Kayserin Königin-Majestät ein Reichs-Verfassungs-widriges Einverständniß mit der Crone Frankreich und unziemliche Favorisirung deren Absichten vorgeworfen worden, worüber man sich Preußischer Seits An. 1747. folgendergestalt gerechtfertiget: „Daß - - Se. Königl. Majestät mit der Crone Frankreich so, wie mit allen Dero Nachbarn, in Freundschaft und gutem Vernehmen stehen, und solches sorgfältig zu cultiviren bemühet sind, solches stellen Sie gar nicht in Abrede, glauben auch hierunter nichts anders zu thun, als worzu Sie, als eine neutrale Puissance und ein vornehmer Reichs-Stand, ohne Abbruch der Dreßdnischen Friedens-Verabredungen, wohl befugt, und sogar durch das Exempel anderer mit der Kayserin und Königin in Ungarn Majestät in den engesten und vertrautesten Verbindungen stehenden Königlich- und Churfürstlichen Höfen autorisiret sind, von einigem Vorschub aber, so Sie nach dem Dreßdnischen Frieden besagter Cron wider der Kayserin und Königin Majestät geleistet haben sollen, wie in der vor-

liegenden Schrift in generalen Terminis vorgegeben werden will, ist Sr. Königlichen Majestät nichts bewust. Sie können einen so vaguen Vorwurf vor der Hand nicht anders, als durch einen generalen Widerspruch ablehnen. Wolte man sich aber gefallen lassen, deshalb Specialia anzuzeigen, so wird man Königlich-Preussischer Seits jedesmahl im Stande seyn, darüber solche Erläuterung zu geben, daß die ganze unpartheyische Welt von der Unschuld Sr. Königl. Majestät Verfahrens, und daß von Deroselben nicht ein Schritt geschehen, der denen mit der Reichsständischen Obliegenheit, und Dero eigenem Interesse abgewogenen Pflichten der in dem Dreßdnischen Friedens-Tractat der Kayserin Königin Majestät versprochenen Freundschaft und guten Willens zuwider wäre, in voller Ubermaaß überzeuget werden wird."

§. 24.

Wann ein Souverain mittel- oder unmittelbar etwas thut, wodurch die Anschläge und Absichten des andern vernichtet oder erschweret werden.

Bey denen An. 1734. sq. zwischen den Cronen Spanien und Portugall sich entsponnenen bedenklichen Irrungen schickte des Königs in Groß-Britannien Majestät eine bedeckende Escadre an die Küsten von Lissabon. Spanien beschwerte sich darüber, und verlangte Erklärung von den Gesinnungen Engellands. Wie solche gegeben, und von Spanien angesehen worden, läst sich am richtigsten aus dem Eingang der Antwort ersehen, die der Spanische Staats-Minister, Don

Patinho, dem Englischen Minister zu Madrit, Herrn Keene, in folgendem ertheilt: „Ich habe dem Könige hinterbracht, was sie mir, in Ansehung des von Sr. Groß-Britannischen Majestät gefasten schleunigen Schlusses communiciret haben, eine zahlreiche Escadre Kriegs-Schiffe vom ersten Rang nach dem Haven und den Küsten von Lissabon zu schicken, um sie wider allen Anfall zu bewahren, die Ankunft der Brasilianischen Flotte, dabey die Englische Nation stark interessiret seyn soll, zu versichern, und das Commercium zu bedecken. Ich habe zu gleicher Zeit dem Könige die aufrichtige Absichten Sr. Groß-Britannischen Majestät hinterbracht, nemlich, daß die besagte Abschickung der Escadre lediglich aus vorhergemeldten Ursachen geschehe, mitnichten aber in der Absicht, den König von Portugall zu autorisiren und anzureitzen, Gewaltthätigkeiten auszuüben, die nicht zu ertragen wären; Wobey Ihro Groß-Britannische Majestät Dero Königliches Wort von sich gegeben, daß Dero Meynung nicht sey, das geringste Mißverständniß zu unterhalten, und daß vielmehr aus den überaus nachdrücklichen Worten, deren Sie sich bedienet, abzunehmen, daß die Aufrichtigkeit Sr. Groß-Britannischen Majestät ohne gleichen sey. Der König siehet von nun an, daß er nicht an der ungezweifelten Richtigkeit so kräftiger und feverlicher Erklärungen zweifelen könte, und er glaubet, daß sie zu Beweisen dienen, dargegen nichts einzuwenden, um allen Argwohn zu vertreiben,

treiben, der bey Betrachtung der Zeit, da solcher thätige Schluß gefasset worden, hätte entstehen können.

Bey denen An. 1726. wegen Schleßwig sich erhobenen Nordischen Unruhen liesse der König in Dännemark m. Febr. dem Schwedischen Hof declariren: „Daß ihm die zuverlässige Nachricht zugekommen, daß der Herzog von Holstein des Sinnes seye, in dem bevorstehenden Sommer seine üble Desseins gegen ihn, mit Beyhülfe der Czaarin, sowohl zu Land, als zur See, auszuführen. Da nun er, der König, sich genöthiget sehe, dawider behörige Mesures zu nehmen, und ein und andere Präparatorien zu Ablehnung eines solchen Desseins vorzukehren, so hätte er, aus nachbarlicher Freundschaft und Vertrauen, und zu Benehmung aller Ombrage, so man über diese Armatur fassen könte, solches zu erkennen geben, und versichern wollen, daß diese Zurüstung aus keiner andern Absicht, als seine Lande sicher zu stellen, geschehe. Und da seine aufrichtige Intention dahin gehe, mit Schweden in redlicher Freundschaft und gutem Vernehmen zu leben, und den geschlossenen Friedens-Tractat unverbrüchlich und heilig zu halten, so lang und ferne der König in Schweden zu Unterhaltung gleich aufrichtiger Freundschafft auch seines Orts geneigt seye, woran er keineswegs zweifle, sondern vielmehr der Hofnung lebe, der König in Schweden werde davon eine würkliche Probe geben, und der Gegenparthey auf ihre gegen Dännemark machende Instantien nichts zugeste-

zugestehen, so dem Friedens-Tractat zuwider liefe: Als wolte er darüber seine Resolution erwarten."

Der König von Schweden antwortete darauf: „Daß er als ein Kennzeichen nachbarlicher Freundschaft und Vertrauens mit Dankbarkeit erkenne, daß ihm der König in Dännemark von den Ursachen seiner vor die Hand nehmenden Kriegs-Rüstungen Nachricht ertheilen wollen." Ubrigens aber erklärte er sich in der Haupt-Sache so, daß Dännemark daraus die obschwebende Gefahr nur noch weit deutlicher erkannte.

Zu gleicher Zeit hatte auch der König in Dännemark durch seinen Gesandten an dem Russischen Hof vorstellen lassen: „Die grosse Kriegs-Rüstungen, welche Rußland seit einigen Jahren auf der Ost-See gemacht habe, setzten alle Benachbarte in Unruhe. Die zwischen Dännemark und Rußland Anno 1709. errichtete ewige Allianz gebe zwar dem König grosse Ursache, von der Czaarin alle Proben einer Freundschaft zu erwarten. Weil sie aber ihm von der ausserordentlichen Ausrüstung der Kriegs-Schiffe, Galeeren, Bombardier-Galliotten, von dem Marsch unterschiedener Regimenter, die eingeschift werden sollen, und von den andern vielen Präparatorien, auch was sie dazu bewegt, noch keine Nachricht mitgetheilt habe, wie doch zwischen Nachbarn, die in Freundschaft leben wollen, gebräuchlich, und Alliirte unter einander schuldig seyn; annebst der Ruf durchgehends erschollen, daß alle diese Kriegs-Rüstungen auf Dännemark

angesehen seyen: So habe er nicht umhin gekont, seine Beysorge hierüber zu erkennen zu geben, anbey zu versichern, daß er der ewigen Allianz von Anno 1709. in allen Stücken getreulich nachzuleben gesonnen seye, und sich zu erkundigen: ob die Czaarin gleicher Neigung seye?"

Der Gesandte bekame hierauf zur Antwort: „Daß die an die Czaarin geschehene Anfrage ihr sehr fremd und unter gecrönten Häuptern ganz ungewöhnlich vorkomme. Gleichwie sie es vor unanständig halte, den König in Dännemark um die Ursache zu befragen, warum er alle seine Zurüstungen mache; also glaubte sie auch nicht schuldig zu seyn, weder dem König in Dännemark, noch andern, von ihrem Vornehmen Rechenschaft zu geben. Sie wolte indessen dennoch dem König die Nachricht geben, daß Ihre Kriegs-Rüstungen auf der Ost-See keinen andern Endzweck hätten, als nach dem Exempel ihres verstorbenen Gemahls sich in dem Stand zu erhalten, ihren Alliirten, denen mit ihnen getroffenen Verbindungen gemäß, beyzustehen, wie auch sich und ihre Lande und Unterthanen gegen alle feindliche Unternehmungen zu schützen, und sich denjenigen, welche Händel mit ihr anfangen wolten, zu widersetzen. Sie fände sich im übrigen veranlast, den König in Dännemark hinwiederum zu fragen: Ob sie es nicht vor eine öffentliche Ruptur anzusehen habe, daß er eine Escadre von Kriegs-Schiffen bis an die Rheede von Reval schicke, und mit der Englischen vereinigt habe, und noch allda bis ezo stehen lasse, ohne ihr vorher die geringste

Nach-

Nachricht davon zu geben, welches doch nach aller Vernunft und Gewohnheit billig hätte geschehen sollen, um nicht eben sowohl, wie die Englische Escadre, vor feindlich angesehen zu werden. Sie bäte sich hierüber präcise Erklärung aus, um ihre Mesuren zu ihrer Sicherheit und zu Erhaltung der Ruhe in Norden darnach zu nehmen."

Der Schriftwechsel hörte damit auf, und die thätige Antwort der Englisch- und Dänischen Höfe bestunde darinnen: Daß sie ihre vereinigte Flotten bis in den Octobr. 1726. bey Nargen liegen bleiben liessen, wodurch Rußlands Absichten gehemmt, und die Ruhe in Norden erhalten wurde.

Gegenwärtiger Fall ist aber um so merkwürdiger, weil Rußland aus eben dem Principio gegen Engelland agirte, welches es von Dännemark nicht wider sich anführen lassen wolte; (s. §. 42.) so dann, daß, ohngeachtet der Fierté, womit man die Dänische Anfrage aufnahme, der Russische Hof sich doch nicht entbrechen konte, eine obwohl unzulängliche Antwort zu ertheilen; womit er aber mehr nicht gewonnen, als daß Groß-Britannien und Dännemark seine Handlungen desto genauer beobachteten, und ihm den Weg verlegten, Schaden zu thun.

§. 25.

Wann aus denen Folgen der Handlungen und Betragens mit und gegen einen dritten Hof, dem Staat und Unterthanen des anfragenden Souverains ein Nachtheil erwächst.

In

In die Spanische Kriegs-Declaration gegen Groß-Britannien vom Jahr 1739. flosse etwas dergleichen ein, so den Französischen Hof bedenklich machte, und worüber er Erläuterung begehrte. Die Stelle selbst in dem Memoire des Grafen von der Mark an den Spanischen Staats-Secretarium lautet also: „Nachdem ich die vor einiger Zeit wider die Engelländer allhier publicirte Kriegs-Ankündigung gelesen, und auf die Vorstellungen, welche mir die in den Landen Seiner Catholischen Majestät befindliche Französische Negociation darüber gethan, kan ich nicht umhin, Ew. Excell. anzuzeigen, daß in solcher Declaration sich einiger Stellen finden, die mir nicht deutlich genug ausgedrückt zu seyn scheinen, und noch andere, welche den zwischen Frankreich und Spanien bestehenden Tractaten durchaus entgegen sind. Und gleichwie nicht nur die bekannte Gerechtigkeit Seiner Catholischen Majestät, sondern auch die Versicherung, die Sie an verschiedenen Orten dieser Declaration davon gethan, zu erkennen geben, daß Dero Meynung nicht sey, in Ansehung der freundschaftl. und alliirten Puissancen, die alten Gebräuche und Verträge zu übertreten: also bin ich versichert, daß die Anzeigung dieser Orte der Declaration, wie sie von Wort zu Wort lauten, hinlänglich seyn werde, Seine Catholische Majestät zu bewegen, Erläuterungen darüber zu geben, welche die Französischen Negocianten ausser Sorgen stellen, also daß man alle zweydeutigkeit vermeide, welche immer Streitigkeiten, ja auch beständige Bedrückungen,

drückungen, durch die unrechte Deutungen, welche die subalternen Bedienten Seiner Catholischen Majestät, die zu mehrern mahlen ihre Ordre, und öfters aus ganz nichtswürdigen Gründen, überschreiten, und es noch mehr thun dürften, wenn ein dunkeles Wort ihnen das Befugniß dazu gäbe, veranlassen möchten."

Als Anno 1745. Ostende von den Franzosen weggenommen wurde, muste der Minister dieser Crone im Haag, Abt de la Ville, auf Befehl seines Königs den General-Staaten die Erklärung thun: Se. Majestät würden weder den Plätzen, noch dem Territorio der Republic einiges Leid zufügen lassen, und Ihro Hochmögenden könten disfalls ruhig seyn; Se. Majestät hofften aber auch, daß Dero Unternehmung auf Ostende bey ihnen kein Aufsehen erwecken würde, weil man dieselbe um so viel nöthiger befunden hätte, da man seit geraumer Zeit völlig unterrichtet wäre, daß, einem geheimen Tractat zu Folge, Ostende nebst seinen Dependenzien den Engelländern solle abgetretten werden, welches Sr. Allerchristlichsten Majestät allzusehr nachtheilig seyn müste.

§. 26.

Wann ein bishero freundschaftlicher Hof überhaupt ein bedenkliches und verdächtiges Betragen blicken läst, und bedenkliche Dinge gegen die Rechte der guten Nachbarschaft vorgehen.

Dem Freundschafts-Tractat zwischen Groß-Britannien und den vereinigten Niederlanden de Anno 1716. ware der diesen Satz bestär-

kende wichtige Separat-Articul beygefügt: Caurum conventumque est, pro casu fœderis habitum iri non tantum, si alteruter Fœderatorum vi armata hostiliter impetitus fuerit, verum etiam, si quisquam e vicinis arma in unum vel alterum Fœderatorum paraverit, minasque illi intentaverit, sive id fiat, dum apud vicinos delectus militum extraordinarii habentur, classesve ad bellum instruuntur, sive alio quocunque modo id fieri queat, dummodo hic vel ille Fœderatorum hinc justo metu impulsus etiam ad arma sumenda compellatur.

§. 27.

Wann ein Souverain Schuldigkeiten unterläst, die auf Verträgen oder dem Herkommen der Völker, oder der zwey mit einander befangenen Nationen insbesondere beruhen.

Von dieser Art war die Verzögerung in dem Schlesischen Garantie-Geschäft, dessen Beschleunigung sich auf ein feyerliches Versprechen gründete, von dem Wiener Hof aber nach der Hand nur zu einer Gefälligkeit qualificiret werden wolte; worüber des Königs in Preussen Majestät sich vor dem Tribunal der Welt zu beschweren gerechte Ursache genommen. Die Worte seynd allzumerkwürdig, als daß solche nicht wiederholet werden solten: „Willfährigkeiten (heist es) und Schuldigkeiten sind Dinge von ganz unterschiedlicher Natur und Eigenschaften; beyde stehen in Welt-Geschäften in gewisser Maase in eben der Verhältniß, als im gemeinem Leben liquide und illiquide

quide Schulden; so wie zwischen diesen, bekannten Rechten nach, keine Compensation statt hat, so kan auch bey denen Handlungen souverainer Compaciscenten die Erfüllung dessen, was der eine Theil ex Pacto fordert, an die Bewerkstelligung einer Sache, die der andere nicht anderst, als ex Benevolentia zu verlangen befugt ist, keinesweges gebunden, noch darauf bestanden werden, was beydes mit gleichen Schritten, Anwendung vor Anwendung, Beförderung vor Beförderung geleistet werden müste.

Es ist demnach nicht schlechterdings ein freundschaftliches Gesuch, wie man es in der vorliegenden Schrift zu nennen beliebet, wenn der Kayserin Majestät von Sr. Majestät in Preussen angegangen werden, um die Reichs-Garantie des Dreßdnischen Friedens befördern zu helfen, sondern Se. Königl. Majestät fordern solches als eine Erfüllung der vermöge eines solennen Tractats eingegangenen Verbindlichkeit, und kan dergleichen Gesuch ohne Verletzung solchen Tractats nicht verweigert werden.

Die jenseits begehrte Königlich-Preussische Concurrenz zu Erneuerung der Reichs-Garantie der Oesterreichischen Erbfolge kan hingegen aus keinem andern Grunde, als ex mera benevolentia prätendiret werden, und dependiret demnach aus gleich anfangs angeführten unwidersprechlichen Gründen lediglich von Sr. Königl. Majestät, ob Sie anjetzo solchem Gesuch zu willfahren, oder es zu verbitten, ihrem wahren Interesse convenable zu seyn erachten, und kan

letztern Falls Deroselben keine Abweichung oder Ermangelung an Ihrer obhabenden Schuldigkeit im geringsten zur Last geleget werden.“

§. 28.

Wann ein Souverain Höflichkeiten oder Gefälligkeiten unterläst, oder gar verweigert, die er allen oder doch vielen andern erweiset, und die von andern dem anfragenden Souverain erwiesen werden.

Bey denen Anno 1674. zwischen der Crone Schweden und Chur-Brandenburg auf dem Punct des Ausbruchs gestandenen schweren Irrungen liessen die Herrn General-Staaten in eine dem Schwedischen Gesandten im Haag ertheilte Resolution ausdrücklich einfliessen:

„Wann nun unter allen, insonderheit Christlichen Potentaten, von Alters hero jederzeit, um unwidersprechlicher Ursachen willen, gebräuchlich gewesen ist, daß, wenn einer oder andere beleidiget worden zu seyn vermeynet, der Beleidigte, ehe und bevor er zu den Waffen gegriffen, von demjenigen, welcher die Beleidigung ihme zugefügt, Satisfaction begehret hat; so können Ihre Hochmögenden zu Höchstgedachter Sr. Majest. sich keines andern versehen, als daß Dieselbe auch hierinnen einem so billigen Gebrauch Statt und Raum geben werden, insonderheit da Ihro Hochmögenden und Dero Alliirte gegen Se. Majest. sich erbötig machen, im Fall Dieselbige beleidiget seyn möchten, Ihro eine solche Satisfaction zu procuriren und zu verschaffen, als von Recht und Billigkeit wegen begehret werden kan.“

§. 29.

§. 29.

Wann von dem Hof, welcher befragt wird, den Alliirten des fragenden Souverains zu nahe getretten wird.

§. 30.

Endlich so findet diese Anfrage in allen übrigen Fällen statt, worinnen einem Souverain vonnöthen oder angenehm ist, zu wissen: wessen er sich zu dem andern zu versehen habe?

Bey dem Anno 1739. zwischen Spanien und Groß-Britannien ausgebrochenen Krieg liesse dieser letztere Hof bey dem Französischen ausdrücklich anfragen: Wessen man sich zu ihm wegen der Neutralität zu versehen habe? und erhielte die deutliche Antwort: „Der Allerchristlichste König würde nicht das geringste vornehmen, so lange der Krieg auf die Weise, als bisher geschehen, geführt werde. Dafern aber die Engelländer, wie ihre Absicht zu seyn schiene, sich eines oder des andern Platzes in den Spanischen West-Indien bemächtigten, so könte man alsdann nicht umhin, zu Erhaltung des Gleichgewichts, die Parthey der Crone Spanien zu ergreifen.“

§. 31.

Dieses Recht, einander zur Rede zu stellen, findet nicht nur bey schon würklich zugefügten, sondern auch nur zugedachten und mit Grund besorglichen Beleidigungen statt; und selbst ein bloser durch die concurrirende Umstände wichtiggemachter Verdacht ist zuweilen hinreichend,

einen Hof in einer an sich selbst absolut independenten Handlung zur Rede zu stellen."

Als Anno 1738. das Gerücht gienge, als ob Kayser Carl VI. in geheimen Tractaten mit Frankreich wegen Abtretung eines Theils der Niederlande stünde, liessen die Deputirte der Herrn General-Staaten den Kayserlichen Bottschafter im Haag, Herrn Grafen von Uhlefeld, zu einer Conferenz einladen, worinn man ihm angezeiget, daß, weil man schon seit einigen Monaten davon gesprochen, daß das Herzogthum Luxemburg, und einige andere Plätze in den Oesterreichischen Niederlanden, an Frankreich überlassen werden solten, und eine dergleichen Abtretung die Republic besonders interessirte: Ihro Hochmögenden gebeten haben wolten, daß Ihro Kayserliche Majestät hierüber sich genauer erklären möchten, damit, wenn etwas an diesen von allen Orten her zu verschiedenen mahlen erschollenen Gerüchten würklich wäre, die Herren General-Staaten bey guter Zeit ihre Anstalten darnach treffen, oder, wenn alles ohne Grund sey, wie man fast zu hoffen hätte, und die Erklärungen sowohl von Kayserlicher, als Französischer Seiten auch geschehen, daß durch den zwischen Ihro Kayserlichen Majestät und Sr. Allerchristlichsten Majestät geschlossenen Frieden keine Aenderung in den Staaten, welche der Kayser in denen Niederlanden besitzet, vorgehen solte, sich aller Furcht entschlagen könten.

Hiernächst ist dem Abgesandten der Republic an dem Französischen Hofe, Herrn van Hoey,

Befehl zugeschickt worden, daselbst Anregung zu thun, daß, weil zu Ryssel eine Versammlung der Commissarien zu Reaulirung der Gränzen zwischen den Kayserl. und Französischen Staaten gehalten werden solte, und das, was die Gränzen der Oesterreichischen Niederlande anbetreffe, die General-Staaten ebenfalls angienge, sie der Zuversicht lebten, daß Se. Allerchristl. Majest. sowohl, als der Kayser, keine Schwierigkeit machen würden, einen Commissarium von Seiten Ihro Hochmögenden dabey zuzulassen.

Anno 1738. gienge der zu Stockholm anwesende Rußische Minister, Graf Bestuchef, soweit, daß er im Nahmen seiner hohen Principalin dem König und Senat vortruge, daß man gerne genauer von der mit der Pforte bisher geführten Correspondence unterrichtet seyn möchte; worauf aber eine Königliche Erklärung folgenden Inhalts erfolget: „Wie bekannt sey, daß alle und jede hohe Christliche Machten, so nicht directe mit den Türken im Krieg verwickelt, ihre Gesandten oder doch Legations-Secretarios zu Constantinopel unterhalten, auch denselben zu allen Zeiten die Correspondence vorbehalten hätten. Es habe daher der bey der Pforte verordnete Schwedische Secretarius ausdrücklichen Befehl, sich mit den Türkischen Ministern in keine Weise über Sachen einzulassen, so etwan dem Interesse der Russischen Monarchie oder des Röm. Kayserß nachtheilig seyn können.“

§. 32.

Es ist bereits gemeldet worden: Die Handlungen der Souverains, so als domestic und persönlich betrachtet werden können, seyen nur in soweit willkührlich, als solche keine nothwendige und offenbar nachtheilige Folgen vor die Ruhe des Ganzen mit sich führen.

Von dieser Art der Privat-Angelegenheiten eines Staats möchten seyn:

1. Alle Verfügungen, welche ein Souverain zu Anstellung, Emporbring- und Erweiterung des Commercii seiner Unterthanen inn- und ausserhalb seines Staats trift, in soweit andere keinen aus Tractaten oder verjährtem Besitz herrührenden rechtmäßigen Titul haben, sich denselben zu widersetzen, welches die zwo einige unter den Völkern bisanhero anerkannte und behauptete Gründe des Wiederspruchs seynd.

Diese beyde Gründe waren es auch, um deren willen die beyde See-Machten sich der Octroy, welche Kayser Carl VI. der Compagnie zu Ostende ertheilt, sich dermassen stark widersetzten, daß solche endlich aufgehoben werden muste.

Als hingegen Anno 1728. die Crone Dännemark die Ost-Indische Compagnie zu Altona octroyirte, und die Englische und Niederländische Ministers an diesem Hof Vorstellungen dagegen thaten, berufte man sich Dänischer Seits ausdrücklich auf den vor sich habenden mehr als hundertjährigen Besitz, und daß kein mit einer andern Potenz geschlossener Tractat disfalls was in Weg legte. Da auch in den Jahren 1730.

und den folgenden der Dänische Handel nach den Ost-Indien mehrern zu steigen anfienge und Engelland und Holland darüber in noch mehrere Eifersucht geriethen, und durch ihre Ministers zu Coppenhage beschwerende Vorstellungen übergeben liessen, declarirte der in GOtt ruhende König: Daß Sie noch des festen Entschlusses wären, ihren treuen Unterthanen alle und mögliche Vortheile zu verschaffen, indessen aber verlangten sie nichts zum Nachtheil der Gerechtsame anderer Nationen vorzunehmen; wie Sie den, allen Vorwurf deshalb zu verhüten, den Schiffen untersagen lassen, in keinem Hafen von Ost-Indien einzukauffen, wo die Engell- und Holländer bereits ihre Handlung erreichet hätten, und glaubten demnach Ihro Majestät, daß so lange sie dieses beobachteten, man sich mit Recht darüber nicht beschweren könte, wann Sie die Handlung in Dero Staaten immer mehr in Aufnahme zu bringen suchten.

§. 33.

Ferner gehört daher, wann von einem Souverain einer andern Nation vorzüglich-wichtige Vortheile in Handlungs-Sachen gestattet werden.

Das Herkommen unter den Völkern bezeichnet sie in den Tractaten mit der allgemeinen Rubric, quæ genti *amicissimæ* tribuntur; so wenig nun ein Zwang in den Graden der Freundschaft, welche ein Staat mit dem andern unterhalten will, statt findet, so wenig geht solches auch auf die Folgen einer solchen grössern oder auch auf

andere in gleichem Maaß erſtreckenden Freundſchaft, ſo lange der dritte nicht erweiſen kan, daß den ältern Verbindungen gegen ihn dadurch zu nahe getreten werde.

Der Spaniſche Bottſchafter im Haag, Marquis von St. Philippe, lieſſe in ein wegen der Oſt-Indiſchen Compagnie den 1. Apr. 1726. Ihro Hochmögenden überreichten Pro-Memoria einflieſſen: Il eſt évident, que l'indépendance Souveraine ſeroit bleſſée, s'il falloit rendre compte à quelque Potentat que ce fut, des Privileges ou autres facilitez pour le Commerce, qu'un Monarque accorde dans ſon Royaume à quelque Nation, ou ſujets d'un autre Monarque ou Prince, comme perſonne n'ignore, que cela eſt du Domaine abſolu de Souveraineté, & que cela depend de ſon libre arbitre, *on ſçait auſſi, que Sa Majeſté n'a ſigné aucun Traité* & ne s'eſt engagée de refuſer aux uns les faveurs, qu'elle donne aux autres, parce qu'elle ſe priveroit par là de cette liberté abſoluë ſi eſſentielle aux Souverains.

§. 34.

Von dieſer Gattung iſt endlich auch alles das, was in die innere Regierung eines Reichs und Landes, in Anſehung der härtern oder gelindern Behandlung der Unterthanen, der Wahl der Miniſters und Dienerſchaft, der Gebung neuer und Abänderung aller Geſetze u. ſ. w. einſchlägt, in ſo weit eine dritte Macht nicht durch Tractaten, Garantien oder andere gleich wichtige Gründe ſich darein zu mengen berechtiget iſt.

Anno

Anno 1747. truge sich ein hieher gehöriger Fall zwischen Rußland und Schweden zu. Jener Hof verlangte: Daß des jetzigen Königs Majest. als damahliger Thron-Folger, das grosse Vertrauen, welches er auf den Grafen von Teßin gesetzt, fahren zu lassen, und ihn von seiner Person und dem Hof gänzlich zu entfernen, indem der Kayserin dessen Rathschläge gefährlich und verdächtig vorkämen. Der Russische Gesandte, Baron von Korf, fügte noch mündlich bey: Die Kayserin verlange sothanes Opfer von Ihro Königl. Hoheit als eine Gunst, welche Ihr Dieselbe, da Sie so wichtige Ursachen hätte, selbige zu fordern, nicht abschlagen könten, ohne bedenkliche Folgen vor das zukünftige zu besorgen.

Die Sache kam vor den Reichs-Senat, welche die von dem Grafen verlangte Dimission ablehnten, sein bisheriges Verhalten lobten, und ihn baten, er möchte fortfahren, dem König und dem Vaterland mit eben dem patriotischen Eifer, wie zeithero, nützliche Dienste zu erweisen. Die Reichs-Räthe erklärten sich, daß die Beschuldigungen des Rußischen Hofs gegen ihn nicht den geringsten Eindruck gemacht, indem sie des Gegentheils gar zu wohl überführt wären, und sie hielten es vor schimpflich, daß sich ein freyes Königreich in dergleichen Domestic-Affairen von einer andern Potenz solte Gesetze vorschreiben lassen.

Mittlerweile trate der neue Umstand hinzu, daß dem Grafen die erledigte hochwichtige Reichs-Canzley-Präsidenten-Stelle conferirt, von ihm

aber nicht angenommen werden wolte. Man zoge darauf die Sache in neue Berathschlagung. Der geistliche Stand ware der Meynung, die Gesetze nicht nur, sondern auch die Verdienste des Grafen von Tessin, und sein Eifer vor das gemeine Beste erforderten, daß man die ledige Charge keinem andern als ihm auftrüge; es wäre aber doch wegen derer Vorurtheile, mit welchem der Russische Hof gegen ihn eingenommen wäre, billig, daß man damit so lange Anstand nähme, bis er sich völlig gerechtfertiget hätte. Der Adelstand pflichtete dieser Meynung bey, füyte aber hinzu, man müste jetzt untersuchen, wie weit man schuldig wäre, in gleichem Fall, die Hochachtung gegen die benachbarten und alliirten Potenzen zu treiben. Der Bürgerstand unterwarf sich dem Ausspruch der drey übrigen Stände; die Bauern aber wurfen das Problema auf: Ob es rathsam sey, einen Minister auf das Verlangen einer andern Potenz abzusetzen, ohne daß diese erwiesen hätte, daß er es verdienet habe? Die Auflösung ware diese: Man könte keinen Minister absetzen, ohne daß die Potenz, welche sich über ihn beschwerte, die Beschuldigungen dargethan hätte. Weil sich aber diese Potenz in ihrer Meynung gar sehr betriegen könte, so müste sie ihr Vorgeben mit denen kläresten Beweisgründen unterstützen, sonst würde man sich völlig von derselben dependent machen, welches doch einer freyen und souverainen Nation nachtheilig wäre. Wenn hingegen ein solcher Minister schuldig befunden würde, müste man ihn augenblicklich seiner Dien-

ste entlassen, und zu gehöriger Strafe ziehen. Man hat hierauf von dem Russischen Gesandten mehrere Erläuterung seiner Klagen gefordert, welcher geantwortet: Er habe Beweisthümer in Händen, welche alles, was er vorgebracht, unläugbar machten; er würde dieselben schon dargelegt haben, wenn ihn nicht besondere Umstände, die leicht zu errathen wären, davon abgehalten hätten; da man sie aber ausdrücklich von ihm forderte, so könte er sich nicht weiter entbrechen, sie zu communiciren.

§. 35.

In all solchen Fällen nun gelten blose bittliche und freundschaftliche Vorstellungen, wo man nicht requiren will, daß der andere Hof, an statt dem Ansuchen zu willfahren, solches vielmehr als eine Beleidigung aufnimmt, und Genugthuung dagegen verlangt.

Von dieser Art war die Antwort, welche der Canton Freyburg dem bey der Eydgenossenschaft residirenden Englischen Minister, Burnaby, An. 1748. wegen des Prinz Eduards ertheilet. Es hiesse, der Canton wäre, auf die ihm von dem Französischen Hof beschehene Ansinnung, nicht abgeneigt, diesem jungen Herrn einen Aufenthalt bey sich zu gestatten. Herr Burnaby protestirte dagegen in Ausdrücken, die etwas hestig waren. Die Herren zu Freyburg hielten sich berechtiget, in gleichem Ton zu antworten, und ich will nur den Eingang davon anführen. Dieser lautet also: „Dero Schreiben, so Sie sich die Mühe genommen, unterm 8. dieses (Oct.) an unsern kleinen

und

und grossen Rath abzulassen, hat uns, denen Ausdrückungen nach, so unbehutsam und gegen einen souverainen Staat so unanständig geschienen, daß wir davor halten, wir dürften nicht darauf antworten, um so mehr, da die Art, womit sich selbiges ausdrückt, uns keinesweges dahin vermögen wird, Sie, mein Herr, über die Verfassung dieses Staats und dessen Souverainität zu Rath zu ziehen."

§. 36.

Die Beurtheilung von dem Werth, Schädlichkeit und Gefährde einer von einem andern Souverain unternehmenden Handlung stehet forderist dem zu, den solche zu allernächst treffen kan.

§. 37.

Sodann dessen Alliirten, welche solche theils um der ihnen obliegenden Abmahnung, theils um Prüfung des Casus fœderis, zu wissen und zu beurtheilen haben.

In dem Französischen Kriegs-Manifest gegen Spanien de An. 1718. lieset man auf gleichen Schlag: C'est sur ces refus & sur ces desseins menaçans de l'Espagne, que le Roi de la Grande-Bretagne fit représenter à Sa Majesté, qu'il étoit absolument nécessaire; d'en arrêter les effets, & qu'il ne s'en offroit d'autre moyen à la prudence des Puissances imparriales, que de former, pour concilier les interêts de deux Princes, un Plan, qui pût leur être proposé & *procurer, à quelque prix, que ce fût, leur propre tranquillité & celle de toute l'Europe.*

§. 38.

§. 38.

Und dann allen denen, die in dem Senat der Nationen als Europens weise Schiedsrichter erkannt und respectirt seynd.

In denen Vergleichs-Vorschlägen, welche Frankreich vor dem An. 1718. erfolgten Bruch der Crone Spanien gethan, lieset man unter anderm: Comme il ne seroit pas juste, que la Paix de l'Europe dépendit de l'opiniatreté ou des vues particulieres d'une ou de deux seules Puissances, & que l'Empereur n'auroit pas pû se porter à delivrer sa Renonciation, avant que le Roi d'Espagne eût accedé au Traité, si on ne lui avoit donné d'ailleurs quelque autre sûreté: les Parties contractantes sont convenuës de joindre leurs forces pour obliger le Prince refusant à l'acceptation de la Paix, conformement à ce qui a été souvent pratiqué pour le repos public dans les occasions importantes.

§. 39.

Die Souverains seynd von der Rechtmässigkeit, daß und wie sehr ein Hof um des andern Handlungen sich zu bekümmern, und selbigen darüber zur Rede zu stellen habe, so sehr überzeugt, daß sie in solchen Fällen, welche bey andern Aufmerksamkeit erwecken können, nicht erst abwarten, bis sie darüber befragt werden, sondern sie kommen der Welt mit ihren Erklärungen selbst entgegen, es sey nun aus Redlichkeit, oder um andere sicher zu machen. Von beydem ist hier die Rede nicht, genug, es geschieht, und würde ausserhalb der Wahrheit dieses Satzes nicht geschehen.

Einige

Einige Exempel seynd in den vorhergehenden §§en bereits angeführt worden.

Ein ferneres ausnehmendes Beyspiel gibt hievon das An. 1739. in der Sache des ohnweit Breßlau ermordeten Schwedischen Majors Sinclaire von der Kayserin Anna in Rußland an alle ihre auswärtige Ministers erlassene Circular-Rescript, worinn sich gleich anfangs der nachdrücklichen Worte bedienet wird: „Nun sind zwar, GOtt Lob! Unsere Reputation, Honneur, Christliche Gesinnung und Großmuth, in der Welt so wohl befestiget, daß kein ehrliebender Mensch sich finden wird, der Uns oder die Unsrigen an solchem mörderischen Attentato auch nur den allermindesten Antheil haben zu können soupçonniren wolte, folglich es auch ganz unnöthig wäre, um solches der Welt öffentlich anzuzeigen, Uns einige Bewegung zu geben ꝛc.“

Hier war kein Kläger, kein beschuldigender, kein anfragender Theil, als der Extract Schreibens aus Grünberg, welchen, und die aus dieser Erzehlung dem Publico beygebrachte Eindrücke, die Kayserin zu widerlegen sich bewogen achtete.

Statt aller anderer kan die Instruction dienen, welche Ihro Hochmögende, die Herrn General-Staaten, ihrem zu Paris subsistirten Bottschafter, Hrn. van Hoey, unterm 30. Dec. 1741.(*) zugefertiget. Es hatte nehmlich der Staat eine Trouppen-Vermehrung vorgenommen, worüber Frank-

(*) s. Negociations de Mr. van Hoey. Londres 1743. p. 133. sq.

Frankreich aufmerksam wurde, und seine Befremdung gegen den Ambassadeur bezeugte. Hierauf nun bekam er Ordre, zu declariren: Que contentes de leurs Etablissemens & n'en desirant point du tout l'agrandissement, Elles font consister leur veritable interêt dans la conservation de la paix & du repos, dont Elles jouissent, & dans la possession paisible de leurs Etats & Pays.

Qu'à cette fin Elles ont toûjours eu grand soin d'observer saintement les Traités & les Engagemens, qu'Elles ont contractés avec S.M.T.C. & continuent d'être dans les mêmes sentimens; ne pouvant de leur côté que se louër de semblables dispositions, qu'Elles ont trouvé la France: dispositions, qu'Elles esperent de trouver également dans la suite.

Que songeant sans relâche à remplir religieusement leurs Engagemens, & n'en ayant contractées aucun, qui tende à offenser quelque Puissance que ce soit, mais ayant seulement fait des Alliances defensives, Elles présument généralement, que les Puissances, avec lesquelles Elles les ont contractées, sont dans de semblables dispositions; & en particulier Elles se reposent, ainsi qu'Elles l'ont fait jusqu'à present sur les Traités, qu'Elles ont faits conjointement avec la Grande-Bretagne & la France en l'An 1717. & Elles s'attendent, & comptent pour chose certaine, que comme de leur côté Elles veulent demeurer éxactement dans les termes de ces Alliances defensives, de

même, le cas arrivant, qu'Elles fussent obligées de reclamer la foi de ce Traité, Elles en obtiendront de la part de France l'éxecution entiere, & necessaire à leur défense & à leur sûreté.

Que comme la droiture de leurs sentimens est éloignée des dispositions, qu'on pourroit mal à propos leur attribuer, aussi ne peuvent-Elles rien voir dans leurs démarches, qui ait pû fournir matiere à révoquer en doute la sincérité de leurs bonnes intentions.

Qu'il est vrai, que depuis quelque tems Elles ont augmenté leurs Troupes; mais que ces augmentations, non plus que celles qu'Elles pourroient faire dans la suite, ne doivent pas donner le moindre ombrage à personne, & beaucoup moins à la France, n'ayant uniquement pour objet que leur propre sûreté.

Que quoique les troubles actuels ne regardent pas directement la Republique, cependant, comme la guerre est allumée en divers endroits, & que même leurs Frontiéres se trouvent investies par un grand nombre de Troupes de differentes Puissances, il ne doit pas sembler étrangé, que par cette raison L. H. P. soyent obligées d'avoir un plus grand soin du repos de leurs Sujets, & de veiller plus éxactement la sûreté du Pays, qu'Elles n'avoient accoutûmé de faire dans les tems de tranquillité & de paix.

Qu'aussi ne se sont-Elles point mêlées, comme Elles ne sont pas dans l'intention de le faire, des choses, dont leur Engagemens ne les obli-

obligent pas de ſe mêler. Car quoique l'Election d'un Roi des Romains, ou d'un Empereur, ne ſoit pas une affaire, qui puiſſe leur être indifferente, ſoit à cauſe du voiſinage, ſoit pour d'autres raiſons, cependant Elles ne s'en ſont mêlées, ni directement, ni indirectement, & n'ont pas intention de s'y ingerer, mais de la laiſſer faire à l'Empire, à qui cela appartient; éſperant, que l'Election tombera ſur un Prince, dont le gouvernement tendra non ſeulement au plus grand bien de l'Empire, mais qui ſera même porté à entretenir & à cultiver la paix, l'amitié, & le bon voiſinage avec les Pays limitrophes, & en particulier avec les Etats de L. H. P.

Que véritablement un grand nombre de Troupes aſſemblées près de leurs frontiéres a pû donner de l'inquiétude à L. H. P. mais qu'Elles ſe ſont entierement confiées aux aſſûrances très-agreables pour Elles, données par Mr. le Marquis de Fenelon, Ambaſſadeur de France, qui leur a déclaré, que la marche de ces Troupes n'étoit point dirigée contre les Etats & Pays de la Republique, ni même contre leurs voiſins, ſous lesquels l'on doit comprendre principalement les Pays-Bas Autrichiens, avec lesquels Elles ont une ſi étroite union. De ſorte que dans cette confiance Elles perſiſtent à croire, que ces aſſûrances ſeront en effet realiſées par S. M. T. C. & ſubſiſteront dans toute leur force.

Que Mr. l'Ambaſſadeur van Hoey doit de plus aſſûrer en géneral, que les ſouhaits & l'intention ſincere de L. H. P. ſont, que la paix, l'amitié & l'Alliance entre S. M. & Elles puiſſent durer longtems, & à jamais. Que de leur côté Elles ſont reſoluës d'y contribuer autant que la choſe ſera praticable, & qu'Elles eſperent pareillement du Roi T. C. qu'il continuera d'avoir la même affection pour la Republique, & ne la ſoupçonnera plus de choſes abſolument contraires à ſes intentions; ſa conduite ne devant aucunement l'en rendre ſuſpecte.

Ich habe mit Bedacht dieſe, obſchon etwas weitläuftige, Erklärung mit eingerückt, weilen ſie nicht nur der Weisheit und Vorſicht Ihro Hochmögenden, bey einem ſo delicaten und wichtigen Schritt, ungemeine Ehre macht, als auch zu einem pragmatiſchen Commentario dieſer Sätze dienen, und zeigen kan, wie weit ſich die Condeſcendenz eines Staats gegen den andern in ſolchen die allgemeine Ruhe betreffenden Angelegenheiten erſtrecken könne, ohne der Würde der Souverainität darunter was zu vergeben.

§. 40.

Es haben aber nicht nur die Höfe, welche unmittelbar mit einander verfangen waren, dergleichen geäuſſert, ſondern auch andere neutrale und freundſchaftliche Machten haben es andern als eine unter den Völkern anerkannte Schuldigkeit zu Gemüth geführt, vor Ausbruch der Thätlichkeiten

den andern Theil erst zur Rede zu stellen, und Genugthuung von ihm zu verlangen.

§. 41.

Es ist deswegen in sehr vielen, wo nicht den meisten, neuern Defensiv- auch andern Freundschafts-Allianzen ausdrücklich bedungen, daß, im Fall eines androhenden oder würklich vollzogenen feindlichen Uberfalls, der Alliirte den neuen Feind abmahnen, und zur Schadloshaltung und Sicherstellung anhalten; alsdann aber erst, wann dieser gütliche Weg sich fruchtlos zerschlagen, die thätige Hülfe erfolgen soll.

In dem Londonschen Allianz-Tractat zwischen dem Kayser und Spanien vom 25. Maji 1716. war ebenfalls stipulirt: Ad hunc salutarem scopum assequendum, casu præmemorato alicujus hostilis invasionis, impetitus, eandem Confœderato notificet, qui omnem apud aggressorem operam impendet, quo sine mora ab ulteriore hostilitate abstineat, de illatis damnis justè satisfaciat, ac de futura securitate Fœderato caveat.

Blandiore hac viâ intra bimestre spatium non succedente, aggresso à Fœderato illico auxilia submittantur, nec ante revocentur, quam id obtentum fuerit, quod articulo præcedente secundo expressum est.

In der An. 1735. zwischen Rußland und Schweden geschlossenen Defensiv-Allianz heist es Art. IV. „Wo - - wider alles Vermuthen, und ungeachtet dieser friedlichen und innocenten Absichten, es sich dennoch zutragen solte, daß nach

dem Schluß und Ratification dieses Bündnisses einer von beyden Hohen Theilen in allen Dero in Europa liegenden Reichen, Ländern und Provinzien, aus was für einer alten oder neuen Ursache es auch geschehen möchte, von irgend einer Christlichen Europäischen Puissance würklich angegriffen würde; wobey jedennoch die gegenwärtige in Pohlen entstandene Unruh, und die daraus herfliessende Folgerungen, à Casu Fœderis eximiret werden: so soll, auf erfolgter Requisition, ein jeder von ihnen durch seinen entweder an dem Hofe des Aggressoris seyenden, oder sofort an denselben abzuschickenden Minister alle gute Officia und Vorstellungen dawider anwenden, und völlige Satisfaction desfalls begehren; sondern auch, wo dieselbe fruchtlos ausschlagen, aufs längste innerhalb 2, 3, höchstens 4. Monaten nach geschehener Requisition, wie es die Beschaffenheit der Jahrs-Zeit, oder die Entlegenheit der Oerter, zulassen, und an die Hand geben wird, die stipulirte Anzahl Truppen, ohne Einwendung, liefern."

In der Off- und Defensiv-Allianz zwischen Schweden und Preussen vom Jahr 1747. heist es Art. IV. „Im Fall einer der Hohen contrahirenden Theilen in seinen obbesagten Königreichen, Staaten und Provinzen, es seye von weme und unter was für einem Vorwand es auch immer wolle, angegriffen würde, so soll der andere Alliirte, sobald er von dem beleidigten Theile darum wird requirirt werden, alsogleich und innerhalb einem Termin von 2. Monaten, von dem Tage der geschehenen Requirirung an zu rechnen, seine

gute Officia bey dem angreifenden Theil anwenden, daß selbiger von aller Feindseeligkeit abstehe, und dem beleidigten Theil eine billige Ersetzung alles Unrechts und Schadens, so ihm verursacht worden, erstatte. **Falls aber der angreifende Theil sich nicht unverzüglich dazu verstehen wolte**, so sollen obbesagte Hohe contrahirende Theile nach Verlauf des besagten Termins einander reciproce, und ohne einigen Verzug noch Anstand, den werkthätigen Beystand, auf die Art, wie solches in nachfolgenden Artickeln verglichen worden, leisten."

Mehrerer nicht zu gedenken.

§. 42.

Wann dahero dergleichen vorgängige Anfragen unterlassen, und von dem dabey interessirten Hof sogleich ernsthafte Gegen-Mesures genommen worden, hat jener Theil sich dadurch beleidigt befunden, und prätendirt, daß er wegen der Absichten seines Betragens vorerst hätte angesprochen werden müssen.

In denen Unruhen, worinn Europa durch die Wiener- und dieser entgegen stehende Hannoverische Allianz gesetzt wurde, schickte der König von Groß-Britannien, unter dem Admiral Wager, eine Flotte in das Baltische Meer, um das Auslaufen der Russischen Escadre zu verhindern. Auf das diesem Admiral an die Kayserin Catharina mitgegebene Königliche Schreiben antwortete diese Monarchin den 25. Jun. 1726. und liesse gleich anfangs die höchst-notable Erklärung einfliessen: Nous ne desavouerons pas, que nous été bien

ſurpriſes de ne recevoir vôtre Lettre qu'au même inſtant, que vôtre Flotte parût ſur nos côtes, & après qu'elle eut jetté l'ancre devant Revel, puisqu'il auroit été plus conforme à l'uſage, établi parmi les Souverains, & plus conciliable avec l'amitié, qui a ſubſiſté ſi longtems entre nos Roïaumes & la Couronne de la Grande-Bretagne, ſi V. M. avoit trouvé bon de s'expliquer avec nous ſur l'ombrage, que lui pouvoit donner nôtre armement, & d'attendre là-deſſus nôtre Reponſe, avant que d'en venir à un pas ſi offenſant. V. M. auroit pû auſſi dans la ſuite, ſans faire tant d'éclat & de depenſes, être aſſûrée de nous, que nous cherchons auſſi peu à troubler le repos du Nord, que nous apportons tous nos ſoins, & toutes nos attentions à affermir non ſeulement pour le préſent, mais auſſi pour l'avenir, cette tranquillité du Nord, qui nous intéreſſe plus que V. M. & à éloigner tout ce qui pourroit donner occaſion à l'alterer.

Der Schluß dieſes in ſeiner Art vortreflich gefaſten Schreibens lautet alſo: Au reſte, il dépend bien du bon-plaiſir de V. M. de donner à ſon Admiral les ordres, qu'elle jugera à propos; mais V. M. conviendra auſſi avec nous, que vôtre défenſe ne nous empêcheroit pas de faire ſortir nôtre Flotte, ſi nous le trouvions à propos, & qu'en qualité de Souveraine & Imperatrice, qui ne dépend que de Dieu ſeul, nous prétendons auſſi peu de recevoir des Loix de perſonne, que de nous oublier au

point d'en vouloir donner aux autres. Nous ſommes ſans cela prêts & diſpoſés à entretenir avec V. M. une bonne harmonie, & nous n'entreprendrons rien, qui puiſſe alterer l'amitié ſi bien établie entre les deux Roïaumes depuis tant d'années. Et comme de nôtre côté nous declarons franchement, que cette amitié ne peut-être que fort utile à nous, à nos Roïaumes & à nos Sujets, nous eſperons auſſi, que vous avoüerez, que jusqu'à préſent elle n'a pas été moins avantageuſe pour V. M. pour vos Roïaumes & pour vos Sujets, & qu'à l'avenir elle pourroit n'être pas infructueuſe.

Enfin, il eſt bien, ſur que S. M. I. de glorieuſe Mémoire, après avoir été abandonnée de tous ſes Alliés, a eu des peines & des fraix incroïables à ſe procurer à ſoi-même & à ſes Roïaumes la Paix ſi deſirée. Nous apportons auſſi tous nos ſoins à en maintenir la jouïſſance à nos Sujets.

Nous ſommes même perſuadés de ne pouvoir mieux reuſſir dans ces vûes ſalutaires, qu'en nous tenant toûjours à l'exemple de nôtre Seigneur & Epoux, dans une poſture à pouvoir en tout tems ſecourir nos Alliés en cas de beſoin, ſatisfaire aux Engagemens pris avec eux, protéger nos fidéles Sujets contre toute inſulte, & nous oppoſer à ceux qui voudront nous ôter, & à eux le thréſor de la Paix.

C'eſt auſſi dans cette vûe, & nullement à autre deſſein, que nous avons fait les Armemens, qui ont donné tant d'ombrage à V. M.

quoique ſans aucun ſujet & fondement. Nous ſouhaitons, que le Tout-Puiſſant vous donne une parfaite ſanté & un Regne toûjours heureux.

Die Rechte der Souveraineté und Indepen-denz, und die Pflichten der Geſellſchaft und Freundſchaft, könten nicht leicht mit mehrerem Anſtand verbunden werden, als hier geſchehen iſt.

§. 43.

Sogar haben Souverains die Unrechtmäſſigkeit eines Kriegs darnach abmeſſen wollen, wann der andere Theil mit Feindſeeligkeiten den Anfang gemacht, ohne vorhero ſeine geglaubte Beſchwerden vorgebracht, und Satisfaction davor verlangt zu haben.

Der Ruſſiſche Hof ſetzte deswegen in dem An. 1741. dem Schwediſchen entgegen geſetzten Kriegs-Manifeſt: C'eſt une choſe inouïe dans la Chretienté & même parmi les nations les plus ſauvages & les payens, qui n'ont aucune connoiſſance du vrai Dieu, qu'on declare la Guerre, comme la Suede vient de le faire, avant que d'avoir fait connoître le ſujet de mécontentement & expoſé des griefs fondez, *pour en demander ſatisfaction.*

§. 44.

Die Anfrage nun kan geſchehen, und geſchieht unmittelbar, durch Geſandte und deren münd- oder ſchriftliche Vorſtellung an dem Hof deſſen, ſo der beſchwerende Theil iſt.

§. 45.

§. 45.

Oder unmittelbar bey dem Gesandten, der an dem Hof des fragenden Theils residirt.

§. 46.

Oder durch die Alliirte der beleidigenden Parthie von denen Alliirten des angegriffenen oder bedrohten Theils.

§. 47.

Oder durch die Alliirte dessen, dem es um die Erklärung zu thun ist, unmittelbar bey dem beleidigenden Theil.

§. 48.

Oder bey dem Dritten, der beyderseits Höfe gemeinschaftlicher Freund ist.

§. 49.

Oder durch die Freunde des Dritten.

§. 50.

Nach der Sprache der Tractaten und der grossen Welt heissen diese freundschaftliche Vorstellungen und Verwendungen eines Dritten bona Officia. Sie unterscheiden sich aber von der gemeinen Art dadurch, daß, wann diese gute Worte nicht statt finden, aus dem zum Frieden und Nachgeben rathenden Freund ein vor das Interesse seines Alliirten sich declarirender Feind wird.

Es war dieses der Fall, in welchem sich König Friederich Wilhelm in Preussen mit König Carl XII. in Schweden befande. Preussen, Sachsen, Dännemark und Chur-Braunschweig hatten mense Febr. 1715. eine Allianz unter sich geschlossen, diesen raschen Krieger auffer den Stand weiterer Unternehmungen zu setzen. Carl XII. reißte

durch den Anfang der Feindseeligkeiten den König in Preussen zu einer Ruptur. Dieser erliesse deswegen den 1. Maji 1715. ein ausführliches Rechtfertigungs-Schreiben an den Kayser, worinnen er unter andern anführt: Daß er bey den bisherigen Unterhandlungen mit dem König in Schweden nur das einzige begehrt habe, daß derselbe declariren solte, aus Vor-Pommern keine Invasion nach Pohlen oder Sachsen vorzunehmen, welchenfalls er, ausser einigen leicht zu vergleichenden Puncten, mit Schweden weiter nichts zu demeliren gehabt hätte. Alles dieses habe aber bey dem König in Schweden nichts verfangen, sondern derselbe habe die freye Hände behalten wollen, in Pohlen und Sachsen einzubrechen. Der König in Preussen habe sich durch die Schwedischer Seits angefangene Feindseeligkeiten genöthiget gesehen, sich mit den Nordischen Alliirten zusammen zu thun. Jedoch würde es ihm die gröste Freude seyn, wann der König in Schweden auch noch jetzo Fried- und Freundschafts-Propositionen Platz geben wolte; er seye auch bereit, sobald nur die Gefahr, welche der König in Schweden ihm und der Nachbarschaft androhe, cessire, die Waffen wieder niederzulegen.

§. 51.

Es steht dem Souverain frey: wie er fragen will? ob in allgemeinen Ausdrücken? oder in genauerer Beziehung auf die vorwaltende besondere Umstände?

Die bereits beygebrachte Exempel geben von beyden Fällen den Beweis.

§. 52.

§. 52.

Die Art und Weise, wie die Anfrage geschehen muß, richtet sich billig:

1. Nach der Grösse der Gefahr, worinn der fragende Theil sich befindet.

§. 53.

2. Nach der Grösse des Interesse, so er bey der Sache hat, über die er Erläuterung verlangt.

Diese beyde Sätze erklären sich durch sich selbst und die Natur der Sache. Die Flamme, so schon an mein Dach schlägt, rührt und schreckt allemahl mehr, als ein Feuer, dessen Aufgang man nur von einem Thurn erblicken kan.

§. 54.

3. Nach dem moralischen Character und Geist des Hofs, mit dem er es zu thun hat.

Es ist vor die Ruhe Europens ein grosses, vor denjenigen Hof aber das gröste Unglück, der sich zu falschen Begriffen von Hoheit und Ehre verleiten läst, der sie so gar zu Erb-Principiis annimmt, und sich schmeichelt, in der ganz gleichen Societät der Souverains den Oberherrn vorstellen zu wollen.

In der schon angeführten Schrift des Wiener Hofs vom Jahr 1728. lieset man die bedenkliche Worte: Il est certain, que dans des affaires aussi delicates que celles, qui sont entre les Puissances de l'Europe, où il s'agit d'affermir la paix & la tranquillité publique en ôtant la pierre d'achopement, *on est souvent obligé, pour des raisons d'Etat, de s'éloigner prudemment & à tems des Resolutions prises auparavant, & de*

se

se relacher un peu; sur tout lorsqu' on s'aperçoit que les autres Amis & Alliez le souhaitent aussi, parcequ'ils augurent mal de l'opiniatreté, avec laquelle on soutiendroit ses prétensions. Grand nombre d'exemples prouvent & éclairciſſent en même tems cette Theſe.

Wie wahr iſt in ſolchem Fall, was der erhabene Verfaſſer der Memoires de Brandebourg ſchreibt: Si les hommes étoient capables de raiſon, feroient-ils des guerres ſi longues, ſi acharnées & ſi onereuſes, pour en revenir pourtant à des conditions de paix, qui ne leur paroiſſent intolérables, que dans les momens, où la paſſion les gouverne, ou dans lesquels la fortune leur rit.

§. 55.

Zuweilen äuſſert der anfragende Hof auch ſogleich, bald in allgemeinen, bald in näher gehenden Ausdrücken, was er auf den Fall einer verweigernden oder ſonſt nicht genug thuenden Antwort zu thun geſonnen ſeye; ja er macht die würkliche Präparatorien, um den andern Theil von dem Ernſt ſeiner Geſinnungen zu überzeugen.

Da Schweden Anno 1726. der berühmten Wiener Allianz beygetreten ware, und die Hannoveriſche Alliirte zu wiſſen verlangten, weſſen ſie ſich ferner zu dieſem Hof zu verſehen hätten, lieſſe der Engliſche Miniſter zu Stockholm Poinz in einen 4. Jun. dieſes Jahrs dem König übergebenes Pro-Memoria einflieſſen: Puisque la ſaiſon de l'année & les conjonctures des affaires rendent important à Sa Majeſté & à ſes Alliez, auſſi bien

bien qu'à la Couronne de Suede, de ſavoir au plutôt, à quoi l'on s'en doit tenir de part & d'autre, le Souſſigné a reçu ordre de ſuplier Vôtre Majeſté encore une fois, de vouloir bien, ſelon ſa ſageſſe, & ſa prevoyance extraordinaire, faire une attention ſerieuſe aux offres amiables de Sa Majeſté, & aux veritables interêts de la Suede, & nous accorder une réponſe finale par raport à l'acceſſion ſusdite, qui ne donne pas lieu aux Alliez d'Hanovre de ſe croire amuſer par une Negociation infructueuſe. J'ai reçu ordre en même tems de declarer, qu'il n' y a rien au monde, que le Sereniſſime Roi, mon Maitre, ſouhaite plus ardemment, que de ſe voir étroitement uni avec cette Couronne, pour le repos du Nord, pour la libre navigation de la Mer Baltique, pour le bien de la cauſe proteſtante, & pour l'avantage reciproque des deux Royaumes. Mais ſi Vôtre Majeſté, avertie à tems des dangers aparens, qui menacent ces biens ineſtimables de quelque atteinte, ne trouve pas ſa convenance à prendre les liaiſons neceſſaires pour s'y opoſer, Sa Majeſté ſe croira excuſée devant Dieu, & devant tout le monde impartial, ſi elle ſe trouve obligée, quoiqu' à ſon grand pour regret, de prendre des meſures ailleurs pour obtenir les mêmes fins ſalutaires par tous les moyens juſtes & convenables.

§. 56.

Auf gleiche Weiſe oder durch eben die Canäle, durch

durch welche die Anfrage geschehen, kan auch die Antwort ertheilet werden.

§. 57.

Die Würkung nun einer solchen Erklärung ist, daß der dieselbe ertheilende Hof damit die Ehre seines Worts, Treue und Glaubens vor dem ganzen übrigen Europa gleichsam zum Unterpfand der Wahrhaftigkeit seiner Versicherungen gibt.

§. 58.

Wann ein Hof es ganz ehrlich meynt, begnügt er sich nicht, nur dem anfragenden Theil eine ihm hinreichende Erklärung gegeben zu haben, sondern er macht solche auch allen übrigen interessirten und freundschaftlichen Machten kund; wovon die beweisende Exempel schon oben angeführt worden.

§. 59.

So wenig ein Souverain verbunden ist, mit geschlossenen Armen so lange stille zu sitzen, bis er von einem heimlichen oder offenbaren Feind überfallen wird, so wenig ist er verbunden, mit einer zweydeutigen und unsichern Antwort zufrieden zu seyn.

§. 60.

Weil mündliche Antworten allerhand Zweydeutigkeiten und Retractationen unterworfen seynd, so ist ein Hof, in Umständen von solch wichtigem Belang, allerdings befugt, eine schriftliche Erklärung zu verlangen, und raisonnable Höfe haben, bey redlichen Absichten, ein solches

Ansinnen

Ansinnen der Ehre ihrer Würde niemahls nachtheilig gehalten.

Anno 1717. thate Spanien die unvermuthete Landung auf Sicilien. Der Bottschafter dieser Crone im Haag eröfnete den Herrn General-Staaten mündlich die Beweg-Gründe, sie verlangten sie aber schriftlich, und daß solches geschehen, erweiset das Memoire dieses Ministers vom 21. Sept. worinn er sich gleich anfangs also ausdrückt: Vos Hautes Puissances ayant fait l'honneur au Marquis Beretti Landi, Ambassadeur d'Espagne, de lui dire dans la Conference de hier, qu'Elles desiroient d'avoir par écrit les raisons, que ledit Ambassadeur allegua, pour faire connoitre les justes raisons du Roi, son Maître, d'envoyer une Flote & des Troupes s'emparer de la Sardaigne, il tachera dans ce Mémoire, d'exposer au moins les plus essentielles & sur tout d' y déclarer les intentions généreuses de sa Majesté pour le repos public & son entiere confiance en Messieurs les Etats Généraux &c.

§. 61.

Ob eine Antwort klar und beruhigend seye, dependirt von der Prüfung und Ermessen desjenigen Theils, welcher gemäßigt genug gewesen ist, zu fragen, ehe er ein feindseeliges Betragen mit gleich feindseeligen Gegen-Anstalten vergolten hat; ferner von dem oder denen übrigen, welche bey der Sache interessirt seynd, um deren willen der andere Hof zur Rede gestellet worden.

Nach diesen Grundsätzen lautet das Schreiben, welches des Königs in Preussen an des Königs in Groß-Britannien Majest. den 18. Mart. 1749. wegen der Nordischen Umstände erlassen haben, worinnen es heist: „Der Argwohn, welchen die Nachbarn von Schweden gegen selbiges geschöpfet, kan sich blos auf zwey Vorwürfe beziehen. - - Der andere fällt auf die Veränderung der gegenwärtigen Regierungs-Form in Schweden, welches Vorhaben man dem Prinzen Thronfolger beymisset. Mich dünket, daß die Erklärung, welche der Prinz und der Senat letzthin dem Russischen Hofe dieses Puncts wegen gethan, so deutlich, so gemessen und so weislich seye, daß sie denen Mächten, welche sich für die Beybehaltung der gegenwärtigen Regierung dieses Reiches interessiren, nicht das geringste mehr zu verlangen übrig läst."

§. 62.

Wann die Umstände ausserordentlich, die Gefahr dringend, groß und gegenwärtig, und der Hof, mit dem man es zu thun hat, von der Macht und Gesinnung ist, daß man mehr als gewöhnliche Vorsicht bey ihm anwenden muß, so ist der Natur der Sache keineswegs entgegen, ihm ganz précis eine solche Erklärung vorzulegen, und von ihm anzuverlangen, bey welcher, und keiner andern, der anfragende Souverain sich allererst glaubt beruhigen zu können.

Der Kayserliche Hof gienge Anno 1732. noch weiter. Spanien hatte zu Besetzung des Toscanischen

nischen 6000. Mann debarquirt. Zu Wien besorgte man, daß noch mehrere nachkommen würden; es liesse also dieser Hof ein Formular einer Declaration aufsetzen, welches die Spanische Ministri zu Wien und in Italien unterschreiben, und sich dadurch Nahmens Ihres Königs anheischig machen solten, daß über diese 6000. Mann keine weitere ins Florentinische gebracht werden solten. Der Spanische bevollmächtigte Minister in Italien, Marquis von Monteleone, war auch so höflich, solches zu unterschreiben.

§. 63.

Wann derjenige Hof, welcher zur Rede gestellt worden, redlich gesinnt gewesen, so ware die erforderte und gegebene Erklärung allzeit nicht nur klar, (dann auch eine unwahrhafte Antwort kan klar seyn) sondern zugleich aufrichtig und beruhigend. Hingegen wird man durch eine fast übereinstimmende Erfahrung finden, daß der Hof, welcher eine an ihn verlangte Erklärung entweder gänzlich zu geben verweigert, oder sich mit dunkeln, zweydeutigen, und die Besorgnisse des andern Theils im Grund nicht hebenden Antworten behelfen wollen, gemeiniglich unlautere Absichten dabey geheget, welche sich in der Folge geoffenbaret, wann der Gegentheil entweder zu schwach und muthlos gewesen, die Zweifelsknoten selbst zu lösen, oder sich treuherzig machen lassen, einer auf Schrauben gestellten Versiche-rung zu trauen.

THUCYDIDES schreibt schon aus der alten Welt: Perfidi ac fœdifragi aliqui vel ex eo

esse intelligantur, quod multis technis & commentitiis prætextibus se suaque consilia simulant, dissimulantve, & vehementer laborant, ne ea deprehendantur, quæ tamen jam ex effectu & ex parte innotescunt.

Eine Probe aus der neuern gibt das Betragen Frankreichs in Ansehung des Prätendenten vom Jahr 1741. In Engelland hatte man von der ihm in Frankreich gegebenen Tractaten-widrigen Protection bereits Nachricht erlangt. Der Herzog von Newcastle schriebe an den Englischen Minister zu Paris, Herrn Thompson, im Nahmen des Königs eine Erklärung von dem Französischen Ministerio darüber zu verlangen. Der Staats-Minister Amelot gabe aber darauf zur Antwort: Daß, wann der König von Groß-Britannien erst wegen der seiner Seits begangenen Einbrüche der Tractaten Red und Antwort gegeben habe, Frankreich sodann auch die Erläuterung auf die Anfrage geben würde. Der Erfolg hats ausgewiesen, warum auf die deutlichsten Fragen die dunkelste Antwort gegeben worden.

§. 64.

Wann ein Souverain Grund zu haben glaubt, den blosen wörtlichen Versicherungen des andern Souverains nicht zu trauen, ist er befugt, eine thätige Sicherstellung zu verlangen.

§. 65.

Wann die anverlangte Erklärung auf eine bedenkliche und Gefahr-drohende Weise verzögert wird; so ist, in Ermanglung anderer näherer und gleich-hinlänglicher Hülfs-Mittel, der anfragende

de Theil befugt, sich selbst diejenige Sicherheit oder Genugthuung zu schaffen, welche ihm jener Theil in der Güte nicht gewähren wollen.

Vor Eröfnung des bekannten Congresses zu Soissons Anno 1728. liesse der Wienerische Hof zu vorläufiger Gewinnung der Gemüther eine Schrift bekannt machen, die beym ROUSSET (*) in extenso befindlich ist, darinnen es wörtlich heist: Lorsque, dans des traités solemnellement conclus entre des Princes souverains, on s'aperçoit, que l'effet de la ratification est tel, qu'il établisse parfaitement le droit des gens, & que le Prince ratifiant soit tenu d'observer tous les points conclus & stipulez dans le traité, de sorte *que s'il refuse sans raison, de s'y conformer, ou qu'il differe trop, toutes les negotiations à l'amiable étant inutiles, les autres Princes pourront l'y obliger par la voye des armes.* D'où il suit, qu'un Prince, qui a un juste sujet, fondé sur des raisons d'Etat ou de l'Equité naturelle, de differer ou refuser la ratification de quelque convention, dont le sens est indeterminé & en contestе, on ne peut point, pour cela, lui déclarer la guerre, *pourvû que d'ailleurs on ne puisse pas vraisemblablement le soupçonner d'avoir formé quelque mauvais dessein contre les autres Princes contractans.*

In dem Kriegs-Manifest Kayser Carls VI. gegen die Pforte Anno 1737. wird gleichfalls angeführt,

(*) dans son Recueil T. V. p. 100.

geführt, daß der Römisch-Kayserliche Hof der Pforte Zeit gegeben, sich eines bessern zu besinnen; darauf heist es weiter: „Es fehlte sehr viel, daß die Aufführung und Absichten der Pforte so aufrichtig gewesen seyn sollen. Sie suchte durch ungewisse und unschlüssige Versicherungen nur immer Zeit zu gewinnen, derweilen daß sie an dem grossen Werk der Wiedervereinigung der Anhänger des Omer und des Aly von allen Kräften arbeitete; und sie wurde hochmüthiger und widerspenstiger, sobald sie glaubte, daß sie sich mit der Hofnung schmeichlen könte, solches zu Stande zu bringen.“

Gilt jener Satz von dem Betragen gegen eine Macht, die erst durch einen Frieden zum Freund gemacht werden soll; wie vielmehr muß solcher statt finden, wann ein Hof, mit dem man über die Festhaltung eines schon geschlossenen Friedens zu thun hat, eine verdächtige und gefährliche Conduite führt, und sich weigert, durch hinreichend anerkannte Versicherungen seinen Freund, und dessen Alliirte, zu beruhigen.

Einen Beweis hievon gibt das, was zwischen dem Wiener und Berliner Hof, wegen des Garantie-Geschäfts des Dresdner Friedens, vorgegangen. Preussischer Seits wurde die Beschleunigung der Sache im Haag und zu London betrieben. Die Ministers des Wiener Hofs begnügten sich aber mit lauter dunkeln, und die Sache ins Weite schiebenden Antworten. Nach all diesen fruchtlosen Verzögerungen brachte der König die Sache endlich vor das Tribunal des

Publi-

Publici, und lieſſe in einer, ſub dato Berlin den 7. Febr. 1747. publicirten merkwürdigen und weitläuftigen Schrift den ganzen Vorgang der Sache, ſein dabey geführtes Betragen, und deſſen Rechtfertigungs-Gründe darlegen. In dieſer Schrift nun heiſt es unter andern: „In ſolcher Situation befindet ſich das Geſchäfte der Garantie des Dreßdniſchen Friedens bey den See-Mächten bis auf den heutigen Tag. Und wie Se. Königl. Majeſtät nie gemeynt geweſen, hierunter etwas zum Präjudiz des Kayſerlich- und Königlich-Ungariſchen Hofes, oder anders, als mit deſſen Concurrenz, vorzunehmen; ſo ſeynd Sie auch nunmehr entſchloſſen, in Gelaſſenheit abzuwarten, bis es demſelben gefallen werde, ſeinen Miniſtris im Haag und Londen eben dergleichen preſſante Befehle zu ertheilen, als die Königliche allda befindliche Miniſtri bereits vor geraumer Zeit empfangen haben.

Wie ſich aber aus der bisherigen Erfahrung nicht anders urtheilen läſſet, als daß ſolches ſich vielleicht etwas in die Länge ziehen - - dürfte; ſo wird Sr. Königl. Majeſtät hoffentlich nicht verarget werden, wann Sie immittelſt, zur Sicherheit Ihres Staats, anderweitig unſchuldige, und zu niemands Beleidigung abzielende Maaßregeln nehmen, und diejenige Garantien, ſo Ihnen aus dem Dreßdniſchen Friedens-Inſtrument, vermöge anderer Verabredungen, verſprochen, oder dazu Hofnung gemacht worden, zum Stande zu bringen Sich angelegen ſeyn laſſen, um ſomehr, als Höchſt-Dieſelben Sich ſolcher Befugniß we-

der in dem Dresdnischen Frieden, noch sonsten jemahls begeben haben."

§. 66.

Wann die Erklärung auf die, zu Beruhigung des andern Souverains, hinreichende anverlangte Weise gar nicht gegeben, oder zu geben ausdrücklich verweigert wird, ist solches auf Seiten des verweigernden Hofs ein stillschweigendes Geständniß, daß er sich der Absichten schuldig wisse, über welche er constituirt worden, und zugleich vor den fragenden Souverain eine Rechtfertigung aller derjenigen Maaßregeln und Gegenmittel, so er durch die Gewalt der Waffen zu Abwendung der ihm zugedachten Gefährde anwendet.

Als der Französische Hof An. 1741. die Escadern zu Brest und Toulon auslaufen liesse, wurde zugleich eine „Anzeige der Ursachen, welche den Allerchristlichsten König bewogen, seine Escadern auslaufen zu lassen," durch den Druck an allen Höfen bekannt gemacht. Es heist darinnen gar merkwürdig: „Es ward den Groß-Britannischen Abgesandten im Nahmen des Königs hinterbracht, daß, so grosse Gedult auch Frankreich erwiesen, in der Erwartung, daß ihm wegen des ungerechten und gewaltsamen Verfahrens verschiedener Englischer Officiers Satisfaction gegeben werden würde, man nicht denken müste, daß es die Unternehmungen, worauf die Englische Nation in America umgienge, gleichgültig ansehe, noch daß der König zugeben würde, daß sie in dem Spanischen Indien sich wo festsetzte. Diese Erklärung ist allen ausländischen Ministern, die sich bey dem Könige be-

finden, bekannt gewesen, sie ist wiederholet worden, als man ersehen, daß die Anstalten gegen America desto sicherer Projecte zu Eroberungen anzeigten; und weil der Groß-Britannische Abgesandte keine Antwort auf eine so wichtige Sache gab, erachtete der König für nöthig, es nicht länger zu verschieben, seine Schiffe auszurüsten, um sich in den Stand zu setzen, einer Gefahr zuvor zu kommen, die alle Tage dringender ward.

Endlich hat Engelland gar kein Geheimniß mehr aus seinen Absichten gemacht, als es geglaubt, seine Anstalten so wohl getroffen zu haben, daß es unmöglich wäre, sich dawider zu setzen. Es hat 8000. Mann regulirter Truppen einschiffen lassen, daß sie zu denen stossen solten, die es in seinen Colonien werben lassen. Die Nation, welche an einem glücklichen Erfolg nicht mehr zweifelte, hat die Eroberung der Havana für gewiß ausgegeben. Von solcher Zeit an erkannte der König, daß kein Augenblick zu versäumen, dergleichen Anschlägen Einhalt zu thun, deren Ausführung alle Tractaten und Vergleiche, die sowohl zu Utrecht, als nachher, zu Erhaltung des Gleichgewichts der Handlung in Europa errichtet worden, über den Haufen geworfen haben würde."

§. 67.

Hier schlägt ganz eigentlich der Fall an, in welchem der Lehrer der Völker, GROTIUS(*), einen Defensiv-Krieg als rechtmässig erklärt. Ut justa

(*) L. II. C. XXII. §. V. 1.

ſit defenſio, ſchreibt er, neceſſariam eſſe oportet, qualis non eſt, niſi conſtet non tantum de potentia, *ſed & de animo*, & quidem ita conſtet, ut certum id ſit ea certitudine, quæ in morali materia locum habet.

Dieſem tritt die Stimme der Vernunft, des Rechts und der Billigkeit aus dem Munde aller Nationen bey, welche mit Grund einen Souverain verdammen, der ſich leichter entſchlieſſen kan, ſeine Staaten den traurigen Schickſalen des Kriegs aufzuopfern, und Europa in Feuer und Flammen zu ſetzen, die mit einem aufrichtigen Wort und Feder voll Dinte hätten gelöſchet werden können.

Ich ſchlieſſe mit den kurzen, aber gewichtigen Worten des vernünftigen Abts du Guet (*): La Guerre eſt injuſte, quand le Prince ſe l'eſt attirée par ſa faute, & qu'il a refuſé les conditions équitables, qui lui étoient propoſées; quand il a pû l'éviter, & ſe faire rendre par des voies plus douces la juſtice, qui lui étoit dûe: quand il l'entreprend par le ſeul deſir d'humilier un Prince voiſin, dont la puiſſance & la gloire excitent ſa jalouſie; quand il n'y cherche, que la vengeance & la cruelle ſatisfaction de repandre le ſang de ſes ennemis, lors même qu'il n'a plus ſujet de les craindre.

(*) dans l'Inſtitution d'un Prince T. II. p. 427.

VII.

Die Rechte der Gesandten, in Ansehung der militarischen Ehren-Bezeugungen.

Innhalt.

§. 1. Vorannmerkung. §. 2. Allgemeine Anmerkungen, in Ansehung des Unterschieds älterer und neuerer Zeiten; §. 3. In Ansehung des unterschiedenen Characters der Gesandten. §. 4. Von dem Unterschied der Militz und Garden, und dem daher entstehenden mehr, und mindern Ceremoniel. §. 5. Von der eigenen Leib-Wacht eines Gesandten. §. 6. Von dessen Garden. §. 7. Verbot der Garden ausländischer Gesandten auf Teutschen K. Wahl-Tägen, §. 8. ingleichen an dem Päbstlichen Hof. §. 9. Von den Hellebardiers, Trabanten und Hartschiers. §. 10. Von den Heyducken und Schweitzern. §. 11. Von der Ehren-Wacht, so ihnen von dem Hof, an dem sie residiren, gegeben wird. §. 12. Von der Leib-Wacht zur Bedeckung. §. 13. Von der Wache zur Sicherheit und Beobachtung der Handlungen des Gesandten selbst. §. 14. Von den Ehren-Bezeugungen gegen einen durchreisenden Gesandten. §. 15. Von den Ehren-Bezeugungen gegen

einen

einen Gesandten auf der Reise durch das Land des Souverains, an den er accreditirt ist. §. 16. Von Abbittung der militarischen Ehren-Bezeugungen. §. 17. Von der Einholung eines Gesandten. §. 18. Von dessen solennen Einzug. §. 19. Von Lösung der Canonen. §. 20. Von Paradirung der regulirten Militz, §. 21. und der Bürgerschaft. §. 22. Von Abfeurung der Musqueterie. §. 23. Von der Paradirung vor des Gesandten Quartier. §. 24. Von der Aufholung eines Gesandten zur solennen Audienz. §. 25. Von dem, was während der Audienz hieher gehöriges vorkommt, besonders von Ablegung des Degens. §. 26. Von den gewöhnlichen militarischen Ehren-Bezeugungen, so einem Gesandten während seines Aufenthalts wiederfahren. §. 27. Von der Schildwacht vor dem Haus des Gesandten. §. 28. Von den militarischen Ehren-Bezeugungen gegen einen Kayserlichen Gesandten an einem Königlichen, §. 29. Churfürstlichen, §. 30. Fürstlichen, §. 31. und Päbstlichen Hof. §. 32. Ceremoniel bey freyen Republiquen. §. 33. Von den Ehren-Bezeugungen gegen einen Kayserlichen Principal-Commissarium auf dem Reichs-Tag. §. 34. Von dem Ceremoniel gegen einen Königlichen Gesandten an dem Kayserlichen, §. 35. an Königlichen Höfen, §. 36. bey Republiquen, §. 37. an Churfürstlich. §. 38. und Fürstlichen Höfen, §. 39. am Päbstlichen Hof, §. 40. auf Teutschen Wahl-Tägen. §. 41. Von dem Ceremoniel gegen einen Churfürstlichen Gesandten an dem Kayserlichen, §. 42. an Königlichen, §. 43. Churfürstlichen, §. 44. und Fürstlichen Höfen, §. 45. bey Republiquen, §. 46. auf Teutschen Wahl-Tägen. §. 47. Von dem Ceremoniel der Gesandten freyer Republiquen an dem Kayserlichen, §. 48. und an Königlichen, §. 49. ingleichen an Chur- und Fürstlichen Höfen. §. 50. Von dem Ceremoniel gegen Fürstliche Gesandte an dem Kayserlichen, §. 51. an Königlichen, §. 52. an Churfürstlichen, §. 53. und Fürstlichen Höfen, §. 54. bey Republiquen. §. 55. Von dem Ceremoniel gegen einen Päbstlichen Legatum à latere,

tere, §. 56. und Nuntium. §. 57. Von dem militarischen Ceremoniel auf Cayt-Tägen. §. 58. Von den Ehren-Bezeugungen gegen einen Gesandten zu Wasser. §. 59. Von ausserordentlichen Ehren-Bezeugungen. §. 60. Von dem Tractament gegen einen abreisenden Gesandten. §. 61. Von den Douceurs vor die erwiesene militarische Ehren-Bezeugungen.

§. 1.

Voranmerkung.

Gleichwie die militarische Ehren-Bezeugungen überhaupt ein beträchtliches Theil des weltüblichen Ceremoniels ausmachen: also ist solches insbesondere auch von deren Einfluß in das Gesandtschafts-Ceremoniel zu sagen, wovon dann gegenwärtige Abhandlung eine abermahlige nähere Probe geben kan.

§. 2.

Allgemeine Anmerkungen, in Ansehung des Unterschieds älterer und neuerer Zeiten.

Der Unterschied der ältern und neuern Zeiten äussert sich auch hierinn auf eine sehr merkliche Weise. In jenen war überhaupt das ganze Ceremoniel willkührlicher und weniger bestimmt, als heut zu Tage, wir hatten noch nicht so vielfache Gattungen von Gesandten, und eben so wenig die mancherley Arten von Soldaten, Leib-Wachten und Garden. In beyden Stücken wurde allmählig mehrers rafinirt, und wiewohl man annoch die allerwenigste Stücke des Gesandtschafts-Ceremoniels in allgemeine und gesetzähnliche Regeln bringen kan,

so

so kan man gleichwohl die Rubricken dazu angeben, und viel weiter habe ich auch hierinn nicht zu gehen verlangt.

Einer der merklichsten Umstände, worinn sich die ehemahlige Zeiten von den heutigen unterscheiden, ist die sonst bey grossen Gesandschaften gewöhnliche starke bewafnete Begleitung, welche zuweilen eher das Ansehen eines feindlichen Überzugs, als freundschaftlichen Beschickung hatte, auch davor zu Zeiten angesehen wurde.

Marselaer(*) berichtet von einem solchen Fall: Cum tres Legati Hungarici, quos longo superbiæ spectaculo tria millia equitum sequebantur, ad Fridericum Imperatorem Neapolim missi essent, ut diadema Regni sui redimerent, occlusas urbis portas invenerunt; quod tam vasta & otiosa pompa, vel majoris spei indicium præ se ferret, vel ad ostentationem aut exprobrationem instituta, imo ad terrorem videretur. Illis itaque Legationis jure introitum postulantibus, per Nuntium respondit Imperator: Non Legationem istam, sed militarem sibi legionem videri. Neque profuit, quæ cudebatur, excusatio; quod honoran-

(*) in Legato p. 389.

norandæ Majeſtatis ac Coronæ ſacræ & religionis gratia tanto ſplendore advenisſent; nam poſt multa, Legatus tantum unus cum ducentis equitibus intromiſſus eſt. Dux quoque Feriæ cum nuper à Rege Catholico in Galliam mitteretur, triſtem Henrici IV. mortem deploraturus, admodum magnifice, pro more gentis ſuæ, profectus eſt. Cum jam Burdigalam pergeret, præmiſſis, qui hoſpitium præpararent, urbis præfectus, tamquam anguſtias oppidi accuſans, in ſuburbio locum eſſe reſpondit: Tot comites, qui viderentur turmas aliquot conſtituere, tot ſarcinas ciſtasque, quæ, inſtar equi Trojani, aliquot millia ſclopporum facile parerent, aliter recipi non poſſe.

Unter den Europäiſchen Nationen hat ſich dieſer Gebrauch am längſten bey den Ruſſen erhalten.

Die An. 1678. nach Moſcau geſchickte Pohlniſche Groß-Bottſchaft hatte einen Train von 1000. Pferden bey ſich, welches dem Gouverneur von Smolensko von dem Czaar einen ſcharfen Verweis zuzoge, daß er die Geſandten mit einer ſo ſtarken Suite ohne vorherige Anfrage durch den ihm anvertrauten Gränz-Ort ziehen laſſen (*); und das Gefolg der

An.

(*) ſ. Diar. Europ. Cont. 37. p. 23.

An. 1687. an dem Römisch-Kayserlichen Hof angelangten Moscowitischen Bottschaft bestund in 375. Personen, welche 520. Pferde bey sich gehabt.

Nachdeme aber dieser Hof sich nach und nach den Sitten der übrigen Europäischen Höfe gleich gebildet, und die sonst gewöhnlich gewesene Defrayirung aufgehoben worden, so hat sich auch dieser Gebrauch eines Caravanen-ähnlichen Gefolges damit abgeändert.

§. 3.

in Ansehung des unterschiedenen Characters der Gesandten.

Heut zu Tag macht der unterschiedene Character der Gesandten den wesentlichen Unterschied: Ob überhaupt? und in welchem Grad ihnen militarische Ehren-Bezeugungen erwiesen werden sollen?

Leti(*) führet unter andern aus einer alten Schrift beygebrachten so benahmten Immunita concesse da Cesare agli Ambasciatori auch diese an: Che venghi accompagnato dagli Officiali e *Guardie* e Numero di Cavalieri acciò meglio campeggi la grandezza, di chi lo riceve è di chi lo manda.

Sarraz de Fransquenay(**) meldet: Les Ambassadeurs ont les grands

(*) nel Ceremoniale Istorico e Politico T. I. p. 195.

(**) dans le Ministre public p. 49.

grands honneurs des Audiences publiques, où les Gardes ſont rangées au dehors, ſuivant les differens rangs & noms, qu'ils ont dans les Cours, où il réſident. Ils ſont en haïe: où ils ſont reçus au bas du grand eſcalier par un des Seigneurs de la Cour, reçûs de même par d'autres dans les aparremens, & enfin introduits dans la ſale d'Audience.

Man kan hier ehender die beyde Extrema beſtimmen, und ſagen: Einem Ambaſſadeur treten die Garden ins Gewehr, einem Reſidenten aber nicht; als bey den ſo vielerley Mittel-Gattungen genaue Regeln auch von Höfen einerley Grads anzugeben. Z. E. Ein Envoyé bekommt an dem Franzöſiſchen Hof keine militariſche Ehren-Bezeugungen, als welche, nach den Principiis dieſes Hofs, nur dem Characteri repræſentativo gehören; wohl aber werden ihm dieſe am Engliſchen zu Theil.

Indem aber geſagt wird: Envoyé; ſo fallen ſchon wieder verſchiedene Zwiſchen-Fragen ein: Ob es ein Kayſerlich-Königlich- Chur-, oder Fürſtlicher ſeye? ob ein Envoyé ordinaire oder extraordinaire? u. ſ. w.

§. 4.

Von dem Unterſchied der Militz und

Da die Soldateſca unter ſich ihren Rang hat, und diejenige Corps, ſo zur

Garden, und dem daher entstehenden mehr- und mindern Ceremoniel.

Leib-Wache des Regenten dienen, höher als die gemeine Militz geachtet wird, unter diesen Garden aber wiederum eine Gradation statt findet, und diejenige die vornehmste seynd, welche zu nächst an den Zimmern des Souverains die Wachten verrichten, so steigt und fällt auch nach diesem Unterschied das Ceremoniel so sehr, daß selbst bey ausserordentlichen Ambassadeurs nur in den solennesten Handlungen der ersten und letzten offentlichen Audienz ꝛc. von ein- oder andern dieser vornehmern Corps de Garde die Honneurs erwiesen werden.

Es äussert sich dieses auch gegen einerley Person in den verschiedenen Graden der militarischen Ehren-Bezeugungen. So kan es, z. E. seyn, daß die äussere Schloß-Wacht ins Gewehr tritt, solches präsentirt, das Spiel rührt, und der Officier salutirt; die Wacht in dem Garden- oder Trabanten-Saal tritt zwar ins Gewehr, schultert aber solches nur, und der Officier erscheint dabey gar nicht; die Wacht an den innern Zimmern thut auch wohl diß nicht einmahl, sondern hält das Gewehr an Fuß, und was der so vielen Pointillen mehrere seynd; worauf aber doch ein Gesandter sehen muß, er mag, nach seiner Privatgesinnung, Lust oder Eckel an Kleinigkeiten haben.

An. 1700. (*) wolte der Französische Bottschafter im Haag, Graf von Briord, seinen solennen Einzug halten, so sich aber, wegen einer von ihm erregten Prätension, verzögerte. Er gabe nehmlich vor, in dem Journal seines Vorfahrers, des Marquis de Bonrepaux, gefunden zu haben, daß man diesem eine Garde von Schweitzer-Hellebardiers gegeben, welche er auch haben wolte. Man stellte ihm vor, daß dieses niemahls geschehen seyn könte, weil diese Hellebardiers eine Garde seyen, die dem König von Engelland, als Statthalter, diene, welche er vor sein eigen Geld unterhalte, und die folglich niemahls in einer den Staat angehenden Verrichtung gebraucht werden könten und dürften. Der Gesandte fande aber doch vor nöthig, einen Expressen um Verhaltungs-Befehle dieserhalb an seinen Hof abzuschicken. Man glaubte, der Marquis de Bonrepaux habe etwa einige Sergeanten oder Corporals, welche mit den Hellebarden Platz machen müssen, vor Schweitzer versehen, und es so in sein Journal eingetragen. Er erhielte auch Befehl von seinem Hof, von dieser Prätension abzustehen. Von seiner Aufholung zur Audienz wird gemeldet: Les

(*) v. Memoir. de LAMBERTY T. I. p. 237.

Gardes, qui étoient à la porte de la Cour, préſenterent les armes. La grande Garde dans l'interieur de la Cour ſe mit ſous les armes, & les Tambours battirent aux Champs, les Officiers à la tête & faiſant face à l'Ambaſſadeur.

§. 5.

Von der eigenen Leibwacht eines Geſandten.

Daß Geſandte eine eigene Leibwache mit ſich führen, ware in ältern Zeiten zur Sicherheit und Bedeckung auf der Reiſe und an dem Ort ihres Aufenthalts; in neuern Zeiten aber, wo und ſo oft ſolches noch geſchehen, theils um eben dieſer Abſicht willen, theils zum Staat.

Jenes fande am längſten an dem Ruſſiſchen, Pohlniſchen und andern Nordiſchen Höfen, und deren allezeit weiten Reiſen an andere Höfe ſtatt. Z. E. Der Anno 1677. (*) an die Pforte abgeſchickte Pohlniſche Ambaſſadeur, Woywod Chelminsky, hatte 20. Huſaren in Curaſſen und 60. Dragoner in ſeiner Suite.

Der Anno 1680. nach Dännemark geſchickte Schwediſche Geſandte Güldenſtern hatte 30. Reuter und 12. Königliche Trabanten in ſeinem Gefolge. (**)

Die

(*) ſ. Diar. Europ. Cont. 34. p. 281.
(**) Ibid. Cont. 41. p. 15.

Die berühmte Russische Groß-Bottschaft, welche Anno 1697. an verschiedene Höfe gienge, hatte 40. Soldaten zu Fuß, sechs Tartarn und 12. Heyducken in ihrem Gefolge. (*)

Der Anno 1720. an den Russischen Hof abgeschickte Pohlnische Ambassadeur, Woywode von Masuren, hatte ebenfalls zwölf Grenadiers zu Pferd und sechs Heyducken zur Leibwacht bey sich.

Bey dem Einzug, welchen der Cardinal von Althan als Kayserlicher Bottschafter Anno 1721. (**) zu Rom hielte, ritten unter seiner übrigen Hofstaat 10. Hungarische Speer-Reuter vor seiner Carosse her.

§. 6.

Von dessen Garden.

Eben dieses ist von besondern ein eigenes kleines Corps formirenden Garden zu sagen; welche ausser dem Fall eines zum Augenmerk habenden ausserordentlichen Prachts, oder der Verschickung an Orientalische Höfe, je länger je seltener werden dürften.

Der Anno 1662. als Kayserlicher Principal-Commissarius auf dem Reichs-Tag angestellte Erzbischof zu Salzburg hatte bey seinem Einzug eine Garde von

(*) s. Verändertes Rußland T. III. p. 223.
(**) Europ. Fama P. 242. p. 164.

Trabanten, und eine andere von Carbiners, mit ihren Officiers bey sich, so aber mehr auf dessen Reichs-Fürstliche Würde zu qualificiren.

Der Anno 1701. zum Principal-Commissario ernannte Cardinal von Lamberg hatte auch 30. Trabanten bey seinem Einzug neben der Carosse gehen.

In der Beschreibung des Einzugs des Pohlnischen Groß-Bottschafters, Fürstens Radzivil, zu Wien Anno 1679. (*) liesset man folgende verschiedene Gattungen von Leib-Garden:

„ Der Janitscharen Rottmeister zu Pferd.

Der Janitscharen Music 2c.

Die Trupp Janitscharen mit ihren Fahnen, deren Ober-Röcke alle von grünem Atlas gewesen, und Feuer-Röhre führten.

Der Heyducken Hauptmann zu Pferd mit seiner Compagnie Heyducken, mit ihren Fahnen, welche theils grosse Hacken, theils aber Feuer-Röhre, in gelb- und blauen Unter- und Ober-Röcken 2c.

Der Carbiner-Reuter Hauptmann, mit seiner Compagnie, welche eine kleine Standart geführt, hatten alle rothe Mäntel

(*) Diar. Europ. Contin. 41. p. 113.

Mäntel mit gelben Aufschlägen, worauf zu beyden Seiten Ihro Fürstl. Gnaden Wappen gestickt, unter denselben schöne Göller, mit blau und gelben Schörpen.

Der Colonell der Pohlnischen Arciari, mit seiner Compagnie und Fahnen, so von Fuß auf mit Panzern bekleidet waren, und Copien führten.

Der Rittmeister der Archibuggiers mit seinem Trupp, in Pohlnischen Cürassen, und führten auf dem Rücken grosse Feder-Flügel."

Der Anno 1680. an den Königlich-Dänischen Hof als Schwedischer Bottschafter abgeschickte Graf Güldenstern hatte eine Garde von 24. Mann bey sich, welche mit Kollern und blauen Mänteln geziert waren, und auf der Brust und Rücken einen güldenen Stern hatten.

Der Anno 1720. an die Ottomannische Pforte abgeschickte Groß-Bottschafter, Graf von Virmont, hatte in seinem Gefolg zur Leib-Wache zwölf Heyducken, sodann noch eine besondere Grenadier-Garde zu Fuß, bestehend in einem Hauptmann, Fähndrich, Feldwebel, zwey Corporaln, 6. Hautboisten, 2. Fagotisten, 2. Waldhornisten, einem Pfeiffer, einem Trommelschläger und 30. Grenadiers. Ihre Montur war roth und gelb, mit Gold und Silber

verbrämt, mit schwarz und gelben Federn, des Fähndrichs und aller Grenadiers Schild von massiv Silber, die Patrontaschen mit silbernen Borten bebrämt, die Musicanten aber völlig mit Gold und Silber bordirt, und weis und graue Federn auf den Hüten.

§. 7.

Verbot der Garden ausländischer Gesandten auf Teutschen Kayserl. Wahl-Tägen;

Weilen diese bewafnete Begleitung eines Gesandten leicht Gelegenheit zu Gewaltthaten geben kan, so verlangten An. 1658. (*) die Teutsche Fürsten, der Kayserlichen Wahl-Capitulation einzuverleiben: Daß der auswärtigen Potentaten und Republiquen Gesandtschaften auf Reichs-Conventen keine Leib-Guardien, noch mit Büchsen und sonsten allerhand ungewöhnlichen Gewehren bewafnete Diener und Suite zu verstatten.

Als dieses auf dem Wahl-Tag vorkame, fielen einige Vota also aus:

Chur-Sachsen: Liesse sich gefallen, daß, weilen es zu Regenspurg und Augspurg auch vorkommen, die auswärtigen Bottschaften mit keiner Guardie sich versehen solten, daß ein solches in der Capitulation versehen werde.

Chur-

(*) s. meines Herrn Vaters Ausgabe der Wahl-Capitulation Kayser Carls. VII. T. II. p. 668. sq.

Chur-Pfalz: Vergleiche sich mit dem, was von den Vorstimmenden, wegen der auswärtigen Bottschaften, daß selbigen keine Guardie zu gestatten, angeregt, wie ohne dem in den Fürstl. Monitis einkommen, sie auch zu erinnern gemeynt gewesen.

Hernach erinnerte Chur-Pfalz: Es würde ja nicht dahin zu verstehen seyn, daß sie auch in denen Häusern dergleichen Garde nicht haben mögen, sonsten müste auch das Wort: Häuser zugesetzet werden.

Solchemnach wurde in Kayser Leopolds Capitulation Art. 5. versehen: „Wie Wir dann auch, zu Verhütung allerhand Simultäten, und daraus entstehender gefährlicher Weiterungen, nicht gestatten wollen, daß ausländischer Könige und Republiquen Bottschaften weder an Unserm Hofe, noch bey Reichs-Deputations-Collegial- oder andern publicis Conventibus, mit gewehrter Guardi zu Pferd oder Fuß auf der Gassen und Strassen aufziehen und erscheinen mögen."

In dem Projecto perpetuæ wurde Art. 28. gesetzt: „Vielweniger zulassen, daß derselben Bottschaften an seinem Hof, oder bey der Reichs-Deputation, oder andern publicis Conventibus, mit gewehrter Garde zu Pferd oder Fuß auf

der Gassen und Strassen aufziehen oder erscheinen mögen."

Des Römischen Königs Josephs Capitulation stimmet Art. 5. mit der Leopoldinischen auch hierinnen überein, gleichwie Kayser Carls VI. Art. 28. und Kayser Carls VII. Art. 27. mit dem Projecto perpetuæ.

Die Stelle der neuesten Wahl-Capitulation Art. XXVIII. §. 2. lautet also: „Wir sollen und wollen auch - - vielweniger zulassen, daß dieselbe (auswärtige) Bottschaften an unserm Hof oder bey Reichs-Deputationen, oder andern publicis Conventibus, mit bewehrter Guarde zu Pferd oder zu Fuß auf der Gassen und Strassen aufziehen und erscheinen mögen."

§. 8.

ingleichen an dem Päbstlichen Hof.

Die Händel (*), so zu Rom wegen der Quartiers-Freyheit entstanden seynd, mögen daselbst zu gleichmässiger Verfügung Anlaß gegeben haben. Pabst Innocentius XI. hatte dieselbe abgeschaft, König Ludwig XIV. in Frankreich aber schickte den Marquis de Lavardin nach Rom, um solche allenfalls mit Gewalt zu behaupten. Dieser brachte 200. gewafnete Leute in seiner Suite mit. Diese musten

(*) s. l'Etat du Siege de Rome T. I. p. 225.

musten die Ronde um das Quartier des Gesandten machen. Und er warbe noch über dis 1200. Mann an, um auf den Fall eines Angrifs, an welchen doch niemand dachte, bereit zu seyn. Nach so vielen angewandten vergebenen Kosten muste Ludwig XIV. den Gesandten endlich wieder abberufen, weil niemand daran gedachte, sich an ihm zu vergreifen, und ihn vielmehr die Römer, als einen im Bann stehenden Mann, gleich der Pest scheuten und flohen.

Daß nachhero ein Verbot ergangen seyn müsse, Kraft dessen kein Gesandter eine bewehrte Suite haben dürfe, schliesse ich daraus, daß, als der Cardinal von Althan Anno 1720. (*) zu Rom anlangte, und eine Garde von Heyducken bey sich und neben der Carosse gehen zu haben verlangt, der Römische Hof mehrers nicht gestatten wolte, als daß die Heyducken mit den Laquayen untermischt, jedoch nicht in Form einer Garde gehen solten.

§. 9.

Von den Hellebardiers, Trabanten und Hartschiers.

Diese Garden und Leib-Wachen bestunden, nach altem Gebrauch, entweder in regulirten Soldaten zu Roß und Fuß, oder in derjenigen vornehmern Gat-

tung

(*) s. Leben Pabst Clementis XI. Anhang p. 104.

tung Milit̃, welche eigentlich zur Leib-Wacht gebraucht werden, nehmlich: Hellebardiers, Trabanten und Hartschiers.

So oft die Schwedische Bottschafter auf dem Münsterischen Friedens-Congreß Visiten gaben, ware ihre Carosse mit 12. Hellebardiers in Livrée begleitet. (*)

Die Kayserliche Gesandte zu Münster schrieben deswegen an die zu Oßnabrück unter dem 21. Jul. 1645. (**) „Dieweil die Herren Mediatores uns vorgestern neben andern, Inhalt des Protocolls, angezeigt, daß der Duca de Longavilla zwar des Aufwartens von bewafneten Trabanten und Hartschiern sich ins künftige zu enthalten erbiethig; beynebens aber geändert werde, daß gegen den Oxenstirn, welcher sich jedoch mit gleichmässigen Guardien bedienen lassen, bishero von denen Kayserlichen nichts movirt worden; also haben Wir zu Ew. Lbden und ꝛc. Belieben stellen wollen, ob Sie etwan Nachgedencken hätten, wie auch bey ermeldtem Oxenstirn die Abstel-

(*) Negociations secrétes touchant la paix de Münster &c. T. II. p. 136.

(**) s. Herrn von Gærtners Westphälische Friedens-Canzley T. V. p. 524.

Abstellung solches Gepräng's mit gutem Glimpf zu negociiren seyn möchte."

An eben diesem Tag berichteten sie an den Kayser ꝛc. (*) „ Wir anch noch dieses weiter gehorsamst andeuten sollen, daß, nachdem der Duca de Longavilla seine Revisita vergangenen Dienstag gegen unterschiedliche Gesandten, als förderst den Chur-Brandenburgischen, auch den Portugiesischen Gesandten in aller Magnificenz, mit Aufwartung seiner Guardia von Hartschier und Trabanten mit dero Waffen, verrichtet, er zugleich auch anvor dem Venedischen Bottschaften gleichergestalt die Revisita erstattet hat, aber nur mit einer einzigen, ihme selbst nicht, sondern dem Comte d'Avaux zuständigen Carozza, und ohne Begleitung seiner Guardi, dessen er, Venetianer, unsers Vernehmens, übel zufrieden seyn solle. Und obwohl obgedachter Herzog sich der Begleitung seiner Guardi mit den Waffen führohin nicht mehr zu bedienen gewilligt seyn solle, so setzen wir doch ausser Zweiffel, er werde selbe jeweils in seinem Quartier aufwarten lassen, und sich also in diesem Passu vor Ew. Kayserlichen Majestät Gesandtschaft eines Vorzugs gebrauchen."

§. 10.

(*) Ibid. p. 529.

§. 10.

Von den Heyducken und Schweitzern.

Da aber diese jetzt erzehlte Gattungen theils überhaupt nicht an allen Höfen gewöhnlich, theils wieder in Abgang gekommen seynd, sodann auch ein- und andern Orts alles, was das Ansehen einer formirten Garde hatte, nicht geduldet werden wolte, und endlich der zunehmende Pracht der Höfe auch in diesem Stück neue Moden hervorgebracht hat: so besteht die noch einer Leib-Wache ähnliche Bedeckung eines Gesandten heut zu Tage mehrentheils in Heyducken und Schweitzern, welche zugleich à deux mains gebraucht werden können.

Daß sie aber annoch eine Leib-Wache vorstellen sollen, entdeckt sich daraus, daß sie bey den solennen Einzügen den Wagen des Gesandten umgeben.

Ich habe keine ältere Spur finden können, als was sich auf dem Nimwegischen Friedens-Congreß zugetragen hat. Die Französische Gesandte berichteten den 8. Jun. 1677. erstmahls an den Staats-Minister von Pomponne: Der Spanische Bottschafter, Marquis de los Balbasez, habe zehen Heyducken und Schweitzer bey sich; worauf er ferner meldet (*): On nous a dit, que les Suisses

&

(*) Lettres & Negociat. de Mr. d'Estrades T. VIII. p. 353.

& les Heiducs de Monſieur de los Balbaſez macheront auprès de ſon Caroſſe avec des Pertuiſans: c'eſt ce que nous ne ſçavons pas préciſément. Nous en avons déja parlé à Monſieur le Nonce, à cauſe de la conſéquence; puisque les autres Ambaſſadeurs, ſi cela étoit, ſeroient en droit d'avoir auſſi des Gardes.

Der Miniſter antwortete darauf den 17. Jun. Le Roi a vû, Meſſieurs, la Lettre, que vous lui avez écrite le 8. de ce mois, & le compte particulier, que vous lui rendiez dans la mienne, des Equipages, que ſe préparoient à paroître dans Nimegue. Ce que Sa Majeſté y a principalement conſideré, ſont les Heiducs & les Suiſſes armez de pertuiſanes, qui doivent, à ce que vous marquez, accompagner le Caroſſe du Marquis de los Balbaſez. Comme ils lui ſerviroient de Gardes, Sa Majeſté a remis à deliberer jusqu'à ce qu'il ait paru en cette ſorte, ſi elle voudra, que vous en ayez. Je veux croire, qu'elle réſoudra en même tems, ſi elle croira de ſon ſervice, que vous ſoûtenez; qui eſt déja ſi magnifique & ſi grande; en ce cas elle vous en donneroit ſans doute les moyens.

Die Gesandte hatten aber unter dem 15. Jun. 1677. (*) ferners berichtet: Daß der Marquis de los Balbasez keine bewafnete Leute bey seiner Carosse haben werde; und den 25. Jun. (**) schrieben sie wiederum: Mr. de los Balbasez ne fera point marcher ses Suisses ni ses Heiducs armez au tour de son Carosse, mais du reste sa depense est telle, que nous vous l'avons representée, il a six Suisses & quelques Heiducs &c.

Den 24. Jun. schriebe er ihnen wieder: Comme il (l'Ambassadeur d'Espagne) ne devoit point avoir de Gardes, Sa Majesté n'a point eû à deliberer sur ce qu'elle ordonneroit en ce cas, & pour la magnificence de son Equipage, comme le vôtre a paru depuis un an avec tant d'éclat, Sa Majesté croit, que sans l'augmenter, vous pouvez lui laisser la satisfaction de faire éclater le sien à son arrivée.

Die Gesandte liessen hierauf abermahlen in ein Schreiben vom 25. Jun. einfliessen: Nous avons déja eû l'honneur de vous mander, Monsieur, que Monsieur de los Balbasez ne feroit point marcher ses Suisses ni ses Heiducs armez

(*) l. c. T. VIII. p. 371.

(**) p. 404.

armez au tour de ſon Caroſſe, mais du reſte ſa depenſe eſt telle, que nous vous l'avons repreſentée; il a ſix Suiſſes & quelques Heiducs &c.

Die Anzahl der Schweitzer, welche zugleich den Dienſt als Thorſteher verſehen, iſt willkührlich; manche begnügen ſich mit einem, oder höchſtens zween.

Der An. 1719. an den Franzöſiſchen Hof abgeſchickte Holländiſche Ambaſſadeur, Herr Hop, hatte nur zwey Schweitzer bey ſich.

§. 11.

Von der Ehren-Wacht, ſo ihnen von dem Hof, an dem ſie reſidiren, gegeben wird.

Deſto häufiger iſt diejenige Wacht, welche einem Geſandten von dem Hof, an welchem er reſidirt, gegeben wird. Es iſt aber ſolche dreyerley Gattung: Entweder nehmlich eine bloſe vor das Haus poſtirte Ehren-Wacht; davon unten mehrers gemeldet werden wird.

§. 12.

Von der Leib-Wacht zur Bedeckung.

Oder es iſt eine Wache, welche zugleich zur Bedeckung und Sicherheit dienen ſoll.

So haben die an der Pforte reſidirende Geſandte der Chriſtlichen Mächte jederzeit etliche Janitſcharen zur Leib-Wacht.

An dem Ruſſiſchen Hof war ſolches, wenigſtens ehedem, auch gewöhnlich; und als der Gebrauch An. 1724. abgeſtellt werden wolte, drungen die ausländiſche

dische Ministers darauf, es bey dem alten Herkommen zu belassen.

Der Bericht des Resident WEBERS (*) lautet davon also: „Der Fürst Menzikof, welcher öfters was neues in Vorschlag brachte, hatte es dahin geleitet, daß die allen und jeden ausländischen Gesandten und Ministris seit undenklichen Jahren zu ihrer Sicherheit gegebene Haus-Wache, ohne den geringsten dazu gegebenen Anlaß, abgenommen wurde. Sein Vorwand beruhete darauf, daß denen an Europäischen Höfen subsistirenden Gesandten und Ministris nirgends, als an dem Mecklenburgischen Hofe, eine Wache gegeben würde; und bevor solches nicht geschähe, wolte man in Rußland sich nach solchem Exempel richten. Die sämtliche auswärtige Ministers traten hierauf zusammen, um eine gemeinschaftliche Sache daraus zu machen, und thaten vorgängig die mündliche Vorstellung, daß die Haus-Wache eine uralte Gerechtigkeit der ausländischen Gesandten, auch ein gewaltiger Unterscheid zwischen der Haus-Sicherheit der Russischen und anderer Christlichen Residenzen wäre. Als diese Bedeutung nichts würkete, übergab ein jeglicher

(*) in dem Veränderten Rußland T. II. p. 136.

cher Minister ein schriftliches Memorial. Es waren dieselbe fast gleichlautenden und dieses Innhalts:

Copia des an das Russische Kayserliche Reichs-Collegium von dem in Moscau subsistirenden Königl. - - Ministro - - übergebenen Memorials.

Ich kan nicht länger anstehen, Ew. Exc. Exc. geziemend erkennen zu geben, daß ich, wider alles Vermuthen, erfahren muß, wie diejenige Wache, welche mir und meinen Vorgängern seit undenklichen Jahren gegeben worden, mir nunmehro entzogen werden will, ohne daß mir desfalls der Kayserl. Befehl, oder einige Ursache, warum ich des bisherigen Schutzes beraubet werden soll, bekannt gemacht worden ist.

Ich mag diese Sache von Seiten des Ceremoniels, oder der benöthigten Sicherheit ansehen, so muß ich den Schluß daraus ziehen, daß man mir die Wache zur Ehre gegeben, und daß mir die Abnahme derselben eine offentliche Verkleinerung sey; zumahl da dem Fürstlich-Holsteinischen Envoye dieselbe gelassen, ja sogar einem particulieren Edelmann von Mr. de Bonac eine Wache von sechs Mann zugeeignet worden. Ist mir aber dieselbe zu meiner Sicherheit verordnet,

so folget, daß ich eben dieser Sicherheit beraubet werde, als welche mir vor meine Person und Bediente, am allermeisten aber vor meines Allergnädigsten Königes Geheimnisse, die mir auf Ehre und Leben anvertrauet sind, gebühret.

Gleichwie nun dieses eine sehr wichtige Sache ist, aus deren Possession ich mich, ohne zuforderst meines Allergnädigsten Königes Befehl darüber einzuholen, nicht setzen lassen kan, und dieselbe wohl meritiret hätte, daß desfalls einige Unterredung mit mir gehalten, oder Ihro Kayserl. Majestät Befehl mir deutlich bekannt gemacht wäre, bevor eine so plötzliche Neuerung zu meinem höchsten Präjudiz vorgenommen worden; an der andern Seite auch der Erfinder dieser Veränderung uns ausländische Ministros nimmermehr bereden wird, daß, da wir in diesem offenen Orte theils am Felde, theils in ganz abgelegenen Gassen wohnen, wir eben dieselbe Sicherheit allhier, als Ihro Russisch-Kayserl. Majestät Ministri bey uns in denen verschlossenen Residenzen, geniessen.

Welchemnach ich Ew. Exc. Exc. hiemit aufs dienstlichste und inständigste will ersuchet haben, Ihro Kayserl. Majestät die Wichtigkeit dieser Sache, so bald möglich, zu unterlegen, damit entweder dieselbe in dem vorigen Stande bleibe, oder

mir

mir Ihro Kayserl. Majestät Befehl deutlich bekannt gemachet, auch mir angezeiget werde, was ich verbrochen, und warum, zu meiner nicht wenigen Verkleinerung, mir der bisherige Schutz und die nöthige Sicherheit so ganz unvermuthlich genommen wird, damit ich meinem Allergnädigsten Könige und Herren davon umständlich und allerunterthänigst referiren könne.

Moscau, den 1. May 1724."

Durch alle diese Vorstellungen gediehe es endlich dahin, daß die Gesandte zufrieden gestellet wurden.

§. 13.

Von der Wache zur Sicherheit und Beobachtung der Handlungen des Gesandten selbst.

Endlich findet auch eine Art der Wache statt, wann entweder die Person oder Gefolg des Gesandten ausserordentliche Gefahr und Beschimpfungen zu besorgen, oder würklich erfahren hat; oder, wann der Gesandte sich derer seinem Character anklebenden oder vermeyntlichen Gerechtsame zum Nachtheil der Landes-Hoheit und Verfassung in ein- und andere Wege mißbraucht.

Von jenem meldet SAINTOT in dem Ceremonial François einen anhero gehörigen Fall von An. 1632. Il arriva, schreibt er, au Bourg-la-Reine une querelle entre quelques François & quelques Espagnols, où les fils de

l'Ambaſſadeur étoient mélées. Comme il y eut quelques coups donnés, le Roi envoïa le Sieur Girot faire des excuſes à l'Ambaſſadeur, & pour éviter dans la ſuite de pareils déſordres, on lui donna un Exempt & deux Gardes du Corps payez par le Roi.

Beym Schluß dieſer Abhandlung wird, aus Gelegenheit der Ehren-Bezeugungen, ſo einem nach ausgebrochenem Krieg abreiſenden Geſandten wiederfahren, noch einiges gemeldet werden.

Den letztern Satz bewähret das, was An. 1702. an dem Königlich-Däniſchen Hof vorgegangen iſt.

Ein gewiſſer Graf Schlieben, welcher auf Befehl des Königlichen Kriegs-Raths in Arreſt genommen worden, flüchtete ſich in das Haus des Franzöſiſchen Geſandten. Nebſt andern zur Vorſicht genommenen Maasregeln hatte man einen Garde-Reuter beſtellt, welcher ſich in der Gegend des Hauſes des Geſandten aufhalten, und auf die Aus- und Einhende Achtung geben ſolte. Der Graf von Chamilly hatte nicht ſo bald erfahren, daß ein Unbekannter auf der Bank vor ſeinem Haus ſitze, als er denſelben durch ſeine Leute in das Haus hereinziehen lieſſe. Der Geſandte befragte ihn: Wer er wäre? Worauf der Reuter antwortete: Er gehöre zur Königlichen Leib-

Gar-

Garde, und habe auf der vor dem Haus befindlichen Bank ausgeruht. Der Gesandte befahl ihm, seinen Degen herzugeben, dessen sich die Gerde anfangs weigerte, nachmahls aber solche der vor dem Haus postirten Wache ausliefern wolte. Nachdem der Gesandte ein weitläuftig Protocoll führen lassen, begriffe er endlich selbst, daß er in seiner Anmassung, einen Mann von der Königlichen Leib-Garde zu arretiren, zu weit gegangen seye, und liesse daher denselben wieder los. Die Sache war kaum ruchbar worden, als sich bey 30. Mann von der Garde schon versammlet hatten, um ihren Cameraden zu befreyen. Der Gesandte meynte noch Recht übrig haben, und Satisfaction verlangen zu können, weswegen er, bey damahliger Abwesenheit des Königs, an den Staats-Secretarium, Baron von Sehestedt, folgendes Schreiben unter dem 20. Jun. 1702.(*) erliesse:

Monsieur le Grand - Chancelier n'ayant point encore comme je pense rejoint Sa Majesté le Roy de Danemarc, j'ai crû, Monsieur, devoir m'adresser à Vous pour faire passer jusques à elle, le recit de ce qui arriva

(*) v. Relation d'un Voyage fait en Dannemarc p. 421.

à ma Porte Dimanche dernier. Un homme vêtu de bleu s'y étant tenu assis entre les deux ſentinelles pendant plus de quatre heures, donna quelque ſoupçon à mes gens, que ce ne fut quelqu'Eſpion curieux de ſçavoir ce qui ſe paſſe chez moi. L'avis m'en ayant été donné, j'envoïai mon Ecuyer pour faire entrer cet inconnu dans la Maiſon. Il ſe déclare d'abord pour Garde du Roy, & poſté en ce lieu par ordre de ſon Officier. Mais comme il n'avoit, ni l'habit, ni le poſte d'un Garde, je crus devoir l'interroger plus amplement & ne l'en pas croire ſur ſa parole, jusqu'à-ce que je me fuſſe informé à ſes Superieurs, j'envoïai pour cet effet à Mr. de Cormaillon, qui l'avoüa pour Garde; ſurquoi je le fis relâcher auſſi-tôt. Mais il faut, Monſieur, que les ordres du Roy ſoient bien mal obſervez en ſon abſence, ſi un banc ſur le pas de ma Porte, entre les deux ſentinelles, eſt devenu le poſte d'un Garde déguiſé. Car je ſuis ſeur, que ce n'eſt point l'intention de Sa Majeſté, que l'enceinte de ma Maiſon ſoit expoſée à de tels eſpionnages, & contraires au droit des gens, que les Miniſtres du Roy, Vôtre Maître, le trouveroient certainement très-mauvais dans une autre

autre Cour. Je ne prétens point de franchiſe de Quartiers, mais le pas de ma Porte ne peut être retranché du Corps de ma Maiſon. C'eſt pourquoi je Vous prie, Monſieur, de repréſenter à Sa Majeſté, que les Officiers, qui ont donné un ordre à ce Garde, meritent une punition exemplaire, ou le Garde une très-rigoureuſe, s'il a fait cette démarche de ſon chef, & qu'il ait accuſé à tort ſes Officiers; & même après la punition, un tel homme doit être regardé, comme indigne de reſter dans un Corps ſi honorable. Je Vous envoïe, Monſieur, la depoſition des deux ſentinelles Danoiſes, qui étoient devant ma Porte, & que j'ai fait interroger ſur le fait.

Der Baron Sehestedt antwortete darauf den 24ſten:

Monſieur,

J'ai fait rapport au Roi de la Lettre, que Vôtre Excellence m'a fait l'honneur de m'écrire du 20. du courant, & Sa Majeſté trouve, que Vous avez tort d'avoir executé une eſpece de Juriſdiction ſur un de ſes Gardes, & ſur les ſentinelles, qu'on met ordinairement devant Vôtre Porte pour Vous faire honneur, en les faiſant examiner juridiquement, & ſous ſermens dans Vôtre Maiſon. Choſe, dont il n'y a

peut-être pas d'exemple encore, & qui n'eſt permis, qu'au Souverain, où à ceux, qui y ſont autoriſez par lui. Cela joint à la protection, que V. E. a trouvé bon de donner au Comte Schlibbe, ſur lequel le Roy avoit fait mettre les mains, & qui s'eſt échapé de ſa détention, ne peut qu'augmenter auprès de Sa Majeſté l'opinion, que tant de diſputes paſſées de temps en temps lui ont fait naitre, & dans laquelle elle ſe trouve confirmée par ces dernieres demarches, que Vôtre Excellence ne cherche que l'occaſion de broüiller les deux Cours; trouvant la protection, qu'elle donne à un criminel d'Etat, également peu conforme à la dignité d'un repréſentant, & aux droits ſentimens dont on s'aſſûre du Roy Très Chrétien. Pour concluſion, je dois dire à V. E. que le Roy n'eſt plus d'humeur à ſouffrir, que chez lui on ſe mêle d'interrompre le cours de la Juſtice, & d'exercer des actes de Souveraineté, ayant eu jusqu'ici aſſez de connivence pour faire voir au monde, que c'eſt la ſeule conſideration, qu'il a pour la perſonne de S. M. Très-Chrétienne, qui l'a empêché jusqu'ici d'y mettre ordre. Je ſuis au reſte avec tout le reſpect imaginable, &c.

Der

Der Herr Gesandte erliesse aber darauf den 1. Jul. folgende unziemliche Antwort:

J'ai reçu, Monsieur, la Lettre, que vous avez pris la peine de m'écrire du 24. du mois passé, dont le stile m'a paru si vandale, que je me persuaderois aisement, que vous l'avez epuisé dans quelques Archives du temps du Roy Dan. Si le peu d'experience, que vous avez encore dans vôtre Charge, vous avoit permis de prendre quelque connoissance de ces siécles si reculez, dont il vous plaît de ramener la dureté & l'impolitesse, sous un Prince d'un caractere si different, que l'honêteté & maniéres gracieuses sont les premiers traits de son portrait. C'est pourquci je vous prie, Monsieur, que s'il vous arrive d'avoir à m'écrire, vous le consultiez non seulement sur les choses, que vous me devez mander, mais encore sur la maniére de le faire, dont il est certainement rapporté à vous dans cette occasion. Mais de quelque maniére, que vous vous en soïez acquiré le respect & l'attachement, que j'ai pour sa Majesté, & l'indifference, où je suis sur toute autre approbation que la sienne, m'obligent à déruitre par cette réponse les mauvaises impressions, qu'on

travaille

travaille depuis ſi long-remps à lui donner de moi. J'ai deux choſes à dire pour cela: l'une generale, qui eſt, que depuis que j'ai l'honneur d'étre auprès de ſa perſonne, je n'ai reçû que deux reproches de la part du Roy, mon Maître: l'une d'avoir témoigné trop de partialité pour les interêts de Danemarc dans les temps, que j'etois chargé de la mediation de ces differens avec d'autres Puiſſances, auxquelles le Roy, mon Maître, trouvoit, que je me rendois legitimement ſuſpect en ſoûtenant avec trop d'ardeur la juſtice, qui me paroiſſoit dans le parti Danois, contre le parti, qu'on lui vouloit faire. L'autre reproche a roulé ſur ce, que je n'avois pas quelque fois repouſſé avec aſſez d'hauteur les mauvaiſes chicanes, qu'on m'a cent fois ſuſcitées dans cette Cour-ci, & qui auroit epuiſé la patience de tant Prince, qui auroit été moins maître de lui-même que l'eſt le Roy, mon Maître.

Pour ce qui regarde le fait particulier d'aujourd' hui, je ne comprens pas, qu'on puiſſe ſe prendre à moi de l'exercice d'un droit d'azile établi chez tous les Ambaſſadeurs du monde Chrêtien, pluſieurs ſiécles, avant que je fuſſe au monde, & qui ne ſouffre aucun extenſion par l'uſage, qu'en a fait le

Comte

Comte de Schlibbe au delà de celle qu'il a eu par la retraite de plus de cent ſcelerats ou meurtriers, que la mauvaiſe obſervation des Loix attire chez moi tous les jours depuis quatre ans, ſans que perſonne ſe ſoit aviſé d'y trouver à redire, hors moi, qui ſouffre beaucoup d'une ſi mauvaiſe compagnie.

A l'egard de l'eſpece de Jurisdiction, que vous pretendez que je l'ai ſans exemple exercée dans ma Maiſon, & que vous dites donner atteinte à la Souveraineté du Roy, vôtre Maître, cet article renferme une ignorance inexcuſable, en quiconque eſt en place, & on ne ſçait pas, que les Ambaſſadeurs ont une eſpece de Jurisdiction, mais une veritable Jurisdiction, pour s'informer de ce qui ſe paſſe dans l'enceinte de leurs Maiſons, & qu'ils y peuvent appeller comme témoins tous ceux, qui veulent bien y comparoître, qui eſt tout ce que j'ai fait en faiſant prier les ſentinelles qui avoient été relevées devant ma Porte, de venir declarer ce qu'elles avoient vû. Aprés quoi renvoyant tout le monde, je me ſuis reduit à demander juſtice par la Lettre, qui je vous ai écrite du fait, que j'avois eclairci, & duquel je la demande encore aujourd'hui. Et pour

ce

ce qui regarde l'atteinte donnée, dites vous, au droit de Souveraineté du Roy, vôtre Maître, il faudroit que ce droit s'éntendit sur moi & sur ma Maison; ce que je suis seur que Sa Majesté ne pretend pas, puisque jamais aucun Prince n'a pretendu étre le Souverain des Ambassadeurs, qui sont à sa Cour, ni de leur suite. Ainsi, Monsieur, toutes vos chimeres detruites par cet éclaircissement feront voir au Roy, vôtre Maître, qu'on cherche à l'engager de plus en plus dans un mauvais parti, auquel son inclination & la connoissance naturelle, qu'il a de ses veritables interêts, a très long-temps resisté contre les conseils d'une caballe. Ce sera donc à eux, Monsieur, qu'il faudra imputer la mauvaise intelligence, que vous m'accusez mal à propos de fomenter, & il ne faudra pour en convaincre le Roy, vôtre Maître, que lui envoïer la Lettre, que vous m'avez écrite, sur la quelle il ne pourra douter, de quel côté sont les mauvais procedez.

Je voudrois, qu'il me fût aussi facile de découvrir la verité aux yeux du Roy, Vôtre Maître, il seroit persuadé de mon respect & de mon attachement pour sa personne, & du zele, que j'ai toujours eu pour affermer & augmen-

ter

ter la bonne intelligence entre le Roy, mon Maître & lui, & il verroit aussi, combien ces sentimens m'ont aliené d'esprits dans sa Cour, & qu'il n'a pas tenu à moi, que je ne puisse toujours me dire,

Monsieur, &c.

§. 14.

Von den Ehrenbezeugungen gegen einen durchreisenden Gesandten.

Ich komme nun näher zu den Specialien. Das erste davon ist die Reise eines Gesandten an den Ort seiner Bestimmung.

Wann der Gesandte an den Regenten des Landes, durch welches er passirt, mit keinem Creditiv oder Addreß-Schreiben versehen ist, so nimmt man von seiner Durchreise und Aufenthalt überhaupt keine Notitz. Wann er sich auch bey Hof präsentirt, wird er nach dem Stand seiner Geburt oder Würde, ohne das Gesandtschafts-Ceremoniel, tractirt.

Wann ihm dahero auf seiner Durchreise Ehrenbezeugungen wiederfahren, ist es eine besondere Höflichkeit, welche auch ordentlicher weise nur von ungleich kleinern, als sein Principal ist, ingleichen kleinen Republiquen und Quasi-Republiquen bewiesen wird.

Anno 1664. passirte der von Rom zurückkommende Französische Bottschaf-

ter,

ter, Duc de Crequi, durch Geneve, welchen zu empfangen, drey bis vier Compagnien Bürger vor die Stadt gerückt waren.

Dem Anno 1677. aus Spanien zurückgekommenen Kayserlichen Bottschafter, Grafen von Harrach, geschahe ein gleiches.

Der auf den Friedens-Congreß nach Nimwegen abgeschickte Päbstliche Nuntius, Mgr. Bevilaqua, wurde bey seiner Durchreise durch Frankfurt am Mayn, Anno 1677. unter Lösung des Geschützes und Paradirung der im Gewehr gestandenen Burgerschaft und Soldatesca empfangen. (*) Auf seiner Rückreise geschahe ein gleiches, und die Catholische Kirchen und Clöster läuteten zugleich ihre gewevhte Glocken.

§. 15.

Von den Ehrenbezeugungen gegen einen Gesandten auf der Reise durch das Land des Souverains, an den er accreditirt ist.

Ganz anders aber ist es bewandt, wann solcher das Land des Souverains, an den er abgeschickt wird, bereits betreten hat; und dem Ambassadeur eines gecrönten Haupts, der eine Festung desjenigen Herrn passirt, an dessen Hof er abgesandt wird, werden zu Ehren die Canonen gelöst; welches SARRAZ de FRANS-

(*) s. Diar. Europ. Cont. 34. p. 76.

FRANSQUENAY (*) zu dessen besondern Vorzügen rechnet.

Einem nach Frankreich kommenden Päbstlichen Legaro à latere werden auf der Durchreise durch das Reich aller Orten die Canonen gelöst. (**) Bey Passirung des Päbstlichen Legati à latere an diesen Hof, des Cardinals Chigi, durch Lion Anno 1664. stunden bey 12000. Bürger im Gewehr zur Parade; ein gleiches geschahe auch in allen übrigen Städten, durch welche er passirte.

Es haben so gar Souverains eine, obwohl schwache, Ursache des Kriegs daher genommen, wann ihren Gesandten auf der Durchreise vermyentlich nicht Ehre genug erwiesen worden.

Als Czaar Peter Anno 1700. Schweden mit Krieg überfiele, und zum Vorwand gebrauchte, daß dessen Gesandtschaft zu Riga so schlecht empfangen und übel gehalten worden, muste der General-Gouverneur von Liefland, Baron von Halberg, seine Verantwortung und Bericht dieserhalb erstatten, worinn er sich dann, so viel hieher gehört, folgendermassen

(*) dans son Ministre public p. 48.

(**) v. du MONT Cerem. Diplom. T. I. p. 12.

massen vernehmen liesse: (*) A l'aproche de l'Ambassade j'envoiai à sa rencontre le Lieutenant-Colonel Palmstrank, & le Major Rank, avec mon Carosse à six chevaux, accompagné de douze Trabands, portant la livrée de V. M. & de dix de mes Pages & Laquais bien habillez, avec une suite considerable de 50. Carosses, apartenant tant à des Officiers qu'à d'autres particuliers, comme aussi le Carosse du Magistrat de la Ville, attelé de six chevaux, de plus une troupe de 36. hommes, avec des habits galonnez, & des plumes blanches aux chapeaux, qu'on apelle communement Swartendaupter, qui fut suivie d'une autre troupe de Bourgeois à Cheval au nombre de 140. tous bien mis, parez, & équipez avec leurs Etendarts, Timballes, & Trompettes, qui tous l'épée à la main, finirent la Marche. Tout cela se fit afin de rendre l'entrée d'autant plus distinguée; personne ne pouvant nier que l'aparat, qui s'est fait en cette occasion, n'ait surpassé de beaucoup les honneurs, qui ont été faits auparavant, tant ici qu'ailleurs, aux autres Ambassades. En cet ordre ils entre-

(*) v. Memoires de LAMBERTY T.I. p. 157.

entrerent par la Porte de la Ville, nommée Sandport, où étoit posté un Bataillon sous les armes; ils traverserent ainsi la Ville passant par le Marché, où étoit pareillement rangé un autre Bataillon, tous trois aïant des Haurbois & des Tambours, qu'ils firent sonner continuellement; ils furent conduits dans leur Quartier sur le Quai dans le Fauxbourg, communement apellé le Stadien, où toutes les Ambassades precedentes ont toujours logé. Durant tout le tems de leur séjour ici, un Lieutenant, avec 50. Soldats, montoit tous les jours la Garde devant la porte de leur Hôtel, & ils furent saluez à l'entrée & à la sortie de la Ville de 60. coups de gros Canons à chacune des Portes. D'abord qu'ils furent entrez dans l'Hôtel preparé pour leur demeure, j'envoiai le Major Wrangel avec le Capitaine Lilienstierna les feliciter de ma part sur leur heureuse arrivée, & ils m'envoïerent un Lieutenant-Colonel avec le Coulin de Mr. le Fort pour m'en remercier. Comme j'avois ordonné au Capitaine Lilienstierna de rester toujours auprès d'eux, pour recevoir leurs ordres, sur-tout ceux de Mr. le Fort comme le premier; aussi a-t-il formé un journal de tout ce qui s'est passé tant

à la reception qu'en la ſuite, & pendant tout le ſéjour de l'Ambaſſade en ces quartiers; c'eſt auſſi de ſon journal qu'eſt extraite la Relation. Le même Capitaine aſſure, que les Ambaſſadeurs ont temoigné d'être très-ſatisfaits du bon accueil & traitement, qu'ils reconnoiſſoient avoir reçu.

Ferner meldet er: Au trajet de la Riviére de Dhuna - - - les principaux furent transportez dans un joli Yacht - - & en traverſant Riviére on les honora de 32. coups de Canons.

Ich muß jedoch hiebey annoch erinnern, daß, gleichwie man in dem Geſandtſchafts-Ceremoniel überhaupt ſich allmählig auf einen weniger gênanten Fuß ſetzt, alſo auch dieſe Präparatorien und Weitläuftigkeiten nicht mehr ſo oft angewendet werden, ſondern die Geſandte ihren repräſentirenden Character erſt an dem Ort der Reſidenz darlegen, und hiemit die demſelben allenfalls unterwegs gebührende Honneurs von ſelbſt vermeiden und ablehnen.

§. 16.

Von Abbittung der militariſchen Ehren-Bezeugungen.

Ja, wann gleich ihre Ankunft vorhero ſchon bekannt genug iſt, bitten ſie ſich wohl zum Uberfluß die militariſche Ehren-Bezeugungen ab, deren vornehmſte ohnehin nur Dampf machen, und gleichwohl baares Geld koſten.

So meldet von denen auf den Nimwegischen Friedens-Congreß abgeschickten Französischen und Holländischen Bottschaftern PUFENDORFF (*): Quæstio Hagæ movebatur, num par sit, Anglos tanquam sequestres, an Belgas velut Dominos territorii Neomagum prius accedere, ut adventantes velut hospites exciperent? Sed qua quæstione in medio relicta Leolinus Jenkinus, Legatus Anglicus primus, Haga Neomagum se conferebat, quem protinus Hieronymus Beverningius, Legatus Belgicus, sequebatur. Uterque nulla pompa urbem ingressus; ac vetuerat Belga, ne celox qua adveniebat, machinas disploderet se in terram descendente. - - - Venerunt inde Neomagum Colbertus Croissius ac Memmius Avauxius, nulla itidem pompa urbem ingressi; in quorum honorem nec machinæ displodebantur, nec quispiam obviam procedebat.

§. 17.

Was beym Schluß des nächst-vorhergehenden §i gesagt worden, ist auch hiehero zu wiederholen, jedoch dabey zwischen der Einholung und Einzug eines Gesandten ein Unterschied zu machen.

Von der Einholung eines Gesandten;

(*) Rer. Brandeb. L. XIV. §. 66. p. 877.

Jene kan geschehen, ohne daß er einen solennen Einzug hält, oder der feyerliche Einzug kan erst nachhero geschehen, oder Einholung und Einzug seynd mit einander verbunden, und jene geschieht nur um dieses willen.

An. 1658. wurde der Duc de Crequy als Französischer Ambassadeur an die damahlige Republic Engelland geschickt. Der Protector Cromwel liesse ihn mit 200. Reutern nach London einholen.

Nach dem ehemahligen Ceremoniel des Königl. Schwedischen Hofs wurde bey der Einholung eines aufferordentlichen Ambassadeurs, bey dessen Ankunft in der Schanze bey Stockholm die doppelte Schwedische Losung, und, wann er unter dem Süder-Thor anlangte, die zweymahl gedoppelte Losung geschossen. (*) Langt er aber zu Wasser an, so wird auf der Galeere, worauf er sich befindet, und dann auf denen, welche Stücke haben, die Schwedische Losung geschossen, hierauf auf dem Schiff, wo es ein Cron-Schiff ist, mit allen Stücken geantwortet; gehörte es aber dem Ambassadeur, so dependirte von ihm, wie viel Stücke er lösen lassen wolle. Wann der Ambassadeur dem Schiffs-Holm recht gegen-

über

(*) Lünig T. I. p. 481.

über gekommen, wurden allda die Stücke gelöst, und, wann er gegen die Brücke kame, da er an das Land steigen solte, wurde wieder die Losung von den Galeeren geschossen. Sobald der Ambassadeur auf die Brücke kame, wo man ausstiege, wurde von dem Süder-Thor die zweymahl gedoppelte Schwedische Losung geschossen.

Als An. 1679. m. Jul. die Moscowitische Gesandtschaft zu Coppenhagen anlangte, wurde sie bey **Vorbeyfahrung** des Schlosses mit dreyfacher Lösung der Stücke begrüst. (*)

§. 18.

von dessen solennen Einzug.

Bey dem solennen Einzug eines Gesandten ersten Rangs erscheinen die militarische Ehren-Bezeugungen in ihrer Mannigfaltigkeit und grösstem Lustre. Bey der besondern Ausführung kommt das mehrere von dem Gebrauch einzeler Höfe vor; folgendes kan zur Probe dienen.

Wann ein Ambassadeur extraordinaire eines gecrönten Haupts, oder der Republic zu Venedig, zu Rom seinen Einzug hält, wird er von den Tambours und Trompetern der Stadt Rom und dem Capitain der Päbstlichen Schweitzer-Garde, nebst zween Pelotons derselben, eingeholt;

(*) s. Diar. Europ. Cont. 41. p. 124.

holt; wann er das Thor del Popolo erreicht, wird er von allen Canonen des Castels S. Angelo begrüst.

An dem Königl. Preussischen Hof unter K. Friederich dem I. ware, nach dem neu-errichteten Ceremoniel, bey dem Einzug eines Ambassadeurs auf der alten Stechbahn ohnweit dem Schloß eine Bataillon Grenadiers postirt, in der breiten Strasse eine Bataillon Garde zu Fuß, und an dem Haus des Ambassadeurs ein Ober-Officier mit 30. bis 40. Mann zur Wacht. Währenden Einzugs wurden von den Wällen 20. Canonen dreymahl gelöst, das erstemahl beym Eintritt ins Königs-Thor, das zweytemahl bey Passirung des Schlosses, und das drittemahl beym Absteigen an dem Fürsten-Haus.

An. 1680. langte der Französische Ambassadeur von Martangis zu Coppenhagen an. Bey seinem Einzug stunde die Stadt-Garnison ausserhalb des Thors, und eine Compagnie von der Infanterie nahe am Thor zu beyden Seiten im Gewehr. Bey der Einfahrt durch das Thor ward er mit 27. Canonen-Schüssen begrüst, und die im Hafen liegende Flotte antwortete mit gleicher Anzahl. An allen publiquen Orten, wo man durchpassirte, war eine Bataillon von 1000. Mann postirt, welche mit klin-

gendem

gendem Spiel, brennenden Lunten und fliegenden Fahnen paradirten, und die Officiers machten dem Ambassadeur mit der Pique ein Compliment.

Als die grosse Russische Gesandtschaft, in deren Gefolg Czaar Petersich selbst mit befand, An. 1697. zu Königsberg ihren Einzug hielte, muste die Bürgerschaft in zwo Reihen die Gassen besetzen, innerhalb des Thors stunde eine Compagnie vom Dhonaischen Regiment, und ausserhalb desselben 24. Trabanten. Ein Bataillon stunde in der Residenz zur Parade. Beym Einzug selbst wurden die Stücke von den Wällen und der Friedrichsburg zu dreymahlen scharf gelöst. Die in drey prächtig gekleideten Compagnien bestandene Churfürstliche Leib-Garde zu Pferd mit ihren Trompetern und Pauckern ritte voran. Bey der Audienz wurden sie unter beständiger Rührung des Spiels von dem Ober-Marschall an der Gutsche empfangen. (*)

An. 1706. hielte der Mylord Raby, als Groß-Britannischer Ambassadeur, seinen Einzug zu Berlin. Auf der alten Stechbahn stunde ein Bataillon Grenadiers, in der breiten Strasse ein Bataillon Guarde zu Fuß, und an dem Für-

(*) Verändertes Rußland T. III. p. 223.

sten-Haus, wo der Gesandte abstieg, hielte ein Ober-Officier mit 30. Mann die Wache. Währenden Einzugs wurden von den Wällen 20. Canonen dreymahl gelöst, nemlich das erstemahl bey dem Eintritt ins Königs-Thor, das zweytemahl bey Passirung des Schlosses, und das drittemahl beym Absteigen an dem Fürsten-Haus.

§. 19.

Von Lösung der Canonen.

Die erste und wichtigste Ehren-Bezeugung ist die (mehrentheils) dreyfache Abfeurung einer gewissen Anzahl Canonen.

Jedoch seynd diese Honneurs nicht an allen Höfen gebräuchlich. Z. E. In Madrit und im Haag werden bey keinem Einzug eines Bottschafters Canonen gelöst. Hingegen wann ein Gesandter ersten Rangs seinen solennen Einzug zu London hält, werden bey seinem Absteigen an Land die Canonen vom Tower abgebrennt.

§. 20.

Von Paradirung der regulirten Militz,

Die garnisonirende Militz nach ihren verschiedenen Gattungen paradirt dabey, entweder en haye bis an das Gesandtschaftliche Quartier, oder nur auf gewissen Plätzen, welche der Ambassadeur vorbey passirt.

§. 21.

§. 21.

und der Burgerschaft.

Vor Zeiten muste auch die Bürgerschaft der Residenz mit aufziehen; heut zu Tage geschieht es aber nicht leicht, als wann man den Lermen groß machen will, ausser etwa in Reichs-Städten, und wo bey ein- oder anderer Republic es noch herkommlich seyn mag.

§. 22.

Von Abfeurung der Musqueterie.

Eben dieses ist auch von den Salven zu sagen, so durch Abfeurung der Musqueterie gegeben werden.

§. 23.

Von der Paradirung vor des Gesandten Quartier.

Vor dem Quartier, an welchem der Gesandte nach gehaltenem Einzug absteigt, befindet sich gemeiniglich auch eine oder mehrere Compagnien Soldaten, nebst Fahnen, Spiel und Officiers, welche aber gegen Abend wieder abziehen.

* * *

Diese jetzt erzehlte Honneurs seynd nur dem Characteri repræsentativo eines Bottschafters eigen.

§. 24.

Von der Aufholung eines Gesandten zur solennen Audienz.

Die zweyte feyerliche Handlung eines Gesandten des ersten und zweyten Rangs ist dessen offentliche Audienz.

Wo verschiedene Leib-Garden an einen Hof seynd, richtet sich das Paradiren derselben bey offentlichen Audienzen nach dem Character des Gesandten und der Würde des Principalen.

Das

Das von König Philipp V. Anno 1717. errichtete Ceremoniel-Reglement vor die fremde Miniſters beſaget, was die militariſche Ehren-Bezeugungen beſtrift, §. 7. Que ſe obſerve aſſi mismo la antigua practica o eſtilo, de tomar las Armas la Guardia de Alabarderos, y tenderſe en dos filas, haſta el tranzito de la eſcalera, que confina con la Sacriſtia de la Capilla, manteniendoſe formada, haſta que el Embaxador ſalga de la Audiencia, que executen tambien lo eſtablecido y reglado, las nuevas Guardias de Corps, despues de ſu inſtitucion, en las ultimas entradas de Embaxadores, y las de Infanteria, lo mismo que eſtas obſervaren en Francia en las funciones de entradas de Miniſtros publicos, ſin diferencia en nada, de loqual eſtara aſſi mesmo prevenido el conductor, para ſolicitar las ordenes parà ello.

Wann der Ambaſſadeur eines gecrönten Haupts an dem Franzöſiſchen Hof ſeine öffentliche erſte Audienz erhält, tretten die Compagnien der Franzöſiſchen und Schweitzer-Garden, ihre Officiers am Haupt, in dem Vorhof ins Gewehr, und die Tambours ſchlagen Appell.

Die Gardes de la Porte und de la Prevôté ſtehen im Hof des Schloſſes en

haye

haye im Gewehr, ihre Officiers voran, jedoch keine Capitains dabey.

Die hundert Schweitzer, in Ceremonien-Habit, die Hellebarden in der Hand, besetzen die Treppe auf beyden Seiten.

Der Capitain der Garden empfängt ihn innwendig an der Thüre des Saals der Garden, und tritt ein wenig vor dem Prinzen her, welcher dem Ambassadeur zur Rechten geht.

Alle Garden stehen im Saal en haye in Gewehr.

Nach geendigter Audienz wird er zum Dauphin und der Dauphine gebracht. Uberall findet er wieder eine Garde, die hundert Schweitzer en haye mit der Hellebarde, die Leib-Garde im Gewehr, und den Officier beym Eintritt in den Saal, um ihn zu empfangen.

SAINTOT (*) meldet aber dabey: Quand le Roi eſt à l'armée, & qu'un Ambaſſadeur a ſa premiére & derniére Audience, la Garde Françoiſe & Suiſſe prend les armes & ſe met en haye, quand il eſt du nombre de ceux, à quoi on rend cet honneur : mais la Garde de Cavalerie ne monte pas à cheval, parce que c'eſt une Garde extraordinaire.

Da

(*) dans le Ceremonial François beym du MONT l. c. T. I. p. 84.

Da schon gemeldtermassen der Hauptmann der Leib-Garde den Ambassadeur mit empfangen und begleiten hilft, so ist zu merken, daß sich An. 1674. zwischen dem Capitain der Leib-Garde und dem Marschall von Bellefonds ein Rangstreit erhoben, von dem das Ceremonial François des Mr. de SAINTOT (*) folgendes meldet: Le Marquis de Rochefort, Capitaine des Gardes du Corps, ne vouloit pas donner au Maréchal de Bellefonds la droite, soutenant, que dans la Sale des Gardes il ne la devoit donner à personne; après plusieurs contestations arrivées dans le moment de l'Audience, l'affaire fut portée au Roi, qui fit le Reglement suivant, qu'on écrivit sur le Livre du Chevalier Fourbin, Major des Gardes:

„Aux prémiéres & aux derniéres Audiences des Nonces & des Ambassadeurs, le Prince ou le Maréchal de France, qui sera destiné pour les conduire à l'Audience, marchera, en entrant dans la Sale des Gardes, à la droite de l'Ambassadeur, un demi pas en derriére lui, & le Capitaine des Gardes aussi à la droite de l'Ambassadeur, un demi pas devant, tous deux également

(*) v. le Corps Ceremonial diplomat. par du MONT T.I. p.6.

ment près de la perſonne de l'Ambaſſadeur; le Sieur Conducteur demeurant toûjours à gauche. Quant au défilé des Portes, le Conducteur défile au prémier, le Capitaine des Gardes après, puis le Prince ou le Maréchal de France, puis l'Ambaſſadeur & enſuite chacun reprend ſon poſte. C'eſt l'ordre, que nous certifions avoir reçu du Roi, ce jourd'hui 17. de Novembre 1674.

Beliſe. Bonneuil.

Je certifie avoir reçû cet ordre aujourd'hui 17. Nov. 1674. Collationné par Nous Major des Gardes du Corps à l'Original ce 29. Avril 1695.

De Briſſac."

In dem mehr-angeführten Königlich-Schwediſchen Reglement iſt wegen Aufholung des Ambaſſadeur extraordinaire zur ſolennen Audienz verordnet: „Wann der Ambaſſadeur auf das Schloß kommt, ſtehet des Königs Garde auf der Burg in Parade, und die Wachten in den Thoren, ingleichen auf den Treppen und in den Vorgemächern, verdoppelt."

Einem Envoyé aber wiederfahren an dem Königlich-Schwediſchen Hof keine militariſche Ehren-Bezeugungen bey den Audienzen.

Wann

Wann bey versammletem Wahl-Convent der Republic **Pohlen** ein fremder Ambassadeur zur Audienz abgeholt wird, geschieht solches unter Bedeckung von etlichen hundert Heyducken. Vor Warschau bis an das Wahl-Feld seynd zwey Reihen Soldaten zu Pferd und Fuß rangirt, welche bey Passirung des Bottschafters das Gewehr präsentiren, ihre Feld-Music hören, und das Spiel rühren lassen (*).

Nach dem Ceremoniel des Königlich-Preussischen Hofs unter König Friederich I. fande sich bey Aufholung eines Ambassadeurs zur solennen Audienz auf dem äussern Schloß-Platz ein Bataillon Fuseliers, in dem innern aber ein Bataillon Grenadiers rangirt, welche beyderseits mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel die Parade machten. Die grosse Treppe aber war von beyden Seiten mit hundert Schweitzern in ihrer Parade-Kleidung besetzt.

Wann aber ein Envoyé zur solennen Audienz aufgeholt wurde, ergriffe die Garde in dem Trabanten-Saal die Helleparden, um demselben eine Ehren-Bezeugung zu machen, und der Trabanten-Officier grüßte ihn beym Eintritt in den Saal.

Bey

(*) Lünig T. I. p. 489.

Bey der solennen Audienz eines Ambassadeurs an dem Königlich-Groß-Britannischen Hof stehen unter der Pforte des Königlichen Pallasts, und längshin auf der Treppe zu beyden Seiten, Soldaten im Gewehr. Der Capitain von der Garde empfängt den Bottschafter unten an der Treppe, und bringt ihn bis an die Thür des grossen Audienz-Saals. In demselben auf beyden Seiten steht die Garde, und vor dieser die Königliche Hellebardiers, welche Adelichen Rang und Freyheiten haben.

Wann ein Envoyé an diesem Königlichen Hof solenne Audienz hat, präsentiren die Garden im Königlichen Pallast das Gewehr, und stellen sich an die Estrade.

In einer Nachricht von dem Ceremoniel des Dänischen Hofs bey der solennen Audienz eines Königlichen Envoyé (*) lieset man: „Vor dem Trabanten-Saal ergreift die Wache, so vor den Thüren der Apartements stehet, ihre Hellebarden, um dem Herrn Envoyé eine Ehren-Bezeugung zu machen, ihre Officiers aber grüssen denselben bey dem Eingang in den Saal.“

An. 1708. langte Hr. Withworth als Englischer Envoyé extraordinaire zu Moscau

(*) Lünig T. I. p. 479.

Moscau an, während dessen Audienz die beyde Regimenter der Preobrazenskischen Garde in dem innern Schloß-Hof in Parade stunden.

§. 25.

Von dem, was währender Audienz hieher gehöriges vorkommt, besonders von Ablegung des Degens.

Die Garden und Wachten, welche bey der Aufholung zur Audienz paradirt haben, halten sich bis zu deren Endigung versammelt, und erweisen alsdann bey der Abfahrt des Gesandten wiederum die vorige Honneurs.

Eines besondern Umstands aber ist hiebey noch Erwehnung zu thun. An den Orientalischen und Africanischen Höfen will einem Europäischen Gesandten die Tragung des Degens bey der offentlichen Audienz nicht gestattet werden, ungeachtet die Gesandte jener Machten, wann sie an einem Europäischen Hof Audienz haben, ihre Dolche an der Seite behalten. Dieser Umstand hat besonders zu grossen Weitläuftigkeiten ausgeschlagen, als der Französische Botschafter an der Pforte, Mr. de Ferioles, An. 1700. sich vorgenommen, auf dieser Forderung durchaus zu bestehen. Ich liefere hievon folgenden authentiquen Bericht (*):

Le 5. Janvier 1700. Mr. de Ferioles, Ambassadeur de France à la Porte, se rendit

(*) Memoir. de LAMBERTY T. I. p. 41. sq.

rendit de grand matin à la Marine, accompagné des Gentilshommes de ſa Maiſon & de ſa Nation. Il avoit donné de ſi bons ordres, que tout ſon correge fut aſſemblé dès le point du jour, qui fut très-beau.

Lorsqu'il fut paſſé à Conſtantinople avec toute ſa ſuite, il y trouva le Chiaoux Baſſi, 40. Chevaux, 80. Janiſſaires & 50. Cavaliers, que la Porte y avoit envoïez, ſans comter 60. Chevaux, que l'Ambaſſadeur y fit trouver par ſes ordres.

Ces Janiſſaires marchèrent deux à deux: en tête il y en avoit ſix de l'Ambaſſadeur; ſon Maître d'Hôtel à Cheval; ſix Valets de Chambre à pied, & une partie de ſa Maiſon. Vingt & cinq Valets de pied vêtus d'une magnifique livrée précedoient à pied les Dragomans, ou Interprêtes, à Cheval. Les Gentilshommes plus richement vêtus les uns que les autres marchoient avec tant d'éclat, & en ſi bon ordre, que les Turcs, dont les places & les ruës étoient toutes remplies, étoient charmez de cette Cavalcade.

Le Chancelier marchoit devant les Chiaoux, dont le Chef voulut avoir la droite ſur l'Ambaſſadeur; mais voïant, qu'il ne pouvoit en venir à bout, il aima mieux paſſer devant à la

ſuite de ſes Chiaoux. L'Ambaſſadeur avoit ſix Eſtafiers autour de ſon Cheval proprement vêtus à la Turque. Quatre Capitaines marchoient deux avec les Officiers & les Gardes Marines, dont le nombre avoit été fixé à trente. Toute la Nation les ſuivoit à Cheval, de ſorte qu'il y eût plus de 300. Hommes très-bien montez; car la Nation avoit ſes Chevaux, & 100. Hommes à pied, dont la marche fut très-bien reglée vers les murs de la Porte du Serrail, qui eſt aſſez aparente. Il y avoit un concours de Peuple extraordinaire; & comme il faloit y monter par une hauteur, les Turcs eurent un plaiſir extréme de voir venir de loin ce Cortege.

Quand on eût gagné la premiére Porte du Serrail, l'on traverſa à Cheval une longue Cour, où l'on mit pied à terre. On en paſſa une ſeconde à pied pour aller au Divan, qui eſt à gauche des apartemens du Grand-Seigneur. Pluſieurs Officiers de la Porte dans leurs Habits de pompe, un long baton d'argent à la main vinrent recevoir l'Ambaſſadeur à la ſeconde Porte. A peine eût on paſſé cette ſeconde Cour, qui eſt environnée de Galeries, & dont le chemin eſt bordé de Barrieres, que 4000. Janiſ-

ſaires,

faires, qu'on y avoit fait trouver pour cette Audience, coururent à perte d'haleine vers le chemin, où on avoit jetté quantité de pain, & d'ecuelles pleines de ris. On fut agreablement surpris de cette irruption imprevûe, qui se fit d'abord qu'on eût passé.

On avança à la Sale du Divan, qui est le lieu, où les Ministres s'assemblent pour y juger des differens des parties. Ce lieu est de plein pied, joignant une Galerie, qui environne les Bâtimens du Grand-Seigneur. Sa voute est toute dorée, & remplie de Caracteres Turcs. Il y en a une autre, qui n'en est separée, que par des barraux de bois; c'est où les Officiers subalternes s'assoient sur des Tapis contre terre. Le bas de la Sale du Divan est couverte d'un Tapis. Il y a trois bancs couverts d'étoffe de soïe. Celui du milieu, sur lequel le Grand-Visir est assis, est couvert d'un Tapis de velours cramoisi bordé d'or. Au milieu sur la tête du Grand-Visir il y a une petite fenêtre quarrée en forme de jalousie, d'où Grand-Seigneur entend, & voit tout ce qui se passe dans le Conseil. A la droite du Grand-Visir il y avoit trois Visirs à trois queuës, dont le premier & le troisiéme étoient Beaufréres du Sultan.

A la gauche étoient les deux juges d'Europe & d'Asie. Le premier de ces juges avoit un Turban verd, tout different des autres par son excessive grandeur. Ce juge descend de Mahomet. Le second avoit aussi un Turban de la même façon, excepté qu'il étoit blanc. Sur les bancs de deux côtez étoient les Tresoriers d'une part & son Lieutenant tenoit la place de celui, qui paraphe, & qui étoit absent à cause d'une indisposition. Le Grand-Visir avoit un Turban de ceremonie, comme les autres Spahis & Officiers vêtu d'une Veste blanche doublée de Martre Zibelline, qui étoit bordée d'un Satin vert, & il avoit une grosse Emeraude au doigt. Les 3. Spahis, qui sont Visirs, avoient une Veste verde doublée de Zibelline par dessus une Veste de Satin blanc. Les autres en avoient de couleur de gris, de lin & rouge. Les Turcs ont une gravité dans leurs vêtemens, qui joint à un grand silence, qu'on garde dans les ceremonies, impose un respect tout particulier. Aussi-tôt que l'Ambassadeur fut entré par la Porte de la Cour, le Grand-Visir entra dans le même tems. L'Ambassadeur étoit sur le Tabouret, qui étoit à la droite du Visir. Mauro Cordato, qui avoit été deux fois Plenipo-

nipotentiaire, & dont l'office eſt de premier Drogueman de la Porte par ſurvivance, étoit de boût à côté de l'Ambaſſadeur, qu'il entretenoit, pendant que le Grand-Viſir donnoit Audience à quelques Turcs, qui plaidoient eux-mêmes leurs cauſes.

On renvoïa les affaires aux Cadisleskers, qui, quoique ſubalternes, jugent & decident tous les differens, ſuivant la coûtume du Païs.

Après quelques jugemens rendus, il falut dîner. On ne fit pas grande façon. On aporta 4. Tables devant les Viſirs, & les Officiers, qui traitoient. L'Ambaſſadeur mangea ſeul avec le Grand-Viſir, & s'aſſit directement devant lui au deſſous de la jaloulie, d'où le Grand-Seigneur eût le loiſir de conſiderer cette ceremonie. Mauro Cordato lui ſervoit de Drogueman pendant le dîner. L'Ambaſſadeur lava dans un Baſſin d'argent, & le Grand-Viſir lava en même tems dans un Baſſin de cuivre, car les Turcs ne ſe ſervent point de vaiſſelle d'argent. La Table étoit en forme de Baſſin d'argent creux, ſoûtenu par un pied de bois. On ſervit pluſieurs plats de porcelaine d'un grand préparatif de ragouts, accommodez à la Turque, & on ne changea ſouvent.

Quoiqu'ils ne fuſſent pas fort apetiſſans, l'Ambaſſadeur fit honneur à la table du Viſir, & goûta de tout par complaiſance. On ſervit enſuite quantité de Confitures dans des porcelaines, dont le jus étoit fort ambré & abondant. Les Turcs l'aiment plus que le fruit, & le boivent à la place de vin. On ſervit cependant du ſorbet, qui fut trouvé très-bon, & dont on fut obligé de faire comme les Turcs, qui en font leur boiſſon ordinaire.

Quinze Officiers & gens diſtinguez de la ſuite de l'Ambaſſadeur mangérent aux autres tables avec les Viſirs & Officiers, qui en faiſoient les honneurs.

D'abord après le dîner on fit entrer dans la Sale du Divan un Miroir, qui faiſoit partie des préſens magnifiques, que l'Ambaſſadeur vouloit faire au Grand-Seigneur. Le Viſir demanda, ſi ce préſent venoit de la part du Roi. En effet ce Miroir étoit d'une beauté & d'une grandeur extraordinaire; & toute l'aſſemblée le regarda avec admiration. L'Ambaſſadeur repondit, que ce préſent venoit de ſa part. Après qu'on l'eût fait voir en face de la jalouſie, où le Sultan pût le conſiderer à loiſir, on le fit porter vers la Sale du Grand-Viſir, où étoient les autres préſens.

Le

Le Chiaoux Baſſi avec un Grand-Maitre de Ceremonie, avec leurs bâtons à la main, vinrent recevoir la Lettre, que le Grand-Viſir écrivoit au Sultan, pour demander Audience pour l'Ambaſſadeur. C'eſt ainſi que l'on fait les affaires de la Porte, où écrit & l'on fait reponſe par lettre. Les deux Officiers raporterent la reponſe du Sultan, & la remirent au Grand-Viſir en lui touchant le bas de ſa robe avec la main. Le Viſir baiſa la Lettre, & la porta à ſon front; & après l'avoir lûë, il fit avertir l'Ambaſſadeur de paſſer dans la Cour, pour y recevoir les 40. Caftans, qu'on lui diſtribua & à ſa ſuite. Il y avoit un banc couvert d'ecarlatte proche de la porte de la Sale d'Audience. Il s'y aſſit en attendant, que le Grand-Viſir eut paſſé aux apartemens du Sultan. Quoiqu'il fit un très-grand froid, il fut boligé d'y reſter plus d'une heure, à cauſe des converſations, qui ſurvinrent. Juſques alors la Ceremonie s'étoit paſſée avec tous les agremens, & tous les honneurs, qu'un Ambaſſadeur put jamais en eſperer; mais le Baſſi, piqué de n'avoir pas eu la droite en venant du Port, dit à Mauro Cordato, que l'Ambaſſadeur ne pouvoit point voir le Sultan avec des armes. Que c'étoit contre la coû-

tume, & qu'il faloit lui dire de les ôter. Mauro Cordato, Grec de Nation, qui avoit des meſures à garder avec les Turcs, dont il eſt le premier Interprete, voûlut s'en plaindre au Viſir; mais il fut obligé de dire à l'Ambaſſadeur, qu'il ne pouvoit voir le Sultan avec ſon epée. L'Ambaſſadeur lui repondit, qu'il étoit ſurpris de la difficulté, qu'on lui faiſoit, & que c'étoit l'uſage; que Mr. Trumballe, Ambaſſadeur d'Angleterre, avoit eu ſon Audience du Sultan l'épée au côté, auſſi-bien que Mr. Collier le Pere; que l'exemple de Caſtagnieres [connu en ſuite ſous les nom de Marquis de Châteauneuf, Ambaſſadeur de France en Hollande, après la Paix d'Utrecht] étoit trop recent pour l'avoir ſi-tôt oublié; & qu'aaiſi il ne pourroit voir le Sultan ſans Epée, qui étoit ſon principal ornement. Mauro Cordato ſe trouva fort intrigué dans cette Conference, qui dura plus d'une groſſe heure, & qu'il affecta de faire à l'oreille de l'Ambaſſadeur, qui parla toûjours Latin, avec un ſi haut ton de voix, que la Nation & les Officiers, qui étoient à ſes côtez, l'entendirent diſtinctement. Mauro Cordato proteſta, en aſſurant, que Mr. Caſtagnieres avoit deguiſé la verité. L'Ambaſſadeur lui repondit, qu'un Miniſtre de l'Empe-

l'Empereur de France n'étoit pas capable de lui imposer; qu'il l'avoit écrit au Roi, & qu'étant Homme d'honneur, il étoit plus croïable, qu'Eux, qui disoient le contraire, & qui n'avoient pû assister à son Audience. Mauro Cordato commença de se troubler, & fut parler au Grand-Visir, pour lui exposer les raisons, & la vigueur, avec laquelle l'Ambassadeur soutenoit sa prétension. Mais il revint, la larme à l'œil, accompagné des anciens Maîtres de Ceremonie, des Capigis Bassis, pour l'assurer de la part du Grand-Visir, que, si cela s'étoit fait, l'on ne s'en étoit pas aperçû. L'Ambassadeur repondit, qu'ils n'avoient qu'à fermer les yeux & ne pas regarder son Epée. Il assura de la part du Grand-Visir qu'il pouvoit entrer sans Epée, que le Sultan en écriroit au Roi pour le disculper. L'Ambassadeur lui repondit, qu'il n'étoit pas besoin de demander excuse d'une faute, qu'il ne vouloit pas commettre. Mauro Cordato lui dit, que le Grand-Visir offroit de lui donner un Certificat, signé de sa main & des Grands de l'Empire, pour l'assurer, qu'aucun Ambassadeur ne verroit jamais le Sultan l'Epée au côté, non plus que celui de l'Empereur. Mais l'Ambassadeur ne voulant point préjudicier

judicier aux droits des Ambaſſadeurs, repondit à Mauro Cardato, qu'il pouvoit dire de ſa part au Viſir, qu'étant le premier Ambaſſadeur à la Porte, il tâcheroit toûjours de faire des loix avantageuſes pour les autres, & de ne faire, qui puiſſent detruire leurs honneurs & leurs prérogatives. LeGrand-Viſir envoïa dire pour reponſe à l'Ambaſſadeur, qu'il ne verroit pas le Sultan; mais il repondit avec un air doux & accompagné de grandeur, qu'il étoit faché de ne pas avoir cet avantage, & qu'il ne pouvoit acheter l'honneur de voir Sa Haureſſe par la proſtitution de la Gloire de ſon Prince & de la dignité du Caractère, dont il l'avoit honoré. Enfin après avoir mis la juſtice de ſon côté, & après avoir aporté les meilleures raiſons du monde pour convaincre leur entétement, il proteſta publiquement, qu'on pouvoit lui ôter la Vie, mais non pas ſon Epée, à laquelle ſon honneur étoit attâché. Il repréſenta même, qu'ils devoient lui laiſſer la liberté de ſon habillement, puis qu'on ne trouvoit pas à redire au leur; qu'il ne croïoit pas, qu'ils puiſſent ſoupçonner un homme, qui repréſente la perſonne d'un ſi grand Prince, incapable d'aucun mauvais deſſein, qu'ils ne pouvoient lui faire

faire l'affront de le desarmer. Il supposa même, que, si le Roi de France devoit voir le Grand-Seigneur, l'on ne l'obligeroit pas à suivre les Maximes Turques, non plus que le Grand-Seigneur les Françoises, s'il voïoit l'Empereur de France, & que faisant visiter le Grand-Seigneur par son Ambassadeur, qui représente sa personne, on avoit tort de le traiter avec cette severité. Jamais on n'a parlé avec plus de justesse, que parla alors l'Ambassadeur, où tout autre auroit reflechi plus d'une fois sur les reponses pour combattre la fierté indomtable des ces opiniatres. Il parla moderement, mais avec tant de présence d'esprit & de courage, que Mauro Cordato ne pouvant le faire resoudre à quitter son Epée, en pleura de douleur. Comme il est né dans les Terres de la Porte, & qu'il en connoit mieux le genie que tout autre, il prévoïoit, que les suites de ce different pouvoient lui être desavantageuses, & qu'il pourroit en être la victime, aussi bien que le Chiaoux Bassa, qui y avoit donné lieu; il conjura l'Ambassadeur par son ancienne amitié de passer par-dessus cette formalité. L'Ambassadeur lui répondit, qu'il l'estimoit fort; mais qu'il ne pouvoit ternir la

Gloire

Gloire de ſon Prince, ni ſon propre honneur pour l'amitié d'un particulier. Mauro Cordato le pria de conferer avec les Capitaines & Officiers des Vaiſſeaux du Roi pour ſavoir leurs ſentimens. L'Ambaſſadeur lui repondit, que les ordres du Roi étoient ſi clairs, qu'ils n'avoient beſoin d'autre interprête que celui, auquel ils avoient été confiez. Enfin il pouſſa la choſe ſi loin, qu'il dit à l'Ambaſſadeur, que ce jour ſeroit terrible; & qu'il allumoit un feu difficile à éteindre. L'Ambaſſadeur lui dit, que ces menaces ne l'épouvantoient pas aïant la juſtice de ſon côté, & que ſi ce feu s'allumoit une fois, ce ſeroit tant pis pour le plus foible & qu'il ſavoit bien, de quoi il vouloit parler. A la fin l'Ambaſſadeur craignant, qu'on ne raportât pas ces raiſons au juſte, il demanda à les expliquer au Viſir, qui refuſa de l'entendre. Il lui envoïa cependant les Capiges Baſſis & tous les Officiers de la Porte pour l'aſſurer, que ce n'étoit point l'uſage, d'entrer avec des armes. L'Aga des Janiſſaires, qui eſt un des premiers emploïez de la Porte, & qui commande la milice de l'Empire, vint lui même repréſenter à l'Ambaſſadeur, qu'il ne pouvoit voir le Sultan avec des armes, que le Grand-Viſir

même

même ne le pouvoit, & qu'ainſi il ne devoit pas faire cette difficulté. Il fut ſurpris d'entendre les bonnes raiſons, que l'Ambaſſadeur lui aporta, & de voir la fermeté, avec laquelle il ſoutenoit ſes interêts. L'Ambaſſadeur lui dit, qu'il y avoit de la différence d'un ſujet à un Ambaſſadeur. Tous les prémiers de la Porte étoient préſens à cette converſation, qui ſe paſſa toûjours ſur le banc au milieu de la Cour. Toute la Nation & les Officiers de Marine étoient aux côtez de l'Ambaſſadeur ſans armes au milieu de 400. Janiſſaires & beaucoup d'Officiers du Serrail, tous gens ſans aucune éducation ni politeſſe. Tous les Officiers de la Porte voulurent l'éprouver; mais leur aïant repréſenté, qu'il demandoit une choſe d'uſage & de juſtice, ſur laquelle il ne pouvoit ſe relâcher ſans s'attirer la diſgrace de ſon Maître & l'indignation de tout le monde, le Viſir voulut obtenir par ſupercherie & par violence ce qu'il n'avoit pu gagner par des raiſons ſans fondement. Il paſſa du Divan aux apartemens du Sultan; traverſa la Cour, ſalua l'Ambaſſadeur, qui étoit ſur le banc, en attendant leur reponſe, & le fit avertir de venir à l'Audience. l'Ambaſſadeur ne l'accepta que ſur le pied, qu'il avoit

demandé, & s'informa avant que de ſe lever du banc, ſi le tout étoit reglé, & on l'aſſura, qu'oui. Il y fut avec 15. hommes, qui étoient deſtinez pour l'accompagner. A peine eut-il paſſé la premiere porte, qu'il entra en defiance, il ſe mit ſur la garde, car il s'aperçût, que de 15. perſonnes, qui devoient le ſuivre, les Capigis Baſſis n'en avoient laiſſé paſſer que ſix. Il mit la main gauche ſur la garde de ſon Epée, qu'il avoit couverte de ſon juſtaucorps, & quand il vit deux Capigis, qui venoient le prendre ſous les bras, ſuivant la coûtume, il leur fit dire par Fonton, ſon Interprête, qu'ils ne le preſſaſſent pas trop, quand il feroit la reverence au Grand-Seigneur. A peine cet Interprête eut-il achevé de parler, qu'un autre Capigi vint à lui par devant, & lui porta ſes deux mains ſur les côtez pour lui arracher ſon Epée. Il ne put en venir à bout, & recût un grand coup de poing dans le viſage, & un coup de genou dans l'eſtomac, qui le fit reculer quatre pas. L'Ambaſſadeur dit d'un ton de voix fort élevé, qu'on ne devoit pas ainſi violer le Droit des gens, & s'adreſſant à Mauro Cordato, qui étoit plus mort que vif, il lui demanda, s'ils étoient Ennemis.

Les Capigis, qui avoient voulu le desarmer, revinrent à la charge; mais l'Ambaſſa-

l'Ambaſſadeur s'étant debaraſſé des deux, qui le tenoient ſous les bras, ſe mit à la rêre des Officiers, qui étoient derriére lui, & aïant porté la main ſur la garde de ſon Epée, reſolut de percer celui, qui voudroit l'aprocher. Auſſitôt le Chef des Eunuques blancs vint de la part du Grand-Seigneur, qui entendoit ce tumulte, & cria de la porte de la Chambre d'Audience qu'on ne fit point de violence à l'Ambaſſadeur. On preſſa fort les Officiers, qui étoient à ſa ſuite, & on voulut les tâter pour voir, s'ils étoient deſarmez. Le Chef des Eunuques blancs dit à l'Ambaſſadeur, que s'il vouloit entrer ſans Epée, il ſeroit le bien venu; à quoi l'Ambaſſadeur aïant repondu, qu'il ne le pouvoit, ni ne le vouloit, l'autre lui dit, qu'il pouvoit donc s'en retourner. Volontiers, lui repliqua l'Ambaſſadeur, & ſortit ſur le champ. Tous ceux, qui étoient dans la Cour crurent, que l'Audience étoit finie; mais on en fut detrompé, lorſqu'on vit l'Ambaſſadeur remettre très-ſoigneuſement les Caftans, qu'on lui avoit donné. Tous les gens de ſa ſuite en firent de même. On envoïa apeller l'Interprête de l'Ambaſſadeur pour lui dire de remporter le préſent, qu'il fit raporter d'abord

au Palais de France. Depuis que l'Empire Ottoman ſubſiſte, on n'a jamais ouï dire, qu'on ait fait laiſſer les préſens du Sultan, ainſi que l'on a fait les Caftans.

On crut d'abord, que l'Ambaſſadeur & ſa ſuite ſeroient obligez de s'en retourner à pied; mais on trouva les chevaux de la porte, & les autres amenez par l'ordre de l'Ambaſſadeur. Il falut pourtant attendre quelque tems, pour laiſſer paſſer les Janiſſaires, qui coururent reçevoir leur ſolde vers leur Aga, qui paſſa en ſuite avec des habits de la derniére magnificence. On gagna la Marine avec le même ordre, avec lequel on étoit venu. Les Vaiſſeaux du Roi ſaluerent l'Ambaſſadeur à ſon retour. Ils étoient prêts de ſaluer le Grand-Seigneur d'une ſalve Roïale, mais il y eut ordre de n'en rien faire. On fut obligé de paſſer terre à terre, pour gagner le port, où l'Ambaſſadeur monta à cheval pour aller à ſa Maiſon de Campagne.

Il eſt à remarquer, qu'environ cinq ou ſix ſemaines après, le Baile ou Ambaſſadeur de Veniſe à la Porte, eût Audience du Sultan ſans épée. Il en fut de même quelque tems après touchant le Comte d'Ottingen, Ambaſſa-

baſſadeur de l'Empereur, qui alla auſſi à Audience du Grand-Seigneur ſans épée.

An. 1750. (*) truge ſich zu Algier ein ähnlicher Fall zu. Der Groß-Britanniſche Chef d' Eſcadre, Herr Keppel, war als gevollmächtigter Miniſtre dahin abgeſchickt, und dem zu Algier ſchon anweſenden Engliſchen Conſul, Herrn Stanyford, ebenfalls der letztere Character beygelegt worden. Bey der erſten Audienz erſchienen beyde vor dem Dey mit dem Degen an der Seite. Der Dey ahndete es, und wolte ſie deswegen nicht zur Audienz laſſen, welche in den Nachmittags-Stunden denen Miniſters gegeben wird; auch durfte nur Herr Keppel den Degen tragen. Die Engliſche Miniſters hielten aber feſt, und der Dey muſte endlich nachgeben.

Insbeſondere iſt dieſes auch bey Teutſchen Thron- und Reichs-Belehnungen herkommlich, und dahero von Seiten des Kayſers ſehr empfindlich aufgenommen worden, wann ein Geſandter ſich emancipirt, bey dieſer Handlung heimlicher Weiſe den Degen an der Seite zu behalten.

(*) ſ. Mercure hiſtor. Sept. 1750. p. 288.

Der Fall truge sich An. 1730. bey der Braunschweigischen Belehnung zu. Der Gesandte dieses Hauses, Herr von Brawe, hatte bey dem Hin- und Hergehen, während der Belehnung, ja sogar bey Abschwörung der Lehen-Pflicht, den Degen an der Seite behalten; indem diejenige, welche ihn an dessen Ablegung erinnern sollen, solches vergessen, oder wenigstens unterlassen gehabt. Der Reichs-Vice-Canzlar thate dem Gesandten darüber, auf ausdrücklichen Kayserlichen Befehl, Vorstellung; dieser berufte sich aber darauf, daß er die Lehen über die Fürstlich-Hessen-Darmstädtische Lande gleichfalls im Degen empfangen habe.

Wann ich mich nicht irre, so hat der Würtembergische Gesandte von Schütz einstmahls ein gleiches gethan.

§. 26.

Von den gewöhnlichen militarischen Ehren-Bezeugungen, so einem Gesandten während seines Aufenthalts wiederfahren.

Die Ehren-Bezeugungen, welche einem Gesandten während seines Aufenthalts an dem Ort seiner Bestimmung wiederfahren, seynd nach der Würde seines Characters abzumessen, und bestehen daher z. E. in Austretung der Hauptwachen und Rührung des Spiels, oder blos Präsentirung des Gewehrs an den Thoren und Posten, die er passirt.

An. 1742. 4. Jan. kam der Französische

sische Bottschafter, Maréchal de Belle-Isle, von einer Reise nach Frankfurt zurück, da ihm dann die Canonen gelöst wurden, ohngeacht er seinen Einzug noch nicht gehalten hatte.

§. 27.

Von der Schildwacht vor dem Haus des Gesandten.

Eine der vornehmsten dieser Honneurs ist die Ehren-Wache, so vor das Haus des Gesandten gestellt wird. Es ist aber selbige, auch bey Gesandten des ersten Rangs, nicht an allen Höfen gewöhnlich, wie dann z. E. zu Wien keinem Ambassadeur eine Wache vor das Haus gegeben wird.

Diese Wache besteht wenigstens aus zwey, zuweilen auch mehrern Mann. (*)

Dem An. 1726. zu Petersburg angelangten Römisch-Kayserlichen Gesandten, Grafen von Rabutin, wurden, als eine besondere Ehren-Bezeugung, einige Schildwachten vor seine Wohnung gegeben. (**)

Als der Russische General-Adjutant Romanzow An. 1720. zu Stockholm anlangte, ward ihm ein Unter-Officier mit 12. Mann, als eine Garde, postirt. (***)

Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurden an dem Königlich-Dänischen Hof

(*) Conf. §. 30.
(**) s. Europ. Fama P. 292. p. 333.
(***) Ibid. P. 244. p. 317.

den Ambassadeurs zwey Mann zur Wache an ihre Wohnung gestellt (*).

Dem An. 1715. (**) an dem Herzoglich-Braunschweig-Wolfenbüttelischen Hof angelangten Herzoglich-Sachsen-Meinungischen Gesandten wurden zwey Schildwachten gegeben.

Zuweilen werden diese Ehren-Wachen nur an gewissen solennen Tagen, z. E. der solennen Audienz ꝛc. gegeben, und hören hernach wieder auf.

Wann ein Ambassadeur extraordinaire an dem Königlich-Französischen Hof den Tag vor oder an seiner offentlichen Audienz von dem König tractirt wird, stehen vier Schweitzer von der Königlichen Leib-Wacht vor dessen Pallast.

Währender Tage, da ein aufferordentlicher Bottschafter an dem Schwedischen Hof auf Kosten des Königs tractirt wurde, musten vor seinem Haus, nach dem ehemahligen Ceremoniel, vier Piquenirer vor der Thür des Speis-Zimmers, vor der Haus-Thür aber vier Musquetirer stehen, welche von einem Unter-Officier commandirt wurden.

§. 28.

(*) v. Voyage fait en Dannemarc avec l'Envoyé d'Angleterre p. 420.

(**) s. Lünigs Theatr. Cer. T. I. p. 706.

§. 28.

Um diese Materie noch in einig näheres Licht zu setzen, will ich die Höfe nach ihren verschiedenen Gradationen durchgehen, und mache mit dem Kayserlichen den Anfang. Von den militarischen Ehren-Bezeugungen gegen einen Kayserlichen Gesandten an einem Königlichen.

Ein Kayserlicher Gesandter, von welcher Gattung er sey, hat an einem Königlichen Hof vor andern Königlichen Gesandten, den Vorgang ausgenommen, keine weitere Vorzüge, folglich auch nicht in militarischen Ehren-Bezeugungen, es müsten dann mit ein- oder anderm Hof noch unbekannte Verträge darüber obwalten, oder auch durch ein besonderes Herkommen hie und da etwas weiters hergebracht seyn.

An. 1716. hatte der Kayserliche Gesandte an dem Königlich-Preussischen Hof, Graf von Virmond, zu Charlottenburg seine offentliche Audienz. In dem Neustädter Thor stund die Wache in Parade, und rührte, mit Schlagung des Marsches, das Spiel. Am Ende der Neustadt stunde eine andere Wache, die gleiche Ehren-Bezeugungen erwiese.

§. 29.

Da der Kayser an einen Churfürsten nicht leicht einen andern Gesandten, als der zweyten Gattung, sendet, und die militarischen Ehren-Bezeugungen gegen einen Envoyé allemahl sparsam zugemes- Churfürstlichen,

sen seynd, so bin ich, um die Regel zu formiren, nicht mit genugsamen Nachrichten davon versehen.

In dem unter König Friederich I. in Preussen, da er noch Churfürst war, errichteten neuen Hof- und Gesandtschafts-Ceremoniel ist wegen eines Kayserlichen Ambassadeurs verordnet: Lorsqu'il arrive en ville, ont fait tirer *tous* les Canons du rempart. - - Au jour de l'Audience la Garde ordinaire du Palais est doublée, & lorsque l'Ambassadeur arrive dans la place interieure, elle présente les armes & les Tambours battent au champ. Si la Cour Electorale n'est pas en deuil, les timbales & les trompettes se font aussi entendre à son honneur. Les Trabans avec leur Pertuisanes font deux hayes sur l'escalier, & dans la premiére Antichambre, entre lesquels l'Ambassadeur passe avec toute sa suite.

Von dem Ceremoniel gegen einen Kayserlichen Envoyé heist es: Aussitôt que l'Envoyé est arrivé dans la Cour interieure, les Gardes se mettent sous les armes, & si la Cour n'est pas en deuil, il est reçu aux sons des trompettes & des timbales. En passant par l'Antichambre, il y trouve la Garde des Trabans sous les armes, & rangée en 2. hayes, au milieu desquelles il

passe

passe jusqu'à la Porte de la Sale d'Audience.

§. 30.

In dem zwischen den alt-Fürstlichen correspondirenden Häusern An. 1700. zu Nürnberg getroffenen Vergleich wurde auf die Frage: Wie die Kayserliche Gesandte bey denen Fürstlichen Höfen zu tractiren? resolvirt: Wann er die den Characterem repræsentativum bezeichnende Worte in dem Creditiv habe, solle von denen Wachten, die nach Belieben vermehrt werden könten, bey der Einfahrt in die Residenz das Gewehr präsentirt, die Fahne deployirt, und die Spiel gerührt werden. In dem Saal der Garden solle alles im Gewehr stehen. Der Gesandte solle entweder in einem Zimmer bey Hof oder in der Stadt logirt, und an beyden Orten Wachten, jedoch mit dieser Distinction, gegeben werden, daß bey Hof die Wacht vor dem Zimmer durch die Guardes oder Trabanten, in der Stadt aber durch die Garden zu Fuß, oder durch einige von der Garnison und Schloß-Wacht, verrichtet werden. Fürstlichen.

§. 31.

Ich habe nicht gefunden, daß einem nach Rom abgeschickten Kayserlichen Ambassadeur in den militarischen Honneurs vor den Bottschaftern anderer ge- und Päbstlichen Hof.

crönten Häupter ein Vorzug eingestanden worden.

§. 32.

Ceremoniel bey freyen Republiquen.

Und eben dieses muß ich von dem bey Republiquen gegen sie gebräuchlichen Ceremoniel sagen.

§. 33.

Von den Ehren-Bezeugungen gegen einen Kayserlichen Principal-Commissarium auf dem Reichs-Tag.

Ein Kayserlicher Principal-Commissarius auf dem Reichs-Tag der Teutschen Stände kan zwar unter die gewöhnliche Gattungen der Gesandten nicht wohl gerechnet werden, doch will ich ihn auch nicht ganz übergehen. Die Honneurs, so ihm wiederfahren, ereignen sich eigentlich bey seinem Einzug, und werden nur von der Reichs-Stadt erwiesen, in der der Reichs-Tag gehalten wird.

An. 1662. hielte der damahlige Erzbischof zu Salzburg, als Kayserlicher Principal-Commissarius auf dem Reichs-Tag, seinen Einzug zu Regensburg. Von Seiten der Stadt warteten 4. Compagnien Bürger und 200. Stadt-Soldaten auf, welche die Gassen und Plätze zu beyden Seiten besetzten. Bey Annäherung des Erzbischofs wurde von zwey Batterien aus 18. Stücken, und von einer Compagnie Stadt-Soldaten, so in der Weyh-St. Peters-Schanz stunden, das erstemahl; und nachdem er durch das Thor in die Stadt zu den Jesuitern

suitern gekommen, das anderemahl; bey dem Closter St. Emmeran aber zum drittenmahl, nebst denen auf diesem Platz stehenden zwey Compagnien Bürgern, Salve gegeben.

Bey dem Einzug des Cardinals von Lamberg in gleicher Qualität An. 1701. wurde es eben so gehalten, ausser daß, nebst den 18. Canonen, noch 6. Pöller abgefeuert wurden.

Als der Herr Fürst von Taxis An. 1748. als Kayserlicher Principal-Commissarius auf dem Reichs-Tag zu Regensburg anlangte, ritte ihm die Bürgerliche Cavallerie zur Einholung entgegen, und 24. Canonen wurden zu dreyenmahlen von den Wällen der Stadt abgefeuert.

§. 34.

Von dem Ceremoniel gegen einen Königlichen Gesandten an dem Kayserlichen,

An dem Kayserlichen Hof werden einem Königlichen Bottschafter bey seinem Einzug keine militarische Honneurs erwiesen. Bey der ersten solennen Audienz tritt die Wache auf dem äussersten Burg-Platz zwar ins Gewehr, wie auch die Schweitzer unter dem Thor thun, das Spiel wird aber nicht gerührt. Die Stiege ist zu beyden Seiten mit der Hartschier- und Trabanten-Wache besetzt, die auch den Trabanten- und Ritter-Saal hindurch en haye rangirt seynd.

§. 35.

§. 35.

an Königlichen Höfen.

Von den militarischen Honneurs gegen Königliche Gesandte an Königlichen Höfen mag, ausser dem bereits hie und da angeführten, folgendes zur Probe dienen.

Nach dem neuesten Ceremoniel des Spanischen Hofs stehen, bey der Aufholung eines Ambassadeurs zur solennen Audienz, die Spanische und Wallonische Garden im Gewehr, und rühren bey Annäherung des Gesandten das Spiel. Die Hellebardiers besetzen auf beyden Seiten die Treppe, und ihr Capitain becomplimentirt den Gesandten, begleitet ihn auch in den Saal der Garden, welche in Reihen stehen, deren Capitain ihn bis nahe an den Audienz-Saal begleitet.

Wann an dem Dänischen Hof ein Ambassadeur extraordinaire zur Audienz aufgeholt wird, haben die Königliche Trabanten die Wacht vor der Schloß-Brücke und am Eingang des Schlosses mit aufgehabenen Partisanen.

Von der Aufholung des An. 1612. als Französischer Bottschafter an den Spanischen Hof abgeschickten Herzogs von Mayenne wird unten bemerkten Orts (*) gemeldet: Estans au Palais ils

mirent

(*) Mercure François T.II. p. 700.

mirent pied à terre, & monterent par des galeries, où étoient rangez en haye les Gardes Suisses, Espagnoles & Wallones;

Von der Audienz des zu gleicher Zeit zu Paris angelangten Spanischen Bottschafters, Duca di Pastrana, aber heist es (*): Cette belle compagnie arrivée à la Chapelle de Bourbon passa jusques à la Porte du Louvre entre deux files d'arquebusiers & picquiers des Gardes Françoises & Suisses. A la Porte du Louvre s'étoit aussi rangé le Capitaine de la Porte & ses Archers en deux files. Monsieur le Grand-Prêvôt, ses Lieutenants & Archers, & la Compagnie de cent Suisses ordinaires de la Garde, de même en la Cour. Le Capitaine des Gardes du Corps, ses Lieutenants & Archers firent le semblable en la grande Sale d'enhaut.

Bey der solennen Audienz der m. Aug. An. 1679. (**) zu Coppenhagen angelangten Moscowitischen Gesandtschaft stunden sechs Compagnien Soldaten mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in Parade, und die Burgerschaft hielte die Wache.

In

(*) Ibid. p. 717.
(**) Diar. Europ. Cont. 41. p. 204.

In dem Reglement, welches dem An. 1701. an den Dänischen Hof geschickten Englischen Envoyé, Vernon, vor seiner offentlichen Audienz zugestellt wurde (*), lieset man: Lorsque l'Envoyé arrive devant la Sale des Trabans, les Gardes des Portes prennent les Hellebardes, pour lui faire honneur, & leurs Officiers le saluent en entrant dans cette Sale.

Als An. 1702. die Gesandte der Republic Pohlen bey dem im Reich mit seiner Armee gestandenen König Carl XII. Audienz haben solten, verlangten sie unter andern vorher conditionirten Puncten (**): Daß die Königliche Leib-Wacht mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ins Gewehr stünde; worauf ihnen zur Resolution ertheilt wurde: Man würde ihnen alle Ehre, welche ausserordentlichen Gesandten zustünde, widerfahren lassen. Das Ceremoniel wurde darauf also eingerichtet: Der General-Lieutenant Lieven kame mit 40. vornehmen Officiers und 120. Leib-Trabanten zu Pferd zu den Gesandten, und holte sie ab. Eine Compagnie Reuter beschloß den Zug. Bey Annäherung der

(*) du Mont Corps Cerem. Diplom. T. II. p. 753.
(**) s. Nordbergs Leben König Carls XII. T. I. p. 327.

der Gesandten an das Königliche Zelt trat die Garde auf beyden Seiten mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ins Gewehr.

Bey dem Einzug, welchen der Königl. Schwedische aufferordentliche Bottschafter, Freyherr von Rosenhan, Anno 1705. in Berlin hatte, stunde in den Vorstädten die Wache auf beyden Seiten. (*) So bald der Gesandte durch das Königsthor in die Stadt einfuhr, ward er mit 60. Stück-Schüssen zu dreymahlen bewillkommt. Am Thor war die Wache mit einer Compagnie verstärkt. Auf beyden Schloßplätzen war ein Bataillon von der Garde und von den Grenadieren im Gewehr. Am Tage der solennen Audienz stund ein Bataillon von der Garde auf dem äussersten Schloßplatze, auf dem innersten Burghof hielt ein Bataillon Grenadiers mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel. Auf der grossen Treppe zum Audienz-Saal stunden 100. Schweitzer mit ihren Hellebarten, und in der Wachtstube befand sich die ganze Leibwache.

Anno 1706. langte der Mylord Raby als Englischer Ambassadeur zu Berlin

(*) s. Nordbergs Leben König Carls XII. T. I. p. 597.

lin an. Während seines Einzugs wurden 20. Canonen dreymahl abgefeuert. Vor dem Schloß stunde währenden Einzugs ein Bataillon der Grenadier-Garde in Schlachtordnung, in der breiten Strasse abermahls ein Bataillon der Garde zu Fuß, und an dem Prinzen-Haus, allwo der Gesandte abstiege, eine Garde von 30. Mann mit einem Officier. Bey der solennen Audienz stunde auf dem äussern Schloß-Hof ein Bataillon Fusiliers in Schlachtordnung, in dem innern Schloß-Hof aber ein Bataillon Grenadiers in Parade, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen. Auf der Treppe stunden zu beyden Seiten die hundert Schweitzer in Parade-Kleidung.

Bey der offentlichen Audienz des Russischen Envoyé extraordinaire von der Lith an dem Preussischen Hof Anno 1707. stellte sich bey der Einfarth in das Schloß die Grenadier-Hauptwacht in Ordnung, jedoch ohne die Trommel zu rühren und das Gewehr zu präsentiren. In dem Saal postirte die Garde ihre Hellebarden, und ihr Officier empfieng den Gesandten.

Anno 1720. hatte der bevollmächtigte Bottschafter des Königs und der Republic Pohlen, der Woywode von Mazuren, zu Petersburg den solennen Einzug.

zug. Voran ritten einige Compagnien Dragoner der Gardes du Corps; in der Suite befanden sich 12. Grenadiers zu Pferde. Als der Gesandte den Neva-Fluß hinauf passirte, wurde er mit 31. Canon-Schüssen begrüst. An seinem Quartier fande er eine Compagnie im Gewehr. Bey seiner darauf gehabten solennen Audienz stunden die Garde und Musquetiers im Gewehr.

§. 36.

Das militarische Ceremoniel der an Republiquen accreditirten Ambassadeurs betreffend, will ich forderist der Forderung Erwehnung thun, die der Französische Bottschafter im Haag, Graf d'Avaux, Anno 1682. vor seiner bey den Herrn General-Staaten gehabten solennen Audienz gemacht hatte. An der so genannten West-Pforte des Pallasts, in welchem er Audienz haben solte, befande sich eine Wache, die vor den Prinzen von Oranien als Capitain-General ins Gewehr trate. Um nun diese Ehrenbezeugung auch verlangen zu können, begehrte der Graf d'Avaux, durch diese Pforte zur Audienz aufgeholt zu werden. Die Herren vom Staat fasten aber darüber den 20. Aug. (*) folgende abschlägliche Resolution: bey Republiquen.

Is

(*) Groot Placaaten-Boeck T. IV. p. 103.

Is gehoordt het rapport van de Heeren van Heeckeren, ende andere haer Hoogh Mogende Gedeputeerden tot de Buytenlandtſche ſaecken, hebbende, ingevolge en tot voldoeninge van derſelver Reſolutien Commiſſoriael van den twaeffden en negentienden deſer, gevisiteert en geëxamineert het gerapporteerde by den Agent Spronſſen, ter ſaecke van de receptie ende Audientie van den Heere Grave d'Avaux, Extraordinaris Ambaſſadeur van den Koningh van Vranckryck, den voorſz twaelfde deſer ter Vergaderinge gedaen, mitſgaders het Extract uyt het Memoriael, door een Edelman van den gemelten Heere Grave d'Avaux aen den Griffier Fagel ter handt geſteldt, ende door denſelven ten voorſz dage mede ter Vergaderinge geëxhibeert, en in de Notulen aldaer vermelt; als mede het gerapporteerde by den Heer van Werckendam den Voorſz negentienden deſer maent ter Vergaderinge gedaen, van't geene was gepaſſeert en voorgevallen in de Conferentie, die den gemelten Heere van Werckendam met den gemelten Heere Grave d'Avaux over't ſelve ſubject ten voorſz dage hadde gehouden, midtsgaders de Memoire by den gemelten Heere Grave d'Avaux op't voorſz ſubject aen haer

Hoogh.

Hoogh-Mog. denſelven dage overgegeven.

Waer op gedelibereert, ende de retroacte ter materie dienende, exactelyck nageſien zynde; is goedtgevonden ende verſtaen, dat aenden gemelten Heere Grave d'Avaux tot antwoordt ſal werden toegevoegt, dat haer Hoogh-Mog. voor hooghſtgedachte Syne Majeſteyt altoos hebben gehadt en ſullen behouden ſoo veel Reſpect, als deſelve Syne Majeſteyt ſouden konnen eyſſchen van die geene die de eere van deſſelfs vrundtſchap hebben, in eene ſeer hooge achtinge, ſoo als haer Hoogh Mog. hebben gedaen, ende noch doen; ende dat ſy derhalven nimmermeer ſullen manqueren aen de Heeren deſſelfs Extraordinaris en Ordinaris Ambaſſadeurs en Miniſters, te bewyſen alle demonſtratien van eer en civliteyt, de ſy aen deſelve ontrent haer Receptie en Audientie hebben beweſen, of die ſy oock aen eenige Heeren Extraordinaris en Ordinaris Ambaſſadeurs ende Miniſters van andere, wie die oock ſouden mogen zyn, betoonen; welwetende, dat God de Heere hooghſtgedachte Syne Majeſteyt in ſoo grooten top van eere en aenſien heeft geſtelt, dat ſy ſouden hebben ſeer

groot onrecht, indien sy aen de Heeren Extraordinaris en Ordinaris Ambassadeurs ende Ministers van Syne Majesteyt yets souden weygeren, ontrent dat point van eere, dat sy aen de Heeren Extraordinaris ende Ordinaris Ambassadeurs en Ministers van anderen lieten wedervaren: Dat sy met alle diligentie naergesien hebbende de retroacte, op die materie applicabel, niet konnen ondervinden dat 'er immermeer eenigh het minste different is geweest over de Poorten, door dewelcke de Heeren Extraordinaris ende Ordinaris Ambassadeurs en Ministers, by haer Hoogh-Mog. Audientie sullende hebben, ter selver Audientie souden werden gebracht: Dat sy wel vinden dat den Heere Brun inden jare sestien hondert negen enveertigh alhier is gekomen in qualiteyt van Ordinaris Ambassadeur van Syne Koninglycke Majesteyt van Spaigne, maer dat sy niet vinden dat denselven Heer Brun door de Westpoorte, of de Poorte siende op het Buyten Hof, ter Audientie is geleydt, oock niet dat de Heeren van Bellievre, Chanut, de Thou, d'Estrades en Pompone, Extraordinaris en Ordinaris Ambassadeurs van hooghstgedachte Syne Majesteyt, door de voorsz

Poorte

Poorte ter Audientie ſouden zyn geleydt, hoewel hare Hoogh-Mog. niet konen ontkennen, dat die naer het afſterven van Syne Hoogheydt Prince Wilhelm van Orange de II. hooghloffelycke memoire, tot dat Syne Hoogheydt den jegenwoordigen Heere Prince van Orange Stadthouder van de Provincie van Hollandt geworden is, indiſtinctelyck, ſelfs by particuliere Perſoonen is gebruyckt, om daer door dagelycks met hare Karoſſen van en aen het Hofte ryden, en dat het Geſchrifte, dat van wegen den gemelten Heere Grave d'Avaux by deſe occaſie den twaelfden van de loopende maendt aen haer Hoogh-Mog. overgegeven is, wel expres mede brenght dat'er een tydt was geweeſt, datmen door die voorſz Poorte niemandt ter Audientie brachte: Invoegen dat Geſchrift ſelfs uytwyſt, dat'er een tydt was geweeſt, dat haer Hoogh Mog. ſonder offenſie van yemandt, de Heeren Ambaſſadeurs door de voorſz Poorte niet hadden laten ter Audientie brengen, maer dat gemelten Heer Ambaſſadeur Brun daer in eerſt veranderinge ſouden hebben gemaeckt, daer van als geſeydt is, oock niets ter wereldt blyckt: Dat haer Hoogh- Mog. al op den vyf-

den Maert seſtien honderdt een en tachtigh, en sulcks soo veel tydt te vooren, eer sy konden dencken, dat eenige Heeren Extraordinaris of Ordinaris Ambassadeurs eenige pretensie souden konen maechten, om door le voorsz West-poorte ter Audientie gebracht te werden, by formele Resolutie hebben verklaerdt, dat hares wetens, daer door nimmermeer geene uytheemsche Ambassadeurs ter Audientie waren geleydt, en dat oock tot die tydt toe niemandt van de Heeren uytheemsche Ministers haer hadden geverght door de Voorsz Poorte ter Audientie te moeten werden gebracht, als alleen den Heer Lente, schoon hy noch Ambassadeur, noch Extraordinaris Envoyé, ende maer alleen Resident van Syn Koninghlycke Majesteyt van Dænemarcken was, en dat sy daerom by de voorschreve Resolutie al hadden vast gesteldt geen uytheemsche Ministers door de voorsz Poorte ter Audientie te brengen, en dat sy van de equiteyt van hooghst-gedachte Syne Majesteyt niet konen verwachten, dat deselve Syne Majesteyt haer soude willen ordonneren, dat sy daer ontrent eene gantsch nieuwe en ongehoorde veranderinge souden doen, die dan vervolgens oock

oock in het reguard van andere Ambaſſadeurs ſoude moeten werden gevolght, en daer van ſelfs in de Memoire by den gemelten Heere Grave d'Avaux, den achttienden Martii van den jare ſeſtien honderdt negen en ſeventigh overgelevert, noch oock in eenige voorige of volgende Memorien van eenige Extraordinaris of Ordinaris Ambaſſadeurs van Syn Majeſteyt immermeer mentie is gemaeckt: Dat wel waer is, dat in de voorſz Memorie van den voorſz achttienden Martii ſeſtien honderdt negen en ſeventigh werdt geſeydt, dat Syne Majeſteyt hadde geaccordeerdt, dat de Heeren Extraordinaris Ambaſſadeurs van deſen Staet, doenmaels aen 't Hof aldaer zynde, ſouden werden gerecipieert met alle teeckenen van eere, die aen haer waren geaccordeert zedert het jaer ſeſtien hondert negen, door den Koningh Hendrick de Groot, ende gecontinueert onder het Ryck van den Koningh Louis de XIII. en van Syne Majeſteyt, en dat deſſelfs intentie ſoude zyn, dat de Guarde, die alhier op 't Hof is, ende de Wapenen neemt, en de Trommel ſtaet, ſoo menighmael als den Heere Prince van Orange inkomt of uytgaet, dieſelve eer ſoude doen aen Syne Maje-

steyt Ambassadeur, 't eickens als die by haer Hoogh-Mog. Audientie soude hebben, en dat soo lang geduyrende, als die eer soude werden gedaen aenden gemelten Heere Prince: Maer haer Hoogh-Mog. vertrouwen, dat Syne Majesteyt daer op niet sal willen blyven insisteren, gemerkt die eer aen Syne Hoogheydt niet werdt toegebracht als alleen in Qualiteyt als Erf-Stadthouder, en Erf Capiteyn Generael van de Militie defer Landen, dat immers geen gemeynschap heeft of hebben kan met eenige uytheemsche Ambassadeurs; soodanigen Capiteyn Generael, en Syne Hoogheydt, in die voorsz Qualiteyt van de Militie ontfangende, en over de Militie exercerende seer veel gesag en Authoriteyt, die aen niemandt kan werden gecommuniceert, en die hier te Lande oock soo nieuw en ongehoort zyn, ten reguarde van de gemelte Heeren uytheemsche Ambassadeurs, dat daer van niet en is gehoort, behalven dat selfs by hare Hoogh-Mog. naer ne fondamentele wetten van de Unie, directelycken geen ordres gegeven konnen werden aen de Militie, om yets te doen ofte effectueren binnen de stemmente Provincien de Militie, soo langh die in deselve Provincien leydt,

dien

dien aengaende ſubject zynde de ordres van de Provincie, daer in die leydt, of den Capiteyn Generael van deſelve Provincie, en dat ſy mits dien ſouden moeten ondernemen yets nieuws en ongehoordt, en dat ſy dan noch ſelfs ſouden moeten verſoecken aen de Heeren Staten van Hollandt ende Weſt-Vrieslandt, of derſelver Capiteyn Generael, en dat dan oock weer verder gemeyn gemaeckt ſoude moeten werden met alle andere: Dat haer Hoogh-Mog. ſeer wel weten wat Reſpect Syne Hoogheydt voor Syne hooghſtgedachte Majeſteyt heeft, en dat ſy wel verſeeckert zyn, dat deſelve Syne Hoogheyt aen de Heeren Syne Majeſteyts Ambaſſadeurs ofte Miniſters laet wedervaren al dat Reſpect, dat aen eenige Ambaſſadeurs of andere Miniſters van eenige uytheemſche Koningen of Princen gedaen werdt, ende geerne ſien, dat ſulcks geſchiedt, ende dat daer inne gecontinueert werdt; maer dat ſy gantſch ſeer gedienſtigh verſoecken verſchoont te mogen werden van te moeten doen Ceremonien, die hier zyn ongehoort, en ſelfs by haer Hoogh-Mog. naer forme van de Regeeringe, niet konnen werden gedaen, en die alſſe eens waren gedaen, ſouden moeten wer-

den generael en univerſeel : dat haer Hoogh Mog. aen Syne Majeſteyt verſocht hebbende, dat de Heeren hare Ambaſſadeurs aldaer ſouden mogen werden gerecipieert op de Maniere, op de welcke ſy altoos waren ontfangen, ende Heeren Ambaſſadeurs van de Republique van Venetien ontfangen wierden, wel duydelyck hebben verklaert, dat ſy haer geerne ſouden contenteren met alles, wat Syne Majeſteyt ſoude gelieven dienaengaende goedt te vinden, als ſy maer wierden gelyck geſteldt met de Republique van Venetien: Dat ſy derhalven verwachten, dat hooghſtgedachte Syne Majeſteyt ſal gelieven te conſidereren, dat haer Hoogh-Mog. geen poinct van eer daer in honnen maecken, dat den gemelten Heere Grave d'Avaux de voorſz Poort paſſeert, ofte dat de Militie de Wapenen opneemt, en den Trommel ſtaet, dewyle hooggemelte Syne Hoogheydt die Ordre heeft gegeven, dat hy Heer Ambaſſadeur de voorſz Poort paſſeert, en oock de Soldaten onder het Geweer doet komen, en den Trommel ſtaen, wanneer hy Heer Ambaſſadeur ter Audientie by Syne Hoogheyt komt, maer alleen om dat die Poort, als zynde de Poorte van

Syn

Syn Hoogheyt Hof, als Stadthouder van Hollandt, aen de diſpoſitie van Syne Hoogheyt is gelaten; ende dat haer Hoogh-Mog. aende Militie, alhier Guarniſoen houdende, directelyck niets konen ordonneren ofte bevelen: Ende werden de Heeren van Heeckeren, ende andere haer Hoogh-Mog. Gedeputeerden tot de Buytenlandtſche ſaecken, mits deſen verſocht en gecommitteert, om van het gunt voorſz is, kenniſſe en communicatie te geven aen den gemelten Heere Grave d'Avaux; oock Extract van deſe haer Hoogh-Mog. Reſolutie, denſelven verſoeckende, ter handt te ſtellen, met verſoeck, deſe hare Hoogh-Mog. ſincere meyninge ende intentie met deſſelfs goede Officien te willen appuyeren.

Den Ausgang aber belehret folgendes authentiſche:

Ceremonieel, gehouden ontrent de receptie ter Audientie van den Heere Grave d'Avaux, Extraordinaris Ambaſſadeur van Syne Koninghlycke Majeſteyt van Vranckryck, dato den 21. *Auguſti* 1683. (*)

De Heere van Dyckveldt heeft ter Ver-

(*) Ibid. p. 105.

Vergaderinge gerapporteert, dat hy, in gevolge ende tot voldoeninge van haer Hoogh-Mog. mondelinge authorisatie, op gisteren met den Heere Grave d'Avaux, Extraordinaris Ambassadeur van Syne Koninghlycke Majesteyt van Vranckryck, hadde geconfereert over de Solemniteyten van desselfs ophalinge van haer Hoogh-Mog., ende dat deselve met den anderen waren versproocken, dat de Wachten aen de Poorten van het Hof, door dewelcke den gemelten Heere Grave d'Avaux ter Audientie sal werden gevoerdt, soo in het gaen als wederkeeren, uyt hare Corps de Guarde sullen uytkomen, ende haer Geweer presenteeren; ende dat oock de Hooftwacht, soodanigh als deselve't elckens op een tydt van een publique Audientie, 't zy met of sonder Vaendel, sal wesen gecomposeert, sal werden uytgetrocken, ende in ordre gestelt op te plaetse, alwaer deselve gewoon is te staen, doch den Officier en het Front naer de zyde daer den gemelten Herre Grave d'Avaux passeert, en dat oock den Trommel sal werden geroert: Dat den mede hadde aengenomen alle goede Officien te sullen aenwenden, sulcks daer 't behoodt, den eynden

haer

haer Hoogh-Mog. Ordinaris Ambaſſadeur, in 't nemen van ſyn publique Audientie, met het opnemen van de Wapenen mach werden gerecipieert, en gelyck geſteldt met de Republique van Venetien: Waer op gedelibereert zynde, hebben haer Hoogh-Mog. het voorſz gerapporteerde wel laten gevallen, en den gemelten Heere van Dyckveldt voor de genomene moeyten bedanckt, ende werdende Heeren Gecommitteerde Raeden van de Heeren Staten van Hollandt ende Weſt Vrieslandt midts deſen verſocht de noodige voorſieninge te willen doen, dat de Militie, die de aenſtaende Maendag de Wacht ſal hebben, ten tyde van de receptie ter Audientie van den gemelten Heere Grave d'Avaux, aen de Poorte, daer deſelve ſoo in het gaen, als in het weder keeren ſal komen, te paſſeren, uyt haer Corps de Guarde magh uyt komen, en haer Geweer preſenderen, en dat oock de Hooftwacht op het Binnen-Hof magh werden uytgetrocken, en in ordre geſteldt op de plaetſe, daer deſelve woon is te ſtaen, den Officier en het Front naer de ſyde, daer den gemelten Heere Grave d'Avaux ſal paſſeren, ende dat oock den Trommel magh werden geroert.

Und

Und die Praxis neuerer Zeiten ergibt sich aus dieser:

Resolutie, Ordre tot ophaalinge van den Marquis de Fenelon den 2. Mey 1725. (*)

Den Heere van Maasdam ter Vergaderinge præsideerende, heeft aan haar Hoog-Mog. voorgedraagen en bekend gemaakt, dat den Heere Marquis de Fenelon, Ambassadeur van Vranckryk, door syn Secretaris tegens morgen hadde laaten versoeken Audientie in haar Hoog-Mog. Vergaderinge.

Waar op gedelibereert zynde, is goedgevonden en verstaan, - - dat de Heeren Gecommitteerde Raaden van de Heeren Staaten van Holland en Westvriesland sullen werden versogt, de noodige Voorsieninge te doen, dat de Militie, dewelke op morgen de Wagt sal hebben, ten tyde van de Receptie ter Audientie van den gemelden Heere Ambassadeur, aan de Poorte, daar deselve soo in het gaan als weederkeeren sal koomen te passeeren, uyt de Corps de Guarde mag uytkomen, en haar Geweer presendeeren, en dat oock de Hoofd-

wagt

(*) Ibid. T. VI. p. 28.

wagt op het Binnenhof mag werden uytgetrokken, en in Ordre gesteld op de Plaats, daar deselve gewoon is te staan, den Officier en het Front na de zyde, daar den gemelten Heer Marquis de Fenelon sal passeeren, en dat oock de Trommel mag werden geroert.

Als der Königl. Englische Ambassadeur, Mylord Falcombridge, An. 1670. zu Genua anlangte, wurde er bey Einlauffung seiner Galeere in den Hafen mit Canonen aus der Stadt und von denen im Hafen befindlichen Kriegs-Schiffen und Galeeren bewillkommt. Bey der Aufholung zur Audienz, und Anlangung vor dem Herzoglichen Pallast, wurde er mit 36. Canon-Schüssen und einer Musqueten-Salve von den Garden empfangen. Die Schweitzer brachten ihn bis an die Treppe, und 36. Trabanten, so mit Partisanen versehen waren, begleiteten ihn bis zum Audienz-Saal. (*)

Als An. 1738. der Herr von Courteilles, in Qualität eines Französischen Ambassadeurs in der Schweitz, zu Solothurn seinen Einzug hielte, ritten zwey Escadrons Dragoner vorher; sodann eine Compagnie Edelleute; neben der Staats-Carosse

(*) Lünig Th. Cer. T. I. p. 506.

Carosse des Herrn Bottschafters aber giengen 12. Schweitzer-Trabanten, nach alter Weise gekleidet, mit langen bis auf die Brust herabhangenden Bärten, deren jeder, an statt des Gewehrs, ein Schlacht-Schwerdt, wie es vor Alters gebraucht worden, auf der Schulter trug, auch dabey mit goldenen Ketten umhangen, und auf dem altväterischen Hut mit Federbüschen und Edelgesteinen ausgeziert war. Die Gassen, welche er passirte, hatte man von dem Thor, wo der Einzug geschahe, bis an seinen Pallast zu beyden Seiten mit Soldaten besetzt, die zum öftern aus ihren Musqueten Salve gaben, dabey auch auf den Wällen 24. Canonen einigemahl nach einander abgefeuert worden.

In allen Beschreibungen des Ceremoniels, so zu Venedig gegen fremde Gesandte beobachtet wird, habe ich nicht die geringste Spur einer ihnen erweisenden militarischen Ehren-Bezeugung gefunden.

§. 37.

an Churfürstlich-

Ao. 1741. thate der auf den Wahltag zu Frankfurt bestimmte Spanische Bottschafter, Graf von Montijo, eine Reise nach München, und bey der ihm gegebenen Audienz stunde die Hatschier- und Trabanten-Leib-Garde in Parade. Bey der solennen Visite, welche der Französische Bottschafter, Maréchal de Bel-

Belleisle, An. 1742. auf damahligem Wahl-Tag bey dem Churfürsten zu Maynz ablegte, gienge einer von seinen Garden, in der Stelle als Fourier, voran; neben der Carosse des Marschalls der Capitain der Garde zu Fuß an dem rechten Schlag, und der Lieutenant derselben an dem lincken; vier Heyducken stunden hinten auf der Carosse. Der Zug geschahe durch die grosse Strasse vor der grossen Wache vorbey, welche das Spiel rührte, und wobey der Officier salutirte. An der Pforte der Churfürstlichen Wohnung des Compostels fand sich ein Detachement Dragoner zu Fuß mit ihrem Officier. Die Garde du Corps war nach der Länge hin rangirt, mit dem Gewehr auf der Schulter, und der Officier mit dem Degen in der Hand, welcher salutirte. Oben in dem Saal waren die Hellebardiers rangirt.

In dem unter K. Friederich I. in Preussen, als annoch Churfürsten, gefertigten Chur-Brandenburgischen Ceremoniel-Reglement war wegen des Empfangs eines Königlichen Ambassadeurs verordnet: A l'entrée de la Residence on le reçoit avec une décharge de l'Artillerie des bastions de la Ville. Toutes les Gardes de la Cour sont doublées au jour de l'Audience, & lorsque l'Ambassadeur arrive, ils présentent les armes,

Tambour battant, & les Timbales & Trompettes ſe font auſſi entendre. Au haut de l'Eſcalier il paſſe au milieu d'une double haye des Trabans avec leurs Pertuiſanes juſqu'à la Porte de la Sale d'Audience.

Von dem Ceremoniel gegen einen Envoyé aber heiſſet es: En paſſant par la Cour du Palais, il rencontre les Gardes ſous les armes, avec leurs Tambours battans, & lorsqu'il arrive à l'Eſcalier, il eſt reçu par le Grand-Maréchal, - - il le conduit par les differentes Antichambres, & entre deux hayes des Trabans, qui ont leur Pertuiſanes en main, jusqu'à la Sale de l'Audience.

§. 38.

und Fürſtlichen Höfen;

Die Königliche Geſandte werden, Kraft des Nürnberger Vergleichs de An. 1700. an den alt-Fürſtlichen Höfen, den Kayſerlichen Geſandten gleich tractirt.

An. 1680. (*) kam ein Franzöſiſcher Envoyé an dem Heſſen-Caſſeliſchen Hof an. Bey der Einfahrt ins Schloß empfieng ihn die in Parade ſtehende Fürſtliche Garde mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.

An. 1707. empfienge der Däniſche Geſandte,

(*) ſ. Lünig l. c. T. I. p. 704.

sandte, Reventlow, zu Wolfenbüttel die Lehen wegen des Budjadinger-Landes. Bey der Einfahrt in den Schloß-Hof stund die ordinaire Wache mit Ober- und Unter-Officiers, rührte das Spiel, und präsentirte das Gewehr. Die grosse Treppe hinauf, und durch den Reuter-Saal, stunde die Wache von der Garde du Corps ebenfalls im Gewehr.

An eben diesem Herzoglichen Hof hielte sich An. 1714. ein Königlich-Preussischer Envoyé auf, welchem an den Wachten allzeit das Spiel gerührt wurde.

§. 39.

Bey dem solennen Einzug eines Königlichen Ambassadeurs in Rom kommt vor der Cavalcade die Päbstliche leichte Reuterey mit ihren Tambours und Standarten in zwey Compagnien; hierauf die Tambours des Römischen Volks zu Fuß, welche ihre Spiele rühren; die Trompeter des Römis. Volks zu Pferd, blasend; die Capitains der Schweitzer-Garde, so zwey Reihen Schweitzer hinter sich haben, die Helleparden tragen, und ihre Tambours mit klingendem Spiel bey sich haben. Während der Cavalcade werden die Canonen von der Engelsburg abgelöst. am Päbstlichen Hofe

§. 40.

Die Honneurs, welche Königlichen an das Churfürstliche Wahl-Collegium auf Teutschen Wahl-Tägen accreditirten.

accreditirten Bottschaftern wiederfahren, erweiset zwar eigentlich und allein die Garnison der Wahl-Stadt. Weil aber die Ambassadeurs nicht um des Hochlöbl. Magistrats willen nach Frankfurt geschickt werden, und die Hohe Herrn Churfürsten eigentlich die Herrn vom Haus in dieser Zeit vorstellen: So ist natürlich und billig, daß in solchen Ceremoniel-Sachen derselbe mit den Churfürstlichen Herrn Wahl-Bottschaftern Rücksprache halte.

An. 1657. 9. (19.) Aug. hielten die beyde Französische Bottschafter ihren Einzug zu Frankfurt, und wurden vor der Stadt von zwey Rathsherrn und drey Compagnien zu Pferd empfangen. (*)

An. 1658. (**) den 4. Marr. hielte der Spanische aufferordentliche Bottschafter, Graf von Pennaranda, seinen Einzug. Es wurden von zwey Rondels etliche Stücke zum drittenmahl gelöst. In dem halben Mond für der Pforte hielte der Stadt-Commendant mit einer Compagnie von 250. Mann; ingleichen ritte beym Einzug die bürgerliche Cavallerie voran.

Den

(*) cit. Zusätze T. I. p. 345.
(**) Ibid.

Den 16. Oct. 1741. (*) wurde in einer Churfürstlichen Privat-Conferenz ein- und anderer Seits erinnert, wasmassen der in Französischer Gesandtschaft, wiewolen annoch ohne Annehmung des Characters, dahier befindliche Herr Marschall, Graf von Belleisle, an hiesigen Magistrat gesonnen, und erhalten hab:, ihme, notanter, nicht als Bottschaftern, sondern Marschallen von Frankreich, bey dahiesigen Stadt-Wachten das Spiel zu rühren, wie auch denen Reichs-Feld-Marschall n geschehen; worüber verschiedentliches gesprochen, und daß dem Magistrat dergleichen Distinction, der sich Electorales, wegen noch nicht angenommenen Characters, nicht bedieneten, sub facie Collegii nicht zukomme, dafür gehalten worden; wobey einige jedoch es als eine militarische Ehre ab Seiten der Stadt betrachten wollen, und es endlich allerseits ad referendum genommen.

Mein theurer Vater entwarffe bey dieser Gelegenheit, auf Verlangen, seine Gedanken: (**)

(*) s. meines Hrn. Vaters Zusätze zu seinem Teutschen Staats-Recht T. I. p. 328.

(**) s. dessen Zusätze zu seinem Staats-Recht T. I. p. 328.

Ob ein Bottschafter, der zugleich von Geburt oder Amt eine hohe Standes-Person ist, in Ansehung des letzteren, besondere Ehren-Bezeugungen prätendiren könne? in specie des Herrn Marschalls de Belleisle Prätension qua Maréchal betreffend.

Vorläufig ist hier zu bemerken, daß von Bottschaftern, oder formlichen Gesandten vom ersten Rang, und nicht von blosen Plenipotentiariis die Rede seye. Denn weil ein bloser Plenipotentiarius qua talis kein gewisses Ceremoniel zu geniessen hat, so begegnet man ihm allerdings nach seiner Gebuhrt oder sonst habenden Stand. Z. E. Wann ein Prinz Plenipotentiarius ist, bekommt er nicht die Excellenz, sondern den Titul, der ihm als Fürsten gebühret, z. E. Altesse, Durchleucht, u. s. w. Jedoch kommt auch diesen solches nicht weiter zu statten, als soferne solches andern nicht präjudiciret. Als dahero, denen öffentlichen Nachrichten zu Folge, der Cardinal de Fleury den Congreß zu Soissons mit einer Rede eröfnen wolte, weil er, als Cardinal, den Rang vor dem Kayserlichen Plenipotentiario, Grafen von Sinzendorf, hätte, gab dieser letztere es nicht zu, weil der Cardinal hier nicht als Cardinal, sondern als Französischer Plenipotentiarius erschiene, und der Cardinal muste weichen.

Bott-

Bottschafter dagegen haben ein gewisses Ceremoniel, wobey man verbleibet, sie seyen sonsten, wer sie wollen. Z.E. Zu Münster ware der Doctor Juris, Vollmar, zweyter Kayserlicher, und der Duc de Longueville, Prince du Sang, Französischer erster Bottschafter, und beede bekamen doch einerley Tractament.

Als dahero dieser Duc de Longueville, als Prince du Sang, die Alteſſe prätendirte, wolte es der Kayserliche Hof durchaus nicht zugeben, weil er hier nicht in solcher Qualität, sondern als Ambassadeur erschiene; und als Vollmar, seines Hofs Befehl ohnerwartet, ihme die Alteſſe gabe, bekam er einen derben Verweis. Die Spanier aber hielten dem Duc entgegen, daß die Herzogen von Condé, Soissons, Angoulême und Vendome, so auch von Königlichem Geblüt gewesen, als sie Gesandtschaften begleitet, mit dem Ehren-Wort Excellenz zufrieden gewesen.

Anno 1657. kame Prinz Moritz von Nassau als Chur-Brandenburgischer Bottschafter auf den Wahl-Tag, und das Churfürstliche Collegium schlosse: Wo er als Gesandter erschiene, würde man ihne in nichts anders tractiren, als wie einen jeden anderen Churfürstlichen Gesandten; würde er aber einen Churfürsten privatim als Fürst besuchen,

würde man ihme als einem Fürsten begegnen.

Anno 1725. prätendirte der Französische Bottschaffter, Duc de Richelieu, zu Wien auch die Alteſſe; er bekam ſie aber ebenfalls nicht, ſondern man gabe ihm zu verſtehen, er wäre als Ambaſſadeur, und nicht als Duc hier.

Dieſes geſchiehet wohl, daß ein Ambaſſadeur, um das Ceremoniel, zumahlen wo es ſtreitig iſt, zu vermeiden, jezuweilen als Privatus Viſiten gibt oder annimmt, wie alſo z. E. Anno 1658. Chur-Brandenburg ſeinen 2ten und 3ten Geſandten inſtruirte, den Maréchal de Gramont allenfalls ſo lang privatim zu beſuchen, bis ihr Ceremoniel-Stritt ausgemacht wäre, dieſes auch ſonſt eine gar bekannt- und gemeine Sache iſt. Solchen Falles nun begegnet man ihm im Haus und Zimmer freylich nach ſeinem Stand oder Amt; aber daß ein Ambaſſadeur ſich ſeines Privat-Standes oder Amtes in publico prävaliren wolte, um ein öffentliches Ceremoniel zu erhalten, welches man ihme ſonſt nicht angedeyen lieſſe, gehet durchaus nicht an, und iſt vorbeſagtermaſſen öfters widerſprochen worden; es würde auch ohne Zweifel gar leicht ſeyn, es mit noch mehreren eclatanten Exempeln zu belegen.

Es

Es ist also wider alles Völker-Recht und Herkommen, wann der Herr Maréchal de Belleisle, als Maréchal, in publico, es seye nun von der Stadt, oder von wem es will, ein mehreres Ceremoniel prätendiren wolte, als ihm qua Bottschafter gebühret.

Es ist auch das Churfürstliche Collegium dermahlen hier zu Hause; dasselbe kan also alleine das Ceremoniel reguliren, und abänderen, und es ist der Stadt Reichs-Standschaft gar nicht zu nahe getretten, wann sie während eines solchen Convents das Exercitium eines oder des anderen ihro sonst zustehenden Rechtes ruhen lässet, und lassen muß, wie sie auch so, z. E. zur Wahl-Zeit, die Schlüssel zu denen Stadt-Thoren Chur-Maynz einlieferen, dem Churfürstlichen Collegio schwören, und in manchen anderen Stücken Befehle von demselbigen annehmen muß.

Da also das Hohe Churfürstliche Collegium beliebt hat, dermahlen noch das öffentliche Ceremoniel zu suspendiren, so kan dessen Abänderung bey niemanden anderst, als bey eben demselbigen, gesucht oder erhalten werden.

So ist auch der Herr Maréchal nicht erst Maréchal worden, sondern als solcher hergekommen; womit er nun qua talis anfangs zufrieden gewesen, damit

hat er sich noch ferner zu begnügen, wann es nicht eine offenbare Zunöthigung seyn solle.

Es gereichet ferner denen Churfürstlichen Ambassaden zu nicht geringem Despect, wann zwischen dem Königlich-Französischen Bottschafter und ihnen, die sie doch auch Bottschafter sind, und Regios Honores geniessen, eine solche Distinction solte gemacht, und jenem in publico mehr Ehre gegeben werden, als diesen.

Gienge es auch dem Königlich-Französischen Bottschafter an, so würde der Königlich-Spanische Bottschafter, etwa auch der Päbstliche Nuncius, nicht geringer seyn wollen, und eben dieses prätendiren, auch eben so viel Recht darzu haben, als der Königlich-Französische Bottschafter, dadurch aber entweder das Präjuditz für das Churfürstliche Collegium immer grösser werden, oder man sich mit denen andern brouilliren müssen.

Endlich, und wann der Herr Maréchal sehen solte, daß man Churfürstlicher Seits einmahl ein solches Loch machen liesse, und keine Fermeté dagegen bezeugte, so würde, wie leider zu besorgen, der Zudringlichkeiten und neuen Prätensionen kein Ende seyn, das Churfürstliche Collegium aber so klein und verächtlich gemacht werden, als angesehen es bis-

hero

hero gewesen, und man sich nur gefaßt machen müssen, in noch wichtigern Dingen Gesetze anzunehmen.

Was dagegen zu thun wäre, bestünde ohnmaßgeblich darinn: Daß sogleich dem Magistrat allhier schriftlich verwiesen würde, daß derselbe in einer so delicaten Sache, und wobey des Hohen Churfürstlichen Collegii Rechten und Respect so sehr interessirt seyen, einen so verfänglichen Pas gethan habe, mit Vorbehalt dessen, was die Höchste Herrn Principalen, auf die deswegen an Sie erstattete unterthänigste Berichte, weiter für gut finden würden, da indessen derselbe sich nicht unterstehen solte, wann noch mehrere, sie seyen, wer sie wollen, dergleichen verlangten, ihnen darinnen zu fügen.

2. Wäre bey denen Herrn Principalen dahin anzutragen, daß von der Stadt ein Entschuldigungs-Schreiben und Revers, in dergleichen fürohin nichts ohne des Hohen Churfürstlichen Collegii Vorwissen und Befehl fürzunehmen, ausgestellet, und beedes, nebst dem an sie erlassenen Verweis-Decret, dem künftig ohne Zweifel in Druck kommenden Wahl- und Crönungs-Diario, pro notitia Publici & Posteritatis, einverleibet würde.

3. Wäre dem Herrn Maréchal obiges fürzustellen, von dem an die Stadt erlassenen Verweis Nachricht zu geben, und,

(weil

(weil er doch nicht wieder nachgeben wird, die Unterlassung des einmahl angefangenen aber der Stadt, zumahlen ohne Special-Ordre, anzubefehlen bedenklich ist cum solenni Protestatione prærediti zu erkennen zu geben, daß man die Sache an die Hohe Höfe berichtet hätte, und deren Befehl darüber erwartete; übrigens aber dergleichen Sachen mit denen bisherigen Contestationen des Herrn Maréchal sich nicht reimeten, und ein schlecht Geblüte setzen würden: Dahero wohl das beste wäre, wann er der bevorstehenden solennen Eröfnung des Wahl-Convents erwartete, und sich mit deme begnügte, was anderen Ambassadeurs wiederführe.

Ubrigens wird sich die Sache zwar durch die bevorstehende solenne Eröfnung des Wahl-Congresses von selbsten heben, und der Herr Maréchal alsdenn auf den Fuß durchaus zu tractiren seyn, wie es das zu vergleichende Ceremoniel mit sich bringt; damit man aber doch nicht gar schweige, so wäre sodann ex speciali Commissione der Höchsten Herrn Principalen nochmahlen mündlich (weil er nichts schriftliches annehmen möchte) wider das Vorgegangene zu protestiren, und solches in Sessione ad Protocollum zu nehmen.

Wolte aber indessen der Spanische Bottschafter, oder aber auch der Nuncius, ein gleiches prätendiren, so könte man sie damit glimpflich abweisen, daß das Bisherige wider Wissen und Willen des Hohen Churfürstlichen Collegii geschehen seye, man bereits deswegen Bericht an die Höfe erstattet hätte, und es ehesten redressiret werden würde.

Schließlichen müssen, unter Göttlichem Beystand, die Einigkeit und Fermeté des Hohen Churfürstlichen Collegii alles thun, oder es ist alles vergebens, und man liesse sonst lieber alles gehen, wie es gehet, als daß man sich erst dagegen setzte, und doch zuletzt in Contradictorio nachgäbe."

Der Hochberühmte Herr Verfasser der Geschichte des *Interregni* nach Absterben Kayfers Carl *VI.* (*) führt aber bey Erwehnung dieses Gutachtens zur Rechtfertigung des Betragens eines Löbl. Magistrats an: „Es hätte der Marschall von Belleisle 1. an den meisten Churfürstlichen Höfen, ja in der Königlich-Preussischen Armee selbst, ohngeachtet er weder an einem noch dem andern Ort einen repräsentirenden Character geführet, die militarischen Honneurs erwie-

(*) Tom. IV. p. 197.

erwiesen bekommen; daher denn der Magistrat sich um so mehr schuldig hielte, nach dem Vorgang so grosser und mächtiger Fürsten, einem Marschallen von Frankreich gleiche Ehre in seiner Stadt zu erzeigen, als jene an ihren Höchsten Höfen gethan hätten. 2. Hätte vorgedachter Herr solches nicht als eine in den Wahl-Tag einschlagende Ehre, sondern, wie er öffentlich erkläret, comme un Honneur militaire d'une Ville Imperiale à un Maréchal de France independamment du College Electoral, begehret. 3. Müste der Rath davor halten, daß, so lange die Churfürstliche Fürtrefliche Gesandtschaften ihren Hohen Character noch nicht angenommen, diesemnach der Wahl-Tag nicht vor förmlich eröfnet, folglich auch das Churfürstliche Collegium noch nicht als würklich versammlet angesehen werden könte, er befugt sey, eine Person von dem hohen Rang des Herrn Marschallens also in seiner Stadt zu beehren, wie er solches schuldig zu seyn glaubete."

Er meldet dabey ferner: „Daß das Churfürstliche Wahl-Collegium den 18. Oct. dem Magistrat nur mündlich wissen lassen, wasmassen NB. man zwar nichts dagegen hätte, daß man des Herrn Marschallens, Grafen von Belleisle, Excellenz von Seiten der Stadt auf der Haupt-

Haupt-Wache das Spiel rühren und salutiren lasse: Doch hätte man geglaubet, schicklicher gethan zu seyn, wenn in dergleichen Fällen durch das Erz-Marschall-Amt bey dem Churfürstlichen Collegio à Magistratu zuvorderst die nöthige Anfrage geschehen wäre, gleichwie vor diesem in allen Ceremoniel-Sachen beobachtet worden."

§. 41.

In der Beschreibung der An. 1702.(*) vorgegangenen Chur- und Fürstlich-Sächsischen Reichs-Belehnung lieset man: „Bey Annäherung der Gesandtschaft an die Allee wurde sofort der Schlag eröfnet, und präsentirte nicht nur die daselbst gesetzte, sondern auch die bey dem Corps de Guarde befindliche ziemlich starke Haupt-Wache das Gewehr, ingleichen wurde die Favorita, wobey das Thor zur Helfte zugemacht ware, sofort geöfnet, und dergestalt, nach geschehener Einfahrt derer Herren Gesandten, wiederum geschlossen. Die Schweitzer, oder Thorsteher, waren innerhalb des Thores in guter Anzahl und die Treppen hinan, auch oben an der Treppen, item durch den Ritter-Saal bis in die erste Anti-Chambre, nicht minder die Kayserliche Hof-Bediente, gestellet."

Von dem Ceremoniel gegen einen Churfürstlichen Gesandten an dem Kayserlichen.

Von

(*) Lünig T. II. p. 977.

Von der An. 1710. (*) geschehenen Chur-Braunschweigischen Reichs-Belehnung liefet man in dem darüber erstatteten Bericht: „Als der Gesandte vor das erste Thor des Burg-Platzes kame, präsentirte die äusserste Schildwache beym Thor das Gewehr, und winkte der Hauptwache; worauf die völlige Wache herauslief, und nebst dem Hauptmann im Gewehr stunde, gegen welchen der Gesandte das Carossen-Fenster herunterliesse, und sich gegen sein Compliment bedankte. Diese Präsentirung des Gewehres daurete so lange, bis der erste Wagen durch den vorderen Burg-Platz über die Brücke in den inneren Hof gefahren ware, allwo die Schweitzer-Wache unter dem Thor auch im Gewehr stunde, und im Vorbeyfahren dem Abgesandten Spanische Reverenz machte.“

Als An. 1710. der Baron von Huldeberg, Chur-Braunschweigischer Gesandter an dem Kayserlichen Hof, zu dem Belehnungs-Actu seines Principalen mit dem Erz-Schatzmeister-Amt nach Hof auffuhre, und vor das erste Thor des Burg-Platzes kame, präsentirte die äusserste Schildwache beym Thor das Gewehr, und winkte der Hauptwache; worauf

(*) Ibid. p. 986.

worauf die völlige Wach herauslief, und nebst dem Hauptmann im Gewehr stunde, gegen welche der Gesandte das Carossen-Fenster herunterliesse, und sich bedankte. Diese Präsentirung des Gewehrs dauerte so lang, bis der erste Wagen durch den vordern Burg-Platz in den innern Hof gefahren ware, allwo die Schweitzer-Wacht unter dem Thor auch im Gewehr stunde, und im Vorbeyfahren dem Gesandten Spanische Reverenz machte. Als derselbe in das Trabanten-Zimmer kame, stunden sie, nebst ihren Officiers, auch den ganzen Ritter-Saal durch im Gewehr, die Hartschierer auf einer, und die Trabanten auf der andern Seite, und in gleicher Ordnung geschahe auch der Rückzug.

Bey der Audienz, in welcher eben derselbe Chur-Braunschweigische Extraordinair-Abgesandte, An. 1713. die Belehnung über die Chur-Würde am Kayserlichen Hof empfienge, trate bey Anlangung des Gesandten ersten Carosse in dem ersten Burg-Platz die Hauptwache ins Gewehr; ein gleiches that die Schweitzer-Wache, als er in den innern Hof fuhre. In der Trabanten- und ganzen Ritter-Stube stunden die Kayserliche Hartschier auf einer, und die Trabanten auf der andern Seite im Gewehr.

§. 42.

an Königlichen.

Ein Churfürstlicher Ambassadeur bekommt an dem Französischen Hof bey seiner solennen Audienz keine militarische Ehren-Bezeugungen ausserhalb des Königlichen Pallasts; die Gardes de la Porte, de la Prevôté, die hundert Schweitzer und die Leib-Garden aber, jede auf ihrem gewöhnlichen Posten, tretten bey seiner Vorbeypassirung ins Gewehr.

Das Ceremonial François des Hrn. von SAINTOT meldet, daß, als An. 1646. der Burggraf von Dohna als Chur-Brandenburgischer Gesandter an den Französischen Hof gekommen, und wahrgenommen habe, daß die Savoyische und Lothringische Ambassadeurs inn- und ausserhalb des Louvre die militarische Ehren-Bezeugungen erhielten, solcher ein gleiches verlangt hätte, um so mehr, als die Häuser Savoyen und Lothringen einem Churfürsten ohnweigerlich den Rang liessen. Der König wolte aber diesem Ansuchen nicht willfahren, weil die Churfürsten Vasallen vom Kayser seyen.

Von dem Empfang der Chur-Brandenburgischen Gesandten an dem Englischen Hof, deren erster Prinz Johann Moritz von Nassau war, An. 1661. meldet

meldet PUFENDORFF (*): Ad Turrim Londinenſem inter LXX. machinarum fulgura excepti. - - Ad ingreſſum palatii Regii cuſtodes corporis catervatim adſtabant. - - Ita circa ceremonias plus honoris noſtris fuit exhibitum, quam Belgarum aut Italorum Principum Legatis ſolet. Nam his - - machinæ tanto numero diſplofæ non fuerant.

§. 43.

Churfürſtlichen.

Bey des Chur-Sächſiſchen Extraordinair-Ambaſſadeurs an dem Chur-Bayriſchen Hof, Hrn. Grafens von Gersdorf, ſolennen Anwerbungs-Audienz um die Chur-Prinzeſſin An. 1747. (**) ſtunde die Hauptwacht im Gewehr, und wurde mit der Fahne ſalutirt. Bey Hof ſtunden ſämtliche Garden im Gewehr.

In dem Chur-Brandenburgiſchen Geſandtſchafts-Ceremoniel-Reglement von der Zeit des nachherigen König Friederichs I. in Preuſſen heiſt es: On fait les mêmes honneurs & la même reception à un Ambaſſadeur & à un Envoyé Electoral, qu'à ceux des têtes couronnées. - - Un Envoyé & Mi-

(*) de Reb. Frid. Wilh. L. IX. §. 23.

(**) ſ. Neue Europ. Fama P. 145. p. 22.

niſtre du ſecond ordre d'un Electeur jouit des mêmes Prérogatives, que celui d'un Roi.

§. 44.

und Fürſtlichen Höfen.

So viel die Regel anbelangt, wurde Anno 1700. zwiſchen den alt-Fürſtlichen correſpondirenden Häuſern zu Nürnberg verglichen: „ Ad Vtum: Wie es mit den Churfürſtlichen Geſandten zu halten? Zwiſchen dieſen und denen Fürſtlichen wird im geringſten keine Diſtinction gemacht; wo aber an einem oder dem andern Churfürſtlichen Hof mehr oder weniger denen Fürſtlichen gegeben wird, ſo kan auch gegen ſelbe ihre Geſandten das Ceremoniel vermehret oder verringert werden.“

§. 45.

Bey Republiquen.

Zur Erläuterung des in dieſem Stück bey Republiquen gewöhnlichen Ceremoniels dient folgende:

Reſolutie, Extraordinaris en Ordinaris Ambaſſadeurs en Miniſters in't ophalen ter Audientie, de Weſt-poorte van't Hof niet te paſſeren; d.d. 5. Mart. 1681. (*)

Is gehoort het rapport van de Heeren van Els, en andere haer Hoogh-Mog.

(*) Groot Placaten Boeck T. IV. p. 102.

Mog. Gedeputeerden tot de ſaecken van de Griffie, hebbende, in gevolge ende tot voldoeninge van derſelver Reſolutie van den eenen twintighſten Februarii laetſtleden, geviſiteert en geëxamineert het Memoriael van den Heere van Dieſt, Extraordinaris Envoyé van den Heere Chur-Furſt van Brandenburgh, houdende, dat hy by overleveringe van ſyne Credentialen, te gelyck uyt ſpeciale laſt van Syne Chur-Furſtelycke Doorluchigheyt verſocht hadde, dat hy, in gevolge van haer Hoogh-Mog. Reſolutie van den twee en twintigſten October ſeſtien hondert ſes en ſeſtigh, door denſelven wegh ter Audientie gebracht, ende op deſelve maniere gerecipieert mochte werden als aen andere Koninghlycke Extraordinaris Envoyées, en ſpecialyck laetſtmael aende Koninghlycken Sweedſchen Heer Extraordinaris Envoyé was geſchiedt: Edoch dat, voor ſoo veel het op nemen der Wapenen aengh, eene Declaratie gegeven ſouden mogen werden, dat ſulcks ſonder ordre en onvoorſiens was voorgevallen, ende in het toekomende aen geen Miniſters van gelycken Character ſoude geſchieden: Dat hy Heere Extraordinaris Envoyé dienvolgens gehoopt

hadde daer over een ſchriftelycke Reſolutie te ontfangen, te meer, alſoo haer Hoogh-Mog. albereyts van den Koninghlycken Deenſchen Miniſter, den Heere Lenthe, over het differentiale Ceremonieel hare ſchriftelycke Reſolutie gegeven, oock ten deele aen hem Heere Extraordinaris Envoyé gecommuniceert hadde, dat hy Heere Extraordinaris Envoyé, alvoorens hy, noopende de voorſz receptie, haer Hoogh-Mog. Reſolutie en ſchriftelycke Declaratie ſoude hebben ontfangen, volgens Syne Chur Furſtelycke Doorluchtigheydts ſpeciale ordre, niet en ſoude vermogen de beloofde Audientie te nemen; dat oock de mondelinge verklaringe lichtelyck misverſtanden ſoude konnen geven; verſoeckende derhalven, dat haer Hoogh-Mog. hem Heere Extraordinaris Envoyé daer over hare Reſolutie ſoodanigh wilden laten toekomen, dat hooggemelte Syne Chur-Furſtelycke Doorluchtigheydt daer door tegens de voorſz Reſolutie van den jare ſeſtien hondert ſes en ſeſtigh, en de obſervantie aen ſyn eygen Miniſters gepleeght, niet geprejudiceert of benadeelt mochte werden: Waer op gedelibereert zynde, is goedtgevonden en verſtaen, dat gemelten Heere van Dieſt tot antwoort op

op het voorſz Memoriael ſal werden toegevoegt, dat den inhoudt van het voorſz Memoriael haer Hoogh Mog. ten hooghſten heeft geſurprenneert, dewyle ſy daer uyt ſien Chur-Furſtelycke Doorluchtigheydt ſoodanigh werden uytgeduydt, als of ſy niet anders voor hadden dan deſelve mindere genegentheydt en eſtime als voor heenen te bewyſen; daer hare Hoogh-Mog. niet alleen aen hare zyde niet liever ſullen ſien, dan met hooggemelte Syne Chur-Furſtelycke Doorluchtigheydt in alle vriendtſchap en genegentheydt te mogen continueren, maer die aen hare zyde trachten meer en meer te cultiveren ende voor te ſetten; dat ſy nooyt eenige gedachten hebben gehadt aen Syne Chur-Furſtelycke Doorluchtigheydt ontfangen, als voor deſen is geſchiet; en dat het ſoo verre van daer is, dat haer Hoogh Mog. in eenigen deele ſouden willen recederen of afwycken van de Reſolutie ten twee en twintighſten October ſeſtien honderdt ſes en ſeſtigh genomen, dat deſelve dien conform hier by noch wel hebben willen verklaren, dat voortaen de Heeren Extraordinaris Gedeputeerden of Extraordinaris Envoyées van hooghgemelte Syne Chur-Furſtelycke Door-

luchtigheydt mede gecomprehendeert ſullen zyn, gelyck deſelve gecomprehendeert werden midts deſen, in hare Hoogh-Mog. Reſolutie van den twintighſten April ſeſtien honderdt twee en ſeſtigh genomen, in ſaecken raeckende het Ceremonieel te obſerveren, noopende de receptie en rangh van Extraordinaris Gedepureerden, ofte Extraordinaris Envoyées van gekroonde Hoofde, ſoo wanneer met deſelve eenige Conferentien door Commiſſariſſen van haer Hoogh-Mog. gehouden ſullen werden; dat hy Heere Extraordinaris Envoyé uyt de voorſz Reſolutie wel hadde konnen ſien, dat die niet ſpreeckt van den wegh langhs, de welcke hy ter Audientie ſouden werden gebracht, veel min dat ſulcks ſoude moeten geſchieden door de Weſt poorte van 't Hof, dat haer Hoogh-Mog. wel hadden gewenſcht, dat hy liever hadde willen gelooven 't gunt hem Heere Envoyé dien aengaende uyt haer naem was bekendt gemaeckt, dan 't gunt hem van anderen was tegemoet gevoert, die miſſchien gaerne ſagen, dat haer Hoogh-Mog. met Syne Chur-Furſtelycke Doorluchtigheydt in eenigh miſverſtant, als goede intelligentie mochten zyn. Dat hy Heere Extraordinaris

En-

Envoyé dan hadde konen verſeeckert zyn, en oock noch kan weſen, dat de voorſz Weſt-poort van 't Hof nooyt is geweeſt een Poort waer door men gewoon is geweeſt de uytheemſche Miniſters ter Audientie te brengen: Dat daer door nimmermeer ſelfs geen uytheemſche Ambaſſadeurs ooyt ofte ooyt by haer Hoogh-Mog. ter Audientie zyn geleydt ofte gebracht: Dat den tyde als Syn Hoogheydt geen Stadthoudert van de Provincie van Hollandt ende Weſt-Vrieslandt was, en ſulcks zedert het jaer ſeſtien hondert een en vyftigh, tot den jare ſeſtien hondert twee en ſeventigh, de voorſz Weſt-poort oock by particuliere Perſoonen is gebruikt, in welcker reguarde immers geene Ceremonien werden gepleeght, dan dat dat gebruyck, zedert hooghgemelte Syne Hoogheyt die digniteyt heeft bekleeght, heeft geceſſeert: Dat hare Hoogh-Mog. nooyt voor deſen de voorſz Poorte hebben gedeſtineert, of laten deſtineren, om de Extraordinaris Envoyés daer door ter Audientie te doen brengen, dat die meeſt door andere wegen en Poorten ter Audientie zyn gebracht: Dat ſy geen kenniſſe hebben gehadt, dat de Heeren Fuen Majoren Guldenſtolpe, Extraordinaris

Envoyées van hare Koninghlycke Majesteyten van Spaignen en Sweeden, daer door ter Audientie souden zyn gehaeldt, veel min dat sulcks soude zyn geweest een gebruyck ofte specie van Ceremonie: Dat ter contraire den Heere Morsteyn, Extraordinaris Envoyé van Syne Koninglycke Majesteyt van Poolen, door een van de andere Poorten ter Audientie is gebracht: Dat niemandt van de Heeren uytheemsche Ministers haer Hoogh-Mog. immermeer heeft geverght, dat sy door die Poorte ter Audientie souden moeten werden gebracht, als alleen den Heer Lente, Praesident van Syne Koninghlycke Majesteyt van Deenemarcken: Dat het bekent is, dat de Guardes, op het Hof de Wacht houdende, selfs voor geen Ambassadeurs de Wapenen immermeer hebben opgenomen, ende dat den voorsz Heer Lente sulcks evenwel oock ab heeft willen prætenderen: Dat haer Hoogh-Mog. aen den gemelten Heer Lente nooyt by geschrifte, maer wel by monde hebbende doen representeren het ongelyck: Dat hy dien aengaende hadde, en door den Heere Moeringh, hooghstgedachte Syne Majesteyt daer van oock hebbende doen informeeren, en dat die saecke doenmaels daer by gebleven is:

is: Dat haer Hoogh Mog. ſiende de voorſz praetenſien, en de inconvenienten die de voorſz ophalinge door de voorſz Weſt-poort, ten aenſien van de voorſz Guardes cauſeerde, al van doen af goedtgevonden hebben aen de Heeren derſelver Gedeputeerden, mitsgaders oock aen de andere Heeren Miniſters te ordonneren, dat deſelve geen uytheemſche Miniſters door de voorſz Weſt-poort ter Audientie ſouden brengen, niet om deſelve daer door eenige Kleynigheyt aen te doen, dewyle nooyt eenige Ambaſſadeur ofte Extraordinaris Envoyées, oock van gekroonde Hoofden, die door de andere Poorten ter Audientie zyn gebracht, ende noch onlanghs den gemelten Heer Extraordinaris Envoyé Morſteyn, ſulcks noyt tot offenſie of kleynigheydt hebben opgenomen, of oock konnen opnemen, maer alleen om een égale voet te obſerveren, niemandt redenen van offenſie te geven, en te voorkomen de inconvenienten, die ſy anderſints te gemoet ſagen: Dat ſy dat Vertrouwen hebben van Syne Chur-Furſtelycke Doorluchtigheyts groote équanimiteyt en billickheyt, dat deſelve ſich ſal te vreeden houden met het voorſz declaratoir: Dat haer Hoogh-

Mog.

Mog. in conformité van de voorſz Reſolutie van den voorſchreven twee en twintighſten October ſeſtien honderd ſes en ſeſtigh, hebben gedaen namentlyck: Dat de Heeren Extraordinaris Gedeputeerden of Extraordinaris Envoyées van Syne Chur-Furſtelycke Doorluchtigheydt mede gecomprehendeert ſullen weſen, gelyck deſelve gecomprehendeert werden midts deſen, in haer Hoogh-Mog. Reſolutie van den twintighſten April ſeſtien honderdt twee en ſeſtigh genomen, in ſaecken raeckende het Ceremonieel te obſerveren ontrent de receptie en rang van Extraordinaris Gedeputeerden ofte Extraordinaris Envoyées van gekroonde Hoofden, ſoo wanneer met deſelve eenige Conferentien door Commiſſariſſen van haer Hoogh-Mog. gehouden ſullen werden; ende dat deſelve niet ſal willen pretenderen haer voor te ſchryven Wetten, die ſy nu van nieuws ontrent het Ceremonieel ſouden moeten vaſt ſtellen, ſchoon die alhier noyt vaſt geſteldt zyn geweeſt; en dat haer Hoogh-Mog. te vreeden zyn de Heeren Extraordinaris Envoyées, die Syne Chur Furſtelycke Doorluchtigheydt aen haer ſoude believen of te ſenden, in conformité van de voorſz

Reſo-

Resolutien van den jare sestien honderdt ses en sestigh, als die van gekroonde Hoofden, te recipieren en ontfangen, dat sulcks aenden gemelten Heere van Diest door den Heere Praesiderende by monde sal werden bekendt gemaeckt, ende oock schriftelyck overgelevert, in dien hy sulcks begeert.

§. 46.

Auf Teutschen Wahl-Tägen erscheinen die Churfürstliche Gesandtschaften in ihrem grösten Pracht und Herrlichkeit, zumahlen ihnen nunmehro die Honores regii durchgängig eingestanden werden. Ich will mich nur bey den neuern Zeiten aufhalten. auf Teutschen Wahl-Tägen.

Das Ceremoniel der Garnison zu Frankfurt ware Anno 1711. (*) also: Wann die Churfürstliche Gesandte, es mochte der erste, zweyte oder dritte seyn, bey denen Wachten passirten, und mit 6. Pferden fuhren, wurde ihnen, gleich denen Churfürsten, begegnet; ware aber die Kutsche mit zweyen Pferden bespannet, wurde ihnen nur das Gewehr präsentiret. Dem Chur-Prinzen zu Sachsen, so sich incognito aufhielte, item dem

(*) s. meines Herrn Vaters Staats-Recht T. II. p. 360.

dem Päbstlichen Nuntio Albani, wie ingleichen dem Reichs-Erb-Marschallen, Grafen von Pappenheim, wurde allein das Gewehr präsentiret; mit denen übrigen sich zu Frankfurt befundenen, zur Kayserlichen Wahl nicht gehörigen Gesandtschaften und Ministres aber wurde es, wie vorhin, gehalten.

Auf das Anno 1741. (*) von dem Churſächsischen Herrn Bottschafter, Freyherrn von Schönberg, geschehene Erklärung, daß er die Honneurs an den Wachten nicht eher haben wolte, als bis er den Characterem repræsentativum angenommen, hätte und mit 6. Pferden in der Stadt führe, wurde am 31. Mart. im Schöffen-Rath beliebt, sich darnach zu richten, und es mit dem Spanischen Ambassadeur noch zur Zeit auch also zu halten, daß, bis auf weitere Verfügung, die Wache nur heraus treten, und das Gewehr präsentiren solle.

Den 29. Nov. aber befahle der Magistrat: Daß allen und jeden Churfürstlichen Herren Wahl-Bottschaftern, es seyen solche die erstere, zweyte oder dritte, die gewöhnliche Honores bey denen Wachten, mit Rührung des Spiels und Sa-

(*) ſ. meines Herrn Vaters Zusätze zu seinem Staats-Recht T. I. p. 377.

Salutirung, auch sonsten, ohne Unterscheid, es seyen deren einer oder mehrere, und sie mögen mit 6. oder 2. Pferden vorbey fahren, erwiesen werden sollen.

Weiter ertheilte der Magistrat denen Officiers von der Garnison die Ordre: 1) Denen sämtlichen Churfürstlichen Herren Gesandten nur einmahl des Tages die Honneurs mit Salviren und Marsch-Schlagen zu erweisen, es wäre dann, daß einer oder der andere solches mehrmahls verlangte; 2) wann einer von den Herren Bottschaftern immediate hinter seinem hohen Herrn Principal fahren solte, alle Honneurs zu unterlassen; 3) im Fall die Herren Wahl-Gesandten hinter einander führen, es seyen zwey oder drey, jeden derselben, so viel der Platz und die Zeit zulassen wolle, insbesondere zu salviren.

§. 47.

Von dem Ceremoniel der Gesandten freyer Republiquen an dem Kayserlichen Hof weiß ich nichts besonders anzugeben. Nur die Republic Venedig pflegt einen Bottschafter zu Wien zu halten, der dann die Honneurs anderer Königlichen Gesandten genieſt; und was es mit den Envoyés vor eine Beschaffenheit habe, ist schon gemeldet worden.

Von dem Ceremoniel der Gesandten freyer Republiquen an dem Kayserlichen.

§. 48.

§. 48.

und Königlichen Höfen.

Bey der Audienz, welche der Herr Bevernink, als ausserordentlicher Gesandter der vereinigten Niederlande, Anno 1678. (*) bey König Ludwig XIV. von Frankreich in dem Lager bey Wetteren hatte, waren die Garden zu Fuß und zu Pferd, mit fliegenden Fahnen und Standarten, der Länge nach bis an die Königliche Zimmer postirt, und der Bottschafter passirte zwischen ihnen durch.

Anno 1679. schickten die Herren General-Staaten die Herrn Boreel, van Odjick und van Wede nach Paris ab, vor deren ersten Audienz es wegen der militarischen Ehren-Bezeugungen einige Streitigkeiten gabe. Der Mercure Hollandois (**) gibt davon folgenden ausführlichen Bericht:

Quoiqu'on eut dit à Leurs Excellences de la part de Sa Majesté, qu'on leur feroit le même honneur, qu'on avoit fait aux autres Ambassadeurs, qui avoient été la devant eux, si est ce que neanmoins il y eut dispute pour sçavoir, si cela s'etoit fait, comme il etoit contenu aux Regîtres des Sieurs van Gent,

(*) Mercure Hollandois 1678. p. 223.
(**) de l'an. 1679. p. 60. sq.

Gent, van Beuningen & de Hubert, qui avoient été là Ambaſſadeurs aux années mille cent ſoiſſante, ſoiſſante un & ſoiſſante deux, à ſçavoir „qu'ils avoient paſſé la Cour du Louvre au milieu des Gardes rangées en double Haye, & Tambour battant," à quoi le Sieur de Bonnevil, Introducteur des Ambaſſadeurs, & le Sieur Giraut, ſon Commis, repondirent „que cela étoit hors d'uſage, parce que le premier ne ſe pratiquoit jamais qu'envers les Ambaſſadeurs de l'Empereur ou des Rois; & que le dernier n'étoit que pour les perſonnes de leurs Majeſtés, privativemet à tout autre; mais que s'il étoit arrivé quelque choſe de ſemblable ſur ce point-là, ils ſuppoſoient, que cela s'étoit fait par hazard, parce que c'avoit été dans le temps qu'on relevoit les Gardes ſelon la coutume, mais non pas pour faire cela en l'honneur des Ambaſſadeurs de Meſſieurs les Etâs Géneraux." A quoi nos Ambaſſadeurs repartirent „qu'ils ne demandoient que ce qu'on avoit donné par le paſſé;" & là-deſſus produiſirent les Regîtres, dont nous venons de parler; à quoi ils ajouterent „qu'ils étoit trés manifeſte, qu'on faiſoit ranger les Gardes dans la dite Cour non ſeulement pour les Ambaſſadeurs des Tê-

res couronnées, mais auſſi pour la Republique de Veniſe & le Duc de Savoye, & même pour les Cantons Suiſſes, quoi qu'on ne permit point à ces derniers de ſe couvrir devant le Roi; & c'eſt pourquoi leurs Excellences croyoient, qu'on ne devoit pas leur refuſer cet honneur, non plus qu'aux autres." Mais on repliqua à cela „que cet honneur avoit été accordé à la Republique de Veniſe avant que l'Etat des Provinces Unies eut été erigé en Republique, & que le Duc de Savoye l'avoit eu deja quarante ans auparavant, dans un temps que la Ducheſſe de Savoye étoit Sœur du Roy de France, & que le Royaume avoit un extreme beſoin de ce Duc pour faire la guerre aux Eſpagnols en Italie: Et pour ce qui eſt des Suiſſes, que ceux-là ne pouvoient ſervir de reigle au point dont il s'agiſſoit, parce qu'ils étoient traités en d'autres rencontres avec beaucoup moins d'honneur que les Miniſtres de Meſſieurs les Etâs:" Mais enfin on en demeura là „qu'on ſe tiendroit abſolument à l'ancien uſage," ſans y ajouter rien davantage.

Meſſ. les Etâs Generaux ayant reçu avis de ce qui ſe paſſoit, reſolurent le vintdeuziéme Fevrier, que leurs Ambaſſadeurs repreſenteroient à Monſieur

sieur de Pompone „ que leurs Hautes Puissances ayants fait feuilleter leurs Regîtres pour voir ce qui s'étoit passé en la reception de leurs Ambassadeurs à la Cour de sa dite Majesté, avoient trouvé, qu'en l'an mil six cent neuf, fort peu aprés la conclusion de la Treve entre le Roy d'Espagne & cet Etat, le Roy Henry IV. de glorieuse memoire avoit donné ordre à son Ambassadeur, qui étoit à la Haye, de s'informer de leurs Hautes Puissances, si leur intention étoit de donner le titre d'Ambassadeur au Sieur Aerssen, lequel residoit en sa Cour, & que cela étant Sa Majesté l'auroit pour agreable, & le recevroit en cette qualité, afin de faire voir par là à leurs H. H. P. P. qu'il les reconnoissoit pour un Etat libre & Souverain, & marquer à un chacun l'estime, que sa Majesté faisoit de leur amitié. Que leurs H. H. P. P. ayant trouvé à propos au commencement de l'année mil six cent dix, d'envoyer Messieurs van Brederode, van der Mylen & van Malderen, conjointement avec le dit Sieur Aerssen, en Ambassade solemnelle à sa dite Majesté, les dits Sieurs Ambassadeurs entre autres honneurs, qu'on leur avoit fait à leur reception au mois d'Avril de la même année, avoient aussi eu celui de

paſſer entre les Gardes rangées en Haye, Tambour battant, par ordre exprés de ſa Majeſté. Que le dit Sieur van der Mylen ayant été renvoyé au mois de Juin de la même année en qualité d'Ambaſſadeur extraordinaire, n'avoit point fait de mention particuliere de la forme, en laquelle il avoit été reçu, ce que ſans doute il n'auroit pas manqué de faire, s'il y eut eu quelque changement de la forme precedente; & ſur tout veut le rapport très-ample, que le dit Sieur fit à ſon retour de la reception, qu'on luy avoit faite, & de la grande affection, que leurs Majeſtés Louis XIII. & la Reine regente, de glorieuſe memoire, portoient à cet Etat. Que le Sieur de Langerac luy ayant ſuccedé en qualité d'Ambaſſadeur ordinaire en l'an mil ſix cent quatorze, pas un d'eux n'avoit fait non plus de mention particuliere de la dite reception, mais avoient marqué ſimplement, qu'on les avoit reçus avec les honneurs accoutumés. Que le dit Sieur Aerſſen ayant été envoyé en mil ſix cent vint cinq & vint ſix en Ambaſſade extraordinaire à ſa dite Majeſté, il avoit été reçu avec la même ceremonie, en paſſant entre les Gardes rangées en double haye. Que les Ennemis de cet Etat ayant en ce ſens-

là

là fait naitre quelque froideur en l'amitié de ſa Majeſté envers cet Etat, & le dit Sieur Aerſſen ayant demandé ſon audience de congé, le ſubſtitut du Maiſtre Ceremonies lui étoit venu demander le troiſiéme Avril mil ſix cent vint ſix, en quelle maniere on avoit accoutumé de recevoir les Ambaſſadeurs de cet Etat pendant la vie de ſa dite Majeſté le Roy Henry IV. Que là-deſſus le dit Sieur Aerſſen ayant rendu raiſon de la verité au dit ſubſtitut, & même le luy ayant donné par écrit, contenant entre autres choſes, que les Gardes étoient rangées en une double haye, le dit Sieur fut en conſequence de ce rapport reçu le vintuniéme du même mois entre les Gardes rangées en la maniere ſusditte, avec les Enſeignes deployées & le Tambour battant, qu'en mil ſix cent vint huit & vintneuf le dit Sieur Aerſſen & le Sieur van Vosbergen ayant été renvoyé en Ambaſſade extraordinaire à ſa dite Majeſté, ils n'avoient à la verité pas inſeré préciſement en leur verbale, qu'ils avoient été reçus avec la dite ceremonie, mais que neanmoins on conclut neceſſairement, qu'il faut que cela ſe ſoit auſſi fait en ce temps-là, parce que les dits Sieurs étant pour lors en diſpute avec les Ambaſſadeurs du Roy

de Danemarc, qui étoient auſſi à la Cour de ſa dite Majeſté ſur le ſujet de la premiere viſite, leur firent repreſenter ce que deſſus comme une choſe, qui leur étoit arrivée à eux-mêmes, à quoy les dits Ambaſſadeurs Danois s'étants rendus, leur avoient donné la premiere viſite. Que les Sieurs van Heemſtede & de Knuyt, leſquels furent envoyé à ſa Maj. en mil ſix cent trente quatre en qualité d'Ambaſſadeurs extraordinaires, n'avoient point fait de mention particuliere de cette Ceremonie dans leur verbal, mais ſeulement qu'ils avoient taché de conſerver le rang & le reſpect de cet Etat, de ſorte que s'il ſe fût fait quelque nouveauté ou changement en ce point, ils n'auroient pas manqué d'en faire rapport. Qu'en mil ſix cent quarante quatre & quarante cinq quelque different étant ſurvenu ſur le rang & premiere viſite, que les Ambaſſadeurs de cet Etat, étant à Munſter, recevroient des Ambaſſadeurs de Sa Majeſté à préſent regnante, leurs Hautes Puiſſances inſiſterent à lors, qu'on fit à leurs Ambaſſadeurs la même reception, qu'on feroit à ceux de Veniſe, puis qu'à la Cour de ſa Majeſté on les traitoit avec les mêmes honneurs, & ſur tout en paſſant entre les Gardes

Tam-

Tambour battant, & que ſa dite Majeſté avoit eu la bonté d'accorder le dit rang & premier reception à Munſter, par ſa lettre du quatriéme Mars mil ſix-cent quarante cinq. Que les Sieurs van Gent, van Beuningen, de Hubert & Boreel avoient reçu un pareil traitement eſt mil ſix cent ſoiſſante, ſoiſſante un & ſoiſſante deux, ainſi qu'il ſe voyoit par les Extrait de leur verbal, & que les trois premiers étants encore vivans, ont declaré, que c'eſt la pure verité. Que le dit Sieur van Beuningen ayant été envoyé en l'an mil ſix cent ſoiſſante huit en qualité d'Ambaſſadeur extraordinaire à ſa dite Majeſté, n'avoit point fait mention de la maniere de ſa reception en ce point, mais ſeulement qu'il avoit été bien reçu & traité: Et que le Sieur de Groot ayant été envoyé en mil ſix cent ſeptante en la même qualité à la Cour de Sa Majeſté, n'en avoit auſſi point fait de mention particuliere; & que partant comme il conſtoit ſi clairement de la dite reception ſous le Reigne de leurs dites Majeſtés Henry IV. & Louis XIII. de glorieuſe memoire, comme auſſi de Sa Majeſté à préſent regnante, leurs Hautes Puiſſances eſperoient qu'Elle ne voudroit pas les traiter à l'heure préſente autrement qu'ils n'avoient été

par le passé; & sur tout puis que le dit Sieur de Pompone a declaré, que Sa Majesté étoit resoluë de laisser cette affaire dans son ancien usage: Qu'aussi leurs Hautes Puissances ne prétendoient autre chose de Sa Majesté, la priant par consequent, qu'l luy plût d'avoir la bonté de les y conserver & maintenir."

On remit tout cela entre les mains de M. le Comte d'Avaux, Ambassadeur de la Majesté Tres-Chrétienne auprés de cet Etat, avec lequel on avoit déja parlé de cette affaire, lequel l'ayant envoyé en France avec ses Depéches, le tout fut presenté en langue Françoise à Sa Majesté par nos Ambassadeurs, laquelle là dessus leur fit dire par Monsieur de Pompone „qu'ils seroient reçus & menés à l'audience en la même maniere qu'on avoit fait par le passé, & ainsi qu'ils avoient desiré." La dessus mon dit Sieur Comte d'Avaux présenta le Memoire suivant à Messieurs les Etâts le dix-huitiéme Mars.

„ Le Comte d'Avaux, Ambassadeur extraordinaire du Roy Tres-Chrétien & Plenipotentiaire aux Traités de Paix, a envoyé au Roy, son Maitre, les Actes, que Vos Seigneuries luy ont remis entre les mains touchant la reception de leurs Ambassadeurs extraordinaires en la Cour de Sa Majesté, comme encore

en

en celle des Roys ſes Prédeceſſeurs ; & les Ambaſſadeurs de Vos Seigneuries ont du depuis delivré les dits Actes en François, par où Sa Majeſté a vu une longue ſuite de la poſſeſſion, que les Gardes Françoiſes & Suiſſes ſeroient ſous les armes au temps de leur audience de ceremonie : Mais quoi que cet uſage ait ſemblé interrompu à Sa Majeſté, & que même il n'ait pas été obſervé à l'egard du Sieur van Beuningen en l'an mil ſix cent ſoiſſante ſept, ny auſſi du Sieur de Groot en l'an mil ſix cent ſeptante, & que par conſequent Sa Majeſté n'eſt pas obligée de s'y tenir, ſi eſt ce que neanmoins l'amitié, qu'Elle veut bien reprendre pour Vos Seigneuries, l'a portée à ſe reigler ſelon ces premiers exemples, ſans avoir égard aux derniers ; & c'eſt pourquoi Elle a ordonné, que les Ambaſſadeurs extraordinaires de Vos Seigneuries, qui ſont préſentement en ſa Cour, ſoient reçus avec les mêmes honneurs, que Sa Majeſté voit leur avoir été accordés depuis l'an mil ſix cent neuf par le Roy Henry le Grand, & ſous le Regne du Roy Louis XIII. & qui ont été continués ſous celuy de Sa Majeſté. Le dit Ambaſſadeur ne doute point, que Vos Seigneuries ne conſiderent ce que Sa Majeſté leur ac-

corde pour ce regard contre les derniers exemples, autant comme une grande & veritable marque de son amitié envers eux, que comme l'effet d'une possession, en laquelle ils auroient été depuis longtemps.

Le dit Comte d'Avaux est persuadé, que les Ambassadeurs de Vos Seigneuries leur auront deja donné avis de la condescendance, que le Roy a bien voulu avoir pour ce qu'Elles desiroient, & qu'ils les auront informées en même temps, que l'intention de Sa Majesté, est que la Garde, qui est en cette Cour, & qui prend les Armes & bat la monte lors que M. le Prince d'Orange sort ou revient, rende le même honneur à son Ambassadeur toutes les fois qu'il ira à l'audience auprés de Vos Seigneuries; mais le retardement de la Depéche du Roi, que le dit Ambassadeur ne reçut qu'hier au soir fort tard, l'a empéché de pouvoir donner plutost part de la dite intention de Sa Majesté à Vos Seigneuries, & de les assurer par même moyen, que sa dite Majesté se montrera toujours disposée à leur procurer tout ce qui sera de leur satisfaction & contentement. Fait à la Haye le 18. Mars 1679.

Signé

d'AVAUX.

En

En conſequence de ce conſentement de Sa Majeſté les dits Ambaſſadeurs firent leur entrée publique à Paris & eurent leur premiere audience auprès du Roi en la maniere ſuivante.

Leurs Excellences envoyerent le dis-huitiéme Mars avant midi cinq de leurs Caroſſes, dont il y en avoit trois fort beaux, & tous à ſix chevaux, avec leur train, à Rambouillet, où ils ſe rendirent incognito l'après-midi, & furent reçus par M. le Mareſchal de Schomberg, l'Introducteur des Ambaſſadeurs & le Sieur Giraut, étant ſuivis de quelques Gentils-hommes François, avec les Caroſſes du Roi, & de la Reine, de Monſieur, de Madame, Mademoiſelle, & de pluſieurs autres Princes & Princeſſes de la Maiſon Royale, avec celui du Sieur de Pompone, chacun à ſix chevaux; où ils les complimenterent, en diſant, qu'ils avoient ordre de les mener à l'Hôtel des Ambaſſadeurs extraordinaires, qui étoit preparé pour cet effet. A quoi les dits Sieurs Ambaſſadeurs ayant repondu avec toute ſorte de civilité, ils furent mis par ces Meſſieurs dans le Caroſſe de Roi, où ils leur donnerent la main. Là-deſſus l'entrée ſe fit à Paris environ les cinq heures avec une affluence de Peuple tout-à-fait extraordinaire,

ordinaire, & les Caroſſes prirent le chemin du dit Hôtel, où les dits Seigneurs les quitterent. Un peu aprés le Sieur de Filladet, Capitaine des cent Suiſſes de la Garde du Roi, les alla trouver, pour les complimenter encore une fois au nom de Sa Majeſté. La même choſe ſe fit de la part de la Reine par Monſieur de Villacerf, premier Maitre d'Hôtel de Sa Majeſté, de la part de Monſieur par M. le Marq. de Grave, Maitre de la Garderobbe, & de la part de Madame par le Sieur de Garillon, ſon premier Maitre d'Hôtel. Le Lundi enſuivant leurs Excellences auroient eu leur premiere audience, mais comme ce jour la c'eſtoit la Fête de l'Annonciation de la Vierge, cela fut cauſe, qu'elle fut differrée juſqu'au lendemain, que le dit Sieur Mareſchal de Schomberg & M. l'Introducteur des Ambaſſadeurs les vindrent prendre à ſix heures du matin avec les Caroſſes du Roi & de la Reine, & les menerent avec leurs cinq Caroſſes juſqu'à Saint Germain; où étant arrivés, Elles trouverent les Gardes du Roi à pié, tant Francoiſes que Suiſſes, rangées en la premiere Cour, avec les Enſeignes deployées & les Tambours battans; & étant parvenues à la ſeconde Cour, Elles virent les

cent

cent Suiſſes rangés en ordre depuis le bas juſqu'au haut de l'Eſcalier. Après cela Elles furent menées en une Chambre, où les Ambaſſadeurs attendent ordinairement, juſqu'à ce que Sa Majeſté trouve à propos de leur donner audience. Une demie heure après on les fit monter en haut, & Elles furent recuës au bas de l'Eſcalier par M. le Marquis de Rodes, Grand-Maitre des Ceremonies, & par M. de Saintot, Maitre des Ceremonies. Etant arrivés au haut de l'Eſcalier, Elles furent recuës à la porte de la grande Sale par M. le Duc de Noailles, Capitaine des Gardes du Corps, leſquelles étoient rangées le long de la Sale; en ſuite dequoi Elles furent menées à la Chambre du Roi.

An. 1719. ſchickte die Republic der Vereinigten Niederlande den Herrn Hop, als Ambaſſadeur an den Franzöſiſchen Hof ab, und die Beſchreibung von denen ihm erwieſenen Ehren-Bezeugungen iſt ſo umſtändlich, daß ſie, als bey künftigen dergleichen Fällen zur Norm dienlich, dem Ceremonial François beygefügt worden (*), daher ich das, was zu gegenwärtigem Zweck dienet, wörtlich daraus

(*) v. Cerem. diplom. par du Mont T.I. p. 64.

daraus wiederholen will: Sa Majesté, heist es, aïant été informée, que les Etats Generaux des Provinces Unies avoient nommé Mr. le Baron Hop, Conseiller de la Ville d'Amsterdam, Directeur de la Compagnie des Indes Occidentales, & fils de leur Grand-Tresorier, pour venir remplir auprès d'Elle le poste d'Ambassadeur de la Republique, Elle envoya ordre aux Gouverneurs & Commandans des Places frontiéres, par lesquelles il pouvoit passer, de lui rendre tous les honneurs dûs à son caractere représentatif. En effet, en conséquence de ces ordres, lorsqu'il arriva à Lille, il fut salué d'onze coups de canons, & trouva la Garde sous les armes à la porte, par laquelle il étoit entrée, Tambours battans, & les Officiers, qui le saluerent du Chapeau. En arrivant à son Logis, il y trouva un détachement avec drapeau, & un Capitaine, qui commandoit cette Garde; le Major de la Place, qui y commandoit en l'absence du Gouverneur & du Lieutenant du Roi, vint aussitôt complimenter l'Ambassadeur sur son arrivée &c. - - Son Excellence reçut toutes ces personnes avec la politesse convenable, & fit distribuer le vin à sa Garde, qu'il congédia, en priant

le

le Commandant de ne lui laiſſer qu'un Sergent & deux ſentinelles; mais on lui laiſſa toûjours environ 20. Soldats, & le Commandant, accompagné de l'Intendant, vint lui offrir *de donner la parole* à la Garniſon, ce dont l'Ambaſſadeur s'excuſa, en les remerciant fort de cette politeſſe. - - Avant de partir il avoit envoyé un Gentilhomme au Commandant de Douai pour l'informer, qu'il ſouhaitoit paſſer *incognito*, & lui épargner tous les embarras du Cérémonial; mais le Commandant avoit ſes ordres, & il les executa, car l'Ambaſſadeur trouva à deux lieuës de la Ville un détachement de la Maréchauſſée à cheval, commandé par un Officier. Le Major de la Place ſe trouva à la porte, pour le recevoir - - il trouva la Garde ſous les armes, Tambours battans, & les Officiers le ſaluërent comme à Lille; il ne fit que paſſer la Ville ſans s'arrêter, & il trouva à l'autre porte le Magiſtrat en Corps en Robbe de Cérémonie, dont il fut harangué, & qui lui préſenta le vin d'honneur, qui fut diſtribué à la Garde, & le détachement de la Maréchauſſée eſcorta encore l'Ambaſſadeur juſqu'à quelque diſtance de la Ville.

Darauf

Darauf wird von seiner den 25. Jul. 1719. gehabten ersten solennen Audienz gemeldet: L'Ambassadeur trouva dans l'avant-Cour du vieux-Louvre, où le Roi faisoit sa résidence, les Gardes Françoises & Suisses sous les armes, leurs Officiers à la tête, qui salüerent du chapeau & les Tambours appellans. - - Il arriva alors un de ces incidens, qui font voir, combien un Ministre doit être attentif à tout, dans ces sortes d'occasions. L'Ambassadeur avoit remarqué en passant, que les Gardes Françoises & Suisses n'avoient pas leurs Drapeaux, comme c'est l'usage. Il en parla à l'Introducteur, le priant de s'informer, s'ils l'avoient fait à dessein ou par inadvertance. On lui répondit, que le Roi n'ayant au vieux Louvre qu'un détachement, les Drapeaux étoient à la Grand-Garde aux Thuilleries. L'Ambassadeur répondit, que ce n'étoit pas à lui à examiner, quelle Garde le Roi avoit, ni quels honneurs Sa Majesté trouvoit à propos de se faire rendre, mais que le Ceremonial portoit, que les Gardes devoit avoir dans une occasion telle que celle, où l'on étoit, leurs Drapeaux déployés, & qu'ainsi il prioit l'Introducteur d'en aller parler au Maréchal de Villeroy, qui ordonna sur le champ,

champ, qu'on allât d'abord chercher les Drapeaux aux Thuilleries. Dès qu'ils furent arrivés, on vint annoncer, que le Roi étoit prêt à donner Audience, & l'on se mit en Marche dans l'ordre suivant. - - On traversa dans cet ordre la prémiére Cour du Louvre pour se rendre à l'appartement de la Reine, que le Roi occupoit alors. Depuis la Porte jusqu'au bout de la Cour les Gardes Françoises & Suisses étoient rangés & sous les armes, les uns d'un côté, les autres de l'autre, ayant leurs Officiers à leur tête, saluant du Chapeau, deux Drapeaux déployés de chaque côté & les Tambours appellans. Près de la Porte, où les Gardes de la Porte ont leur poste, étoient les Gardes de la Prévôté, rangés des deux côtés, sous les armes, ayant leurs Hocquetons, & sous la Porte étoient les Gardes de la Porte. Delà à la Sale des Gardes étoient rangez les cent Suisses, la Hallebarde à la main & leurs Officiers à leur tête. Comme depuis la mort de Louis XIV. on ne les avoit pas habillés, ils étoient dans leurs habits ordinaires; l'Introducteur en fit un compliment d'excuse à l'Ambassadeur, en lui declarant, que cette circonstance ne pouvoit préjudicier aux honneurs,

qui lui étoient dûs, & on lui promit, qu'il en ſeroit fait mention dans les Regiſtres de l'introduction. A la Porte de la Sale des Gardes du Corps, qui étoient rangés des deux côtés, ſous les armes, avec leurs Officiers à leur tête, l'Ambaſſadeur fût reçu par le Duc de Villeroy, leur Capitaine, qui ſe mit à la droite de l'Ambaſſadeur, qu'il partageoit avec le Prince de Pons, marchant un pas en avant, & le Prince un pas en arriére, l'Introducteur reſtant ſeul à la gauche.

Bey der Particulair-Audienz, welche der Ambaſſadeur extraordinaire der General-Staaten an dem Schwediſchen Hof, Herr Burmannia, den 2. Dec. 1719. bey der neuen Königin Ulrica Eleonora hatte, ſtunde im erſten Hof des Königlichen Pallaſts eine Compagnie von der Garde im Gewehr und ihre Officiers an der Fronte.

Als der Niederländiſche Ambaſſadeur ordinaire, Herr von Berkenrode, den 17. Jun. 1751. ſeine erſte öffentliche Audienz zu Verſailles hatte, ſtunden in dem Vorhof des Schloſſes die Compagnien der Franzöſiſchen- und Schweitzer-Garden im Gewehr, mit rührender Trommel; in dem Hof die Gardes de la Porte und de la Prevôté de l'hôtel auf ihren gewöhnlichen Poſten, auf der Treppe aber die 100. Schweitzer, die Hellebarden

barden in Händen. (*) In dem Saal der Garden ward er durch den Herzog von Bethune, Capitain derselben, empfangen, und die Garden stunden in Reihen und im Gewehr.

Anno 1676. langte Herr Clanck als ausserordentlicher Bottschafter der Herrn General-Staaten bey Moscau, an und prätendirte die Ehrenbezeugungen, welche den Gesandten gecrönter Häupter erwiesen würden. Er brachte es auch endlich dahin, daß die Zahl der Strelitzen bey seinem Einzug verdoppelt, und die Canonen von den Wällen abgefeuert wurden. Zehen tausend Strelitzen stunden bey dem Einzug in Parade unter unaufhörlicher Ertönung der Feld-Music.

Anno 1649. hatten vier Ambassadeurs der Schweitzer-Cantons Audienz bey dem König und der Königin in Frankreich; die Compagnien von dem Garde-Regiment waren in Reihen, stunden aber nicht im Gewehr, so auch nicht die hundert Schweitzer, so auf der Treppe stunden.

Von dem Empfang der 36. Ambassadeurs, welche die Eydgenossenschaft zu Erneurung ihrer Allianz Anno 1663. an den Französischen Hof abgeschickt, mel-

(*) v. Mercure histor. m. Jul. 1751. p. 48.

det das Ceremonial François: Ils s'étoient séparés en deux trouppes, un des Gentilshommes alla à Langres, & l'autre à Ausonne, pour les faire recevoir à la porte des villes de leur passage, par les Maires & Echevins, les faire saluer de plusieurs volées de Canon à leur arrivée &c. A Ausonne on tira le Canon, la Soldatesque se mit sous les armes, & fit plusieurs Salves devant l'hôtel, où ils étoient logés. - - Le Sr. du Plessis-Besançon, Gouverneur d'Ausonne, les alla voir accompagné de quelques Gentilshommes, & leur confia le mot du Guet, qui fut donné aux Officiers de la Garnison. A Dijon la Bourgeoisie se mit sous les armes. - - Les Ambassadeurs en arrivant à Troye, deux Compagnies de Bourgeoisie à cheval allerent au devant d'eux, - - & marchérent en ordre dans la ville, où l'on tira le Canon: 2000. hommes sous les armes étoient en haye dans les rües à leur passage.

Von der solennen Audienz aber, so sie bey dem König Ludwig XIV. im Louvre hatten, wird gemeldet: Les Ambassadeurs arrivant au Louvre, trouvérent les Compagnies des Gardes Françoises & Suisses sous les armes en haye. - - En montant les degrés

de

de l'Escalier, ils virent les Cent Suisses en haye, & sous les armes. Le Marquis de Wardes à leur tête, & à l'entrée de la Sale le Marquis de Villequier marcha devant les Introducteurs des Ambassadeurs.

Ich bemerke hiebey nur noch: Ein Ambassadeur ordinaire des Maltheser-Ordens bekommt an dem Französischen Hof weder inn- noch ausserhalb des Pallasts einige militarische Ehren-Bezeugungen.

Bey einem Ambassadeur extraordinaire aber seynd zwar bey seiner Einfahrt in den Pallast die Französische und Schweitzer-Gardes nicht im Gewehr, hingegen innerhalb desselben die Gardes de la Porte und de la Prevôté; auch stehen die hundert Schweitzer auf der Treppe, und die Garden in ihrem Saal in Parade, allwo ihn auch der Capitain der Garde empfängt.

§. 49.

ingleichen an Chur- und Fürstlichen Höfen.

In dem mehr-angeführten Chur-Brandenburgischen Gesandtschafts-Ceremoniel ist wegen der Gesandten der Vereinigten Niederlande verordnet: Lorsqu'un Ambassadeur *cum Caractere repræsentativo* est envoyé de la part de Leurs Hautes Puissances à l'Electeur, & qu'il demande une entrée publique - - en entrant dans la ville

on tire le Canon du rempart. On le conduit & on le reçoit à l'Audience de S. A. E. avec les mêmes Cérémonies, comme un Ambaſſadeur de Roi. Les Envoyés extraordinaires de la République y jouiſſent auſſi des mêmes honneurs & prérogatives, que ceux des Rois.

An. 1633. ſchickten die Herrn General-Staaten den Hrn. de Vosbergue als Ambaſſadeur an den Pfalzgrafen von Neuburg; bey ſeiner Ankunft ſtunde von dem Thor zu Düſſeldorf an bis ins Schloß eine doppelte Reihe Garden, durch welche der Ambaſſadeur paſſirte (*).

An. 1668. ſchickten ſie den Baron von Reede an den Biſchof von Münſter. Dieſer war damahls auf einem Luſt-Schloß auf dem Land, und ſchickte dem Geſandten auf eine Meile Wegs 20. Heyducken und etliche Hartſchiers entgegen. Eine halbe Meile davon aber empfiengen ihn 150. Mann zu Pferd, und begleiteten ihn bis ins Schloß (**).

§. 50.

Von dem Ceremoniel gegen Fürſtliche

Weil der Kayſer von den Reichs-Fürſten nur Geſandte des zweyten Rangs annimmt, und an dem Wiener Hof über-

(*) Wicquefort l. c. T. II. p. 193.
(**) Ibid. T. II. p. 196.

überhaupt gegen alle Envoyés fast gar kein Ceremoniel beobachtet wird, so müssen die Fürstliche Gesandte sich solches auch in Ansehung der ihnen nicht erweisenden militarischen Honneurs gefallen lassen. Gesandte an dem Kayserlichen,

Bey Fürstlichen Reichs-Belehnungen stehen in und vor der ersten Kayserlichen Antichambre die Kayserliche Hartschiers und Trabanten in zwey Reihen.

An. 1693. empfiengen die Gesandten des Chur- und Fürstlichen Gesamt-Hauses Sachsen die Reichs-Lehen zu Wien. In dem ersten Burg-Platz stunde die Wache der Stadt-Garde nicht im Gewehr, wie doch An. 1687. geschehen, im innersten Thor aber paradirten die Trabanten, Hartschierer und Schweitzer.

Als An. 1729.(*) der Erzbischöflich-Salzburgische Gesandte die Lehen empfangen, hat die Wache in der Kayserlichen Burg das Gewehr, wie es sonst gewöhnlich, nicht präsentirt, welche Ehre doch allen Kayserlichen Geheimen Räthen zu wiederfahren pfleget, dahero man Ombrage darüber gefasset. Doch es geschahe solche Präsentirung des Gewehrs, auf ausdrücklichen Kayserlichen

(*) s. meines Hrn. Vaters Einleitung zum R. H. R. Proceß T. IV. p. 16.

Befehl, von der in der Burg-Wacht haltenden Stadt-Garde gleich wieder den 21. Jan. 1730. bey der Fürstlich-Kemptisch- und den 13. Martii bey der Herzoglich-Braunschweigischen Belehnung, und der Officier salutirte den Gesandten mit dem Esponton.

§. 51.

an Königlichen. Da die Absendung eines Fürstlichen Gesandten ersten Rangs an einen Königlichen Hof äusserst-selten vorkommen mag, so kan ich auch von den militarischen Ehren-Bezeugungen gegen ihn nichts melden.

§. 52.

an Churfürstlichen. An dem Chur-Brandenburgischen Hof wurden bey der Aufholung eines Fürstlichen Gesandten zur Audienz keine Trabanten in Parade gestellt.

An. 1664. (*) kam ein Fürstlich-Sächsischer Gesandter an den Chur-Brandenburgischen Hof. Beym Auffahren zur Audienz stunde vor dem äussern Schloß-Thor eine Rotte Piquenirer, und bey dem innern Thor 50. Musquetirer von der Leib-Garde, mit klingendem Spiel und Querpfeiffen. In der Trabanten-Ritter-Stube präsentirten die Trabanten und Hartschierer das Gewehr.

An.

(*) Lünig Theatr. Cer. T. I. p. 693.

An. 1694. (*) war ein Herzoglich-Sachsen-Weimar- und Eisenachischer Gesandter an dem Chur-Sächsischen Hof. Bey der Abholung zur Audienz stunden die Trabanten auf beyden Seiten durch den vordern und innern Schloß-Hof im Gewehr; im steinern Saal stunde die Leib-Garde en haye, und schulterte das Gewehr. Man bemerkte dabey die Verbesserung gegen dem sonstigen Ceremoniel: daß die Trabanten im innern Hof paradirt, und die Gardes du Corps alle das Gewehr geschultert, da es sonst nur die zwey letztern gethan, die übrigen aber solches auf den Arm gelegt.

§. 53.

und Fürstlichen Höfen:

An. 1700. verglichen sich die alt-Fürstliche Häuser unter einander: Daß, wann ein an einen Fürstlichen Hof abgeschickter Fürstlicher Gesandter die Worte: **vollkommenen Glauben beymessen** &c. in seinem Creditiv führte, solte es in den militarischen Ehren-Bezeugungen eben so, wie gegen einen Kayserlichen oder Königlichen Gesandten, gehalten werden.

Und in dem auf diesem Fürsten-Convent zu Nürnberg geführten Protocoll wegen des Ceremoniels lieset man ad 6. Wie Fürsten unter sich selbsten ihre Ge-

(*) Lünig l. c. T. I. p. 496.

sandten halten wollen? unter andern: „Bey der Einfahrt in die Hofhaltung wird von den Wachten, die nach Belieben verdoppelt oder vermehrt werden, das Gewehr präsentirt, die Fahnen deployirt, das Spiel gerührt ꝛc.“

Dem An. 1715. (*) zu Wolfenbüttel angelangten Herzoglich-Sachsen-Meinungischen Gesandten wurden an der Hauptwacht die Trommeln gerührt, im Schloß aber nicht.

An einem sichern alt-Fürstlichen Hof wurde der Geheime Regierungs-Rath eines andern alt-Fürstlichen Hauses, der mit einem Creditiv versehen war, zur Condolenz abgeschickt, bey dessen Aufholung nach Hof die Grenadier-Schloß-Wacht das Gewehr von der Schulter präsentirte; einem andern aus Gelegenheit dieses Trauer-Falls gleichmässig angelangten Cammer-Junker und Regierungs-Rath eines alten Reichs-Fürsten, der kein Creditiv hatte, präsentirte die Schloß-Wacht das Gewehr vom Fuß.

§. 54.

bey Republiquen.

Von dem Ceremoniel gegen sie bey Republiquen kan ich weiter nichts beybringen, als folgende Ihro Hochmögenden

Reso-

(*) s. Lünigs Theatr. Cer. T. I. p. 706.

Reſolutie, rapport weegens ophaalinge van den Graave van Dehn, d. d. den 28. Aug. 1727.(*)

De Heeren Ockerſſe en Schurman, haar Hoog-Mog. Gedeputeerden, hebben ter Vergaderinge gerapporteert, dat ſy Heeren Gedeputeerden, in gevolge en tot voldoeninge van haar Hoog-Mog. Reſolutie van den 25. deeſer loopende maand, - - waaren gereeden na het Logement van den Heere Graave van Dehn, extraordinaris Envoié van Syne Furſtelyke Doorlugtigheid van Brunswyk en Lunenburg tot Wolffenbuttel, om denſelven van daar af te haalen en ter Audientie van haar Hoog-Mog. te geleiden; - - - en in het te rugge ryden gemelden Heere Graave van Dehn haar geſegt hadde geremarqueert te hebben, dat de Wagt aan de Poorte van het Hof waar door was gepaſſeert, niet was uitgetrokken; dat gevraagt hadde, of ſulks altoos ſoo gebruikelyk was, en ook nog ſoo gepractiſeert was geweeſt, wanneer laatſtt den Heere Baron van Plettenburg, extraordinaris Envoié van Syne Furſtelyke Doorlugtigheid den Heere Biſschop

(*) v. Groot Placaat-Boek T. VI. p. 34.

Biſschop van Munſter ter Audientie van haar Hoog-Mog. was geweeſt; daar by voegende, dat als ſulks gebruikelyk was, dat hy alsdan ook daar meede te vreeden was, in vaſt vertrouwen, dat haar Hoog-Mog. hem ten reſpecte van ſyn Caracter, en van Syne Furſtelyke Doorlugtigheid, van wien geſonden was, niet minder ſouden willen tracteeren, als andere Miniſters van gelyke Caracters.

Waar op gedelibereert zynde, hebben haar Hoog-Mog. gemelde Heeren Gedeputeerden voor de genoomen moeite bedankt, ſoo als bedankt werden mits deeſen, en is voorts goedgevonden en verſtaan, dat aan gemelden Heere Graave van Dehn ſal werden bekend gemaakt tot ſyne geruſtheid, dat omtrent alle extraordinaris Envoiés die haare Audientie genoomen hebben in haar Hoog-Mog. Vergaderinge, altyd het ſelve ceremonieel is geobſerveert, als nu in ſyn reguard is geſchied; dat ook nooit in ſoodanige gelegentheid de Wagten aan de Poorten zyn uitgetrokken geweeſt, en dat ook voor heet toekoomende haar Hoog-Mog. intentie is het daar by te laaten blyven.

§. 55.

§. 55.

Wann ein Legatus à latere nach Frankreich kommt, wird er aller Orten, die er passirt, mit Lösung der Canonen und Freuden-Schüssen empfangen, die Soldatesca und Burgerschaft steht durch die Strassen, die er passirt, im Gewehr. Bey seiner offentlichen Audienz marschiren die Gardes de la Prevôté vor ihm her, die hundert Schweitzer stehen in Reihen im Gewehr, der Capitain von der Garde empfängt ihn an der Thür des Saals, und die Gardes stehen en haye und im Gewehr; der Capitain begleitet ihn mit zur Audienz, und auf gleiche Weise wird er zurück gebracht.

Von dem Ceremoniel gegen einen Päbstlichen Legatum à latere,

Wann ein Päbstlicher Legatus à latere seinen Einzug zu Paris hält, begibt er sich zuforderst in die Kirche der Abtey St. Antoine.

In dem Hof dieser Abtey stehen zwey Compagnien von dem Garde-Regiment en haye; und sechs Compagnien von den Französischen und Schweitzer-Garden, und eine Compagnie der Garden des Grand Prevôt, postiren sich bey der Kirche de Nôtre Dame.

Der Prevôt der Kaufleute erscheint mit 300. Hartschieren, welche ihr Obrister anführt.

Die Deputirte des Parlaments mit vielen Huissiers, und zwo Compagnien

des

des Lieutenant Criminel de Robbe Courte und des Prevôt de l'Isle zu Pferd.

Die Chambre des Comptes mit ihren Huissiers und vielen Hartschieren der Stadt.

Die Cour des Aydes, unter Vorantretung ihrer Huissiers und einer Compagnie Hartschiers zu Pferd.

Die Cour des Monnoyes mit ihren Huissiers und einer Compagnie zu Pferd.

Der Lieutenant Civil und Criminel, und die Räthe des Chatelêt, unter Vorantretung vieler Schergen zu Fuß, und einer Compagnie derselben zu Pferd.

Hierauf fienge der Marsch an, und diese alle marschirten voran.

Bey dem Eintritt in das Thor St. Antoine wurden die Canonen und Stücke von der Bastille, dem Arsenal und um die Stadt abgefeuert, bis der Legat in dem vor ihn zubereiteten Pallast anlangte.

§. 56.

und Nuntium. Bey der ersten öffentlichen Audienz eines Päbstlichen Nuntii an dem Französischen Hof treten die Compagnien der Französischen und Schweitzer Garde-Regimenter ins Gewehr, unter Vorantretung ihrer Officiers, und bey Passirung des Nuntii wird das Spiel gerührt.

Bey

Bey der Einfahrt in den Hof stehen die Gardes de la Porte und de la Prevôté en haye im Gewehr.

Auf der Treppe stehen von beyden Seiten die hundert Schweitzer von der Garde in Ceremonien-Habit, die Hellebarde in der Hand, und ihre Officiers voran stehend.

Die Gardes du Corps stehen in dem Saal der Gardes gleichfalls in Reihen.

Der Capitain von der Garde befindet sich an der Thür des Saals, empfängt den Nuntium innwendig, und begleitet ihn dergestalt zur Rechten, daß er vor dem Prinzen, welcher nebst dem Introducteur den Nuntium in der Mitte hat, hergeht, jedoch so, daß weder der eine, noch der andere, an die Seite des Nuntii anschließt.

Auf dem Rückweg hat er eben die Ehren-Bezeugungen wieder.

Bey der ersten Audienz, so der Nuntius bey der Königin hat, geschehen ihm ohngefähr einerley Ehren-Bezeugungen, ausser, daß nicht so viele von der Schweitzer- und Leib-Garde im Gewehr stehen, (aus der hinreichenden Ursache, weil die Königin keine so starke Garde, als der König, ihr Gemahl, hat,) und daß der commandirende Officier von der Garde vor dem den Nuntium begleitenden Prinzen hergeht.

Bey denen ordinairen offentlichen Audienzen des Nuntii bekommt derselbe nur in dem Saal der Leib-Garden die militarische Honneurs.

Eben diß ist auch bey den Privat-Audienzen, so er bey dem König bekommt, gewöhnlich.

Als der Päbstliche Nuntius auf dem Wahl-Tage An. 1741.(*) seine solenne Visite bey dem Churfürsten von Maynz zu Frankfurt ablegte, stunde in dem Churfürstlichen Quartier an den Thoren, linker Hand bey der Einfahrt, ein Détachement Dragoner mit ihrem Officier, von unterst der Stiege an bis oben an die erste Anti-Chambre die Churfürstliche Leib-Garde beyderseits auf jeglicher Treppe Mann vor Mann mit ihren Officiers, im Gewehr rangirt. Sowohl die Dragoner, als die Leib-Garde, hielten bey Ankunft des Nuntii das Gewehr über den Arm, und die Officiers salutirten mit dem Degen in der Hand. In dem Eingang der ersten Anti-Chambre stunden die Trabanten mit dem Lieutenant auf beyden Seiten rangirt.

An. 1741.(**) den 5. Apr. wurde zu Frankfurt beym ganzen Rath beliebt:

Daß,

(*) cit. Zusätze T. I. p. 354.

(**) Ibid. p. 351.

Daß, wann der Päbstliche Nuntius, Monsignor Doria, die Wache vorbeyführe, selbige noch zur Zeit nur heraus ins Gewehr tretten, und solches, ohne Rührung des Spiels, präsentiren lassen solle. Nachdem aber nachhero dem Magistrat sowohl von dem Chur-Maynzischen Gesandtschafts-Secretario, als auch von dem Päbstlichen Nuntio selbst, die Anzeige geschehen: Wasgestalten der Nuntius sich nunmehr als ausserordentlicher Bottschafter bey der Kayser-Wahl legitimiret, und solchen Character öffentlich angenommen habe, solchemnach die Bezeugung der Honneurs an der Haupt-Wache, und sonsten, gleich den Churfürstlichen und fremder Cronen Bottschaftern, verlangte: so wurde am 10. Novembr. beym Schöffen-Rath der Schluß gefasset, dem Nuntio in diesem Ansuchen um so viel mehr zu willfahren, da die Churfürstliche Herrn Bottschafter dißfalls ihre Zufriedenheit bezeuget hätten.

§. 57.

Von dem militärischen Ceremoniel auf Crays-Tägen.

Währenden Ober-Rheinischen Crays-Versammlungen stehen an den Raths-Tägen bey dem Eingang des Rathhauses und vor dem Consultations-Zimmer zwo Frankfurtische Unter-Officiers mit ihren Hellebarden.

Von dem Schwäbischen Crays kan ich so viel melden, daß der Herr Herzog

von Würtemberg bey der Musterung der Crays-Regimenter zu Eßlingen An 173-. als General-Feld-Marschall, befohlen, daß der Crays-Ausschreibamtlichen Gesandtschaft zwey Wacht-Posten vor das Logis gestellt, und im Vorbeyfahren das Spiel gerührt, auch die Fahne geschwungen werden solle.

Hierauf thate der Baaden-Durlachische Gesandte, von Urküll, der Würtembergischen den Vortrag, daß denen alt-Fürstlich- und Hochstiftischen Gesandten gleiche Ehre wiederfahren möchte, und, da solches nicht erfolget, wurde von der Baaden-Baadischen, Nahmens der geistlichen und weltlichen Fürsten-Banks-Vorsitzenden, eine Protestation abgelesen.

Die neu-Fürstliche declarirten durch Fürstenberg, daß sie wohl geschehen lassen könten, daß denen Crays-Ausschreibamtlichen Gesandten ein Vorzug gegeben, sie aber nicht geringer, als die übrige Fürstliche, gehalten würden.

Da nun samtliche Fürstliche auch einen Wacht-Posten hatten, so prätendirten die Gräfliche ein gleiches wegen ihrer Directorial-Gesandten.

Es geschahe auch solches; allein die Prälatische und Reichs-Städtische verfielen auf gleiche Prätension, und legten dißfalls ebenmässig eine Protestation in

Pleno

Pleno ab, daß ihnen, als Mit-Feldherrn, gleiche Honneurs, als den Gräflichen, gegeben würden.

Weilen nun die Sache serios werden wolte, so liessen die Crays-Ausschreibamtliche Gesandte ihre Wacht-Posten abgehen, dem die andere folgten, das rührende Spiel aber wurde beybehalten, und gegen obiges eine Reprotestation gethan.

An. 1714. war bey Ulm eine Musterung, da dann, wann die Crays-Ausschreibamtliche Gesandte in das Lager gekommen, das Spiel im Vorbeyfahren gerührt, und die Fahne gesenkt worden. In der Stadt war keine Crays-Garnison, mithin wurden auch keine Schildwachten gestellt.

§. 58.

Von den Ehren-Bezeugungen gegen einen Gesandten zu Wasser.

Wann an dem Dänischen Hof ein Ambassadeur seinen Einzug zu Wasser hält, und sich Kriegs-Schiffe im Hafen befinden, wird er von jedem derselben durch Canonen begrüst.

In dem schon gemeldten Schwedischen Reglement, wegen Empfang der Ambassadeurs und Envoyés, heißt es: „Wann der Ambassadeur zur See kommt, und die Galeeren von dem Schiff abstossen, wird erst auf der Galeere, darauf der Ambassadeur ist, und dann auch auf denjenigen, welche Stücke aufhaben,

die Schwedische Losung geschossen, hierauf aber auf dem Schiffe mit allen Stücken, dafern es ein Cron-Schiff ist, geantwortet; gehörts aber dem Ambassadeur, so dependirt es von ihm selber, wie viele Stücke er vor sich will lösen lassen. Wann der Ambassadeur dem Schiffs-Holm recht gegen über kommt, werden allda Stücke gelöset, und wann er gegen die Brücke kommt, da er an das Land steigen soll, wird wiederum die Losung von den Galeeren geschossen. Wann die Losung von den Galeeren geschossen worden, rudern die andern Galeeren, auf welchen des Ambassadeurs Suite ist, voraus ans Land, und setzen sie aus. Sobald der Ambassadeur auf die Brücke gekommen, wird von dem Süder-Thor zweymahl gedoppelte Schwedische Losung geschossen. "

Der An. 1664. nach Coppenhagen abgeschickte Englische Ambassadeur, Graf Carlisle, hielte seinen Einzug zu Wasser. Bey Aussteigung in eine kleinere Galeere wurden von seinem Schiff 20. Canonen gelöst, alle Königliche Kriegs-Schiffe und Jachten liessen ihre Flaggen und Wimpeln wehen, und währenden Umfahrens im Hafen feuerten sie eine halbe Stunde lang aus ihren scharf geladenen Canonen.

An. 1689. hielten die Holländische an den Englischen Hof abgeschickte Ambassadeurs ihren Einzug zu Wasser, da dann alle auf der Temse liegende Schiffe die Flaggen wehen liessen, die Königliche Standarte aber auf dem Tour aufgesteckt wurde.

Als der Pohlnische Ambassadeur, Woywode von Masuren, An. 1720. seinen Einzug zu Petersburg hielte, wurde er bey Vorbeypassirung der Vestung auf dem Neva-Strohm mit 31. Canonen-Schüssen begrüst, und bey der Ankunft in seinem Quartier traffe er eine Compagnie im Gewehr vor demselben an.

Als eben derselbe seine Abschieds-Audienz hatte, und mit seiner Barque bey dem Hafen, nahe an dem Versammlungs-Ort des Senats, anlangte, machte das daselbst postirte Bataillon von der Garde demselben die gewöhnliche Ehren-Bezeugungen. Ein ander Bataillon von der Garde war auf dem Platz, über welchen der Ambassadeur passiren muste, mit fliegenden Fahnen rangirt, und bey dem Vorübergehen salutirten sowohl Officiers als Soldaten nach hergebrachter Manier. Als er nach der Audienz wieder in die Barque getreten, ward er bey dem Abfahren von der Vestung Petersburg mit 31. Canonen begrüst.

§. 59.

Von ausserordentlichen Ehren-Bezeugungen.

Die Seltenheit einer Gesandtschaft von dem Hof, von welchem der neue Bottschafter kommt, die Wichtigkeit oder fröliche Veranlassung seiner Abschickung, der besondere Respect, den man zuweilen dem Principalen des Gesandten erweisen will, und was der Ursachen mehrere seyn können, veranlassen zuweilen, daß einem Gesandten auch in diesem Stück ausserordentliche Ehren-Bezeugungen erwiesen werden.

So lieset man in der Beschreibung des Empfangs eines Anno 1613. (*) an den Kayserlichen Hof abgeschickten Russischen Gesandtens: On leur voulut montrer un échantillon de la magnificence d'Autriche, & les fit on passer depuis leur logis, jusques au Palais, entre deux rangs de Bourgeois armés, des Gardes & de plusieurs Seigneurs, jusqu'à ce qu'ils fussent arrivés à Sa Majesté Imperiale.

An. 1633. hatten die General-Staaten den Herrn von Vosbergen als Ambassadeur an den Pfalzgrafen von Neuburg nach Düsseldorf geschickt. Des Abends fande sich der Major von der Garnison bey ihm ein, um die Ordre von

(*) v. Mercure François T. III. p. 188.

von ihm zu empfangen; welche Ehre aber der Gesandte von sich ablehnte. (*)

An. 1679. wurden einem Pohlnischen Ambassadeur, der blos durch Berlin gereist, bey seiner Ankunft und Wiederabreise dreymahl die Canonen von den Wällen gelöst. (**)

Der auf den Nimwegischen Friedens-Congreß abgeschickte Englische Gesandte, Hr. Temple, meldet von sich ebenfalls (***): J'ai lieu de croire par la reception, qu'on m'a faite dans plusieurs villes, & par les conversations, que j'ai euës avec leurs principaux Magistrats, qu'ils connoissent tous leur interêt en ce qui regarde nos Alliances, comme ils le doivent, & qu'ils en font le cas, qu'il mérite, car ils s'en font tous également expliquez à moi dans toutes les occasions, & dans tous les entretiens, que j'ai eu avec eux. Mais la ville de Harlem, qui est la plus contraire aux interêts du Prince, m'en a donné d'autres marques plus sensibles, que toutes les autres villes, & j'apprens, qu'on a trouvé fort mauvais, qu'ils soient venus au devant de moi avec toute la milice de leur ville

(*) Wicqvefort l. c. T. II. p. 193.
(**) Lünig l. c. p. 695.
(***) dans ses Memoires p. 270.

fort propre, & faiſant une grande depenſe en poudre; on a regardé cela comme un excès, qu'ils n'auroient pas même dû faire à l'arrivée de quelque Prince, que ce fût, ſans que les Etats de Hollande en fuſſent auparavant convenus. Je rens grace à Dieu, que la peine de ce voyage ſoit paſſée, durant lequel la principale choſe, que j'ai appriſe, c'eſt que ſoit, qu'ils ſoient yvres, ſoit qu'ils ſoient à jeun, ils paroiſſent pourtant être toujours du même ſentiment en ce qui concerne nous & nôtre Alliance.

§. 60.

Von dem Tractament gegen einen abreiſenden Geſandten.

Wann es zwiſchen der Crone Frankreich und einem andern Hof, welcher einen Ambaſſadeur zu Paris hat, zu einem Friedens-Bruch kommt, ſo bekommt ein Königlicher Cammer-Junker einen von dem Staats-Secretario des Departements der ausländiſchen Affairen unterzeichneten Befehl, dieſen Miniſter auf ſeiner Rückreiſe bis an die Gränzen zu begleiten, theils daß ihm nichts ſeinen Character und das Völker-Recht beleidigende begegne, theils zu Beſorgung der ihm unter Wegs zu erweiſenden Ehren-Bezeugungen, unter denen eine der vornehmſten iſt, daß ihm bey der Ankunft und Abreiſe aus den Städten die Canonen gelöſt werden, welche Ehre ſonſt

keinem

keinem Ambassadeur weder beym Kommen noch Verreisen wiederfährt, wann er als ein Gesandter eines freundschaftlichen Hofs in Friedens-Zeiten kommt.

An. 1690. fünf oder sechs Tage, nachdem der Krieg zwischen Frankreich und Savoyen erklärt worden war, ereignete sich zu Turin ein Aufstand unter dem Pöbel, welcher den Französischen Ambassadeur, Grafen von Rebenac, insultirte. Der Herzog schikte gleich Mannschaft hin, um den rottirten Pöbel zu zerstreuen, und liesse dem Gesandten durch einen Officier wissen, daß, wann er es vor gut fände, ein Corps de Garde in der Nähe seiner Wohnung, zur Sicherheit des Gesandten, errichtet werden solle, wie dann auch würcklich geschahe. Der Graf von Rebenac glaubte aber dannoch nicht bedeckt genug zu seyn, und begab sich dahero aus Turin nach Verua, wo er mehrere Freyheit hatte, gleichwohl aber nicht aus den Augen gelassen wurde.

Als die Nachricht von diesem Vorgang an den Französischen Hof kam, schickte K. Ludwig XIV. sogleich den Cammer-Junker de St. Olon zu dem Savoyischen Ambassadeur, dem Marquis d'Ogliani, mit nachstehendem Befehl, und fernern Instruction:

De par le Roi.

Sa Majesté ordonne au Sr. de St.

Olon, Gentilhomme ordinaire de ſa Maiſon, de ſe rendre inceſſamment auprès du Marquis d'Ogliani, Ambaſſadeur de Savoye, & de l'accompagner par tout, où il ira, tant pour empêcher, qu'il ne lui ſoit rien fait, qui ſoit contraire aux égards, qu'on doit avoir pour ſon Caractére, que pour l'obliger à demeurer dans ladite Ville de Paris, juſqu'à ce que Mr. le Duc de Savoye ait pourvû à la ſureté du Sr. Comte de Rebenac, Ambaſſadeur de Sa Majeſté à Turin. Fait à Verſailles ce 15. Jour de Juin 1690.

Louis.

Colbert.

Die nähere Inſtruction lautete alſo:

Le Roi ayant commis le Sieur de St. Olon, Gentilhomme ordinaire de ſa Maiſon, pour accompagner le Marquis d'Ogliani à Antibes, & y demeurer avec lui jusqu'à ce que le Sieur Comte de Rebenac, Ambaſſadeur de Sa Majeſté en Savoye, ait été échangé ſur la Frontiére du Royaume & du Comté de Nice, avec ledit Sieur Marquis d'Ogliani & le Sieur Comte de Provanne, en la maniére, dont on ſera convenu: Sa Majeſté veut, que ledit Sr. de St. Olon diſpoſe ledit Sieur d'Ogliani à partir Lundi prochain, dans tel Caroſſe, qu'il voudra

dra prendre pour ſa commodité, pour ſe rendre à petites journées à Lion, enſorte que les Mousquetaires, qui ſont commandés pour la ſureté dudit Sieur Ambaſſadeur, puiſſent ſuivre commodement, & même qu'ils puiſſent avoir un jour de ſéjour de Paris à Lion; auquel lieu ledit Sieur Marquis d'Ogliani pourra s'embarquer, ſi bon lui ſemble, ſur le Rhone, pour aller deſcendre à Avignon; & quelque voiture, qu'il choiſiſſe, ledit Sieur de St. Olon ne le quittera point; & le Sou-Brigadier, qui commandera les Mousquetaires, agira auſſi de concert avec lui, pour tout ce qui peut regarder la ſureté dudit Sieur de St. Olon, empêchera, qu'il ne lui ſoit donné aucun ſujet de plainte; & lorsqu'il ſera à Antibes, il priera conjointement avec le Sieur du Libois, lesdits Ambaſſadeurs de Savoye d'envoyer quelqu'un de leur part au Duc, leur Maître, pour l'informer de leur arrivée à Antibes; & l'obliger à faire avancer pareillement le Comte de Rebenac jusques ſur la frontiére du Comté de Nice, pour être échangé, ſoit à Saint Laurent, ou au paſſage de la Riviere de Var, avec lesdits Ambaſſadeurs de Savoye, en la maniere, dont le dit Sieur de Rebenac ſera convenu avec eux.

Et

Et aprés cet échange, ledit Sieur de St. Olon viendra rendre compte au Roi de ce qu'il aura fait en éxecution de ſes Ordres. Fait à Verſailles le 2. Août 1690. Signé: Louis. & plus bas: Colbert.

De par le Roi.

Sa Majeſté voulant empêcher, qu'il ne ſoit rien fait contre ce qui eſt dû au Caractere du Sieur Marquis d'Ogliani, Ambaſſadeur de Savoye, juſqu'à ce que l'échange du Sieur Comte de Rebenac, Ambaſſadeur de ſa Majeſté en Savoye, ſoit fait avec ledit Sieur Marquis d'Ogliani & le Sieur Comte de Provanne; Elle mande, & ordonne au Sieur de St. Olon, Gentilhomme ordinaire de ſa Maiſon, qui eſt déja par ſes ordres auprès dudit Sieur Marquis d'Ogliani de l'accompagner, & de demeurer près de ſa perſonne, juſqu'à ce que ledit échange ſoit fait à Antibes ſincerement & de bonne foi à la ſatisfaction dudit Sieur Comte de Rebenac. Enjoint Sa Majeſté à tous Gouverneurs de ſes Places & Frontieres, Maires, Conſeils & Echevins d'icelles à tous autres ſes Officiers & Sujets, qu'il appartiendra, d'adjouter une entiere creance à tout ce qui leur ſera dit par le dit Sieur de St. Olon,

pour

pour l'exécution du préſent ordre.
Fait à Marly le 3. Août 1690.

Signé: Louis.
& plus bas : Colbert.

Hieher gehört ferner folgender

Extrait d'un Mémoire envoyé par le Sr. de St. Olon à Mr. de Croiſſy.

Il m'importe de ſçavoir, ſi l'intention du Roi eſt, qu'on rende à Mr. d'Ogliani, dans les Villes, où il paſſera, les honneurs dûs aux Ambaſſadeurs, comme de faire tirer le Canon, de le haranguer, de lui porter les préſens de Ville, d'en prendre l'ordre &c. ou ſi au contraire Sa Majeſté veut, que je l'empêche, & que j'en prévienne ceux qui pourroient être trop zelés.

Il en ſera uſé comme on a coûtume de faire en pareil cas.

De quelle maniere il lui plait qu'on en uſe pour les logemens. Car il ſe peut trouver dans la route des Lieux ſerrés, où l'Hôtellerie ne ſuffiroit pas à l'Ambaſſadeur, à ſa ſuite, & aux Mouſquetaires, & où l'on eſt obligé par honneur, ou par néceſſité, de s'en faire donner par le Magiſtrat.

L'Hôtellerie ne ſuffiſant pas, il faudra loger le reſte dans maiſons bourgeoiſes.

Der Miniſter antwortete ihm hierauf:

Monſieur,

J'ai rendu compte au Roi, de ce que contient vôtre Lettre du 3. & quoique Sa Majeſté fût bien aiſe de traiter favorablement Mr. le Marquis d'Ogliani, neanmoins, comme ſon retardement à Paris, en apporteroit auſſi à l'échange de Monſieur de Rebenac, Sa Majeſté veut, que mon dit Sieur d'Ogliani parte dans trois ou quatre jours au plus tard, c'eſt-a-dire Mardi, ou Mecredi. Au ſur plus, Monſieur, vous lui ferez rendre par tout les honneurs, qui ſont dûs aux Ambaſſadeurs des Têtes couronnées. Pour ce qui regarde la garde de la perſonne de mon dit Sieur l'Ambaſſadeur, vous agirez de concert avec celui qui commande les Mouſquetaires, & ferez tout ce qui conviendra pour la ſureté de l'échange en vertu de l'ordre de Sa Majeſté, que je vous envoye. Vous communiquerez auſſi ma Lettre à Mr. du Libois, afin qu'il conduiſſe de même que vous. Je ſuis, Monſieur, vôtre tres humble & très-affectionné Serviteur.

Signé:

de Croiſſy, ce 3. Août 1690.

à Verſailles le 9. Août 1690.

Du-

Duplicata à Monſieur du Libois.

Monſieur;

Monſieur le Comte de Provanne, n'ayant point donné ſes Lettres de Créance à Sa Majeſté, & ainſi n'étant pas reconnu Ambaſſadeur, l'intention de Sa Majeſté eſt, que vous empêchiez, que dans les Lieux, où il paſſera, on lui rende les honneurs, qui ne ſont dûs qu'à ceux qui ſont revêtus de ce Caractére. Vous vous contenterez ſeulement ſuivant vôtre inſtruction, d'être attentif, que l'on ne lui donne aucun lieu de ſe plaindre. Je ſuis, Monſieur, vôtre très humble & très-affectionné Serviteur.

Signé:

de Croiſſy.

P. S. Si vous avez fait rendre quelques honneurs à Mr. de Provanne, par où il a paſſé, empechez, qu'on ne les continue.

Als der an dem Kayſerl. Ruſſiſchen Hof geſtandene Königl. Preuſſiſche Miniſter, Herr von Wahrendorf, Anno 1750. unter etwas verdrieslichen Umſtänden zurück berufen wurde, meldete er in dem Billet an den Groß-Canzler, Grafen Beſtuchef: „Ubrigens belieben Ew. Erlaucht noch die Gütigkeit zu haben, zu verfügen, daß mir ein Unter-Officier zugegeben werde, der mich bis Riga begleiten

gleiten könne.“ Der Groß-Canzler versicherte ihn auch darauf, daß es geschehen würde.

§. 61.

Von den Douceurs vor die erwiesene militarische Ehren-Bezeugungen.

Anno 1706. gabe eine Königl. Chur-Gesandtschaft, nach empfangener Reichs-Belehnung, nebst andern an die Kayserl. Hof-Bediente ausgetheilten Geschenken,

den Cammer-Trabanten	12.	Gulden,
den andern Trabanten	12.	—
den Hartschierern	12.	—
den Trompetern	12.	—
den Schweitzern	6.	—

In dem Verzeichniß (*) der Geschenke, welche ein Ambassadeur an dem Spanischen Hof am Tag seines solennen Einzugs zu machen hat, stehen unter andern auch:

Vor die Spanische Garde	8.	Pesos.
Vor die Wallonische Garde	8.	—
Vor die alte Garde	8.	—
Vor die Hellebardier-Garde	8.	—

Das gewöhnliche Geschenk, welches ein Ambassadeur nach seinem solennen Einzug zu London den Constablern im Tour gibt, seynd 10. Pfund Sterling.

Ingleichen pflegen die Ambassadeurs und Envoyés den Königlichen Garden ohngefehr 20. Pfund Sterling zum Neu-Jahrs-Geschenk zu geben.

(*) du Mnot l. c. T. II. p. 356.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moser, Friedrich Carl <<von>>,

Friderich Carl Mosers Kleine Schriften, zur Erläuterung des Staats- und Völckerrechts, wie auch des Hof- und Canzley-Ceremoniels

Bd.: 6

Franckfurt am Mayn (1757)

J.publ.e. 266 m-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10556970-7
VD18 80371027-001